Joseph Lieutaud,

erſten Leibarztes des Königl. Franzöſiſchen Hauſes,

Inbegriff

der ganzen

mediciniſchen Praxis.

Sechſter Theil,

welcher die Beſchreibung der innerlichen und äuſſerlichen Krankheiten enthält.

Verbeſſerte und abgekürzte Auflage.

Frankenthal,
im Verlag einer typographiſchen Geſellſchaft
1785.

Inhalt
der in diesem Bande abgehandelten Krankheiten.

Drittes Buch.
Von den Krankheiten des weiblichen Geschlechts und der Kinder.

Erster Abschnitt.
Von den Krankheiten der Jungfern und Weiber.

Von dem hysterischen Uebel oder den Mutterbeschwerden — Seite 1
Von dem widernatürlichen Gelüsten (Pica, malacia) - - - 20
Von der Bleichsucht oder dem weißen Fieber der Jungfern - - - 24
Von den Krankheiten der monatlichen Reinigung 27
Von der Unfruchtbarkeit - - 50
Von den Krankheiten der Schwangern 54
Von den Krankheiten der Kindbetterinnen 77
Von den Krankheiten der Brüste - 109
Von den Krankheiten der weiblichen Geburtsglieder - - - 118
Von der falschen Schwangerschaft 156

Zweyter Abschnitt.
Von den Krankheiten der Kinder.

Allgemeine Anmerkungen — Seite 176
Von den Krankheiten, die von der Milch einer geschwängerten Amme entstehen 190

Vom

Vom Fieber bey Kindern Seite 192
Von den Blattern und Masern bey Kindern 195
Von der Darrsucht und dem Abzehren der Kinder - - - - - 199
Von der Wassersucht und der Wassergeschwulst des Rückgrates oder dem gespaltenen Rückgrate - - - - 201
Von der Gelbsucht der kleinen Kinder 208
Von der venerischen Krankheit bey Kindern 211
Von dem Scorbut - - - 214
Von den Scropheln - - - 218
Von dem Husten der kleinen Kinder 220
Von dem Keichen und Stickungen 227
Vom Erbrechen bey kleinen Kindern 232
Von den Kolikschmerzen oder Schneiden im Leibe bey kleinen Kindern - - 235
Von dem Durchfalle bey kleinen Kindern 239
Von dem verstopften Stuhlgange - 242
Von den Würmern - - - 244
Von der Geschwulst und Aufblähung des Unterleibes bey kleinen Kindern 250
Von den Brüchen und dem herausgetretenen Nabel bey kleinen Kindern 253
Vom Stein und der Verhaltung des Urins bey kleinen Kindern - - 256
Vom Herausfallen des Mastdarms und der goldenen Ader bey Kindern - 259
Von der fallenden Sucht und von den Zuckungen kleiner Kinder - - 262
Von den Schwämmchen - - 269
Vom Zahnen - - - - 272
Von dem Wasserkopfe der Kinder 276
Von der englischen Krankheit - - 281
Von der Hüftkrankheit - - - 286
Von den Krankheiten der Haut bey kleinen Kindern - - - 296

Inbegriff
der ganzen
medicinischen Praxis.

Drittes Buch.
Von den Krankheiten des weiblichen Geschlechts und der Kinder.

Erster Abschnitt.
Von den Krankheiten der Jungfern und Weiber.

Von dem hysterischen Uebel oder den Mutterbeschwerden (Hysteris. Malum hystericum).

Daß die hysterischen Beschwerden oder das Mutterweh, welches bey Mädchen und Weibern eine gewöhnliche Krankheit ist, mit der Milzsucht oder dem hypochondrischen Uebel verwandt sey, wird aus dem, was wir bald anführen werden, sattsam erhellen. Es findet zwi-

schen beyden Krankheiten kein anderer Unterschied statt, als derjenige nur, welcher von dem besondern Temperamente des weiblichen Geschlechts und dem Baue der Geburtsglieder herkommt. Das hysterische Uebel gehört zu den gewöhnlichen Krankheiten, und pflegt nur die beynahe männlichen Frauenzimmer, oder diejenigen, welche eine harte und arbeitsame Lebensart führen, zu verschonen. Oft aber verstecket sich dieses Uebel unter einer andern Gestalt; das heißt, es nimmt das Ansehen anderer und oft schwererer Krankheiten an; und man darf folglich sich nicht wundern, wenn oft Unwissende die bey einer Patientin vorhandenen Zufälle dem hysterischen Uebel fälschlich zuschreiben, so oft sie nämlich die eigentliche Beschaffenheit und Natur der Krankheit nicht kennen. Doch sind die Mutterbeschwerung und die Milzsucht oft so sehr verschieden, beyde verbinden sich mit so viel Krankheiten, und sie erregen eine so große Menge meistens bald vorübergehender Zufälle, daß man sie kaum erzehlen kann, und daß es höchst schwer wird, beyde Krankheiten zu erkennen und ihr Daseyn zu bestimmen. Ein unthätiges müßiges Leben, Kummer und Sorgen, Eifersucht, ein widernatürliches Verlangen zum Beyschlaf, der Zorn und andere Unruhen

des

des Gemüths, ein anhaltender Hunger, ein starker Verlust des Bluts oder anderer Feuchtigkeiten, Blutflüsse, die unterdrückte monatliche und Kindbetterinreinigung u. s. w. sind die gewöhnlichsten Ursachen der Mutterbeschwerden. Manchmal geht diese Krankheit vor der monatlichen Reinigung voraus, oder folgt ihr gleich nach. Auch können zu dem hysterischen Uebel der Anblick scheußlicher Sachen von mancherley Art, oder verschiedene Gerüche, ob sie gleich sonst den meisten Frauenzimmern sehr angenehm sind, Anlaß geben. Doch entstehen diese Zufälle mehrentheils von Dingen, die den Kranken zuwider sind, und man muß sich daher bey der Patientin oder den Umstehenden allemal darnach genau erkundigen. Es ist kein Zweifel, daß diese verwickelte Krankheit, die so vielerley Gestalten annimmt, oft in dem ganzen Nervensystem ihren Sitz habe, und daß die Gebärmutter sowohl, als die übrigen Zeugungstheile dabey ganz unschuldig sind. Unterdessen beweisen aber doch auch die Erfahrung sowohl, als die Sectionen, daß diese kränkliche Beschaffenheit der Nerven zuweilen auch von einem gewissen Fehler der Gebärmutter und Eyerstöcke erreget wird. Es ist bekannt, daß die Schwangern und Wöchnerinnen zu diesen Zufäl-

len am geneigtesten sind, und daß häufige Geburten, die Fehler der monatlichen Reinigung, die zurückgebliebene Kindbetterreinigung u. s. w. selbige hervorbringen. Uebrigens scheint es auch ausgemacht zu seyn, daß das hysterische Uebel, so wie die Hypochondrie sehr oft von der Verletzung anderer Eingeweide, oder von einer besondern kränklichen Beschaffenheit der Lymphe unterhalten wird.

Das hysterische Uebel giebt sich durch viele Zeichen zu erkennen, und es ist mit einer so grossen Menge von Zufällen, die in Ansehung des Grades der Krankheit, des Alters, des Temperaments und der Lebensart des Patienten von einander unterschieden sind, verbunden, daß man es mit Recht eine Sammlung von Krankheiten nennen kann. Man siehet also hieraus, wie verwickelt die Beschreibung dieser Krankheit, die wir jetzo machen wollen, seyn werde. Um den Anfang bey den obern Theilen zu machen, so wird bey dieser Krankheit der Kopf verschiedentlich angegriffen. Am öftersten ist er mit dem Schwindel und einer gewissen Trägheit des Verstandes beschweret, besonders aber empfinden dergleichen Patienten einen heftigen Schmerz, der nur in einem engen Raume eingeschlossen ist, und der

Mutternagel (clavus hystericus) genennt wird. Ueberdieses klagen viele solche Kranken noch über ein Pochen in Schläfen, eine Kälte im Vorderhaupte, und über Ohrenklingen. Bisweilen werden die Glieder mit einem krampfhaften Zittern oder schrecklichen Zuckungen befallen, auf die eine beschwerliche Mattigkeit folgt. Außerdem werden solche Patienten auch noch durch Traurigkeit geängstiget, sie sind manchmal ihres Verstandes nicht mächtig, sie stoßen tiefe Seufzer aus oder vergießen aus Betrübniß Thränen, oder singen und lachen, so daß sie zu einer solchen Zeit von verwirrten Leuten wenig unterschieden sind. Manche sind stets furchtsam, und werden von der geringsten Ursache, wenn z. B. was fällt, wenn jemand unvermuthet an die Thüre klopft, oder sie den Donner, ein Geschrey, oder sonst ein anderes unerwartetes Geräusche hören, von Schrekken und Herzklopfen befallen. Während dieser Zufälle *) gehen Blähungen von ihnen oberwärts und unten fort, sie haben ein saures und faules Aufstoßen, spucken häufig und bekommen bisweilen zugleich dabey Zahnschmerzen. Die öftern Anfälle des Erstickens, die von der Zuschnürung

*) Oder wenn die Krämpfe etwas nachlassen. A. d. Ueb.

der Luft- und Speiseröhre entstehen, so daß die Kranken gleichsam erdrosselt zu werden befürchten, indem ihnen dabey der Hals aufschwillt, erregen viel Furcht. Die meisten Patienten dieser Art plagt auch ein trockner und sehr beschwerlicher Husten. Einer der gewöhnlichsten Zufälle aber ist das Herzklopfen, das manchmal so heftig ist, daß es die Umstehenden bey magern Personen sehen und hören können. Ueberdieses kann man bey den meisten hysterischen Kranken das Klopfen der grossen Bauch- Magen- oder obern Gekröspulsadern mit den Händen fühlen. Untersucht man bey solchen Patienten den Puls, so findet man ihn bald klein und langsam, bald ungleich und stockend, da er sonst geschwind gehet, ja manchmal wird er ganz unmerklich. Bisweilen kömmt noch ein Fieber dazu, welches ein oder zweymal in einem Tage ansetzt, und ein intermittirendes Fieber zu seyn scheint. Und dieses sind die vornehmsten Zufälle, wodurch der Kopf und die Brust bey hysterischen Frauenzimmern vorzüglich leiden.

Was die in dem Unterleibe und übrigem Körper sich zeigenden Symptomen anbelangt, so werden hysterische Frauenzimmer mit Beängstigung und Ekel geplagt, ja oft kömmt noch ein Erbrechen

chen dazu, das so heftig, als bey der Darmgicht ist. Noch gewöhnlicher sind die Schmerzen der Eingeweide, und das Poltern in den Gedärmen; diese Colikschmerzen sind der Krampfcolik ähnlich, nud oft außerordentlich heftig. Bey manchen Kranken tritt der Leib auf, und es wird in ihm eine gewisse Bewegung gespürt, die nicht nur, wie es der Patientin vorkommt, wie eine Kugel von der Mutter bis über den Magen heraufsteigt, sondern bis zum Halse fortgeht, der dadurch krampfhaft und heftig zusammengeschnürt wird, wie wir schon erwähnt haben. Dieses letztere aber ist ein Zufall, über welchen auch einige hypochondrische Mannspersonen klagen. Manche hysterische Kranke haben vor dem Trinken einen Abscheu, daher es zuweilen geschehen ist, daß man bey solchen hysterischen Kranken gar eine Wasserscheu befürchtet hat. Der Urin geht meistens häufig und helle wie Wasser ab, manchmal aber ist er so braun, als Coffee oder Bier; der Stuhl ist laxirend, noch öfterer aber verstopft. Hitze und Frost wechseln oft ab, und irren durch den ganzen Körper herum, sonderlich aber verspüren die Kranken oft einen heftigen Frost im Rücken. Sie gähnen und dehnen sich oft, und plagen sich überdieses mit Rückenschmerzen und einem beschwerli-

chen Krampfe in Füßen. Letztere laufen endlich an, ohne daß sich die Geschwulst beym Liegen verzöge oder nach dem Drucke mit den Fingern Gruben blieben, wodurch sich diese Geschwulst merklich von der Wassergeschwulst (oedema) unterscheidet.

Die Mutterbeschwerung hat gemeiniglich ihre ordentlichen Anfälle, welche manchmal zu gesetzten Perioden oder in gewissen Zwischenzeiten wieder kommen. Die Annäherung des Anfalls kündiget ein Gähnen, Dehnen, Schlucken, Poltern im Leibe, Hitze und Röthe an, worauf ein Frost und Erblassung, und eine gewisse Empfindung in der Mutter u. s. w. folgt. Gemeiniglich machen solche Anfälle ihren Anfang mit einer krampfhaften Zuschnürung der Luftröhre und des Schlundes, wodurch das Athmen und Schlingen verhindert wird. Hierzu kommen noch Zuckungen der Glieder, worauf die Zunge aufschwillt und die Kranken die Sprache verlieren. Viele Patienten werden mit einem tiefen Schlafe befallen, der mit der Beraubung aller Sinne verknüpft ist, und sie wissen, wie bey dem Schlagflusse, von sich selber nichts; daher dieser Zustand von Unwissenden oft für den Schlag gehalten wird. Allein es zeigt die krampfhafte Zusammenziehung der Kinnlade

lade den hysterischen Anfall an, und es fehlt über dieses das Keichen und Röcheln, das bey dem Schlagflusse gewöhnlich ist, hier gänzlich. Wenn unterdessen ein hysterischer Anfall bis zu einem gewissen Grade steigt, so pflegt solcher nicht selten sich in den wahren Schlagfluß, ja in eine Lähmung zu verwandeln; doch kann man den Unterschied unter beyden Krankheiten durch eine genaue Beobachtung dessen, was wir vorher gesagt haben, entdecken. Denn es gehen vor einem hysterischen Anfalle, wie wir schon oben bemerkten, ein wellenförmiger Krampf der Gedärme und Eingeweide mit einer Aufblähung des Leibes, eine Geschwulst der Zunge und des Halses, und Zuckungen vorher, die fast so wie die bey der fallenden Sucht beschaffen sind, und wovon nicht nur die äußern Glieder, sondern auch die Muskeln der Brust und des Unterleibes befallen werden. Alle diese Vorboten aber mangeln bey dem Schlagflusse gänzlich.

Auch ist der hysterische Anfall zuweilen einer tiefen Ohnmacht (Syncope) ähnlich, wodurch sich viele betrügen lassen. Allein die Todtenblässe des Gesichtes und die kalten Schweiße geben die tiefe Ohnmacht zu erkennen, welche außerdem auch bald vorüber gehet, da hingegen der hy-

sterische Anfall viele Tage anhalten kann. Doch verliehrt sich bey manchen hysterischen Frauenzimmern der Puls, wie bey einer tiefen Ohnmacht, bald gänzlich, ja es scheint sogar die Bewegung des Herzens fast völlig aufgehört zu haben, so daß ein Spiegel, wenn man ihn an den Mund und die Nase hält, nicht anläuft, noch die Flamme von einem vorgehaltenen Wachsstocke sich bewegt, daher bey solchen Umständen dergleichen hysterische Personen kalt sind und gestorben zu seyn scheinen, ja wohl gar manchmal lebendig begraben werden. Man kann jedoch bey der Besichtigung der Augen ein Zeichen des noch vorhandenen Lebens wahrnehmen; denn diese verliehren nach dem Tode ihren Glanz gänzlich, welchen Umstand man wohl merken muß. Diesem Kennzeichen kann man noch eines hinzufügen, und dieses sind die Blasen von einem aufgelegten Blasenpflaster, als welches an todten Körpern nicht die geringste Wirkung hat. Ueber dieses sind einige hysterische Frauenzimmer doch bey solchen Anfällen noch des Gesichtes und Gehöres einigermaßen mächtig, ob sie gleich unbeweglich da liegen und keinen Laut von sich geben. Auch haben sie ihren Verstand, indem sie manche Gedanken mit Winken ausdrücken können.

nen. Zuweilen werden sie, wenn sie in Zorn gerathen, oder eine andere heftige Leidenschaft bey ihnen erreget wird, dadurch wieder ermuntert. Ich habe dieses selbst bey einer Dame gesehen, die etliche Tage lang unbeweglich lag, und bey der alle sonst hierbey gebräuchliche Hülfsmittel vergeblich angewendet wurden, bis ich endlich mich genöthigt sahe, ihr ein Blasenpflaster, das sie äußerst verabscheute, auflegen zu lassen. Indem der Wundarzt aber diese Arbeit vornehmen wollte, wurde die Kranke dadurch so aufgebracht, daß sie gleichsam alle ihre Kräfte zusammen nahm, aufsprang, dem erstaunten Wundarzte eine derbe Ohrfeige gab, und in ihren vorigen Zustand wiederum zurückfiel, der kurz darauf durch andere Hülfsmittel oder durch die Selbsthülfe der Natur sich verlohr.

Der hysterische Anfall geht manchmal bald vorüber, manchmal aber hält er etliche Tage an, und endiget sich gemeiniglich, nach vorhergegangenen tiefen Seufzern, durch einen Schweiß. Ist der Anfall überstanden, so leidet bey den mehresten die Einbildung Schaden, denn es verfallen viele in ausgelassenes Gelächter und machen tausenderley lächerliche Bewegungen, bis endlich der Verstand wieder heiter wird, da sie denn über

drückende Kopfschmerzen, über eine gewisse Benebelung und über eine solche beschwerliche Trägheit des Körpers klagen, als wenn sie heftige Schläge bekommen hätten.

Obgleich das hysterische Uebel sehr schwer zu heilen und aller angewendete Fleiß des Arztes dabey oft vergeblich ist, so macht es doch meistens nur mehr Schrecken, als Unheil. Doch sterben auch manche hysterische Frauenzimmer in einem heftigen Anfalle, weil diese Krankheit, wie wir schon angemerkt haben, wenn sie auf den höchsten Grad steigt, in einen tiefen Schlaf oder in einen wahren Schlagfluß ausarten kann, dessen Daseyn die meistens darauf folgende Lähmung außer allem Zweifel setzt. Sonst erweckt diese langwierige und Jahre lang anhaltende Krankheit viele Beschwerde und Ueberdruß, ja es pfleget solche gar den Tod zu verursachen. Es ist bekannt, daß vielmals die Gelbsucht auf einen hysterischen Anfall folget, ob aber diese Verletzung der Leber würklich ihren Grund in dem hysterischen Uebel habe, überlasse ich andern zur Untersuchung. Eben dieses kann man auch von einigen andern Zufällen gelten lassen, die nach den hysterischen Anfällen sich an dem Kopfe zu ereignen pflegen. Noch ein anderes Uebel,

das

das von den langwierigen hysterischen Zufällen entstehet, ist eine unheilbare Abzehrung, die man durch nichts heilen kann, wenn die Hauptkrankheit von einem gewissen organischen Fehler der Gebärmutter, oder eines andern Eingeweides unterhalten wird.

Bey den Sectionen solcher Personen, die hysterischen Zufällen unterworfen waren, findet man die Eyerstöcke von einer ungewöhnlichen Größe, oder man entdecket andere Fehler an ihnen, denn sie haben eine bald durchsichtige, bald gelbliche oder eine schwärzliche, unreine, faule Feuchtigkeit in sich, oder enthalten eine fette, käsigte oder gypsartige Materie, Haare, Knochen u. s. w. Es wachsen aus diesen scirrhösen Theilen Beulen, Wasserblasen und andere Sackgeschwülste heraus, die manchmal einer Faust groß und darüber sind. Auf gleiche Art findet man die Mutter oder die Muttertrompeten, und selbst die Saamengefäße beschädigt; denn es häufen sich in solchen, wie in den Eingeweiden, Substanzen von verschiedener Art an. Bisweilen ist der Muttermund ganz von einer Narbe verschlossen, und dieser Fehler, der von der Zerreißung dieses Theiles bey einer schweren Geburt seinen Ursprung hat, kommt öfterer vor, als

man gemeiniglich glaubt. Von einer gedoppelten Mutter und andern ähnlichen Gebrechen der Zeugungstheile wollen wir nichts gedenken, weil sie nur sehr selten vorkommen und ich will daher lieber bey den weit gewöhnlichern Fehlern der Eingeweide stehen bleiben. Man findet den Magen von seiner Stelle gewichen, und fast bis ins Becken getrieben, der Zwölffingerdarm ist oft übermäßig weit, da sein Ende, oder der Ort, wo er sich in den leeren Darm verwandelt, wie mit einer Binde zusammengezogen ist. Der Grimm- und Mastdarm sind mit verhärtetem und weißem Kothe vollgestopft; das Gekröse, die große Magendrüse und andere Eingeweide des Unterleibes sind entzündet, oder scirrhös, enthalten Wasserblasen, oder sind voller Eyter und Fäulniß; auch ist es nicht selten, einen Netzbruch bey dergleichen Personen zu finden, die Lunge ist scirrhös und voller Beulen, oder auf andere Art verletzt. Das Herz ist manchmal von einer erstaunenden Größe, seine Kammern strotzen von einem schwarzen und zähen Blute, auch hat es oft polypöse Gewächse u. s. w. in sich. Endlich entdeckt man sowohl in der Brust- als Bauchhöhle, ja selbst unter der Hirnschaale Stockungen von mancherley Art.

Was die Cur dieser Krankheit anbelangt, so dient das Aderlassen, wenn Zeichen einer Vollblütigkeit vorhanden sind, oder der Monatfluß verstopft ist, außerdem würde dasselbe unnütz oder schädlich seyn. Oefters werden die Brech- und Abführmittel mit Nutzen gebraucht, nur hüte man sich, daß durch die öftere Wiederholung solcher Arzeneyen die Zufälle nicht noch mehr erreget werden, welches, wie den Aerzten bekannt ist, nicht selten geschieht. Sind die ersten Wege gehörig geräumt, so nutzen auch manchmal die schlafmachenden Mittel bey den Colik- oder andern Schmerzen, oder bey Bauchflüssen, oder wenn die Patientin eine anhaltende Schlaflosigkeit plagt; doch kann man diese Medicamente nicht vor ganz unschädlich ansehen, sondern muß sie nur mit der äußersten Behutsamkeit brauchen, und alsdenn kann man solche schlafmachende Mittel füglich mit den sogenannten Mutterarzeneyen, besonders mit der Bibergeiltinctur verbinden — Unter den schmerzstillenden Medicamenten wird der innerliche und äußerliche Gebrauch des Camphers mit Recht gelobt, allein die meisten Patienten können ihn nicht leiden und es ist alsdenn der schmerzstillende hofmannische Liquor schicklicher. Auch verdient die peru-

vianische Rinde vor sich allein gegeben, oder mit antihysterischen Mitteln verbunden, gelobt zu werden. Die letztern Mittel thun aber überhaupt die meisten Dienste. Unter ihnen sind die gebräuchlichsten und bewährtesten der Baldrian, die Alandwurzel, die Melisse, der Salbey, die Raute, der Beyfuß, das Mutterkraut, die Lindenblüthen, der Saffran, Bernstein, das Bibergeil und die stinkende Asa; ingleichen das Orangeblüthenwasser, das züsammengesetzte Melissenwasser, die englischen Tropfen, das sogenannte Eau de Luce u. s. w.

Wenn es die Umstände und Ursachen des Uebels erfordern, so müssen auch noch andere Mittel zu Hülfe genommen werden, als z. B. eröffnende, die Monatszeit treibende, bittere, martialische, gewürzhafte und stärkende Arzeneyen, desgleichen der Mithridat, der Theriak u. s. w. Alle diese Mittel übertrift aber ein starker Gebrauch von verdünnenden Dingen; unter welcher Classe die mineralischen Wasser zu Passy, zu Forges, zu Montfrin, zu Cransac, das Spaa- und Sedlitzerwasser *), die Wasser zu Miers, Bareges und St. Amand u. s. w. gehören. Man kann

*) Vielleicht Selzerwasser. A. d. Ueb.

kann auch zu diesen Mitteln noch das gemeine Wasser rechnen, wenn dasselbe in großer Menge getrunken wird, ingleichen die Molken und die Milch, die oft gute Dienste leisten.

Ueberdieses sind aber auch die äußerlichen Mittel nicht hintan zu setzen. Hierher gehören laue oder kalte, ganze und halbe Hausbäder, das kalte Baden im Flusse u. s. w. einfache Clystiere, oder Clystiere aus blähungstreibenden und antihysterischen Mitteln u. s. w. Inzwischen richten alle diese Mittel nichts aus, wofern sich der Arzt das Vertrauen der Patientin nicht zu erwerden weiß: denn man muß sich Mühe geben, es dahin zu bringen, daß die Kranken ihren Kummer und Sorgen aus dem Sinne schlagen, daß sie sich alles ernsthaften Nachdenkens, wozu sie so geneigt sind, enthalten, und ja nicht in Ruhe und Unthätigkeit bleiben; daß sie sich endlich vor allen heftigen Leidenschaften, woraus unzählige Krankheiten entspringen, in Acht nehmen. Mit einem Worte, man muß suchen ihr Gemüth zu erheitern. Man hat Beyspiele, daß eine heftige Furcht oder Schrecken diese Krankheit gehoben hat, wovon ein merkwürdiges Beyspiel in der Geschichte der königlichen Akademie der Wissenschaften im Jahr 1752. erzählet wird.

Gleiche Würkung kann eine ausnehmende Freude, ein heftiger Zorn, schwere Sorgen u. s. w. hervorbringen. Endlich ist bekannt, daß die Mutterbeschwerden oder hysterischen Zufälle sehr oft von einer kränklichen Neigung zum Beyschlafe unterhalten werden, daher dergleichen Personen der Ehestand zu rathen ist.

Ich komme nunmehro auf die Hülfe, die man in dem Anfall selbst zu leisten hat. Hierher gehört erstlich ein Aderlaß, der allerdings bey den oben angeführten Umständen nützlich ist, außerdem aber würde er, wie ich aus eigner Erfahrung weiß, vergeblich oder schädlich seyn, obgleich Sydenham und andere berühmte Aerzte das Aderlassen am Fuße, Arm oder Hals sehr empfehlen. Der Erfolg des Brechmittels ist nur zweifelhaft, indem dasselbe zuweilen nützlich, zuweilen aber auch schädlich zu seyn pfleget und daher nicht anders als nur mit vieler Vorsicht gegeben werden kann. Auch pflegt man während des Anfalles mit Nutzen sogenannte antihysterische Mittel, z. B. die Bibergeil- oder die Bernsteintinctur zu verordnen. Ueber dieses fehlt es nicht an äußerlichen Hülfsmitteln, die den Anfall vertreiben können. Hierher gehöret der Rauch von Papier, Federn, Horn, altem Leder

u. s. w. Gleiche Wirkung hat auch der Gebrauch der Raute, des Eßigs, des Salmiakgeists mit und ohne Bernstein, die englischen Tropfen oder das Riechsalz u. s. w. Zuweilen geht der Anfall vorbey, wenn man der Patientin kaltes Wasser in das Gesichte sprützt, oder bey Zuckungen der Hände solche in kaltes Wasser eintaucht. Außerdem werden auch Umschläge und Pflaster auf den Nabel gelegt, worunter die gewöhnlichsten das Galbanumpflaster, oder Baumwolle mit Myrrhen und Aloe sind. Diesen kann man noch Bergöhl, Saffran und Bernsteinöhl, Biberfett u. s. w. beyfügen. Ueberdieses werden auch die Glieder der Patienten gebunden, die Schenkel gerieben, die Fußsohlen gekitzelt oder mit Steinen erwärmt; man bedienet sich der Fußbäder und setzt auf den Nabel und die Arme und Füße trockne Schröpfköpfe. Auch pflegt man sich der Clystiere von Terpentin, und von reitzenden, purgirenden und antihysterischen Mitteln zu bedienen; und es pflegen alle diese Mittel, wenn sie zu rechter Zeit gebraucht werden, oft eine herrliche Wirkung zu haben.

Von dem widernatürlichen Gelüsten (Pica, malacia).

Es ist bekannt, daß sowohl ledige als verheyrathete Frauenzimmer zuweilen einem gewissen verderbten Appetite unterworfen sind, bey dem sie ein Verlangen nach ungewöhnlichen oder ungereimten Dingen tragen, z. B. nach einer ungewöhnlichen Menge Salz, Pfeffer, Eßig u. s. w. nach unreifem Obst, rohem Fleische, ungesottenen Fischen, nach lebendigen Eidexen, Kröten und Spinnen, nach Scherben, Erde, Gyps, ungelöschtem Kalche, Asche, Kohlen, Schnee und Eiß, nach schmuzigem Papier, Baumwolle, alten Lappen, verfaultem Leder, ja sogar nach Kothe und unzähligen andern Dingen, die solche Patienten, so abscheulich sie andern Personen auch vorkommen, doch vor so große Leckerbissen halten, daß man sie mit Mühe von dem Genuß derselben abhalten kann. Andere vergnügen sich an den stinkendsten Gerüchen, oder suchen Erde, Gips, Kreide, und andere mürbe Körper mit den Fingern zu zerreiben, oder belustigen sich auch, die Hände in gewisse Feuchtigkeiten zu tauchen.

Wenn diese Krankheit das ledige Frauenzimmer befällt, so heißt sie Pica; diese verbindet sich gemei-

gemeiniglich mit der Bleichsucht (chlorosis) und plagt besonders die mannbaren Mädchen, ob sie gleich auch der jüngern nicht verschont. Greift sie aber die Schwangern an, so wird sie Malacia genennt und hält selten über die vier ersten Monate der Schwangerschaft an. Mancher Schwangern ihr kränklicher Appetit geht nur auf gewöhnliche Speisen, die sie mit der heftigsten Begierde verzehren. Werden aber ihnen solche versagt, so entstehen daraus verschiedene üble Zufälle, als Ohnmachten, frühzeitige Geburten oder gar ein gewisser Fehler an dem zarten Körper der Frucht; ein Zufall, der, so erstaunlich als er auch ist, doch durch die älteste und vielfältige Erfahrung außer allem Zweifel gesetzt wird. Ob dieser verderbte und ungesunde Appetit gleich an sich selbst nicht von übler Bedeutung ist, so ist er doch auch nicht ohne Gefahr, wenn er nämlich auf zur Nahrung untüchtige Dinge gerichtet ist; welche, wenn sie in großer Menge oder eine lange Zeit hindurch genossen werden, nicht nur die Verdauungswerkzeuge verderben, sondern auch die Säfte böse machen können; man darf sich folglich nicht wundern, wenn daher öfters langwierige Krankheiten entstehen, die sich durch keine Kunst heilen lassen,

sondern die armen Kranken früher oder später ins Grab stürzen. Was aber jenes unschickliche Gelüsten betrift, das sich durch das Gefühl oder den Geruch stillen läßt, so ist solches weiter kein böses Zeichen, und man hat blos die Bleichsucht, die gemeiniglich darauf folgt, daraus zu befürchten. Ohnerachtet nun aber dieser letztere Zufall sich meistens bey Frauenspersonen ereignet, so sind doch auch die Knaben nicht gänzlich davon frey. Man findet welche, die Papierspähne und andere Sachen, die ihnen in Weg kommen, mit dem größten Vergnügen zwischen den Fingern reiben und zusammendrehen; auch giebt es manche Knaben, denen es eine Art von Wolluft ist, Erde, Kalch, Gips und andere solche schädliche Sachen zu essen, welcher übeln Gewohnheit man durch Zureden, Scheltworte und Drohungen abhelfen muß. Man thut wohl, wenn man Kindern, die diese üble Gewohnheit haben, beständig Handschuhe tragen, und solche nicht anders als bey Tische ablegen lässet.

Zum Anfange der Cur muß man es durch Vorstellungen, Verweise und auf andere Art dahin zu bringen suchen, daß alle die Gelegenheiten, welche diese üble Gewohnheit unterhalten, aus dem Wege geräumt werden, weil sonst die aus-

auserlesensten Arzeneyen ohne Nutzen sind. Ist dieses geschehen, so muß man vor die ersten Wege sorgen, deßwegen verordnet man mit Nutzen, außer den verdünnenden Mitteln noch Brechmittel und Laxanzen, welche aus allen Falten des Magens und der Gedärme die bösen Reste der Verdauung oder allen darinnen gesammelten Unrath ausfegen, und aus dem Körper schaffen können. Sodann suchet man den Magen mit stärkenden Arzeneyen zu verbessern. Dieses thun hauptsächlich die Münze, die Melisse, die Citronen- und Pomeranzenschaalen, der Quitten- oder Citronensyrup, das Wacholdermus und der Theriak u. s. w. Ist dieses geschehen, so muß die Sorge des Arztes dahin gehen, daß die bösen Säfte verbessert werden. Zu dieser Absicht verordnet man eröffnende, und solche Arzeneyen, die den Urin und die monathliche Reinigung treiben, weil diese Mittel das Innerste des Körpers durchdringen, die bösen Säfte fortschaffen, die verstopften Gefäße eröffnen, die Nieren reinigen und die Blutgefäße der Gebärmutter ausleeren. Unterdessen sind diese Mittel blos bey den Jungfern und nur selten bey den Knaben nöthig, bey den Schwangern aber sind sie ganz unnütz, weil das widernatürliche Gelüsten bey

solchen nach dem vierten Monate der Schwangerschaft oder höchstens nach der Niederkunft von selbst vergeht.

Von der Bleichsucht oder dem weißen Fieber der Jungfern (Chlorosis).

Diese Art der Cachexie, die man in Frankreich pales couleurs nennt, befällt öfters ganz reine Jungfern, vornehmlich zu der Zeit, wenn die Brüste bey ihnen wachsen, insbesondere aber Mädchen, welche der Liebe oder dem Kummer nachhängen, oder Wittwen und solche Weiber, die in einer unfruchtbaren Ehe leben. Diese Krankheit giebt sich durch eine gewisse blasse Farbe des Gesichts u. s. w. zu erkennen, die mit einem kleinen Fieber verbunden ist, das in der Nacht stärker wird, und deßwegen das weiße Fieber (Febris alba virginum) genennt wird. Außer der blassen Farbe des Gesichts und des ganzen Körpers, die manchmal auch in das Grünlichte fällt, bemerkt man noch bey solchen Kranken eine Schwere und Schwäche des Körpers, und eine Trägheit zur Bewegung, Kopfschmerzen, mit einem starken Hange zum Schlafe, einer gewissen Unruhe in Füßen beym Liegen,

schwe

schweres Athmen, so oft die Kranken geschwind gehen oder in die Höhe steigen, Herzklopfen, ein verdorbener Appetit, Beängstigung und Ohnmachten, eine Auftretung der Seiten und Gegend unter den Rippen (hypochondria), und des ganzen Unterleibes u. s. w. Ueber dieses sind auch das Gesicht und besonders die Augenlieder aufgedunsen, ingleichen die Beine und Knöchel, und diese Geschwulst vergeht nicht des Morgens, wie solches bey der Wassergeschwulst gewöhnlich ist, man kann auch hier keine solchen Gruben eindrücken. Mit der wahren Jungfernkrankheit ist eine Verstopfung der monatlichen Reinigung verbunden; ist aber keine Bleichsucht vorhanden, so hat man Ursache Verstopfungen in den Eingeweiden zu vermuthen.

Es ist mit der Krankheit, von der wir hier reden, gar keine Gefahr verknüpft, und sie geht ganz vorüber, so bald der Monatsfluß in Ordnung ist, doch verwandelt sie sich manchmal auch in eine wahre Cachexie, oder erreget die Wassersucht oder ein schleichendes Fieber. Die Sectionen zeigen eine Menge stockendes Wasser in der Brust, in dem Herzbeutel und Unterleibe, der Magen ist zuweilen so zusammengeschrumpft, daß er nicht größer als ein Darm ist. Die Milz

ist öfters sehr groß, und man findet in der Gallenblase Gallensteine. Endlich sind auch Frauenspersonen, die mit der Bleichsucht behaftet sind, gemeiniglich unfruchtbar.

Bey der Cur dieser Krankheit muß man so wie bey der Cachexie dahin trachten, daß die dicken und schlechten Säfte verbessert, und die verstopften Gefäße eröffnet werden. Man sucht daher zuerst die Vollblütigkeit durch die Oeffnung der Rosenader zu vermindern, sodann aber mit einem Vomitive und oft wiederholten Abführmitteln die ersten Wege zu reinigen, damit nicht der darinnen verborgen liegende Unrath von unschicklichen Speisen in das Blut übergehe und solches verderbe. Ist dieses geschehen, so muß man die üble Beschaffenheit des Blutes zu verbessern suchen, und in solcher Absicht Leber- und Magenmittel, bittere, eröffnende, stärkende und den Monatsfluß treibende Arzeneyen brauchen. Auch kann man die antihysterischen Mittel noch mit zu Hülfe nehmen; und es pflegen die in den Apothecken vorhandenen Zubereitungen aus dem Weinstein und Eisen, z. B. die Stahlkugeln u. s. w. ferner die erdigten und schweißtreibenden Mittel u. s. w. nach Beschaffenheit der Umstände Nutzen zu schaffen. Alle diese Mittel übertreffen aber

die

die mineralischen sowohl kalten und eisenhaltigen als warmen Gesundbrunnen sehr weit, z. B. die Wasser von Vals, Passy, Forges, zu Vichy, Plombieres, Cransac u. s. w. Laulichte Fußbäder, ingleichen das Reiben der Füße, sind auch einigermaßen dienlich. Manche rathen nach Anleitung des berühmten Arztes zu Montpellier, Barbeirac, die ganzen Bäder. Endlich zeigt noch eine häufige Erfahrung, daß sich diese Krankheit bey den meisten, wenn sie sich verheyrathen, von selbst verlieret.

Von den Krankheiten der monatlichen Reinigung (Morbi a catameniis).

Man weiß, daß dieser Blutfluß zu gewissen gesetzten Zeiten, oder alle Monate wieder kommt, daß durch ihn fünf bis zehn Unzen Blut abgehen, und daß er drey bis acht Tage anhält. Es fängt sich diese periodische Ausleerung um das dreyzehnte Jahr an, und dauert bis zum fünf- oder acht und vierzigsten fort. Erscheinet sie zeitiger, so pflegt sie auch eher aufzuhören, und so umgekehrt, so daß sie gemeiniglich eine Zeit von fünf und dreyßig Jahren dauert. Doch weichen von dieser Einrichtung der Natur verschie-

schiedene solche Frauenzimmer ab, deren Körper etwas männliches hat, die auf dem Lande leben, viel tanzen, oder eine arbeitsame Lebensart führen. Dergleichen Personen sind dem ohngeachtet fruchtbar und gesund, weil bey ihnen die unmerkliche Ausdünstung und der Schweiß die Stelle der monatlichen Reinigung vertritt. Allein bey einer gewöhnlichen Beschaffenheit des Körpers können alle Fehler des Monatflusses als eben so viele Krankheiten angesehen werden, die Hemmung dieses Abganges, während der Schwangerschaft ausgenommen, welche keinesweges unter die Zahl der Krankheiten zu setzen ist. — Ich werde daher hier kürzlich von allen denjenigen Krankheiten und Fehlern handeln, welchen diese monatliche Reinigung unterworfen ist.

1) Unter die gewöhnlichsten Fehler der monathlichen Reinigung gehört erstlich die Verstopfung derselben, die man von ihrer Zurückbleibung, die eine Folge der Schwangerschaft ist, und von ihrer völligen Verschwindung, die durch das Alter hervorgebracht wird, wohl unterscheiden muß. Unterdessen pflegt jedoch auch die letztere, wenn sie nicht nach und nach, innerhalb einem oder ein paar Jahren geschieht, bey den meisten mancherley Zufälle, als hysterische Anfälle, Blut-

stürze

stürze aus der Gebärmutter und den weißen Fluß u. s. w. nach sich zu ziehen. Mit der kränklichen oder widernatürlichen Verstopfung der monathlichen Reinigung pflegt gemeiniglich die Bleichsucht, eine Wassergeschwulst der Haut, besonders des Gesichtes und der Füße, ein drückender Lendenschmerz, Kopfschmerzen, schlaflose Nächte, beschwerliches Athmen, Herzklopfen, Magendrücken, Blähungen, ein Auftreten der Gegend unter den Rippen, Colikschmerzen u. s. w. verbunden zu seyn. Der Puls ist bey solchen Umständen schwach, es wechseln Frost und Hitze mit einander oft ab, der Appetit verliehrt sich gänzlich, oder wird verdorben, es findet sich Eckel und Erbrechen ein, das Blut bricht durch die Nase, die Lunge, den Magen, die Nieren u. s. w. hervor, aber diese Arten der Blutstürzungen erregen mehr Schrecken als Gefahr *). Manche Kranken dieser Art bekommen Hals- oder Augenentzündungen, noch öfterer aber die Rose und andere Hautausschläge. Endlich sind fast alle dergleichen Personen furchtsam, trägen Gemüths und unfruchtbar. Bey manchen schwillt der Unterleib

*) In Ansehung der Blutstürzungen aus der Lungen, dürfte dieses wohl eine Ausnahme leiden. A. d. Ueb.

leib wegen der Ausdehnung der Gebärmutter auf *), woburch solche Kranken in den falschen Verdacht einer Schwangerschaft kommen; daher oft unvorsichtige und unerfahrne Aerzte dem guten Rufe keuscher Mädchen dadurch, daß sie solche vor schwanger erkläret, geschadet haben. Hier ist noch nötig anzumerken, daß der aufgeschwollene Leib oft nicht von der eigentlichen unterdrückten monathlichen Reinigung, sondern vielmehr von dem schon abgesonderten monatlichen Blute, das in der Mutterhöhle blos dadurch, daß das Jungfernhäutchen widernatürlich verschlossen ist u. s. w. zurückgehalten wird, entstehe; daher es denn kein Wunder ist, wenn nach Oeffnung des verschlossenen Ausgangs diese verhaltene Feuchtigkeit in großer Menge herausdringt, und nach solchem Abgange, der, wenn er von selbst geschiehet, manchmal vor ein unrichtiggehen angesehen wird, der Leib wiederum sich setzet und seine natürliche Größe wieder erhält.

Weit gefährlicher aber ist es, wenn die monathliche Reinigung während ihres Flusses plötzlich gestopft wird, welches durch Schrecken, Zorn

*) Oder der Gedärme, oder anderer Eingeweide. A. d. Ueb.

Zorn oder eine andere Leidenschaft, durch das Eintauchen der Hände und Füße in kaltes Wasser, von einer heftigen Kälte, von dem Durchfalle, von unzeitigem Aderlassen am Arme während des Abgangs der Reinigung, oder von einer andern äußerlichen Ursache herkommen kann. Es entstehen hierdurch oft die bösartigsten anhaltenden und kalten Fieber, innerliche Entzündungen, heftige Kopfschmerzen, Schlagflüsse, der Wahnwitz, Schwindel, Zuckungen, hysterische Anfälle, Zittern, Erstickung und Schmerzen in diesen oder jenen Theilen, die sich besonders in den Gelenken festsetzen. Auch erfolgt hieraus die Bleichsucht, die Wassersucht und andere langwierige Krankheiten. Diejenige Verstopfung der monatlichen Reinigung, die blos die Folge einer Vollblütigkeit ist, giebt sich gemeiniglich nach schicklichen Mitteln. Ganz anders ist es alsdenn beschaffen, wenn ein Mangel des Bluts Schuld daran ist. Kommt sie aber von einer Verletzung eines oder des andern Eingeweides, so läßt sie sich kaum heilen. Ereignet sich die Verstopfung der monatlichen Reinigung um das fünf und vierzigste Jahr, so ist sie, auch wenn sie blos die Folge des Alters ist, doch immer etwas gefährlich, da hiervon oft die schrecklichsten Krank-

hei-

heiten entstehen, besonders wenn ein gewisser Fehler in den Säften verborgen ist, der alsdenn gemeiniglich zum Vorschein zu kommen pflegt.

Bey der Eröffnung der Leichname von Personen, bey welchen die monatliche Reinigung verstopft war, entdecket man viel Besonderes. So ist z. B. oft die Mutterscheide durch das Jungfernhäutchen (Hymen), oder durch eine Narbe, die aus der Verwachsung dieser vorher zerrissenen oder sonst verletzten Theile entstanden ist, oder durch einen andern Fehler des Baues verschlossen. Man findet Geschwüre in dem Halse oder der Höhle der Gebärmutter, schwammichte Gewächse oder gesammeltes Wasser innerhalb der Gebärmutter, oder es ist dieses Eingeweide gar mit dem Brande befallen. Hierzu kann man noch eine scirrhöse Verstopfung der Gebärmutter und Eyerstöcke, Eyter in den Muttertrompeten, Gewächse in der Mutterscheide, welche den Weg zu der Gebärmutter verschließen u. s. w. setzen. Auch sind die andern Eingeweide des Unterleibes und der Brust von Fehlern nicht frey; denn es zeigen sich bey solchen Personen die Lungen auf mancherley Art verletzt, sie sind entzündet, hart, voller Beulen, scirrhös und schwärzlicht. Das Herz ist bald widernatürlich groß, bald ein-

eingeschrumpft. Man findet im Herzbeutel oder der Brusthöhle eine Menge gesammeltes Wasser. Manchmal finden sich in dem Herzbeutel Steine oder Knochen; die Leber ist mißfärbig, verstopft, sehr groß, voller Knoten, sie enthält viel Jauche, und ist von der Fäulniß und Brand angegriffen. Die Milz ist von einer außerordentlichen Größe, ganz faulicht und zerfließt, wenn man sie angreift, wie ein Brey. Das Gekrös ist scirrhös und voll Eyter; das Netz unförmlich, brandigt, oder von der Fäulniß verzehrt; der Sammlungen von Wasser oder Blut, oder der verschiedenen Gattungen von Geschwülsten und unzähliger anderer solcher Verletzungen nicht zu gedenken, die bald als Ursachen, bald als Wirkungen der Krankheit anzusehen sind.

Ein Arzt, der die Heilung dieser Krankheit unternehmen will, muß vorher genau untersuchen, ob etwan ein Verdacht einer Schwangerschaft vorhanden ist, weil es nicht an Personen mangelt, die ihre Schwangerschaft durch alle nur mögliche Kunstgriffe zu verbergen suchen, und um sich eine unzeitige Niederkunft zu verschaffen, den Aderlaß am Fuße, als ein Mittel, von ihrer erdichteten Krankheit zu genesen, sehnlich verlangen; daher denn öfters auch die vorsich-

tigsten Aerzte hintergangen werden. Doch giebt es auch wirklich Frauenspersonen, die, ohnerachtet sie den Beyschlaf gepflogen haben, sich doch nicht vor schwanger halten und in den Gedanken stehen, daß sie würklich krank wären. Ist unterdessen die wahre Beschaffenheit der Sache auch nach einer genauen Untersuchung dennoch zweifelhaft, so ist der beste Rath, daß man sich bis zum fünften oder sechsten Monath aller Cur enthalte *); denn zu dieser Zeit offenbaren sich die Kennzeichen der Schwangerschaft, die Brüste und der Bauch schwellen auf, und wenn man eine kalte Hand auf den Unterleib legt, so fühlt man eine gewisse Bewegung in der Gebärmutter.

Wenn sich also keine Zeichen einer Schwängerung, sondern eine wahre Krankheit offenbaret, so muß man die Cur nicht länger verschieben, und den Anfang derselben mit der Oeffnung der Rosenader machen; ein Mittel, das zu Abwendung der Zufälle, die gewöhnlicher Weise von der verstopften monatlichen Reinigung entstehen, seines gleichen nicht hat. Manchmal ist es, wenn der Monatsfluß durch einen Zufall während seines Abganges gehemmt worden ist, dien-

*) Oder nur unschädliche Mittel gebraucht. A. d. Ueb.

dienlich, einen Aderlaß am Arme vorangehen zu lassen, den ich sehr oft von gutem Nutzen gefunden habe. Ist blos eine Vollblütigkeit an der Verstopfung der monatlichen Reinigung Schuld, so leistet der Aderlaß alles mögliche, außerdem aber muß man eröffnende, die Monatszeit befördernde und stärkende, bittere und gewürzhafte Arzeneyen zu Hülfe nehmen. Die gebräuchlichsten Mittel von beyden Gattungen sind die Hirschzunge, der Löwenzahn, der Spargel, die Färberröthe, der weiße Andorn, der Rosmarin, die Wacholderbeeren und die Osterlucey- und Angelikenwurzel. Ferner die Myrrhe, der Borax, die Eisenfeile oder der Eisensaffran, die Stahlkugeln (tartarus chalibeatus), das Elixir proprietatis u. s. w. In dringenden Fällen kann man manchmal den Sadebaum oder gar die spanischen Fliegen brauchen, doch muß man mit diesen Mitteln vorsichtig umgehen. Auch die Aloe, die Coloquinten und andere scharfe Abführmittel, welche sonst eine herrliche Wirkung thun können, wollen mit Vorsicht verordnet seyn; unterdessen sind auch die gelindern Laxiermittel nicht zu verachten. Die besten Dienste leisten die antihysterischen Mittel, z. B. der Campher, der Saffran, das Bibergeil u. s. w. Jedermann endlich

 kennt

kennt die Kraft der Mineralwasser, besonders der eisenhaltigen bey diesen Zufällen.

Was die äußerlichen Mittel anbelanget, so können die Blutigel, wenn man sie an die Schaam oder an den Hintern ansetzt, die Stelle der Aderlässe vertreten. Auch sind die Schröpfköpfe auf den Hüften und in den Weichen nicht unnütz. Ferner dient das Räuchern mit antihysterischen Arzneyen, oder der Dampf von dergleichen Decocten oder auch nur von schlechtem Wasser, ingleichen die warmen Fußbäder, die ganzen und halben Bäder, ja auch schon die erweichenden Bähungen der Füße. Diese letztern sind besonders alsdenn dienlich, wenn die monatliche Reinigung vom Schrecken, Kälte, oder einer andern äußerlichen Ursache gehemmt worden ist, in welchem Falle auch ein Schluck alter guter Wein, den man gleich, sobald sich dieses ereignet, thut, nützlich ist. Am schicklichsten werden diese Hülfsmittel zur Zeit des sonst gewöhnlichen Blutganges gebraucht, wenn sich nämlich die gewöhnlichen Vorboten der monatlichen Reinigung als ein drückender Lendenschmerz, einiges Bauchgrimmen, eine Fieberhitze u. s. w. zeigen. Fast eben dieser Heilart kann man sich auch bey dem sparsamen Abgange der monatli-

chen Reinigung, jedoch mit Rücksicht auf den Grad der Krankheit bedienen, es mag nun die Zwischenzeit der Erscheinung der monatlichen Reinigung zu lange dauren, oder der Abgang nicht in gehöriger Menge seyn. Was das natürliche Ausbleiben des Monatflusses, das eine Folge des Alters ist, betrift, so ist dabey weiter keine Cur nöthig; es sey denn, daß die Vollblütigkeit in der Zukunft einige Aderlässe und eine gehörige Lebensordnung verlangte.

2) Das Blut der monatlichen Reinigung gehet manchmal von seinem natürlichen und gewöhnlichen Wege ab, und sucht durch andere ungewöhnliche Oerter einen Ausgang, welchen Zufall man alsdenn eine irrende oder versetzte monatliche Reinigung (menses devii) zu nennen pfleget. In diesem Falle bricht das Blut aus der Nase, den Augen, oder den Ohren, aus den Speichelgefäßen, dem Zahnfleische und den Zahnhöhlen hervor, so wie bey den scorbutischen Kranken öfters geschiehet. Ferner kommt die monatliche Reinigung aus den Brüsten, der Lunge, dem Magen, den Nieren, der Blase, dem Mastdarme und aus Geschwüren u. s. w. Bisweilen geht das Blut nach der Haut und dringt an der Stirne, den Backen, am Nabel, an den

Weichen, an Armen, Händen und Füßen u. s. w. hervor. Es entstehet nämlich an besagten Orten eine brennende, schmerzende und pralligte Geschwulst, die von selbst aufspringt, und aus der eine gewisse Menge Bluts hervorfließt; sobald solche herausgeflossen ist, schließt sich in Kurzem die Wunde wieder zu, springt aber alle Monate von neuem auf. Sobald als man die wahre Beschaffenheit dieses widernatürlichen und periodischen Flusses erkannt hat, muß man die Reinigung wieder in ihren natürlichen Weg zu leiten suchen. Dieses geschiehet durch eine Oeffnung der Rosenader, durch die Blutigel, die man an der Schaam ansetzt, durch Schröpfköpfe in den Weichen oder inwendig an den Schenkeln, und durch den Dampf von warmen Wasser oder einem erweichenden Decocte, den man an die Geburtsglieder gehen lässet. Es dienen auch andere äusserliche oben erzählte Hülfsmittel, deren man sich sonst wider die Verstopfung der monatlichen Reinigung zu bedienen pflegt, und bey denen wir uns also nicht aufhalten wollen, damit wir von den übrigen hierher gehörigen Krankheiten reden können.

3) Zunächst nach der Verstopfung folget der schwere Durchbruch der monatlichen Reinigung, wenn

wenn nämlich dieser periodische Abgang allemal mit vieler Beschwerlichkeit geschieht. Dieser Zufall zieht mancherley andere üble Zufälle nach sich, als Schmerzen der Lenden und der Beckenknochen, die blinde goldene Ader, Schmerzen und Grimmen in der Gebärmutter, eine verminderte Eßlust, üble Verdauung, eine hüpfende Bewegung (Subsultus) in verschiedenen Theilen, Schaudern, hysterische Anfälle u. s. w. und diese Zufälle entstehen bald während des Abganges der Reinigung, bald vor, bald nach demselben. Besonders geht vor diesem Uebel einiges Poltern im Unterleibe, drückende Lendenschmerzen, eine Fieberhitze, Kopfschmerzen, beschwerliches Athmen u. s. w. her, bey welchen Umständen, welche eine gänzliche Verstopfung der monatlichen Reinigung drohen, man zuerst dem dringendsten Zufalle, nämlich den Schmerzen, abzuhelfen suchen muß. Dieses geschiehet, indem man solche mit lindernden und schmerzstillenden innerlichen Mitteln zu lindern sucht, als z. B. mit dem Eibischblumen, oder Leinsaamenthee, mit Hühnerbrühe, Molken, süßem Mandelöhl u. s. w. — Sehr selten wird bey einem dringenden Falle eine Aderlaß an der Rosenader, wenn sie sonst die übrigen Umstände erlauben, die gewünschte Hülfe zu leisten fehlen.

Auch nutzen die antihisterischen Mittel, die man mit Opiaten verbindet, ingleichen der Mithridat und Theriak. Auch thun die blähungstreibenden und Terpentinclystiere gute Dienste, ingleichen die Schröpfköpfe in den Weichen und an den Schenkeln. Doch muß man zu allen diesen Hülfsmitteln nur in sehr dringenden Fällen schreiten, und lieber außerdem dieses ganze Geschäfte der Natur überlassen, und wenn diese solches zu Stande gebracht hat, Vorbauungsmittel gebrauchen. Solche bestehen vornehmlich in einem schicklichen Gebrauche der bluttreibenden und anderer bey der Verstopfung der monatlichen Reinigung gewöhnlichen Medicamente, von denen wir schon weitläuftig genug geredet haben.

4) Die Unordnung des Monatsflusses zeigt sich auf gedoppelte Art, als nämlich entweder in Ansehung der zu langen oder zu kurzen Zeit zwischen den Perioden desselben, oder aber in Ansehung des zu geringen oder zu reichlichen Abflusses desselben. Es giebt viele Mädchen und Weiber, welche ihre Reinigung in einem Monate mehr als einmal haben, da sie andere hingegen erst allemal nach einigen Monaten bekommen. Eben so klagen viele über einen zu geringen Abgang, andere hingegen beschweren sich, daß bey ihnen die

Reinigung zu häufig ist. Ein solcher widernatürlicher Abgang der monatlichen Reinigung pflegt sich gemeiniglich um das fünf und vierzigste Jahr, oder zu der Zeit, wo die Reinigung meistens aufhöret, zu ereignen. Sind junge Weiber diesem Uebel ausgesetzt, so sind sie zum Unrichtiggehen geneigt, wie solches die Erfahrung lehrt. Hält er lange an, so zieht er ein schleichendes Fieber, die Abzehrung und die Bleich- und Wassersucht nach sich.

Es wird nicht undienlich seyn, hier anzumerken, daß bisweilen aus den varicösen Blutgefässen der Mutterscheide, die manchmal sichtbar sind, ein Hämorrhoidalfluß ausbricht, der mit einigem Schmerz verbunden ist, keine Ordnung hält, und von den Weibern vor die monatliche Reinigung gehalten wird, weswegen denn auch die scharfsichtigsten Aerzte hintergangen werden können, wofern sie nicht auf die gewöhnlichen Vorboten der weiblichen Reinigung Acht haben, die in diesem Falle fehlen. Hierher gehört auch ein über die gewöhnliche Zeit, nämlich über das funfzigste Jahr noch fortdaurender Monatsfluß, den man sodann als eine Krankheit, die ein Geschwüre oder den Krebs der Gebärmutter drohet, ansehen muß.

Weil ein zu schwacher Abgang der monatlichen Reinigung von einer völligen Verstopfung derselben nicht sehr unterschieden ist, so folgt hieraus, daß man mit gehöriger Rücksicht auf den Grad des Uebels beyde Krankheiten auf einerley Art behandeln müsse, und ich will deswegen das, was ich von dieser Materie bereits oben gesagt habe, hier nicht von neuem wiederholen. Was den zu reichlichen Monatsfluß betrift, so pflegt solcher mit den gewöhnlichen Mitteln wider die Blutflüsse gestopft zu werden, doch muß man diese mit vieler Vorsicht und nur im Nothfalle brauchen, und wenn keine gefährlichen Zufälle damit verbunden sind, einen solchen häufigen Abgang blos einer guten Lebensordnung überlassen. Wenn aber die Kräfte verlohren gehen, ein schleichendes Fieber dazu kommt, und die Abzehrung zu besorgen ist, oder wenn sich Zeichen der Bleich- oder Wassersucht sehen lassen, so muß man alles anwenden, um besagten starken Fluß zu mäßigen. Wenn man also die erforderlichen Mittel vorausgesetzt hat, nämlich Aderlässe in den Zwischenzeiten, lindernde und niederschlagende Arzeneyen, als Milch, Gersten- und Reißschleim, Mandelmilch mit Salpeter u. s. w.; so kann man erdigte und zusammenziehende Medicamente brauchen, und

wenn diese auch vergeblich versucht worden sind, alsdenn die stopfenden zu Hülfe nehmen *). Jedoch müssen solche in kleinen Dosen und nur mit der äußersten Behutsamkeit gebraucht werden, damit nicht das unzeitige Stopfen schlimmere Folgen nach sich ziehet. Einige räuchern bey solchen mißlichen Umständen mit Weyhrauch, Bernstein und Mastix, die besten Aerzte halten aber diese Mittel für viel zu unkräftig. — Es müssen aber dergleichen Patientinnen, deren Reinigung zu heftig abgeht, sich aller Sorgen, so viel als möglich, entschlagen, und das Gemüthe, so wie den Körper ruhig halten. Auch ist nöthig, daß sie in einer horizontalen Lage ruhen.

5) Der unmäßige Monatsfluß und der Blutsturz aus der Gebärmutter (haemorrhagia uteri), sind zwar dem ersten Ansehen nach wenig von einander unterschieden, allein es haben doch beyde Krankheiten einen verschiedenen Ursprung. Wir reden aber hier nicht von demjenigen Blutverluste, der sich bey einer wahren und unrichtigen Niederkunft ereignet, sondern von jenem weit gefähr-

lichern

---

*) Kalte Umschläge mit Wasser und Eßig gehören unter die würksamsten Mittel. Die Luft des Zimmers muß auch kühl seyn. A. d. Ueb.

lichern Blutsturze, der irgend eine andere Ursache zum Grunde hat, und wobey das in vollen Strömen hervorfließende Blut, zum Theil in der Gebärmutter stockt und gerinnt, alsdenn aber zugleich nebst dem flüßigen Blute seinen Ausgang durch die Schaam sucht; ein Umstand der bey der unmäßigen monatlichen Reinigung sehr selten zu bemerken ist. Ueberdieses bindet sich der Blutsturz aus der Gebärmutter an keine gewisse Zeit, ob er gleich nicht selten langwierig ist. Unterdessen sind aber doch beyde Krankheiten so vielen Abänderungen unterworfen, daß man öfters kaum beyde von einander unterscheiden kann. Vor diesem Blutsturze pflegen heftige Lenden- und Rükkenschmerzen, eine Bläße des Gesichts, ein Auftreten der Gegend unter den kurzen Rippen, ein Frösteln u. s. w. vorherzugehen. Ihm sind phlegmatische, cachectische und scorbutische Frauenzimmer unterworfen, und eine warme Luft, eine plötzliche starke Kälte, heftiger Zorn, ein reichlicher Genuß des Weins und andere spirituöse Getränke, ein unvorsichtiger Gebrauch des Caffee, scharfe bluttreibende Arzeneyen, ein heftiges Anstrengen des Körpers, unschickliche Leibesübungen, ein Fall von einem hohen Orte u. s. w. befördern ihn. Ingleichen wird er von einem starken Fieber, und

von

von dem Ausbruche der Blattern und Masern erregt. Daß ein solcher erstaunender Blutverlust manchmal von der innerhalb der Höhlung der Gebärmutter zurückgehaltenen monatlichen Reinigung entstehe, haben wir bereits oben erinnert. Es ist aber noch nöthig im Vorbeygehen anzumerken, daß die Weiber nach einem solchen ungewöhnlichen Blutsturze öfters fruchtbarer werden.

Es ist durchgehends bekannt, daß die starken Blutstürzungen der Gebärmutter gemeiniglich gefährlich sind. Besonders gilt dieses von schon bejahrten Frauenzimmern, die außer der Abzehrung, Bleich- und Wassersucht u. s. w. noch mit einem Muttergeschwüre oder Krebse bedrohet werden. Ueberdieses pflegt ein häufiger Blutverlust Ohnmachten, Zuckungen, und sogar den Tod zu verursachen. Eine Blutstürzung aus der Gebärmutter, die sich in den ersten Monaten der Schwangerschaft ereignet, läßt eine unzeitige Niederkunft vermuthen. Außerdem, nämlich nach dem sechsten Monate, erfolgt eine frühzeitige Geburt, welche die Hand der Wehmutter öfters befördern muß; doch muß man allemal sich vorher zu überzeugen suchen, daß das geronnene Geblüt nicht aus den krampfadrigen Blutgefäßen der Mutterscheide kömmt, wie solches manchmal

zu geschehen pflegt. Vor dem sechsten Monate der Schwangerschaft aber kann die Hülfe des Geburtshelfers bey einer solchen Blutstürzung keinen Nutzen schaffen, und sie ist auch bey einer falschen Schwangerschaft, welche gleichfalls einen heftigen Blutsturz erregen kann, unnütz *). Die Wahrheit zu gestehen, so ist allemal eine solche Cur den größten Schwürigkeiten unterworfen, und sie macht den Aerzten immer viel zu schaffen, weil man öfters, indem man ein Uebel vermeiden will, die Kranken der Gefahr eines andern aussetzet.

Bey der Oeffnung der an dieser Krankheit verstorbenen Personen, findet man oft die Lunge hart geschwollen, von Blute vollgepfroft und von Eiter angefressen. Die Gedärme sind verschrumpft, eyternd, oder fauligt; das Gekröse ist verstopft, geschwollen und verhärtet; die Leber außerordentlich

*) Wenn unterdessen die kleine Frucht in der Mündung der Gebärmutter steckt, und indem sie die Gebärmutter sich zu schließen verhindert, die Blutstürzung unterhält, so kann man allerdings dadurch, daß man sie mit den Fingern oder der Levretischen Pince à faux germes herauszieht, der Patientin zu Hülfe kommen. A. d. Ueb.

lich groß und scirrhös; die Milz hart, groß, eyternd; die große Drüse unter dem Magen ist von einem sehr großen Umfange und scirrhös. Man hat die Nieren voller Steine und in einer widernatürlichen Lage, und ihre Pulsadern ganz vernichtet gefunden; die Gebärmutter war voller Blut, scirrhös und gleichsam knorplicht, eyternd, angefressen, oder zerrissen. Endlich zeigten sich sowohl in der Brust, als in dem Unterleibe noch Stockungen von Blutwasser und andern Unreinigkeiten. Die Eyerstöcke und Muttertrompeten waren wassersüchtig, und man fand große scirrhöse Beulen und Speckgeschwülste um die Gebärmutter und Eyerstöcke u. s. w.

Der Blutsturz aus der Gebärmutter pflegt außer der Schwangerschaft wie andere Blutstürzungen behandelt zu werden. Daher leisten die Aderlässe am Arme schleunige Hülfe, und sie werden noch größere leisten, wenn die gewöhnliche Menge von Blut nicht auf einmal, sondern zu wiederholten Malen abgezapft wird, wie die Erfahrung solches bestätiget. Ein Trank aus der Schwarzwurzel und Pimpinelle, der Nessel- und Wegebreitsaft, die Rosen- und Catechutinctur, Wasser mit Vitriolgeist, oder andere innerliche zusammenziehende Arzeneyen sind nützlich zu brauchen,

chen,

chen, wozu man noch die Corallen, die Muschelschaalen und andere erdigte Mittel setzen kann. Die stopfenden Medicamente aber, als das Drachenblut, die Alaune, Rabels Essenz, das Pulver des Helvetius *) u. s. w. sind zwar von größerer Würksamkeit, allein sie müssen nur mit Vorsicht gebraucht werden. Dieses gilt auch von den Opiaten, die von manchen so sehr gerühmt und bey dringenden Schmerzen, bey der Schlaflosigkeit und andern Zufällen, bisweilen, wie die Erfahrung zeigt, mit Nutzen verordnet werden, ob sie gleich im übrigen alle Blutflüsse mehr zu unterhalten scheinen. Ferner rühmt man nicht ohne Grund die Ipecacuanha und Simarubarinde, welche würklich alle andere Medicamente übertreffen, wie mich meine eigne Erfahrung belehret hat. Auch nimmt man noch überdieses mancherley äusserliche Mittel zu Hülfe. Man läßt z. B. die Hände in Tücher einwickeln, die mit kaltem Wasser angefeuchtet worden sind, auf die Gegend der Lenden Tücher mit Eßig schlagen, um die Brüste Schröpfköpfe setzen, die äußern Glieder binden, lindernde Clystiere oder auch nur Clystiere von bloßem

*) Es bestehet aus Alaune I. Theile und II. Theille Drachenblut. A. d. Ueb.

bloßem Wasser setzen, damit der Unrath ungehindert abgehen kann und die Krämpfe gestillet werden.

Ich habe bisher nur von der Cur der Krankheit in so ferne geredet, als sie den gegenwärtigen Anfall betrift, und ich wende mich daher nunmehro zur Vorbauungscur. Zu dieser Absicht sind vornehmlich die Aderlässe nützlich, die man zu der Zeit unternimmt, wenn das Blut ruhig ist. Gleiche Dienste leistet auch eine lindernde Diät aus Milch, mehlichten Getränken u. s. w. Ferner verordnet man solchen Patienten auch noch kühlende und niederschlagende Mittel, als Wasser mit Salpeter oder Citronensaft, Molken, Krebsbrühen, niederschlagendes Pulver u. s. w. Auch leisten die mineralischen Wasser, als die zu Passy, Forges, Spaa, Bareges, Bonnes und Aachen u. s. w. gute Dienste, da diese Wasser die Verstopfungen zu heben, und die Stockungen des Bluts in den Muttergefäßen zu verhindern vermögend sind. Gleiche Würkung können die Eisenarzeneyen, besonders der stahlische Eisensaffran thun; denn diese gehören nicht nur in die Classe der eröffnenden, sondern auch stärkenden Arzeneyen. Endlich sind auch noch hierher die andern zusammenziehenden Medicamente zu rechnen, welche, wenn die übrigen Mittel vorausgesetzt worden

sind, mit Vortheil gebraucht werden können. Bisweilen sind auch nach Erforderniß der Umstände Wundarzeneyen und schweißtreibende und schmerzstillende Medicamente zu Hülfe zu nehmen. Endlich müssen die Patienten sich noch aller Sorgen entschlagen und besonders während des Anfalles ruhig verhalten.

Von der Unfruchtbarkeit (Sterilitas).

Daß die Weiber unfruchtbar sind, wenn ihre monatliche Reinigung zu Ende ist, und Alters halber aufgehöret hat, ist jedermann bekannt; außerdem sind die Vollblütigkeit, ein dicker fetter Körper, eine Verstopfung der monatlichen Reinigung, der weiße Fluß, die Bleichsucht, der Scorbut, die Lustseuche u. s. w. alle als Ursachen der Unfruchtbarkeit anzusehen. Auch kann das Frauenzimmer sich die Unfruchtbarkeit durch eine unordentliche Lebensart, durch Ausschweifungen in der Liebe, durch die Schwelgerey, den reichlichen Genuß des Weins, starker Liquers und des Coffees u. s. w. zuziehen.

Daß sich eine Unfruchtbarkeit, welche solche Ursachen zum Grunde hat, leicht heben lasse, ergiebt sich von selbst. Allein ganz anders ist es

als-

alsdenn beschaffen, wenn ein gewisser Fehler im Baue der Theile selbst an ihr Schuld ist, als z. B. eine widernatürliche Größe des Kitzlers (clitoris), und der Wasserlefzen; eine Verstopfung der Mutterscheide von zusammengewachsenen Verletzungen nach einer schweren Geburt, nach den Blattern, nach der Lustseuche, nach einer Entzündung u. s. w.; die Verwachsung der Schaam oder ein allzustarkes und ganz verschlossenes Jungfernhäutchen, das dem monatlichen Blute den Ausfluß versagt, daher die empfindlichsten Schmerzen mit einem Auftreten der Gebärmutter entstehen; ferner Geschwülste, die aus der Mutterscheide hervordringen, und gleiche Würkung haben; eine zu grosse Erschlaffung der Scheide u. s. w. Endlich wird diejenige Unfruchtbarkeit, welche von einem übeln Baue der Gebärmutter, von ihrer scirrhösen Verstopfung, von ihrer Trockenheit und Schwäche, von ihrer callösen Beschaffenheit oder Verknöcherung, von Geschwülsten, die ihre Höhle einnehmen, von einer Verstopfung der Muttertrompeten, von der Geschwulst oder Wassersucht der Eyerstöcke, und von andern innerlichen Verletzungen der Zeugungstheile entstehet, welche die Empfängniß verhindert, wie solches die Sectionen ausweisen, vor unheilbar gehalten.

Aus dem, was wir hier gesagt, ergiebt sich, daß man nie eine Cur wider die Unfruchtbarkeit anfangen müsse, woferne man die Ursache der Krankheit nicht ausfindig gemacht habe, welche sich jedoch sehr oft durch keine Arzeney oder andere Hülfe wegschaffen läßt, und, die Wahrheit zu gestehen, meistens in einer tiefen Finsterniß verborgen liegt. Man muß sich daher bey diesen mißlichen Umständen, wenn der eigentliche Grund der Unfruchtbarkeit nicht zu erforschen ist, durch wiederholte Versuche zu helfen suchen, besonders wenn uns nicht die besondere Beschaffenheit der Gebärmutter bey der Kranken bekannt ist, die bald hitzige, bald kühlende Medicamente erfordert. Es ist also nöthig, daß man außer der Verordnung einer guten Diät und anderer vorhergegangenen Arzeneyen noch die Würkung kühlender, niederschlagender, eröffnender, bluttreibender und stärkender Mittel versucht. Hierunter sind nun die kühlenden Brühen und die Hausbäder, die gebräuchlichsten, welche oft schon die verlangte Hülfe leisten. Manchmal nimmt man den Ehrenpreis, die Münze, die Melisse, den Fenchel, die Wurzeln und den Saamen der Mannstreu (Eryngium), den weißen Senf, und Gartenkressensaamen, die Muskatennüsse nebst andern stärkenden

Arze-

Arzeneyen zu Hülfe. Alle diese Mittel aber übertreffen noch die aus dem Weinsteine und Eisen bereiteten Arzeneyen. Endlich machen die Mineralwasser, die Sauerbrunnen und eisenhaltigen Wasser sowohl, als die warmen Gesundbrunnen die Hauptsache bey einer solchen Cur aus, worunter vornehmlich die zu Valls, zu Maine, zu Bourbon-Lancy und zu Aachen gelobt werden, doch muß man selbige nicht ohne Unterschied, sondern nach Beschaffenheit der Umstände und nach genauer Untersuchung der Kräfte der Kranken verordnen. Nie wird der Arzt einen Nutzen stiften, der bey seinen Rathschlägen die Natur nicht zu seiner Führerin und Lehrerin annimmt.

Was die Heilung solcher unfruchtbaren Weiber betrift, bey denen die Mutterscheide durch eine Haut verschlossen, oder sonst ein anderer organischer Fehler vorhanden ist, so will ich hier nicht weitläuftig davon reden, weil hier entweder die Hülfe eines Wundarztes erfordert wird, oder diese Krankheiten gar unheilbar sind.

Von den Krankheiten der Schwangern (Morbi praegnantium).

Daß mit der Schwangerschaft mancherley Beschwerlichkeiten verknüpft sind, ja daß nicht selten harte Krankheiten dadurch entstehen, oder doch dadurch zu entstehen scheinen, ist jedermann bekannt. Man kann aber auch hieraus leicht schließen, wie nöthig es sey, daß sich der Arzt eine richtige Kenntniß von der eigentlichen Beschaffenheit und dem Zustand der Gebärmutter zu verschaffen sucht, ohnerachtet dieses oft sehr schwer ist; weil er sonst sich leicht in der Cur irren und sich dadurch dem Vorwurfe einer Unbesonnenheit aussetzen kan. Es ist sehr gewöhnlich, daß sich unverheirathete Personen, die schwanger geworden sind, so liederlich sie auch gelebet haben, doch vor keusch ausgeben, und um die Frucht abzutreiben, über eine erdichtete Krankheit klagen, und daher einen Aderlaß am Fuß, ein Brechmittel, bluttreibende und andere reizende Medicamente, welche die Frucht abtreiben, verlangen. Auch finden sich selbst unter denen im Ehestande lebenden Personen, nicht selten welche, die, ohnerachtet sie nicht die Absicht zu betrügen haben, doch sich durch einige Beschwerden, die

mit

mit ihrer Schwangerschaft verknüpft sind, so hintergehen lassen, daß sie sich ohne Noth einer Cur unterwerfen; indem die Kennzeichen der Schwängerung gemeiniglich zweifelhaft und unzuverläßig sind. Doch läßt sich aus vielen solchen Zeichen zusammengenommen, noch immer etwas gewisses schließen. Dergleichen Zeichen nun sind: der nach dem Beyschlafe zurückgebliebene Same, ein gewisses Schaudern oder kleiner Frost, den die Frau im Beyschlaf, wenn sie den Saamen empfangen hat, empfindet: ein Ekel vor den Speisen, ein verdorbener Appetit, Uebelkeiten und Erbrechen, eine Herzensangst und Ohnmachten; ein gewisser Schmerz in den Weichen und Lenden; eine schmerzhafte Empfindung und Auftreten der Brüste, eine bläulichte Farbe der Brustwarzen und Ausfließen einer Art von Milch aus solchen; die Verschließung des Muttermundes u. s. w.

Hierzu kann man noch das Aufschwellen des Leibes rechnen, das im vierten oder fünften Monate sichtbar wird, und mit einer gewissen Erhebung um den Nabel verbunden ist, die bey andern Geschwülsten des Unterleibes vermißt wird. Hierzu kömmt aber noch, daß sich alle diese Zeichen bey einer Person von einem schicklichen Alter zeigen müssen, ob man gleich auch Beyspiele von

schwangern Weibern, von funfzig, sechzig, ja, wenn den Schriftstellern zu trauen ist, von siebenzig Jahren hat; welche Vorfälle unterdessen immer uns vorsichtig machen müssen, nicht gleich eine jede Person, die über die gewöhnlichen Jahre hinaus ist, vor unfähig zur Befruchtung zu erklären. Schwangere sind noch überdieses zur Bewegung träge, und empfinden bey sich eine gewisse ungewöhnliche Unthätigkeit. Manche haben auch für den Umarmungen des Mannes einen Widerwillen. Unterdessen bleibt aber doch noch immer die Bewegung der Frucht, die um den vierten oder fünften Monat anfängt merklich zu werden, das einzige zuverläßige Kennzeichen der Schwangerschaft *). Was das Ausbleiben der monatlichen Reinigung anbelangt, so muß man solches unter die unzuverläßigen Zeichen der Schwangerschaft rechnen, weil dasselbe bey unzählichen Krankheiten als ein Zufall mit vorhanden ist, und außerdem bey einigen Weibern in den ersten Monaten nach der Empfängniß der Monatsfluß noch im Gange bleibt. Es giebt sogar Personen, die

*) Man hüte sich aber doch, daß man nicht Blähungen und andere krampfigte Bewegungen im Unterleibe vor eine Bewegung der Frucht hält. A. d. Ueb.

diese monatliche Ausleerung die ganze Schwangerschaft hindurch haben, wiewohl sowohl diese als auch diejenige bey welchen die Reinigung noch in den ersten Monaten abgehet, zum Abortiren sehr geneigt sind, wie dieses eine vielfältige Erfahrung bezeugt. Ob eine Frau mit Zwillingen schwanger ist, kann man blos aus der stärkern Erhebung des Leibes vermuthen. Doch ist auch dieses Zeichen nicht sicher, weil nicht alle Weiber, die außerordentlich stark gehen, Zwillinge gebähren *). Eben so ungewiß ist endlich alles das, was man von der Ueberschwängerung (superfoetatio) oder einer abermaligen Empfängniß nach der ersten behauptet, wo oft Früchte von einem verschiedenen Alter in der Gebärmutter vorhanden sind. Man glaubt, daß die zuletzt empfangene Frucht durch eine unzeitige Geburt abgehet, und die zuerst empfangene übrig bleibet. Doch mangelt es auch nicht an Aerzten, welche diese ganze Sache läugnen.

Es ist durchgehends bekannt, welche Vorsicht in Ansehung der Diät, von einigen Schwangern

*) Zuweilen ist in der Mitte des Leibes eine Art von einer eingedrückten Linie zu verspühren, die gleichsam beyde Kinder von einander abtheilt. Doch ist auch dieses nur selten vorhanden. A. d. Ueb.

während ihrer Schwangerschaft zu beobachten ist, und daß ein Aderlaß um den dritten, siebenten und neunten Monat den meisten Schwangern wohl zu bekommen pflegt. Doch muß man, wenn eine Schwangere von einer hitzigen Krankheit befallen wird, des Blutes schonen, und auch nicht auf eine allzustrenge Diät dringen, damit der Frucht die Nahrung nicht dadurch entzogen werde. Unterdessen müssen aber doch schwangere Weiber überhaupt eine gute Diät beobachten und nicht allzuviel Nahrung zu sich nehmen, damit nicht die Adern mit überflüßigem Blute angefüllt werden, als woraus viele von denenjenigen Krankheiten, mit denen sich die Schwangern gewöhnlicher Weise plagen, zu entstehen pflegen. Auch dürfen sie, wenn die ersten zween oder drey Monaten der Schwangerschaft verflossen sind, der Ruhe nicht zu sehr pflegen, sondern sie müssen sich mehr Bewegung machen. Zuweilen sind auch die magenstärkenden Mittel ihnen dienlich. Besonders aber müssen sie sich vor allen heftigen Leidenschaften hüten, weil diese bey solchen Umständen dem Nervensystem großen Schaden thun können. Die abführenden Mittel sind, wenn es nicht die Noth erfordert, in den ersten vier Monaten der Schwangerschaft und bey der Annäherung

der

der Niederkunft nicht zuträglich, außerdem aber ist ein vorsichtiger Gebrauch derselben unschädlich. Dieses ist die Methode des Hippocrates und der besten Aerzte unter den Alten, welcher aber doch manche Neuere, die ihren eigenen Grundsätzen zu sehr anhängen, ihren Beyfall versagen.

Außer diesen pflegt auch die Schwangerschaft noch mancherley andere Krankheiten nach sich zu ziehen, deren jede eine besondere Cur erfordert. Hierher gehören unter andern der widernatürliche Appetit oder das Gelüsten der Schwangern, der Mangel des Appetits, häufige Anfälle von Ueblichkeiten, Brechen, Colikschmerzen und andere Unruhen im Leibe, der Durchfall, ungewöhnliche Schweiße, öftere Ohnmachten, Anfälle von der Mutterbeschwerung und Zuckungen, Zahnschmerzen, ein bald trockener, bald feuchter Husten, Herzklopfen, ein beschwerlicher oder schmerzhafter Abgang des Urins, die blinden oder auch fließenden Hämorrhoiden, die mit Schmerzen und der Verstopfung des Leibes verknüpft sind, Krampfadern an den Füßen, ein Aufspringen der Haut des Unterleibes, die eine Folge der starken Ausdehnung ist, eine wässerichte Geschwulst oder Anlaufen der Füße, Blutstürzungen aus der Gebärmutter, eine unzeitige Niederkunft, eine schwere

Gebur

Geburt u. s. w. von welchen Zufällen allen wir einzeln und in der Kürze reden wollen.

1) Weil der verdorbene oder widernatürliche Appetit der Schwangern (Malacia), wie wir schon erinnert haben, nicht über den vierten oder fünften Monat der Schwangerschaft anhält, so ist keine besondere Cur dabey nöthig. Eben dieses kann man von den Ueblichkeiten und dem Erbrechen, das sich zu der Zeit ereignet, urtheilen, weil man nichts davon zu befürchten hat. Ganz anders aber verhält es sich, wenn das Erbrechen auch in den letzten Monaten anhält, weil man alsdenn besorgen muß, daß die Frucht unter dem heftigen Erbrechen aus der Gebärmutter getrieben werden könnte, und man muß daher diesen Zufall auf alle mögliche Art zu heben suchen. In dieser Absicht läßt man bisweilen zur Ader, und bedient sich mit Nutzen der Laxanzen, besonders der Rhabarber. Auch sind die erdigten Mittel, als die Krebsaugen, die Corallen u. s. w. nicht undienlich. Endlich verdient noch das Pomeranzenblüthenwasser, der Wermuthsyrup, das Diascordium, eine Mischung von dem Citronensafte und Wermuthsalz, die man in der Geschwindigkeit machen kann, und während des noch fortdaurenden Aufbrausens nimmt, und andere innerliche sowohl,

als

Dim Mixtura Everi na

als äußerliche magenstärkende Mittel, gelobt zu werden. Die Unruhe im Leibe stillet außer andern blähungstreibenden und bey diesem Zufalle gebräuchlichen lindernden Mitteln, auch noch das Pomeranzenblüthen- und Zimmetwasser. — In den letzten Monaten der Schwangerschaft ist der Durchfall ein schlimmer Zufall, und man muß daher solchen zu hemmen suchen. Dieses thun die abführenden, magenstärkenden und erdigten Mittel, die ich, damit ich alle unnöthige Wiederholung vermeide, hier nicht weitläuftig herrechnen will. Das einzige will ich aber doch erinnern, daß man selten zu den Opiaten seine Zuflucht nehmen muß, weil solche bey dergleichen Umständen nicht als etwas ganz unschädliches angesehen werden dürfen.

2) Bleiben die Schweiße während der Schwangerschaft in ihren Schranken, so sind sie dienlich; unmäßige Schweiße aber sind niemals ohne Gefahr. Daher muß man die überflüßigen Schweiße durch einen schicklichen Gebrauch der niederschlagenden Mittel zu vermindern suchen. — Die Ohnmachten sind weniger zu fürchten, und man kann, wenn sie zu oft wieder kommen, solche mit den gewöhnlichen Mitteln vertreiben. Desto mehr Furcht aber erwecken die Zuckungen,

bey

bey welchen man zuweilen *) eine gewaltsame Entbindung bewürken muß; in andern Fällen aber erfordern sie die bereits anderwärts beschriebene Curart. — Die Zahnschmerzen werden durch das Tacamahac-oder ein anderes schmerzstillendes Pflaster vertrieben. — Wider den heftigen Husten und das beschwerliche Athemholen hilft gemeiniglich ein Aderlaß. Auch hat man wider das Herzklopfen kein anderes Mittel, als das Aderlassen nöthig, und eben dasselbe kann auch die Schmerzen in den Brüsten und Lenden stillen. — Die Beschwerlichkeit bey dem Urinlassen oder die Verhaltung desselben, die eine Folge des Druckes der sehr ausgedehnten Gebärmut-

*) Wenn sie sich nämlich zu der Zeit der Entbindung ereignen, und die Gebärmutter schon so geöffnet ist, daß man die Wendung vornehmen kann, oder der Kopf des Kindes schon so weit heruntergerücket ist, daß man die Zange zu gebrauchen vermögend ist. Gemeiniglich legen sich diese Zuckungen, die von einem durch die ersten Wehen erregten Reitz und heftigen Trieb des Blutes gegen den Kopf zu entstehen scheinen, gleich nach der Entbindung. Doch giebt es auch Fälle, wo sie noch einige Zeit anhalten. Der Aderlaß ist oft bey dem Anfang dieses Zufalls nützlich. A. d. Ueb.

mutter, auf den Blasenhals ist, vergeht gemeiniglich schon dadurch, wenn sich die Kranke auf den Rücken leget, und in dieser Lage den Urin zu lassen sucht; selten ist der Gebrauch des Catheters hierbey nöthig *). — Weit schwerer aber ist es, dem unwillkührlichen Abflusse des Urins (incontinentia urinæ) abzuhelfen, obgleich derselbe auch nichts Böses andeutet, und nach der Niederkunft gemeiniglich von sich selbst vergeht.

3) Den Rissen und dem Aufspringen der Haut, das von ihrer übermäßigen Ausspannung herrühret, begegnet man mit dem Eyeröhl, oder einer andern lindernden Salbe, wozu man noch Bleyweiß, Bleyzucker u. s. w. setzen kann. — Da die angelaufenen Füße sich gemeiniglich nach der Niederkunft verlieren, so ist es am besten, sich aller Cur dabey zu enthalten. Sollte aber die

*) Die Verhaltung des Urins ist auch oft schon in dem dritten und vierten Monath beschwerlich, ehe die Gebärmutter aus der Höhle des Beckens herauf steigt. Das Zurückschieben der Gebärmutter mit den Fingern, oder das sogenannte Verheben, ist hier oft nicht zulänglich, und man muß seine Zuflucht zu dem Catheter nehmen. A. d. Ueb.

die Geschwulst derselben außerordentlich stark werden, so kann man sie mit einem gewürzhaften Decoct, mit Kalkwasser, mit der Lauge aus Weinrebenasche, und andern dergleichen Mitteln bähen, denen einige noch ungarisches Wasser, Branntewein oder Camphergeist zu setzen. Uebrigens ist von einer wässerichten Geschwulst, die blos die äußern Gliedern einnimmt, nichts zu befürchten; steigt solche aber bis zu den Lenden und noch weiter herauf, so ist es gefährlicher, denn bey einem solchen Unfalle drohet der Kranken die Bauch- oder die Mutterwässersucht; und es sammelt sich auch nicht selten bey der Schwangerschaft, zugleich inwendig in den Bauchhöhlen eine Menge Wasser, gegen die man vor der Niederkunft fast niemals etwas gebrauchen kann. — Die Hämorrhoiden, welche oft die Schwangern sehr belästigen, pfleget man mit einer Bähung aus abgekochten Königskerzen- oder Hollunderblüthen, aus Leinsaamen und weißen Mohnköpfen u. s. w. zu bähen. Endlich überläßt man die Cur der Krampfadern blos der Natur, oder braucht die anderwärts erwähnte Methode *).

4) Bey

*) Gegen die Verstopfung des Leibes sind die Molken, das Mandelöhl, die Fleischbrühen mit erweichenden Kräu-

4) Bey dem Blutsturz aus der Gebärmutter sind alle Mittel umsonst, wenn sich schon ein Theil des Mutterkuchens von der Gebärmutter abgelöst hat; denn unter solchen Umständen ist die zur rechten Zeit oder zu frühzeitig erfolgende Niederkunft unvermeidlich. Außerdem aber dienen bey einem solchen Zufalle Aderlässe und die Ipecacuanha u. s. w. *). Gemeiniglich entstehet derjenige Blutsturz, auf den ein Abortiren folgt, gegen das Ende des dritten Monats. Diesen Zufall verkündiget ein sehr heftiger Kopfschmerz, ein Frost und Schaudern, die Abnahme der Brüste und das Einsinken des Unterleibes, ein drückender Schmerz in den Lenden und Schooße, ein häufiger Trieb zum Wasserlassen, eine schwache und langsamere Bewegung der Frucht, die Oeffnung des Muttermundes u. s. w. Eine unzeitige Niederkunft (abortus) ist, wie bekannt, immer ein sehr mißlicher und gefährlicher Zufall, und

Kräutern, als Mangold u. s. w. ferner die Cassia und die Clystiere zu gebrauchen. A. d. Verf.

*) Die horizontale Lage auf dem Rücken, die Ruhe, ingleichen kühlende und krampfstillende Mittel sind auch dienlich A. d. Ueb.

und dieses zwar wegen der schweren Zufälle, die darauf folgen, und wegen des damit verknüpften häufigen Blutverlusts, der Ohnmachten, des Fiebers, des Wahnwitzes, ferner wegen der Schlafsucht, der Zuckungen u. s. w. die darnach zu entstehen pflegen. Von diesem Blutsturze aber, der vor einer unzeitigen Geburt hergeht, läßt sich jener reichliche Abgang, des viele Monate lang in der Mutterhöhle zurückgehaltenen Blutes bey Jungfern und Weibern, schwer unterscheiden; doch kann man, wenn man die angeführten Zeichen beyder Zufälle genau untersucht, doch den Unterschied bemerken. Dieser letztere Blutsturz, der von der zurückgebliebenen monatlichen Reinigung entstehet, verursacht meistentheils nur eine vergebliche Furcht. Vor gefährlicher hingegen muß man denjenigen halten, der eine zu zeitige Niederkunft verkündiget; besonders wenn sich dieses bey der ersten Schwangerschaft oder in den letzten Monaten der Schwangerschaft ereignet. Denn es ist aus vielfältiger Erfahrung bekannt, daß ein in den ersten Monaten der Schwangerschaft erfolgender Blutsturz selten tödtlich, weit gefährlicher aber derjenige sey, der von dem siebenten bis zum neunten Monate entstehet. Noch schlimmer aber ist das Abortiren bey

einer

einer jeden heftigen hitzigen Krankheit, denn es läßt solches alsdenn gemeiniglich einen traurigen Ausgang befürchten, wie verschiedene Fälle solches bestätigen.

5) Unter die gewöhnlichen Ursachen einer unzeitigen Niederkunft wird eine müßige und träge Lebensart, ein Abgang des Bluts aus der Gebärmutter, scharfe Purganzen, Erbrechen, und Durchfall, der Stuhlzwang und Hartleibigkeit, ein Blasenstein, eine unmäßige Bewegung des Körpers, ein heftiges Anstrengen, eiu Schlag und Fall von einer Höhe, starke Leidenschaften, unangenehme Gerüche, ein unmäßiger Genuß des Coffee, des Weins und hitziger Liqueurs, ferner gewisse den unzüchtigen Weibspersonen bekannte abtreibende Arzeneyen u. s. w. gerechnet. Man kann hierzu noch eine kränkliche Beschaffenheit der Gebärmutter, ein in dem Körper vorhandenes venerisches Gift, hitzige Krankheiten u. s. w. setzen. Sobald sich einige Merkmale dieses bevorstehenden Unfalls äußern, muß man solchem auf alle Art vorzukommen suchen. Diese Wirkung können die Aderlässe leisten, die man um die gewöhnliche Zeit der monatlichen Reinigung anstellet. Ueber dieses müssen sich solche Personen ruhig halten, oder bey drohender Ge-

fahr im Bette bleiben, den Beyschlaf vermeiden u. s. w. Auch sind in diesem Falle das Reißwasser, ein Trank aus der Schwarzwurzel, der Nesselsaft, ein Pulver aus dem Ehrenpreis, der Wegebreitsaamen, zusammenziehende Mittel, Opiate und andere wider den unmäßigen Monatsfluß gebräuchliche Medicamente nicht undienlich. Man lobet ferner nicht ohne Grund den Gebrauch der eisenhaltigen Mineralwasser, besonders bey Weibern, die zum Unrichtiggehen geneigt sind; eines gewissen unschicklichen und bey alten Weibern sehr berühmten Hausmittels nicht zu gedenken, das aus roher carmosinrother Seide besteht, welche sehr klein geschnitten, und in einem weichgesottenen Eye eingenommen wird. So wenig dieses Mittel auch helfen kann, so kann man doch desselben und anderer unschädlicher Dinge ihren Gebrauch wegen des Vertrauens erlauben, das die Weibspersonen darauf setzen, und welches viel zu ihrer bey diesen Umständen so nöthigen Beruhigung dienet. Wenn aber das Blut sehr häufig abgehet und man sieht, daß schon der Mutterkuchen losgetrennt und das Abortiren bald erfolgen wird, so sind alle zusammenziehende innerliche und äußerliche Mittel vergeblich. Denn es lehrt die tägliche Erfah-

rung

rung, daß die Krankheit blos durch den Abgang der Frucht, der Nachgeburt, oder des geronnenen Geblütes geheilet werden kann. Diese Arbeit aber muß man blos den Kräften der Natur überlassen, es müßten denn sehr schlimme Zufälle den Tod der Patientin befürchten lassen, in welchem Falle man durch die Hand der Wehmutter oder durch andere Hülfsmittel der Geburtshülfe dem dringendsten Zufalle zu begegnen und die Entbindung und den Abgang der Frucht zu bewürken suchen muß. Doch ist zu merken, daß die Nachgeburt und Frucht in den ersten drey oder vier Monaten der Schwangerschaft blos durch die Kräfte der Natur fortgetrieben werden kann; es müßte denn solche schon losgetrennt seyn, und vor dem Muttermunde liegen, bey welchen Umständen die Hülfe der Wehmutter oder des Geburtshelfers erforderlich ist.

6) Die Zeit der wahren Geburt pflegt, wie bekannt, den Gesetzen der Natur nach, um das Ende des neunten Monats zu erfolgen, doch ereignet sich auch zuweilen schon im siebenten und achten Monat die Niederkunft. Die Schriftsteller gedenken auch einer zehn-, zwölf-, ja sechzehn monatlichdaurenden Schwangerschaft, wenn man anders solche Nachrichten auf den Glauben der-

jenigen Schriftsteller vor wahr annehmen will, die sie erzählen. Soviel ist indessen gewiß, daß eine todte Frucht manchmal viele Jahre von der Frau getragen wird; und man hat Beyspiele von zwanzig- dreyßig- oder vierzigjährigen Schwangerschaften, bey welchen Umständen jedoch die Frucht gemeiniglich nicht in der Gebärmutter, sondern außer derselben befindlich ist. Denn man hat bey der Oeffnung solcher Personen die Frucht in den Muttertrompeten, oder in den Eyerstöcken, bey andern aber in der Bauchhöhle gefunden, wo der Mutterkuchen an dem ersten besten in der Nähe befindlichen Theile sich angehangen hatte. Die todte Frucht bleibt so lange ganz zusammen und unbeschädigt, als die Häute, die sie umschließen, unverletzt bleiben. Wenn sich aber solche durch einen Fehler in den nahen Theilen oder durch eine andere Ursache auflösen, so erfolgt eine Entzündung und Verschwärung, wodurch die todte Frucht in die Fäulniß übergeht, und aufgelöset wird. Die stockende Jauche macht sich inzwischen Höhlen, nimmt Theile von der Frucht mit sich, und sucht durch die Gedärme, durch den Nabel und durch andere Oerter des Unterleibes einen Ausgang. Man sieht leicht hier ein, daß die widernatürliche Lage der Frucht außer-

halb

halb der Gebärmutter von einer widernatürlichen Empfängniß ihren Ursprung hat: denn manchmal fällt das geschwängerte Ey in die Bauchhöhle, wo es durch die Beyhülfe des zugleich erwachsenden Mutterkuchens lebt und fortwächst. Bey andern verhält sich das Kind in dem Eyerstocke oder der Muttertrompete und nimmt darinnen gewöhnlicher Weise so lange zu, bis es durch seine Größe endlich den Theil zerreißt, in welchem es eingeschlossen ist, und in den Unterleib fällt. In beyden Fällen stirbt die Frucht früher oder später, und trocknet alsdenn bisweilen aus, oder wird mit einer steinigten Rinde überzogen, auf welche Art dann Schwangerschaften von zwanzig und dreyßig Jahren entstehen, wie solches die Sectionen solcher Personen beweisen. Doch geschieht es auch zuweilen, daß die Gebärmutter selbst bey einer ordentlichen Schwangerschaft gar zu sehr ausgedehnt wird und zerreißt, und folglich das Kind in die Bauchhöhle fällt. Unterdessen dauert diese Art der Schwangerschaft selten lange, sondern es stirbt die Patientin in kurzer Zeit *).

 7) Auch

*) Es mangelt aber doch auch nicht an Beyspielen, daß eine in einem Eyerstocke, sonderlich aber in einer Mutter-

7) Auch die zu rechter Zeit erfolgende Niederkunft ist nicht ohne Gefahr. Unter die Ursachen, die dergleichen hervorbringen können, gehört erstlich, wenn der Muttermund und die Mutterscheide nicht die gehörige Biegsamkeit und Schlüpfrigkeit haben, und folglich sich nicht ausdehnen lassen, sondern dem Ausgange der Frucht hinderlich sind. Man pflegt um die Entbindung in diesem Falle zu befördern, mancherley Elystiere, Bähungen, Einspritzungen und andere äußerliche erweichende und schlüpfrigmachende Mittel zu gebrauchen. Außer dieser Ursache, die bey schon bejahrten Weibspersonen, sonderlich solchen die zum erstenmale schwanger sind, sehr gewöhnlich ist, findet man noch häufiger eine andere; und dieses ist der Verlust der Kräfte bey der Kreißenden, oder die Schwäche des Kin-

des

---

tertrompete befindliche Frucht zu ihrer völligen Größe gelanget, und durch den Kayserschnitt, der aber in diesem Falle meist tödtlich ist, oder durch ein entstandenes Eytergeschwür abgegangen ist. — Die Zerreißung der Gebärmutter ereignet sich nur selten von ihrer allzugroßen Ausdehnung, sondern meistens erst bey der Entbindung selbst. A. d. Ueb.

des selbst *). Bey diesen Umständen kann man füglich stärkende und erquickende Arzeneyen gebrauchen, als z. B. Wein, Zimmtwasser u. s. w. Manchmal dienen auch die monatliche Reinigung treibende Mittel, z. B. die Osterlucey, der Borax u. s. w. und es verdienen ferner das Pomeranzenblüthenwasser, die Bernstein- und Bibergeiltinctur oder andere antihysterische Arzeneyen empfohlen zu werden **). Was aber die Opiate anbelanget, so muß man solche nur im äußersten Nothfalle gebrauchen. Erweichende und blähungstreibende Clystiere leisten vortrefliche Dienste; hingegen kann ein Umschlag, aus Lorbeerblättern und Oel, der zuweilen auf den Nabel gelegt wird, und andere solche äußerliche Mittel, welche die alten Weiber anpreisen, wenig thun. Alle diese hier erwähnten Arzeneyen wider eine schwere Geburt, sind aber als unnütze in dem Fall anzusehen, wenn ein übler Bau des Beckens an der schweren Entbindung Schuld

 ist,

*) Diese thut sehr wenig, da das Kind nichts zu der Entbindung beyträget. A. d. Ueb.

**) Hitzige bluttreibende Mittel aber sind höchst schädlich. A. d. Ueb.

ist, wenn die Gebärmutter und ihre Scheide callös sind, wenn Geschwülste die Höhlen dieser Theile einnehmen, wenn ein Mutterbruch (hernia uteri) vorhanden ist, oder die Frucht außerhalb der Gebärmutter liegt, oder innerhalb derselben eine üble z. B. eine Queerlage hat, oder wenn der Kopf derselben zu groß oder der Leib wassersüchtig ist u. s. w. Alles dieses sind Zufälle, die ganz unheilbar sind, oder blos die Hülfe des Geburtshelfers durch die Einlenkung, Wendung, Oeffnung des Kopfes, Anlegung der Zange, Zerstückung der Frucht ober den Kaiserschnitt erfordern, und von welchen in der Anweisung zur Geburtshülfe weitläuftig gehandelt wird. — Ich übergehe den Adlerstein, dem man lächerlicher Weise die Kraft zuschreibt, bey einer in Kindesnöthen befindlichen Frau, die Niederkunft zu befördern.

8) So schlimm es auch ist, wenn die Frucht zu schwach ist, so ist eine todte Frucht doch noch gefährlicher. Die Zeichen eines in Mutterleibe gestorbenen Kindes, nimmt man von dem Aufhören der Bewegung der Frucht, welche die Schwangere sonst zu fühlen pfleget, von einer gewissen kalten Empfindung und Last, die sie im Unterleibe verspüret, von dem beschwerlichen Was-

ser-

serlassen und Stuhlzwange, von einem gewissen ungewöhnlichen Schauder, von Anfällen von Zuckungen, und endlich von dem Abgange einer stinkenden Feuchtigkeit aus der Mutterscheide u. s. w. her. Die Geburt eines todten Kindes wird gemeiniglich den Kräften der Natur überlassen, da die Medicamente hier meist überflüßig oder schädlich sind; hierher gehören besonders die urin- und bluttreibenden, die von den meisten in diesem Falle gebraucht werden. An den neuerlich in diesem Fall angepriesenen Kräften der Farnkrautwurzel (rad. filicis), hat man noch zu zweifeln Ursache.

Wenn die Häute einer in der Gebärmutter gestorbenen Frucht zerplatzen, so schießt das Wasser fort, und das Uebrige folgt in kurzem nach *). Kann aber die Natur nicht vor sich selbst die Entbindung bewürken und das Kind heraustreiben, so muß man die Hebammenkunst

zu

*) Dieses gilt besonders von einer unzeitigen Frucht, oder auch von einer Niederkunft, bey welcher alle übrigen zu einer glücklichen Entbindung erforderlichen Umstände, sowohl von Seiten der Mutter als des Kindes vorhanden sind. A. d. Ueb.

zu Hülfe rufen; und wenn auch alle Bemühung des Geburtshelfers nichts ausrichten können, so bleibt der Mutter nur noch ein einziges Rettungsmittel übrig, nämlich der Kaiserschnitt, der zwar sonst sehr gefährlich ist, doch aber, wenn er zeitig und mit Vorsicht unternommen wird, viele Gebährende gerettet hat, die schon dem Tode nahe waren. Am öftersten wird diese Operation nach dem Tode der Schwangern, wenn nämlich solche in den letzten Monaten der Schwangerschaft plötzlich verstorben ist, vorgenommen, damit die Frucht beym Leben erhalten werden möge, die sonst dem Tode nicht entgehen würde. Unterdessen muß man aber auch bey Lebzeiten der Mutter und des Kindes bey einer sonst unmöglichen Niederkunft diese Operation vornehmen, wenn alle andere Hülfsmittel vergeblich versucht worden sind, und von der Hülfe der Natur nichts mehr zu erwarten steht. Doch muß man diese gefährliche Operation nicht eher als gegen die ordentliche Zeit der Niederkunft unternehmen, und vorher alle Umstände mit Beyhülfe anderer verständigen Aerzte wohl untersuchen. — Mehrere und ausführlichere Nachrichten über diese Operation findet man in den ersten beyden Bänden

den der Schriften der Pariser Akademie der Wundärzte *).

Von den Krankheiten der Kindbetterinnen (Morbi puerperarum).

Daß die Kindbetterinnen mancherley Krankheiten und Zufällen unterworfen sind, ist jedermann bekannt, da in solchen Umständen auch schon die kleinste Vergehung in der Diät wichtige Folgen haben kann. Eine Erkältung, der Zorn, ein Schrecken, eine unmäßige Freude und andere heftige Gemüthsbewegungen, ein reichlicher Genuß von Speisen und Leckereyen und andere Dinge dieser Art können leicht die traurigsten Zufälle bey ihnen erregen, und es entstehen daher eine Menge von Krankheiten der Brüste und der Gebärmutter, welche die Patientinnen oft in Todesgefahr stürzen.

Unter

*) Um den Kaiserschnitt zu vermeiden, hat Herr Camper die Zertrennung des Knorpels vorgeschlagen, der die Schaamknochen verbindet, und es ist diese Operation auch würklich vor kurzem zu Paris von dem Herrn Sigault mit ziemlich glücklichem Erfolg gemacht worden. A. d. Ueb.

Unter die gewöhnlichsten Zufälle der Kindbetterinnen gehören die Blutstürzung aus der Gebärmutter, der Durchfall, die Unruhe des Leibes, die zurückbleibende Nachgeburt, die Verstopfung oder der allzuheftige Abgang der Kindbetterreinigung, die mancherley Fehler, die sich in Ansehung der Milch und der Brüste ereignen, hysterische Anfälle, oder auch Zuckungen, der Friesel u. s. w. Ich werde von diesem allen hier kürzlich reden, und mich mit der Erzählung der mancherley Zufälle, welche Folgen eines Fehlers der Hebamme sind, gar nicht aufhalten, da solche meistentheils mehr in die Wundarzneykunst gehören.

1) Zu der Blutstürzung aus der Gebärmutter sind vollblütige Weibspersonen geneigt, besonders wenn solche während der Schwangerschaft das Aderlassen unvorsichtiger Weise vernachläßiget haben. Ingleichen kann der Durchgang eines großen Kindes, das unbehutsame Herausziehen der Nachgeburt oder ihre Zerreissung, so daß noch ein Theil davon an der Gebärmutter ansitzen bleibt, geronnenes Geblüte, das sich in den kleinen Höhlen der Gebärmutter verhalten hat, eine falsche Empfängniß oder Muttergewächs u. s. w. einen solchen häufigen

Blutverlust verursachen. Wo also das Blut in vollen Strömen abgeht, muß man dem Antrieb desselben nach der Gebärmutter Einhalt zu thun suchen. Dieses thut vornemlich ein Aderlaß am Arme, wenn die Kräfte der Wöchnerin ihn verstatten. Außerdem muß man den Körper der Kranken noch in eine horizontale Lage bringen, doch so, daß der Hintere ein wenig höher als der Rücken liege, und man muß solche sich ruhig halten lassen. Sie muß ferner eine erhitzte, und von vielen Umstehenden verunreinigte Luft vermeiden, und es ist daher nöthig, daß man die Fenster des Zimmers öfters öffnet, und die Luft verneuert. Inzwischen kann man noch Leinewand, die in Eßig und Wasser eingetaucht ist, auf die Lenden und auf die benachbarten Theile legen. Innerlich braucht man mit Nutzen den Saft von Portulack, anderer innerlichen sowohl als äußerlichen Arzeneyen nicht zu erwähnen, derer wir schon oben Meldung gethan haben. Alle diese Mittel aber werden vergebens seyn, wenn in der Gebärmutter noch ein Körper verschlossen ist, denn in diesem Falle beruht die Stillung des Blutflusses einzig und allein auf der Fortschaffung dieses Körpers *).

2) Der

*) Eine der gefährlichsten Ursachen der Blutstürzung aus der Gebärmutter, die gleich nach der Entbindung

2) Der Durchfall der Wöchnerin ist allemal bedenklich, weil er leicht eine Verstopfung der Kindbetterreinigung nach sich zieht, wenn er lange anhält oder allzustark wird, daher muß die Sorge des Arztes dahin gerichtet seyn, daß er solchen zu mäßigen sucht. — Bey solchen Umständen läßt man mit gutem Erfolge Milchclystiere mit Eydotter oder aus fetter Fleischbrühe von Därmen setzen. Oft thun die Opiate herrliche Dienste, wenn sie nur mit Vorsicht gebraucht werden, denn ob gleich viele Aerzte, welche **Wedels** Meynung hierinnen folgen, solche gänzlich vermeiden, und glauben, daß sie die Kindbetterreinigung hemmen, so widerspricht diesem doch die Erfahrung. An der guten Wirkung des Aderlassens, das von vielen angepriesen wird, ist mit Recht man

---

dung erfolgt, ist das Unvermögen dieses Theils sich zusammen zu ziehen, welches eine Folge einer großen Schwäche der Mutter, allzuplötzlichen Entbindung u. s. w. ist. So bald man dieses merket, muß man die Gebärmutter durch Hineinbringung und Herumdrehung der Hand gelinde reitzen, und äußerlich kalte Umschläge auf den Unterleib schlagen, auch die Kindbetterin mit etwas Wein u. s. w. zu erquicken suchen. A. d. Ueb.

zu zweifeln; denn wenn dieses Mittel ja zuweilen etwas geholfen zu haben geschienen hat, so ist doch diese Hülfe meines Erachtens mehr der Natur und Zeit, als dem Aderlassen selbst zuzuschreiben gewesen. Auch muß man mit den anhaltenden Arzeneyen behutsam verfahren, weil sie dem Abfluß der Kindbetterreinigung oft nachtheilig sind, wie die Erfahrung beweißt. Sollte jedoch der Durchfall gar zu häufig und vielleicht ein Vorbote dieser Verstopfung seyn, so muß man ihm als dem dringendsten Zufalle abzuhelfen suchen *).

3) Die

*) Nicht ein jeder Durchfall der Kindbetterinnen ist so gefährlich und schädlich, als ihn der Verfasser zu seyn glaubt. Oft ist er heilsam und critisch, wenn er von Unreinigkeiten in den Gedärmen herrühret, und ist daher mit gelinden abführenden Mitteln zu unterhalten; doch muß man ihn auch in diesem Falle allemal in den gehörigen Schranken zu halten suchen. Die so oft bey Kindbetterinnen entstehenden Fieber rühren meistentheils von Unreinigkeiten in den ersten Wegen her, und ein von der Natur bewürkter critischer oder durch die Kunst erregter, jedoch gelinder Durchfall, ist alsdenn das einzige Mittel die Kranken zu retten. A. d. Ueb.

3) Die Nachwehen (tormina puerperarum), halten gemeiniglich zween bis drey Tage an, lassen aber doch von Zeit zu Zeit nach, oder verlieren sich auch zuweilen gänzlich. Selten geschiehet es, daß sie bis zum siebenten oder achten Tage dauren. Gemeiniglich glaubt man, die Weiber wären, wenn sie zum erstenmale gebähren, von diesem Uebel frey, allein es wird dieses durch die Erfahrung widerleget. Manchmal verbinden sich wahre Colikschmerzen mit den Nachwehen, und daher kann man auch die letztern öfters von den erstern schwerlich unterscheiden. Wenn die Nachwehen mäßig und der Einrichtung der Natur gemäß sind, so erfordern sie keine Arzeney, denn sie scheinen die Gebärmutter zu der ihr so heilsamen Reinigung zu reitzen. Werden sie aber zu heftig, so muß man sie zu lindern suchen. Es pflegen die Weiber einem alten Gebrauch nach, gemeiniglich süßes Mandelöhl mit Frauenhaarsyrup gegen die Nachwehen zu nehmen, um solche zu verhüten oder zu lindern, und es ist auch dieses Mittel nicht gänzlich zu verachten. Gleiche Dienste thun die Althee- und Chamillenblüthen, der Wallrath u. s. w. Auch ist der Nutzen, den in diesem Falle die Bibergeil- oder Bernsteintinctur, oder andere antihysteri=

sterische Mittel zu leisten pflegen, bekannt. Man kann sich endlich noch des Diacodiums, des Laudanums, der schmerzstillenden Tinctur (tinctura anodyna) und anderer Opiate bedienen, und es können diese Mittel, wenn sie mit gehöriger Vorsicht gebraucht werden, allerdings sehr heilsam seyn.

Inzwischen muß man die Kindbetterinnen im Bette sich ein wenig aufrichten und sie mehr sitzen als liegen lassen, damit die Gebärmutter in eine abschüßige Lage kömmt, und sich leichter reinige; vornehmlich aber müssen sie in den ersten Tagen sich leichter Speisen bedienen. Ueberdieses kann man ihnen auch warme Tücher auf den Leib oder über den Magen legen. Viele bestreichen zu Linderung der heftigen Nachwehen diese Gegend mit süßem Mandelöhle; andere schlagen einen aus Eyer- und Nußöhl bereiteten Breyumschlag auf den Unterleib; anderer Hausmittelchen zu geschweigen, die bey dem weiblichen Geschlechte in Ansehen stehen und nicht allemal zu verachten sind. Ueber dieses leisten die erweichenden und lindernden Clystiere, denen man noch etwas Oehl oder Butter beysetzt, die schleunigste Hülfe. Durch gleiche Mittel muß man auch den offnen Leib zu erhalten suchen, weil wäh-

rend des Abgangs der Kindbetterreinigung alle Abführmittel gänzlich vermieden werden müssen, deren man sich aber alsdenn, wenn dieser Abgang aufgehört hat, bedienen kann, wofern sie die Noth erfordert. Außerdem muß man sie bis nach dem Verlauf eines Monaths und darüber versparen *); es müßten sich denn um diese Zeit schon Merkmale der bevorstehenden monatlichen Reinigung zeigen, die sich sonst gemeiniglich erst drey Monate nach der Niederkunft wiederum einstellt. Denn wenn man dieses zu vermuthen hat, so darf man auch sodann keine abführenden Mittel geben.

4) Nach der glücklichen Geburt und Abgange des Kindes hat die Natur oder die Wehemutter noch ein ander Geschäft auf sich, und dieses besteht darinnen, daß sie den Fortgang oder

---

*) Gelinde abführende Mittel stopfen die Reinigung gar nicht, und sie sind oft, wenn in den Gedärmen Unreinigkeiten vorhanden sind, sonderlich bey einem davon entstehenden Fieber, wie auch bey Wöchnerinnen, die nicht stillen oder wo man eine Milchversetzung zu befürchten hat, unumgänglich nöthig. A. d. Ueb.]

oder das Herausziehen der Nachgeburt zu bewürken hat. Denn es entstehen, wenn die Nachgeburt in der Gebärmutter zurückbleibt, wie bekannt, heftige Krankheiten daraus, indem nämlich ein heftiges Fieber, Schmerzen in allen besonders aber in den der Mutter nahe gelegenen Theilen des Körpers, ein unmäßiger und durch keine Kunst zu stopfender Blutsturz, eine Engbrüstigkeit, Ohnmachten, Zuckungen u. s. w. darauf folgen. Wenu die Kindbetterreinigung einen sehr übeln Geruch hat, so ist zu vermuthen, daß die zurückgebliebene Nachgeburt in die Fäulniß übergehe, woraus denn das größte Uebel, das einer Wöchnerin drohet, nämlich ein Muttergeschwür entstehet. Doch giebt es auch Beyspiele, daß bey einigen Wöchnerinnen erstlich nach vielen Wochen, ja Monaten, die zurückgebliebene Nachgeburt ohne Nachtheil abgegangen ist. Man muß aber die Heraustreibung der Nachgeburt vorzüglich der Natur überlassen: wenn es aber dieser an Kräften fehlet, so kann man sich einiger Mittel von der Art, wie man sie bey einer schweren Geburt zu brauchen pflegt, bedienen, als z. B. den Saffran, das Bibergeil, den Bernstein, den Borax, den Sadebaum u. s. w. Richten diese nichts aus, so muß die Hand

der Wehmutter helfen, ehe sich der Muttermund schließt. Sind aber Zeichen der Fäulniß der Nachgeburt vorhanden, so muß man ein Decoct von der Gerste, rothen Rosen, Johanniskraut, Lachenknoblauch, kleinem Wermuth, Honige u. s. w. einspritzen. Durch einen behutsamen Gebrauch dieser wundreinigenden Mittel kann dem drohenden Muttergeschwüre vorgebauet werden *).

5) Daß die Kindbetterreinigung acht bis vierzehn Tage anhalte, ist jedem Arzte bewußt, doch dauert sie manchmal nur zween oder drey Tage, und die Wöchnerinnen befinden sich demohnerachtet wohl dabey. Bisweilen währt sie aber auch zwanzig, dreyßig, vierzig Tage, daß also die Zeit ihrer Dauer nicht gewiß bestimmt werden kann. Eben dieses gilt aber auch von ihrer Menge, die bey einigen sehr klein, bey andern aber desto größer ist; es giebt so gar Weiber, welche diese Reinigung eben so wie die mo-

nath-

---

*) So lange keine Blutstürzung oder ein anderer bedenklicher Zufall entstehet, kann man das Geschäft der Heraustreibung der Nachgeburt, wenn solche fest anhänget, der Natur überlassen. Widrigenfalls ist sie aber von dem Geburtshelfer herauszuholen. A. d. Ueb.

natliche Reinigung gar nicht haben. Diese verschiedenen und ungewöhnlichen Umstände erregen öfters viel Schrecken, man hat unterdessen aber doch wenig zu befürchten, woferne die Wöchnerinnen nur keine andern schlimmen Zufälle dabey haben. Nach der Entbindung gehet im Anfange bloßes Blut fort, sodann aber wird dieser blutige Abgang nach und nach weiß und dick, und fast der Milch ähnlich. Auf eben solche Art nimmt auch die Menge dieses Abgangs nach der gewöhnlichen Einrichtung der Natur immer mehr und mehr ab, bis er sich ganz verliehrt. Alle diese Abänderungen müssen sich die Aerzte wohl merken, damit sie nicht dieselben vor eine Krankheit halten, und eine Cur zur Unzeit vornehmen, die vieles Unheil anrichten könnte. Die Verstopfung der Kindbetterreinigung muß man wegen der schrecklichen Zufälle, die darauf zu erfolgen pflegen, unter die gefährlichsten Krankheiten rechnen; denn es entstehet hieraus ein sehr beschwerliches Auftreten des Unterleibes, eine Entzündung der Brüste, die heftigsten Schmerzen in den Lenden, in den Weichen und den dazwischen gelegenen Theilen, Hitze und Klopfen in der Gebärmutter, Beängstigung, die grausamsten Nachwehen, die Darmgicht, ein Entzündungs- oder ein Frieselfie-

der nach vorhergegangenen Zuckungen, fürchterliche hysterische Anfälle, Wahnwitz, Zuckungen, Schlaflosigkeit oder selbst der Schlagfluß, Blutspeyen und Erstickung, kalte Schweiße, starke Ohnmachten u. s. w. Ueberdieses erfolgen hieraus noch Anhäufungen oder Stockungen von Milch oder Eyter, die man als Vorboten des Todes ansehen kann, wofern nicht die Natur solche Materien durch irgend einen Weg auszuführen sucht. Es erhellet also aus alle diesem deutlich, daß unter allen Verstopfungen der Ausleerungen keine so viel Furcht erwecken dürfe, als diejenige, von der wir gegenwärtig reden, weil solche gemeiniglich die Wöchnerinnen vor dem vierzehnten Tage tödtet. Als Gelegenheitsursachen zu dieser Verstopfung kann man starke Schweiße, den Durchfall oder die Entstehung gewisser anderer Ausleerungen ansehen, die aber auch bisweilen die Stelle der Kindbetterreinigung vertreten. Ueberdieses ziehen sich die Wöchnerinnen diese bedenkliche Krankheit auch noch dadurch zu, wenn sie sich der Kälte unvorsichtiger Weise aussetzen. Sie entsteht aber auch noch durch Zorn, Schrecken und andere heftige Affekten, durch hysterische Anfälle, wi-

dri-

drige Gerüche und Fehler in der Diät u. s. w. *).

Dasjenige was man bey den Sectionen von solchen Personen bemerket, die an dieser Verstopfung oder deren Folgen gestorben sind, beweißt deutlich dasjenige, was wir von der mit dieser Krankheit verknüpften Gefahr gesaget haben. Man findet nämlich bey solchen Personen eine milchichte oder eyterhafte Bauchwassersucht, Bälgleinsgeschwülste, die mit einer solchen Materie angefüllt sind, eine Wassersucht des Darmfells und Wasserblasen. Die Gebärmutter selbst ist verstopft, entzündet, oder voller Knoten, scirrhös, mit geronnenem Blute vollgepfropft und zerrissen, die Lippen des Muttermundes sind verwachsen, die Nachgeburt daran angewachsen, die Eyerstöcke sehr groß; man bemerket eine Entzündung, Fäulniß

*) Eine der gewöhnlichsten Ursachen der Verstopfung der Kindbetterreinigung ist die, welche eine Folge der Entzündung der Gebärmutter ist. Ueberhaupt scheint die Verstopfung der Reinigung mehr in so ferne sie uns eine Entzündung der Gebärmutter befürchten lässet, oder ein Zeichen einer andern im Körper vorhandenen großen Unordnung ist, als an und vor sich selbst, sehr gefährlich zu seyn. A. d. Ueb.

und Brand im Netze, in den Gedärmen, im Darmfelle u. s. w.

Jeder erfahrne Arzt weiß, daß die Cur dieser Krankheit äußerst schwer, und daß man über die dabey nöthige Behandlung nicht durchgehends einig ist. Es sind die Meynungen der Aerzte in Ansehung des Aderlassens sehr verschieden; denn manche meynen, man müßte mehr als einmal aderlassen, andere hingegen fürchten sich vor dem kleinsten Blutverluste. Selbst diejenigen, die auf den Aderlaß dringen, sind wegen der Ader uneinig, die geöffnet werden soll. Viele wollen die Ader an beyden Armen öffnen lassen, andere hingegen loben die Oeffnung der Rosenader. Allein man siehet, daß beyde entgegengesetzte Meynungen sich mehr auf Hypothesen, als auf die Erfahrung und wahre practische Grundsätze gründen; denn diese lehren, daß man den Aderlaß nur im äußersten Falle und mit der größten Vorsicht, und nach Beschaffenheit der Umstände, bald am Arme, bald am Fuße vornehmen müsse. Man findet von dieser ganzen Sache zwar vieles bey den Schriftstellern, unterdessen ist die ganze Sache doch noch immer sehr dunkel; daher auch selbst die einsichtsvollsten Aerzte in einer Art von Ungewißheit sind, weil ihnen die Erfahrung zeigt,

daß

daß die Aderlässe bey den mehresten Patienten einen tödtlichen Ausgang haben, ob gleich dieser üble Erfolg gemeiniglich mehr der Krankheit als dem Aderlaß zugeschrieben wird *).

Bey der Unterdrückung der Kindbetterreinigung werden bisweilen die Arzeneyen, welche die monatliche Reinigung treiben (Emmenagoga), mit gutem Erfolge verordnet, z. B. die Kletten- und Osterluceywurzel, der Saffran, Zittwer, das Bibergeil, der Borax und das Elixir proprietatis. Allein wenn ein hitziges oder entzündungsartiges Fieber vorhanden ist, muß man diese Art von Mitteln vermeiden, und alsdenn lieber lindernde, niederschlagende und gelinde eröffnende Mittel verordnen. Dergleichen sind z. B. Bouillons von Hühnerfleisch oder Molken zu dem Getränke, das süße

*) Wenn die Verstopfung der Reinigung uns eine Entzündung der Gebärmutter oder eines andern Eingeweides befürchten lässet; oder wenn Kennzeichen einer Vollblütigkeit vorhanden sind, so ist das Aderlassen allerdings nützlich und nöthig. Ist hingegen ein faulichtes Nervenfieber oder ein Darmfieber von faulichter Art mit der Verstopfung der Reinigung verknüpft, oder die Ursache davon, so kann der Aderlaß, sonderlich wenn er, wie die französischen Aerzte zu thun pflegen, oft wiederholt wird, schaden. A. d. Ueb.

süße Mandelöhl und der Wallrath, die Graswurzel, die Hindläufte, der Spargel, die Rohrwurzel (Radix arundinis), der Salpeter u. s. w. Manchmal nutzen, wenn das Fieber ihren Gebrauch erlaubt, auch der mineralische Kermes, das schweißtreibende Spießglas und andere die Ausdünstung befördernde Mittel. Auch thun das Laudanum und andere Opiate hier herrliche Dienste, ob sie gleich von den mehresten Aerzten verboten werden, die mit Wedeln davor halten, daß die Opiate alle Ausführungen, den Schweiß ausgenommen, verstopften, welcher Meynung ihren Ungrund, ich aber schon oft in meiner Praxis gefunden habe. Die Clystiere aus Molken oder aus Milch und Zucker, ingleichen andere aus erweichenden und antihysterischen Arzeneyen bereitete Clystiere sind in diesem Falle nicht undienlich; ferner die erweichenden Bähungen und Umschläge über den Leib, oder Blasen mit warmer Milch gefüllt, die auf eben diese Stelle gelegt werden; Pflaster und Umschläge aus antihysterischen Arzeneyen über den Nabel, und endlich Schröpfköpfe, die man auf die innere Seite der Schenkel setzt. — Ueberdieses kann man auch noch die Füße gut reiben, und erweichende Decocte in die Gebärmutter einspritzen lassen.

Ich

Ich komme nunmehro auf die Krankheit, welche der Verstopfung der Reinigung ganz entgegengesetzt ist. Dieses ist der allzustarke Abgang derselben, der aber weniger gefährlich und bey dem ersten Anblicke von dem gewöhnlichen Zustand der Reinigung schwer zu unterscheiden ist, zumal da viele Weiber vermöge ihres Alters, Temperaments und ihrer Lebensart einen erstaunlichen Abgang des Bluts im Wochenbette ohne Schaden erleiden können, da inzwischen andere einen solchen Verlust schwerlich ertragen würden. Man kann daher den allzuhäufigen Abgang der Reinigung auf keine andere Weise erkennen, als an den Zufällen, die mit ihr verknüpft sind, und die man daher genau untersuchen muß. Die gewöhnlichsten darunter sind: das Aufschwellen des Unterleibes, das mit einer Spannung und Schmerz verknüpft ist, die Verdunkelung des Gesichts, Ohnmachten, Zuckungen, geschwollene Füße u. s. w. Außer der Wärme *) und Ruhe muß man sich hierbey hauptsächlich einer gehörigen Diät, nämlich verdickender und solcher Speisen bedienen, die einen guten Nahrungssaft geben, z. B. Eydotter u. s. w. Auch ver-

*) Die Patientin muß aber ja nicht zu warm gehalten werden, weil dieses die Blutstürzung vermehrt. A. d. U.

verordnet man mit Nutzen niederschlagende und lindernde Arzeneyen, z. B. Hindläufte, Pimpinelle und Borretsch, Mandelmilch, Gersten- und Reißschleim u. s. w. Bey den meisten Kranken dieser Art thun die schmerzstillenden und antihysterischen Mittel gute Dienste; auch sind in dringenden Fällen die zusammenziehenden Mittel innerlich gegeben, und auch in Einspritzungen gebraucht, nicht verboten, doch muß man damit vorsichtig umgehen, weil sonst die Patientinnen durch das unzeitige Stopfen der Reinigung in größere Gefahr gerathen könnten. Bey sehr schlimmen Fällen dieser Art kann man zum Opium seine Zuflucht nehmen, das man aber mit Salpeter versetzen muß, weil dieser die Kraft des Opiums das Blut zu erhitzen vermindert, die schmerzstillenden Würkung desselben aber unverändert läßt *). — Zuweilen rührt der allzuhäufige und einer Blutstürzung ähnliche Abgang der Kindbetterreinigung, von einem Stücke der Nachgeburt, oder einem andern in der Gebärmutter zurückgebliebenen Körper her, dem denn die Hand der Wehmutter abhelfen muß.

6) Ist

*) Drohet der gespannte und schmerzhafte Unterleib eine Entzündung, und verstatten es die Kräfte der Kranken, so ist der Aderlaß nicht unnützlich. A. d. Ueb.

6) Ist das an das Licht der Welt gekommene Kind gehörig besorgt, und durch den Schlaf erquickt worden, so kann man ihm nach funfzehn oder zwanzig Stunden die Brust der Mutter reichen, damit es daraus die Milch als diejenige Nahrung, welche ihm die gütige Natur allein bereitet hat, ziehen könne. Ist diese nach der Ordnung der Natur gehörig zubereitet und wird sie gut ausgeleeret, so gehet alles gut von statten. Allein manchmal ist diese Nahrung in zu großer oder auch im Gegentheil in zu kleiner Menge da, und bisweilen fehlt sie ganz. Wenn die Brüste von dem gar zu häufigen Zuflusse der Milch, nicht ohne Beschwerden der Säugenden, strotzen, so daß sie auch von dem stärksten Säuglinge nicht ausgeleeret werden können, so muß man der Säugenden eine sehr geringe und magere Diät verordnen, damit nach diesen Theilen weniger Nahrungssaft hingehen möge. Einige bedienen sich in diesem Falle mancherley Abführmittel, damit die nach den Brüsten zuschießenden Säfte anderswohin geleitet werden mögen, und diese Methode ist auch würklich nicht unschicklich. Auch verdienen die äußerlichen zusammenziehenden Mittel, ingleichen ein behutsames Zusammendrücken der Brüste, um der weitern Absonderung der Milch

zu

zu wehren, ihr gebührendes Lob. — Dem Mangel der Milch hilft man dadurch ab, daß man diejenige Ursache aus dem Wege zu räumen sucht, welche dieser Absonderung hinderlich ist, allein gar zu oft liegt solche so verborgen, daß sie von dem Arzt nicht erkannt werden kann. Man weiß, daß eine aus Mangel der Nahrung schwache Säugende mit reichlichen Speisen zu stärken sey. — Vielleicht sind auch der Anis- oder Fenchelsaamen, oder andere durch langen Gebrauch gleichsam bewährte Mittel, deren man sich zu Beförderung der Absonderung der Milch zu bedienen pfleget, nicht undienlich. Endlich nutzt manchmal noch das Reiben der Brüste mit rauhen Tüchern, anderer bey den gemeinen Leuten üblicher Kunststücke nicht zu gedenken.

Von dem Eintritt und Zufluß der Milch nach den Brüsten, wodurch sie schwellen und schmerzen, entsteht nach dem dritten oder vierten Tage ein Fieber, das man das Milchfieber nennt, und welches sich bey den mehresten nach zween oder dreyen Tagen, wie ein eintägiges Fieber (ephemera), durch den Schweiß endiget. Wenn die Reinigung der Wöchnerin gut von statten gehet, erfordert solches keine Cur, außerdem aber dauert es länger und nimmt ein anderes Ansehen an sich,

da

da denn die Hülfe des Arztes nöthig wird. Die Milch schießt, wie wir oben bereits angemerkt haben, oft mit solcher Gewalt nach den Brüsten, daß dieses eine sehr beschwerliche und schmerzhafte Ausdehnung derselben verursacht, die sich nicht selten in eine Entzündung verwandelt. Daß diejenigen Weiber hierzu am meisten geneigt seyn müssen, die ihren eignen Kindern die natürliche Nahrung entziehen, und nicht selbst stillen, sieht jedermann ein. Man kann aber eine solche kränkliche Beschaffenheit der Brüste durch eine magere Diät und durch Abführungen vermittelst schicklicher Clystiere verhüten, und diese Hülfsmittel sind auch noch zu der Unterhaltung und Beförderung der Kindbetterreinigung sehr heilsam. Während dieser Zeit legt man noch warme Tücher auf die Brüste, und wiederholt solches mit Behutsamkeit, damit diese Theile der kalten Luft nicht ausgesetzt werden. Auch pflegen sich die Weiber noch anderer äußerlicher Mittel wider beyde Zufälle zu bedienen. Dergleichen sind die Petersilie, der Wassereppich, die Münze, der Körbel, die Krautblätter und das Bohnenmehl, der Kümmel, oder Coriandersaamen, der Honig, die Weinhefen, ungesalzene Butter mit Branntewein, Krausemünzenöhl, die Pappelsalbe, das Diachylon- oder

Wallrathpflaster u. s. w. welche Mittel alle nicht zu verwerfen sind.

Unterdessen muß man doch diesen Dingen nicht allein trauen, ob sie gleich ein langer und öfterer Gebrauch bewährt hat, sondern auch noch würksamere innerliche Mittel zu Hülfe nehmen. Hierher gehören hauptsächlich die urintreibenden Mittel, welche die Milch von den Brüsten ab, und nach den Nieren zu führen. Dieses thut vorzüglich der Terpentin, mit gepülverten Kellereseln verbunden; es wäre denn eine allzugroße Hitze im Blute seinem Gebrauche hinderlich. In solchem Falle müßte man die gewöhnlichen urintreibenden Mittel verordnen, die ich aber weitläuftig anzuführen vor überflüßig halte. Der Krausemünzen- oder Körbelsaft, oder ein davon gekochter Trank verdient auch zu dieser Absicht empfohlen zu werden. Bey manchen Weibern pflegt man einen Trank aus Hafer oder Grindwurzel zu geben, dessen gute Würkung auch eine vielfältige Erfahrung bestätiget. Wenn aber die Brüste trocken und über die Maaße aufgeschwollen sind, muß man eine Ader öffnen, um die Entzündung abzuwenden. Auch thun, nebst andern Mitteln, die gelinden Laxanzen gute Dienste, worunter das Doppelsalz (arcanum duplicatum), das Salz des

Seignette mit den Wassern von Vichy u. s. w. vornehmlich empfohlen zu werden verdienen. Sind aber alle diese Mittel ohne Nutzen gebraucht worden, so muß man die Brüste von einem fremden Kinde, jungen Hunden oder einer Frau lassen ausziehen, auf welche Art man der Stockung und den Schmerzen am geschwindesten vorbeugt, so lange bis die übrigen Hülfsmittel ihre Würkung thun *).

7) Oft geschieht es, daß bey einer vernachläßigten, oder auch selbst nach einer gehörigen Besorgung und Cur die Milch, die sich mit dem Blute vermischt, die Masse der Säfte verderbt, und aus dieser Quelle, oder von der zurückgetretenen Milch entspringen unzählige und sehr verwickelte Krankheiten, die man desto mehr fürchten muß, je später sie zum Vorschein kommen, und je dunkler ihre Natur ist. **Zurückgetretene oder versetzte Milch** (lait epanché oder répandu, Depot de Lait) **), heißt bey den Franzosen diejenige

*) Die von Herrn Stein in Cassel empfohlene Milchpumpe, und die aus elastischem Harz verfertigte Sprütze, deren man sich in England hierzu bedienet, sind sehr nützlich. A. d. Ueb.

**) Im Lateinischen Metastasis lactea oder lac oberrans. A. d. Ueb.

Art der Krankheit, wobey sich eine Milchmate, rie entweder in einem Ort gesammelt hat, oder nach dem zellichten Gewebe gegangen ist, und sich auf diesem oder jenem Orte abgesetzt hat, da denn äußerliche Geschwülste, die einem Oedem oder Wassergeschwulst gleichen, zum Vorschein kommen, welche prallicht sind und schmerzen, auch bisweilen in eine Entzündung *) und Absceß übergehen. Eine ähnliche Verletzung innerlicher Theile, z. B. des Gekröses oder der Brustdrüse, der Lunge u. s. w. lässet sich blos muthmaßen, und ist gleichfalls eine Folge jenes Uebels, die sich durch mancherley Zufälle zu erkennen giebt, als durch eine scrophulöse, scorbutische Bleichsucht, durch die weiße Wassersucht (levcophlegmatia) durch die Bauch- und Brustwassersucht, durch einen hartnäckigen Durchfall und übermäßige stinkende Schweiße mit trübem Urin, durch Anfälle von Engbrüstigkeit, oder Erstickung, durch Knoten oder andere Schäden der Lunge, durch Verstopfungen der Eingeweide, durch Blutschwäre, Zittermähler oder andere Ausschläge der Haut, durch herumziehende Schmerzen, deren Natur verbor-

*) Die Entzündung ist oft sehr schwach und der Absceß enthält, wenn er geöffnet wird, eine der Milch sehr ähnliche Materie. A. d. Ueb.

borgen ist, durch sehr hartnäckige Fieber, Zittern und Zuckungen, durch Erstarrung und Lähmung u. s. w. Hieraus siehet man, wie viel Uebel eine solche Beschaffenheit des Körpers hervorbringen könne, wenn man ihr nicht in Zeiten abhilft. Dieses aber kann ein anhaltender Gebrauch der verschiedenen Gattungen von Abführmittel, oder eine schickliche Lebensordnung verhüten, oder verbessern. Daher verordnet man nach vorhergegangenem Aderlasse, Laxanzen, und urin- und schweißtreibende Mittel mit Nutzen, als wodurch die so vieles Unheil stiftende Materie durch die verschiedenen Ausleerungswerkzeuge des Körpers fortgeschaft wird. Die Molken, der Salpeter, das Doppelsalz, die Magnesia, die mineralischen Wasser u. s. w. leisten zu dieser Absicht sehr gute Dienste. Von den schmerzstillenden und andern Mitteln, welche in jedem einzelnen Falle nach Beschaffenheit der Umstände zu gebrauchen sind, will ich hier nichts weiter erwähnen, und ich übergehe auch das, was von den äußerlichen Geschwülsten und den daher entstehenden Geschwüren zu sagen ist, welche nach der gewöhnlichen Methode geheilt werden müssen.

Obgleich diese Unfälle hauptsächlich diejenigen Wöchnerinnen zu befallen pflegen, welche thörich-

ter Weise von der Vorschrift der Natur abweichen und die Pflichten einer Mutter nicht ganz erfüllen; so sind doch auch die stillenden Weiber oder Ammen nicht von allen von der Milch herrührenden Zufällen befreyet. Denn auch diese werden oft von der in den Brüsten stockenden Milch, an einer oder der andern Stelle dieser Werkzeuge mit einer Entzündung befallen. Es ist mit dieser entzündeten Verstopfung der Brüste, eine Hitze, Schmerz, bisweilen ein heftiges Fieber, Durst, Kopfschmerzen, beschwerliches Athmen u. s. w. verbunden. Diesen Zufall kann aber eine Quetschung, heftige Leidenschaften, eine unvorsichtige Erkältung u. s. w. befördern. Eine von geronnener Milch entstandene Entzündung läßt sich schwerlich zertheilen, sondern geht gemeiniglich in die Vereyterung über, wobey sich das versteckte Eyter erstlich in einen Absceß sammelt, der bald tief, bald auswendig steckt und fast niemals verhütet werden kann, wenn die Entzündung über fünf oder sechs Tage anhält. Ja er artet nicht selten in das hartnäckigste Hohlgeschwür aus, wenn der Eyter zu lange darinnen bleibt. Auch hat eine solche Kranke von besagter Stockung des Bluts noch ein anderes Unglück zu beförchten, nämlich eine Verhärtung oder Scirrhus in der Brust,

und

und den Krebs, wovon wir bald reden wollen.

Die Entzündung der Brüste, wird wie andere Entzündungen durch Aderlässe an Armen sowohl als an den Füßen gedämpft. Ueberdieses pflegt man mancherley äußerliche Mittel, die aus zertheilenden, erweichenden und schmerzstillenden Arzeneyen zusammengesetzt werden, auf die Brüste zu legen. Unter die gebräuchlichsten und bewährtesten Mittel dieser Art gehöret eine Bähung von Branntewein oder Kalkwasser mit Salmiak, ingleichen der Dampf von Eßig, Breyumschläge aus Reis- Weizen- oder Roggenmehl und Honig, Schleifererde mit Oehl vermengt, die Braunkohlblätter mit Honig bestrichen, die unter der Asche gebratenen Bilsenkrautblätter, das Diachylonpflaster mit Gummi, oder das Wallrathpflaster, warme Säckchen mit Salz, Schwefel, Hollunder- und Chamillenblüthen, oder ein Decoct von diesen Blumen, das man in eine Blase füllt, und solche auflegt; ein frisch abgezogenes Lammsfell u. s. w. Dabey muß man den Leib durch die bekannten Mittel offen zu erhalten suchen. — Das beste aber bey solchen Umständen ist, daß man den Trieb der Milch nach den Brüsten zu verhindern sucht, sonst wird die Cur verzögert. Zu die-

sem Ende pflegt man Sellerie- Petersilien- Körbel- und Krausemünzenblätter, Anis und Fenchelsaamen, Honig, Schlangenfett, Chamillenöhl, die Eibischsalbe u. s. w. auf die Brüste zu legen. Dabey muß man vorzüglich auf die Kindbetterreinigung Acht haben, welche, wenn man sich der oft empfohlenen Mittel bedienet, nach Wunsch abgeht. Wenn sich endlich gegen den fünften Tag keine Zeichen der Zertheilung spüren lassen, muß man zu den unten anzuführenden eytermachenden Mitteln schreiten.

Das Aufspringen und Wundwerden der Brustwarzen, gehört zwar unter diejenigen Krankheiten säugender Weiber, die an und vor sich gar nicht gefährlich sind; unterdessen aber erreget dieser Zufall doch zuweilen sehr heftige Schmerzen, wegen des außerordentlich zarten Gefühls in besagten Theilen. Ja bisweilen ist dieser Unfall äußerst hartnäckig, wenn man nicht durch die bekannten Hülfsmittel den Zufluß der Milch nach den Brüsten zu verhindern, und die Quellen derselben zu verstopfen sucht. Vor allen Dingen aber muß man bey der Cur einen andern Weg gehen, und äußerlich lindernde und schmerzstillende Mittel brauchen. Hierher gehören die Butter oder die Sahne, das Eyeröhl, der Quittenschleim u. s. w. wozu man noch wundreinigende und trocknende

Mit-

Mittel setzen kann, als: den Rosenhonig, Myrrhenöhl, des Rhasis weiße Salbe, das Pompholyx, oder das Bleyweißpflaster u. s. w. Doch sind alle diese Mittel, wie wir schon angemerkt haben, oft unnütz, wenn die Weiber ihren Kindern immer wieder die Brust geben, und es wird durch dieses wiederholte Saugen die Krankheit nicht allein unterhalten, sondern gar verschlimmert.

7) Es läßt sich in Ansehung der Zeit, wo der Friesel bey den Wöchnerinnen zum Vorschein kömmt, nichts gewisses bestimmen, gemeiniglich aber verbindet er sich mit dem Milchfieber *). Unter den verschiedenen Zufällen, welche sich bey dieser Gattung von Fieber, das seine gewöhnlichen Perioden durchläuft, einzustellen pflegen, werden der drückende Kopfschmerz mit Ohrenklingen, die Engbrüstigkeit, der schwache und ungleiche Puls u. s. w. vorzmißlich angesehen. Auch erreget bey diesen Umständen der Durchfall, keine geringe Furcht, weil er die Verstopfung der Reinigung droht; der Wahnwitz (delirium) ist oft tödtlich, oder verwandelt sich in eine fast unbezwingliche Raserey (mania), da denn, die Umstände mögen sich ändern wie sie wollen, die Kranke doch allemal in großer Gefahr ist.

*) Oder vielmehr mit demjenigen Kindbetterinnenfieber in welches das Milchfieber sich verlieret. A. d. U b.

Was nun die Cur des Frieselfiebers anbelangt, so werden die niederschlagenden und blutreinigenden Mittel gerühmt, als: die Hindläufte, der Borretsch, der Körbel und die Kresse. Ist der Gebrauch von diesen vorausgesetzt worden, so thun oft die schweißtreibenden und herzstärkenden Arzeneyen gute Dienste, worunter die vorzüglichste der mineralische Kermes ist. Doch muß man sich in Acht nehmen, damit man nicht, indem man die Absicht hat, die Kranken zu stärken, ihr Blut dadurch in eine allzuheftige Bewegung bringet und also das Uebel ärger machet. Auch kann man nach Erforderniß der Umstände erdigte und schlafmachende Mittel zu Hülfe nehmen, nur müssen letztere behutsam gebraucht werden, weil sie oft die Krankheit nur verstecken, welches allemal mit Gefahr der Wöchnerinnen zu geschehen pflegt.

Auch bey den Frieselfiebern sind die Aerzte unter sich wegen der Schicklichkeit und Nutzbarkeit des Aderlassens uneins: denn vielen gefällt die Oeffnung der Rosenader, von der ich jedoch nach meinen eignen Erfahrungen glaube, daß sie nicht leicht ohne Gefahr könne vorgenommen werden, und dieses zwar wegen einer besorglichen Entzündung im Unterleibe, die gar oft gerades

rades Weges auf diesen Aderlaß zu erfolgen pflegt. Unterdessen ist doch, wenn es die Kräfte der Kranken verstatten, und es bedenkliche Zufälle erfordern, das Aderlassen in dieser Krankheit zwar nicht ganz untersagt, doch aber zu besorgen, daß durch die Ausleerung der Blutgefäße die heilsamen Bemühungen der Natur in Unordnung gebracht werden können, da denn jedermann einsehen muß, was für Schaden daraus entstehen könne. Nicht weniger schädlich sind auch die scharfen Purganzen, da hingegen die gelinden abführenden Mittel allerdings zu empfehlen sind. Eben dieses gilt von den erweichenden und lindernden Clystieren, die den offnen Leib und den Abgang des Geblüts in einer gehörigen Ordnung erhalten. Endlich leisten noch die Zugpflaster auf den untern Gliedmaßen gute Dienste, wenn man sich ihrer zu der Zeit bedienet, wenn der Kopf oder das Gehirn viel leiden. Auch helfen besagte äußerliche Mittel wider die Engbrüstigkeit, daher sie denn bey diesen Umständen unter die vortreflichsten Arzeneyen gezählet werden müssen *).

8) Es

*) Es ist bekannt, daß der Friesel, der sonst bey den Kindbetterinnen so gewöhnlich war, dadurch, daß man

8) Es ist noch übrig, daß wir von den bey den Wöchnerinnen sehr gewöhnlichen hysterischen Anfällen kürzlich reden. Diese Krankheit nimmt mancherley Gestalten an sich, und macht oft ohne Noth viel Schrecken: denn es entspringen aus dieser Quelle unzählige Zufälle, deren unrichtige Kenntniß unvorsichtige und unerfahrne Aerzte, oft in höchst gefährliche Irrthümer stürzen kann. Zuweilen sehen die Weiber, die um die Kranken sind, die wahre Beschaffenheit dieser Erscheinung deutlicher ein, als die Aerzte, die, indem sie, durch die Aehnlichkeit dieser Zufälle mit andern Krankheiten betrogen werden, auf ihrer Meynung so lange fest beharren, bis endlich die Umstehenden sie mit ihrem Geschrey dahin bringen, daß sie von einer unglücklichen und unzeitigen Cur abstehen müssen. Die hysterischen Anfälle bey Wöchnerinnen verlangen bey solchen Umständen keine andere Curart, als diejenige, die ich bereits oben da angeführt habe, wo

man sie jetzt kühler hält, und ihnen gelinde abführende Mittel giebt, hingegen die hitzigen schweißtreibenden Mittel vermeidet, sehr selten geworden ist, so daß unter einer großen Anzahl Wöchnerinnen nur selten eine damit befallen wird. A. d. Ueb.

wo ich von dieser Krankheit redete. Ich werde daher auch, um alle unnöthigen Wiederholungen zu vermeiden, hier nichts weiter davon erwähnen.

Von den Krankheiten der Brüste (Morbi mammarum).

Außer denjenigen Ursachen dieser Krankheiten, die wir in den oben erzählten Fehlern der Milch suchen müssen, kommen noch andere vor, die den Mädchen und Weibern gemein sind und ähnliche Krankheiten der Brüste, als nämlich Entzündung und Abscesse, verhärtete Geschwülste, und den Krebs hervorbringen können, wovon ich anjetzt meinem Vorsatze gemäß einzeln und in der Kürze handeln will.

Das Aufschwellen der Brüste bey Mädchen, die zu dem mannbaren Alter kommen, geschieht, wenn es von der gewöhnlichen Ordnung der Natur nicht abweicht, so geschwind, daß es gar als keine Krankheit angesehen werden kann; unterdessen ist es aber doch auch zuweilen mit einer schmerzhaften Empfindung verknüpft, wenn bey mannbaren Mädchen die Säfte nach den Brüsten in zu großer Menge und auf einmal schießen, daher denn ein Schmerz entsteht, über den zärt-

liche

liche Jungfern Klage führen. Diesem Zufalle begegnet man durch eine dienliche Diät, und durch das Bedecken der leidenden Theile. Ist der Schmerz der anwachsenden Brüste sehr stark, so verordnet man Aderlässe, auch sind die abführenden Mittel in diesem Falle nicht undienlich. Ich muß hier beyläufig anmerken, daß es auch Knaben giebt, die zu der Zeit der Mannbarkeit fast eine ähnliche Ausspannung in den Brüsten fühlen, die auch mit einigem Schmerze verbunden ist, denen man mit den nämlichen Mitteln abhelfen kann. — Ich wende mich nunmehro zu den würklichen Krankheiten der Brüste.

1) Die Entzündung der Brüste, oder inflammatorische Stockung in solchen, hat außer der Stockung und dem Gerinnen der Milch bey den Wöchnerinnen, wovon wir bereits oben geredet haben, selten eine andere innerliche Ursache zum Grunde. Hingegen entsteht oft diese Entzündung von einer Quetschung, wozu Hitze, Schmerz und Spannen in der Brust, ja nicht selten ein Fieber kömmt. Diese Stockung ist schwer zur Zertheilung zu bringen, sondern geht meistens in eine Vereyterung über, wenn sie nicht gar scirrhös oder krebsartig wird. Man fängt die Cur dieser Entzündung, so wie gewöhnlich

mit

mit dem Aderlaß an; sodann muß man das Blut durch die anderwärts gelobten Mittel abzuleiten suchen. Die Hauptcur aber besteht in äußerlichen Mitteln, unter denen das Wallrathpflaster wegen seiner zertheilenden und lindernden Kräfte, das Küchensalz, das man mit Urine anfeuchtet und in einem Säckchen auflegt, die Umschläge aus Hollunderblüthen, Brodtkrume, Roggenmehl oder andern theils zertheilenden, theils eytermachenden Mitteln bereitet, dergleichen wir oben bey der Entzündung, die von stockender Milch entsteht, angeführt haben, die vorzüglichsten sind. Wenn sich aber durch eine gewisse Erhebung, durch die Fluctuation und andere Zeichen das in der Geschwulst verschlossene Eyter und die Gegenwart eines Abscesses zu erkennen giebt, so müssen blos erweichende und die Eyterung befördernde Mittel aufgelegt werden. Außer den gewöhnlichen Umschlägen wird in diesem Fall besonders das Basilicumpflaster und das sogenannte Emplastrum divinum u. s. w. gelobt. Ist man genugsam von der Gegenwart des Eyters versichert, so muß man den Absceß unverzüglich mit einer Lanzette öffnen, damit nicht die Materie nach ihrer Gewohnheit sich Höhlen mache, und eine Fistel verursache. Im übrigen wird das Ge-

schwür

schwür auf die gewöhnliche Art behandelt. Einige wollen lieber den Absceß mit einem Aetzmittel als mit dem Messer öffnen, allein es wird dieses von den besten Wundärzten verworfen.

2) Unter die gewöhnlichsten und gefährlichsten Krankheiten gehöret noch der Scirrhus der Brüste, und zwar sowohl die scirrhöse Verhärtung des ganzen drüsichten Körpers der Brust, als einer oder der andern Drüse, oder eines Theils derselben. Die Ursache der mit dieser Geschwulst verknüpften Gefahr liegt darinnen, daß sich solche leicht in den Krebs verwandelt. Doch ist man auch alsdenn noch nicht ganz sicher, wenn diese Geschwulst beweglich, ohne Schmerzen und mit der Haut von gleicher Farbe ist, weil man viele Krebse antrifft, die in den ersten Zeiten eben dieses Ansehen hatten. Es pflegen sogar viele und selbst große Aerzte eine jede hartnäckige Geschwulst der Brüste vor einen Krebs zu halten, welches aber weder der Erfahrung, noch der Theorie gemäß ist, indem man sehr oft solche Verstopfungen und Verhärtungen oder Knoten in den Brüsten (glande au sein), antrift, die in gewissen Schranken bleiben, und wenig Beschwerde verursachen, so daß sie die ganze Lebenszeit hindurch getragen werden. Derjenige

Scirr-

Scirrhus der Brüste, der öfters um das fünf und vierzigste oder fünfzigste Jahr entsteht, pflegt meistens seinen Ursprung von der unterdrückten monathlichen Reinigung zu haben. Außerdem entspringt er auch von Quetschungen u. s. w. Diesem Unglück sind besonders melancholische, mit vielen Sorgen geängstigte und elende Personen ausgesetzt. Man glaubt gemeiniglich, daß eine jede äußerliche Cur hierbey gefährlich sey, und daß man gar nichts daran thun dürfe. Unterdessen pflegt man aber doch oft erweichende und zertheilende Mittel zu brauchen, als: das Pflaster von schleimichten Dingen (Emplastrum de mucaginibus), das Wallrath- und das Schierlingspflaster, das Emplastrum diabotanum, und das Pflaster des Vigo. Diese Methode ist auch nicht undienlich, wenn man die andern erforderlichen, lindernden und niederschlagenden Mittel innerlich vorher gebraucht hat, worunter die besten, die Milch, die Molken, die Hindläufte und der Borretsch, die Brunnenkresse und die Grindwurzel u. s. w. sind. Auch leisten die eröffnenden und auflösenden Medicamente, wenn sie in kleinen und öftern Dosen mit Vorsicht gegeben werden, gute Dienste; dergleichen sind die Osterlucey, die Kelleresel, die eisenartigen

Salmiakblumen, die Zubereitungen aus dem Quecksilber u. s. w. *). Es ist nicht zu zweifeln, daß ein frischer Scirrhus durch diese Mittel oft zertheilet wird, ein alter aber widersteht allen Arzneyen, und wird blos durch die Ausrottung oder Ausschneidung desselben bezwungen. Man muß bey der Cur eines Scirrhus, er mag nun erst kürzlich oder schon vor langer Zeit entstanden seyn, die eytermachenden Mittel auf das allersorgfältigste vermeiden, weil solche, wie die tägliche Erfahrung bezeugt, den Scirrhus bösartig machen, und den Kranken in die größte Gefahr bringen.

3) Ein verborgener oder noch nicht offner Krebs, ist von dem Scirrhus wenig unterschieden, und beyde können, wie hierinnen alle Schriftsteller übereinstimmen, manchmal dreyßig und noch mehr Jahre ohne Beschwerde getragen werden. Wenn aber der Krebs durch unzeitige

äußer-

---

*) Man würde unrecht thun, wenn man nicht des in neuern Zeiten so sehr angepriesenen Schierlingsextracts hier erwähnte, das von unserm Verfasser weiter unten bey dem Krebs angeführet wird. — Die Quecksilbermittel machen oft einen Scirrhus bösartig und sind daher nur mit großer Vorsicht zu gebrauchen. A. d. U.

äußerliche Mittel gereizt wird, so verwandelt sich derselbe in kurzem in das schrecklichste Geschwür. Bey den meisten Frauenzimmern befördert einen solchen traurigen Ausgang die verstopfte monathliche Reinigung. Daß ein Krebs aber entstehen und der Scirrhus bösartig werden will, zeigt ein ungewöhnliches Jucken und heftige und pochende Schmerzen in ihm, die Bleyfarbe desselben, die aufgelaufenen und varicösen Blutadern um den kranken Ort herum, und ein starkes Fieber an. Unterdessen dringt eine äußerst scharfe und giftige Jauche (ichor) aus dem Knoten heraus, und es höhlet sich nach und nach ein häßliches und um sich fressendes Geschwüre aus, aus dessen Seiten schwammichtes Fleisch aufschießt, welches durch die Fäulniß zwar immer verzehrt wird, aber auch gar bald von neuem sich wieder erzeuget. Ueberdieses kehren sich die Lippen des Geschwüres um, und werden callös; bisweilen entstehen heftige Blutstürzungen daraus, die fast nicht zu stillen sind, und endlich giebt das erstaunenswürdige Wachsthum und geschwinde Umsichgreifen dieser schrecklichen Krankheit die wahre Natur derselben mehr als zu deutlich zu erkennen.

Ob schon die Erfahrung zeigt, daß der Krebs an der Brust fast immer ganz unheilbar sey, so kann man dennoch einige Hülfsmittel versuchen. Vornehmlich sind eine Milch- oder andere ähnliche Diät, ingleichen der Gebrauch der Molken, oder die sogenannten Sauerbrunnen dienlich. Einigermaßen nutzen auch die niederschlagenden, schweißtreibenden oder sogenannten Leberarzeneyen (hepatica) u. s. w. die, ob sie zwar nur selten eine völlige Heilung bewürken, dennoch deßwegen nicht zu verwerfen sind, weil sie das Leben der Kranken verlängern. Unter den übrigen innerlichen Mitteln verdienen die der Fäulniß widerstehenden (antiseptica) Arzeneyen, und hauptsächlich die peruvianische Rinde den Vorzug, welche letztere von dem klugen und berühmten de Haen mit Recht in dieser Krankheit gelobt wird. Auch fehlt es nicht an andern dabey empfohlenen Medicamenten, die wir schon oben, wo wir von dem Krebse überhaupt redeten, angeführt haben, an deren Würksamkeit jedoch zu zweifeln ist. Hierunter gehöret der Schierling, der als ein vorzügliches Mittel von den berühmtesten Aerzten so sehr angepriesen worden ist, der aber in unsern Gegenden noch keine

beson-

besondern Heilkräfte bey denen mit ihm angestellten Versuchen gezeiget hat.

Es giebt noch unzähliche andere äußerliche Arzeneyen, die, wenn sie in Zeiten und nach gehörigen vorausgebrauchten andern Mitteln verordnet worden, oft gute Dienste geleistet haben. Dergleichen sind die Tollkirschen (Belladonna), *) der Schierling, das Bilsenkraut, der robertianische Storchschnabel und der Toback, die Möhren, die Schwarz- und Osterlucenwurzel, der Honig mit rothen Mohn- Wegebreit- oder Rosenwasser verdünnet, der Sadebaum, das weiße oder rothe Quecksilberpräcipitat, der Arsenik, der Grünspan, das sublimirte corrosivische Quecksilber, und andere ätzende von Quacksalbern angepriesenen Mittel, die aber, wenn sie nicht mit behutsamen Händen gebraucht werden, vieles Unheil anzurichten vermögend sind. Hat man aber diese Mittel vergebens gebraucht, so muß man die Wirksamkeit der Fontanelle versuchen, die, wie man glaubt, einen Theil der krebsartigen Schärfe an sich ziehen. Außerdem besteht die einzige Hoffnung zur Wiederherstellung des Kranken in der Ausrottung der Geschwulst, die

 aber

*) Die Cardebenedikten. A. d. Verf.

aber von aller Verbindung mit den nah gelegenen Theilen frey seyn muß. Es ist der Erfolg dieser Operation nicht glücklich, wenn die verhärtete Geschwulst an den darunter liegenden Muskeln anhängt, oder wenn die Achseldrüsen verstopft und angelaufen, und das Blut und die Säfte von dem Krebsgifte bereits angesteckt sind, weil diese verborgene Ursache früher oder später wieder zu der Entstehung einer neuen Geschwulst nach Ausrottung der ersten Gelegenheit giebt. Man sucht diesem übeln Ausgang durch eine dienliche Lebensordnung, durch einen vorsichtigen Gebrauch gelinder Abführmittel, und durch niederschlagende, blutreinigende, schweißtreibende und andere sonst angeführte Arzeneyen vorzubeugen, die den Zunder der Krankheit vernichten können *).

Von den Krankheiten der weiblichen Geburtsglieder (Morbi genitalium).

Ich rechne unter die hierher gehörigen Krankheiten, den weißen Fluß, den venerischen weißen Fluß oder Tripper, die Mutterwuth oder Manns-

*) Die Fontanelle sind hier besonders sehr dienlich. A. d. Ueb.

Mannstollheit, die Entzündung und den Scirrhus, ingleichen das Geschwüre, den Krebs, und die Vorfälle der Gebärmutter und Mutterscheide, und endlich auch die falsche Schwangerschaft, welche nicht nur verschiedene Arten von Mondkälbern oder Muttergewächsen, sondern auch die Sammlungen von Luft, Wasser oder Blut in der Gebärmutter in sich begreift, welche letztere öfters so gut eine Schwangerschaft vorstellen, daß auch die erfahrensten Aerzte dadurch hintergangen werden, zumal wenn das Ansehen der Kranken diese Idee begünstiget. Von dem Bruche der Gebärmutter bey der Schwangerschaft haben wir bereits oben, so wie auch von den Schrunden, Warzen, Feigwarzen am Hintern u. s. w. geredet. Ich übergehe den widernatürlichen Bau der Gebärmutter und ihrer Scheide, wie auch die Geschwülste und andere Verhärtungen dieser Theile, die den freyen Abfluß der monatlichen Reinigung verhindern, und dem Erzeugungsgeschäfte im Wege stehen, weil ich alle diese organischen Gebrechen unter den Ursachen der Unfruchtbarkeit am gehörigen Orte habe anführen müssen.

1) Der weiße Fluß (fleurs blanches) befällt Mädchen und Weiber, außer und in dem

Ehrstande, und auch sogar Schwangere. Selten bekommen ihn Mädchen vor der Zeit ehe sie mannbar sind, ob es gleich Beyspiele von jungen, ja sogar vierjährigen Mädchen giebt, die davon beschweret worden sind. Bald hält er an, bald setzt er aus; bisweilen ist er milchartig oder lymphatisch, wässericht oder schleimicht, manchmal blutig, eyterhaft oder von anderer Art, man kann alle diese Verschiedenheiten an der Wäsche der Kranken entdecken. Gemeiniglich hört er während der Zeit, daß die monatliche Reinigung fließet, auf. Zuweilen bricht er zu gesetzten Zeiten vor oder nach dem Monatsflusse aus, manchmal hält er aber auch keine Ordnung. Der Urin hat, so lange der weiße Fluß währet, einen gleichsam schleimichten Bodensatz, oder es schwimmen ähnliche Flocken darinnen. Diese Krankheit ist, wie bey dem Tripper, mit einem Jucken und der Harnstrenge verbunden, wiewohl die letztere nicht so heftig ist. Gemeiniglich ist eine Art von Cachexie mit vorhanden, und die Ursache des weißen Flusses, welches die bey den mehresten Kranken vorhandene Müdigkeit, die ohne offenbare Ursache entstehet, die drückenden Lendenschmerzen, die Unruhe in Füßen, der Eckel vor den Speisen, die blasse

Ge-

Gesichtsfarbe, die aufgedunsenen Augenlieder, und die wässerichte Geschwulst der Füße zu erkennen giebt. Oft hat auch der weiße Fluß von einer scorbutischen oder selbst einer venerischen Schärfe seinen Ursprung. Von dem wahren weiblichen Tripper oder der Gonorrhee aber unterscheidet er sich sowohl in Ansehung seines Sitzes, als seiner Beschaffenheit, obgleich beyde Krankheiten dem ersten Anscheine nach, einander so nahe kommen, daß sich öfters auch die scharfsichtigsten Aerzte darinnen betrügen. Doch ist der Abgang von Feuchtigkeit bey dem weißen Fluße nach der monatlichen Reinigung allemal häufiger, als während derselben, er ist auch zu Anfange gelinde und ohne Geruch, nimmt aber mit der Zeit eine solche Schärfe und übeln Geruch an, daß er die nahen Theile wund frißt, daher Geschwüre entstehen, die sich auf alle Seiten ausbreiten, und sogar der Gebärmutter selbst nicht schonen.

Alles dieses zeigt, mit wie vielen Schwierigkeiten die Kenntniß dieser Krankheit unterworfen ist. Hierzu kommt, daß der meiste, und selbst der vornehmste Theil des weiblichen Geschlechts den bösartigen Tripper, der eine schändliche und unflätige Krankheit ist, gern vor den

weißen Fluß ausgeben will, weil sie dieser letztern Krankheit sich nicht schämen dürfen; daher denn derjenige Arzt, der aus einem solchen verwirrten und selten aufrichtigem Berichte das Wahre vom Falschen unterscheiden soll, allerdings eine schwere Arbeit hat. Auch dann, wenn, wie es öfters geschiehet, diese beyden Krankheiten sich mit einander verbinden, ist die rechte Bestimmung der Natur der Krankheit allerdings nicht leicht. Doch kann man beyde Krankheiten durch gewisse Zeichen unterscheiden, wenn nur die Patienten dem Arzte auf seine Fragen nichts verschweigen. Denn außer den jetzt angeführten Zeichen der Cachexie muß man auf die Beschaffenheit der ausfließenden Feuchtigkeit wohl Acht haben, die im Anfange des weißen Flusses schleimicht, gelinde, ohne Geruch, weißlicht oder blaßgelb ist; bey zunehmen' der Krankheit aber scharf und stinkend wird, wie wir bereits angezeigt haben. Ueberdieses setzt der weiße Fluß zu der Zeit aus, wenn die monatliche Reinigung selbst vorhanden ist, ob er gleich alsdann stärker wird, wenn sie kommen will. Bey dem Tripper hingegen ist ein Jucken und eine Harnstrenge vorhanden, die sich selten bey dem weißen Flusse finden; die Feuchtigkeit, die bey dem Tripper abgeht, ist anfänglich nur in geringer

ger Menge und weiß, in der Folge aber wird sie gelblich, grün und einem scharfen stinkenden Eyter gleich. Ueberdieses hört der Tripper zu der Zeit der monatlichen Reinigung nicht auf, weil er seinen Sitz in der Gegend des Harnganges hat, dahingegen der weiße Fluß, der aus der Gebärmutter und ihrer Scheide entspringt, sich alsdann so lange die Reinigung anhält, verliehret *). Ferner kommt der Tripper bald nach dem Beyschlafe mit einer angesteckten Mannsperson zum Vorschein, und kann binnen sechs bis sieben Wochen, wenn zeitig Arzeney genommen wird, geheilt werden; der weiße Fluß hingegen ist weit hartnäckiger und hält oft, aller angewendeten Mittel ohnerachtet Jahre lang an. Was das Muttergeschwür (ulcus uteri) anbelanget, das mit einem dem weißen Flusse nicht unähnlichen Abgange verbunden ist, so giebt sich solches durch die heftigen damit verknüpften Schmerzen und der größern Bösartigkeit der Materie, außer andern sonst angeführten Merkmalen zu erkennen.

Man

*) Da der weiße Fluß zum Theil aus der Mutterscheide kömmt, aus der die monatliche Reinigung nicht entspringt, so ist dieses von vielen Schriftstellern empfohlene Zeichen doch immer noch ungewiß. A. d. Ueb.

Man zählt mit Recht den weißen Fluß unter die hartnäckigsten und schwer zu heilenden Krankheiten, besonders bey wollüstigen Weibern, die dadurch unfruchtbar werden. Ist er erst kürzlich entstanden, ohne Schmerzen, in geringer Menge, und setzt er zuweilen aus, so ist er ohne Gefahr. Ganz anders verhält es sich aber, wenn er alt, stets während, schmerzhaft und häufig ist. Auch glaubt man, daß Weiber, die dergleichen weißen Fluß haben, ihren Männern eine Art von Tripper mittheilen könnten, der sich jedoch, wie man sagt, innerhalb acht Tagen heben lässet; welches ich aber, ob es mir gleich nicht wider die Vernunft zu streiten scheint, dennoch verständigen Aerzten zu genauerer Untersuchung überlassen will. — Kommt der weiße Fluß um das fünf und vierzigste oder funfzigste Jahr, wenn nämlich die monatliche Reinigung schon aufgehört hat, oder besonders im höhern Alter und bey cachectischen Personen zum Vorscheine, so ist er beynahe unheilbar. Denn bey diesen Umständen läßt er gemeiniglich eine Abzehrung und ein Muttergeschwür befürchten, wozu noch bisweilen heftige und nicht zu stillende Blutstürzungen kommen, die oft die Ursache des Todes der Patientin werden. Doch ist auch dieser Fluß auf der andern Seite manchen bleichsüch-

tigen

tigen Frauenzimmern würklich heilsam, weil durch diesen Abgang vielerley böse Säfte und Unreinigkeiten des Bluts, wie durch ein Fontanell einen Ausweg finden, welche sonst dem Körper, wenn sie in solchem zurückgehalten würden, einen beträchtlichen Schaden bringen könnten. Endlich zieht ein angeerbter, oder von Jugend an daurender weißer Fluß die Unfruchtbarkeit nach sich. *).

Der weiße Fluß entsteht von fast unzähligen und größtentheils unerforschlichen Ursachen, und befällt sehr oft solche Personen, die viel Kummer haben und ein trauriges Leben führen. Auch kann ihn eine feuchte, neblichte und mit verschiedenen Dünsten erfüllte Luft, eine unschickliche Diät, sowohl angeerbte als von der Patientin selbst sich zugezogene Fehler des Bluts und der Säfte, z. B. eine venerische, scorbutische und scrophulöse Schärfe, eine Neigung zu hysterischen Beschwerden, eine unordentliche monatliche Reinigung, eine schwere Geburt, ein Unrichtiggehen, Blutstürzungen aus der Gebärmutter und andere Krankheiten der Schwangern und Wöchnerinnen, besonders auch ein häufiger Abgang der Kindbetterreinigung oder ihre

*) Dieses ist nicht gewiß, und es sind mir Beyspiele vom Gegentheil bekannt. A. d. Ueb.

ihre unzeitige Verstopfung, und endlich eine gewisse besondere widernatürliche Beschaffenheit der Gebärmutter, die sich schwer erkennen und bestimmen läßt, verursachen. Eben so schwer sind auch noch gewisse Fehler in den Eingeweiden zu erkennen, die diesen Fluß öfters erregen und unterhalten.

Selbst die Untersuchung der Leichname solcher Personen, die den weißen Fluß gehabt haben, setzt die Natur dieser verwickelten Krankheit in kein viel helleres Licht. Denn alles das, was sich bey Sectionen den Augen darstellt, sind nichts anders, als Würkungen der Krankheit, die von der wahren Ursache sehr unterschieden sind. Hierher gehören die Verletzungen der Gebärmutter, der Eyerstöcke, der Muttertrompeten, und der übrigen zum Zeugungswerke gehörigen Theile, die Verstopfung, oder die ungewöhnliche Dicke dieser Theile, ihre Geschwüre, Fäulniß, Brand u. s. w. Auch giebt die Betrachtung der übrigen Eingeweide bey ihrer Untersuchung, nicht mehr Licht, ohngeachtet man solche auf verschiedene Art beschädigt findet. Hauptsächlich trift man im Unterleibe oft die Leber, das Netz und die Nieren verderbt an; der Fehler anderer Eingeweide zu geschweigen.

Die

Die Heilart dieser Krankheit, ist, wie wir schon erinnert haben, sehr schwer und verworren, und daher ist es kein Wunder, wenn sie nicht nach Wunsche abläuft, weil man die Ursachen dieses Uebels gemeiniglich schwerlich ausrotten kann. Der Aderlaß ist selten nützlich, woferne nicht Zeichen einer Vollblütigkeit bey der Kranken vorhanden sind. Zu Anfange der Cur werden mit gutem Erfolge Brechmittel verordnet, und es scheint in diesem Falle die Ipecacuanha unter allen das beste zu seyn. Mit den abführenden Mitteln hingegen muß man vorsichtig zu Werke gehen, unter denen, die Rhabarber und das versüßte Quecksilber, noch als die bewährtesten befunden werden. Die Hauptcur besteht in dem Gebrauch der niederschlagenden und blutreinigenden Mittel, dergleichen sind die Hindläufte, die Odermennige, das Leberkraut, die Hirschzunge, die Grindwurzel, die Kresse, der Sinnau und das Johanniskraut, ferner die Krebsaugen, die Molken und selbst die Milch u. s. w. *) Allein ohne Zweifel verdienen die mineralischen Wasser vor allen übrigen Mitteln den Vorzug, z. B. die Wasser zu Vals,

For.

---

*) Der Gebrauch der Milch ist bey dem weißen Flusse oft nicht rathsam. A. d. Ueb.

Forges, Miers, Plombieres, Bourbon-Lancy, zu Vichy, Balaruc, Saint Amand u. d. g. Man kann auch die magenstärkenden und erdigten Mittel mit Nutzen verordnen, wenn die Verdauung nicht gut von statten geht, welches letztere bey einer schwächlichen Gesundheit und nach heftigen Krankheiten gar oft geschiehet. Hierher gehören der Körbel, die Melisse, Stabwurz, der Wermuth, Gamanderlein, die Chamillen- und Rosmarinblüthen, der Aland, die Rhabarber, die Wacholderbeeren, die japanische Erde, die Corallen, u. s. w. Auch verdienen nach Erforderniß der Umstände die schweißtreibenden und eröffnenden Arzeneyen nicht wenig Lob, als z. B. die Sassaparille und Chinawurzel, der Campher, das Ammoniakgummi, die Kelleresel, Glaubers Salz, das Arcanum duplicatum, das Kalkwasser mit Milch vermischt, die Eisen- und Spießglasmittel u. s. w. Endlich dienen noch die Arzeneyen, die man sonst wider die Lustseuche, wider den Scorbut u. s. w. gebrauchet, in dem Falle, wenn man die Säfte wegen einer venerischen, scorbutischen, oder irgend einer andern Schärfe im Verdachte hat.

Ohnerachtet des Gebrauchs aller dieser Mittel aber, sie mögen so würksam seyn, als sie wol-

len,

len, verliehrt sich doch der weiße Fluß selten, und wird schwerlich geheilt, wofern man nicht die Cur mit innerlichen zusammenziehenden und stärkenden Arzeney beschließt, welche die Kraft der Gefäße vermehren und der Schwäche der Werkzeuge abhelfen. Man kann aber diese Medicamente nicht andes, als nur nach einem vorhergegangenen anhaltenden Gebrauch obiger Mittel mit Sicherheit des Kranken verordnen, weil man durch ein allzufrühzeitiges Verstopfen dieses Abgangs, die Umstände der Kranken ärger machet. Auch sind die äußerlichen zusammenziehenden Arzeneyen bey diesen Umständen zu gebrauchen. Hierher gehören die Wundkräuter, die Odermennige, der Wegebreit, die Schwarzwurzel, der Honig u. s. w. woraus man Decocte bereiten und in die Mutterscheide und Gebärmutter einspritzen lässet. Einigen gefällt noch das Räuchern mit Weyhrauch, Bernstein, Tacamahac, Mastix u. s. w. Unterdessen muß man doch bey einem schon lange Zeit daurenden weißen Fluße, solches nur mit der größten Behutsamkeit vornehmen; denn es ist bey allen Aerzten eine ausgemachte Sache, daß durch das unzeitige Verstopfen dieses Flusses öfters Halsentzündungen, die Gicht, die Wassersucht, die Schwindsucht, Entzündungen in der Brust und

dem Unterleibe, der Friesel, ein schleichendes Fieber u. s. w. erreget worden sind.

2) Ich habe bereits oben gesagt, daß der Tripper beym weiblichen Geschlechte, gar oft vor den weißen Fluß angesehen werde, und habe bey dieser Gelegenheit die Zeichen beschrieben, wodurch man beyde Krankheiten unterscheiden kann. Ein Tripper, den sich eine Frauensperson neuerlich zugezogen hat, zeigt sich meistens schon wenige Tage nach dem Beyschlafe in dem sie angestecket worden ist. Die Geburtsglieder nässen von einer ungewöhnlichen Feuchtigkeit, welches mit einigem Jucken verbunden ist, hierauf folgt eine Hitze und Brennen in den heimlichen Orten, die Lippen der Schaam, und selbst die Wasserlefzen laufen ein wenig an, der Patientin wird der Beyschlaf beschwerlich und schmerzhaft, ob sie ihn gleich mit Inbrunst verlanget, der Urin geht schwer und mit Brennen ab. Inzwischen nimmt die Menge der Feuchtigkeit, die aus den Schaamgliedern herausfließt, immer zu, die Feuchtigkeit wird scharf und beißend, gelb und grünlicht, sodann blutig und eyterhaft und sieht dem verdorbenen Saamen ähnlich. Wenn die Krankheit nachlässet, so vermindert sich der Schmerz, die abfließende Feuchtigkeit wird weißer, und es finden sich in dem Urine

schlei-

schleimichte Flocken, bis endlich dieser Abfluß gänzlich aufhört.

Ein alter chronischer Tripper hingegen ist dem ersten Anscheine nach von dem weißen Flusse kaum zu unterscheiden, wenn man nicht besonders auf den Sitz der Krankheit Acht hat, der bey dem Tripper in den wahren Saamenbehältnissen *) und in der Nachbarschaft der Harnröhre, die öfters mit Geschwüren erfüllt wird, zu suchen ist.

Die Sectionen beweisen, daß die Vorstehedrüse (Prostata) **) und die andern um den Harngang bey den Weibern gelegenen Drüsen, bey dem Tripper angesteckt, die Gebärmutter aber und deren Scheide unverletzt sind, den äußersten Theil der Schaam ausgenommen; und hieraus sieht man, warum dergleichen Kranken doch empfangen und gesunde Kinder gebären können, wo-

*) Da die Weiber keinen wahren Saamen haben, so versteht unser Verfasser nur hierunter diejenigen Drüsen, aus denen zur Zeit des Beyschlafs bey den Weibern eine schleimichte Feuchtigkeit hervorschießet. A. d. Ueb.

**) Es findet sich keine der männlichen Prostata ähnliche Drüse, sondern es liegt ein zellichtes Gewebe um die Harnröhre herum, in welchem Schleimdrüsen sind. A. d. Ueb.

ferne nur die Krankheit durch ihre lange Dauer nicht schon die würkliche Lustseuche hervorgebracht hat, wie solches sowol bey dem weiblichen als männlichen Geschlechte sich oft zuzutragen pflegt. Ueberdieses ist bey dem weißen Flusse der Abgang stärker, als bey der Gonorrhee, bey welcher letztern er auch stets anhält, da er hingegen bey dem weißen Fluß im Liegen stockt, weil sich die Feuchtigkeit in der Mutterscheide wegen der horizontalen Lage des Körpers verweilt, daher sie des Morgens, wenn die Kranke aus dem Bette aufstehet, häufiger ausfließt. Außerdem klagen die Frauenzimmer, die den weißen Fluß haben, gemeiniglich noch über eine gewisse unangenehme Empfindung in den Lenden, von welcher letztern aber die Kranken, welche eine venerische Gonorrhee haben, frey sind. Haben sich aber besagte Krankheiten, wenn sie beyde chronisch sind, so wie es oft zu geschehen pflegt, mit einander verbunden, so wird ihre Erkenntniß außerordentlich schwer. Man muß hier so, wie bey den Mannspersonen, durch dienliche, sattsam bekannte Hülfsmittel der Entzündung und dem Brennen beym Urinlassen wehren, sodann aber das venerische Gift durch Quecksilbermittel und abführende und schweißtreibende Arzeneyen zu bändigen und fortzuschaffen

suchen

suchen, und endlich mit niederschlagenden, gelinde eröffnenden, urintreibenden und heilenden Arzeneyen u. s. w. wie wir sie oben angegeben haben, die Cur beschließen.

Die Mutterwuth oder Manntollheit ist, wie bekannt, bey den Weibern eine unauslöschliche Begierde zum Beyschlaf, bey welcher die Kranken, sie mögen ledig oder verheyrathet seyn, mit Hintansetzung aller Schamhaftigkeit die Umarmungen der Mannspersonen ohne Mäßigung suchen, und wenn sie nicht dazu gelangen können, sowohl wachend als schlafend öftere Pollutionen leiden oder sich der Selbstbefleckung ergeben. Diejenigen aber, die noch durch die Schaamhaftigkeit an solchen unanständigen Ausbrüchen der Wollust verhindert werden, empfinden in Geheim desto heftigere Begierden zum Beyschlafe, so daß diese Krankheit stärker wird, je sorgfältiger sie ihre Neigungen zu verbergen suchen. Von der Mutterwuth ist jene Art der Geilheit sehr unterschieden, die von einer allzugroßen weiblichen Ruthe (clitoris) entsteht, welcher Theil zuweilen an Größe der männlichen Ruthe fast gleichet, wenn er aus Wollust aufschwillt oder steif wird, daher solche geile Weiber, die man Tribades nennt, zuweilen mit andern Personen ihres Geschlechts eine Art von

Unzucht treiben können. Nicht alle mit der Mutterwuth behaftete Frauenspersonen geben solche durch unzüchtige Reden und schändliche Handlungen zu erkennen, indem viele derselben, die noch nicht alle Schaam und Scheu abgelegt haben, ihren Zustand zu verbergen suchen, und sich bemühen, ihre Begierde zu unterdrücken.

Es sind aber zu der Mutterwuth vornehmlich sanguinische, junge und mannbare Mädchen, wollüstige und herrlich lebende Weiber, Wittwen oder solche Weiber, die alte und unvermögende Männer haben, geneigt: doch hat man auch Beyspiele, daß Weiber noch um das sechzigste oder siebenzigste Jahr von diesem schändlichen Uebel befallen worden sind. Man findet auch angemerket, daß ein dreyjähriges Mädchen schon solche Krankheit gehabt, die ihm war angeerbet worden. Das Lesen unzüchtiger Bücher, dergleichen Gespräche und Gedanken, der häufige Genuß sehr nahrhafter und gewürzhafter Speisen, besonders aber das öftere Reiben der weiblichen Ruthe mit den Fingern, unterhalten die Mutterwuth. Selten ist diese Krankheit gefährlich, sie nimmt aber öfters so sehr zu, daß solche Frauenzimmer, wenn sie ihre Wollust nicht befriedigen können, wüthend werden, jeden, der ihnen in den Weg kommt, zum Beyschlafe einladen,

leben, und dabey beständig die Schaam mit den Fingern reiben, bis sie endlich gar so rasend werden, daß sie an Ketten gelegt werden müssen, damit sie nicht sich oder andern Schaden zufügen.

Man findet bey der Section solcher Personen, die Gebärmutter entzündet, die weibliche Ruthe sehr groß, und die Muttertrompeten und Eyerstöcke auf mancherley Art schadhaft, indem solche mit Entzündung, Vereyterung, Speckgeschwülsten, Wasserblasen, Verhärtungen u. s. w. befallen sind. Die Nieren sind von einer erstaunenden Größe u. s. w.

Außer einer schicklichen Diät, leisten die Aderlässe an den Armen sowohl, als an den Füßen die schleunigste Hülfe. Denn es zeigen vielfältige Erfahrungen, daß durch einen reichlichen Abfluß der monatlichen Reinigung oder der goldnen Ader die Krankheit sich hebt, und die wollüstigen Begierden gedämpfet werden. Nach geschehener Ausleerung der Blutgefäße braucht man mit Nutzen Vomitive, ingleichen gelinde Abführmittel. Besonders aber müssen die kühlenden Arzeneyen in reichlichem Maaße gegeben werden, als Sallat, Cichorien, Portulack, Veilchen und Seeblumen, Mandelmilch, Molken, das Sal prunellae, oder andere temperirende und die Geilheit dämpfende

Medicamente. Selten sind die Opiate dienlich, desto mehr aber der Campher, der Bernstein, das Sedativsalz u. s. w. Ist die monatliche Reinigung verstopft, so nutzen der Weinstein, die Eisenmittel, die eisenhaltigen Wasser, und andere diese Reinigung treibende Arzeneyen, ingleichen auch manchmal die erdigten Mittel. Endlich verdienen noch verschiedene andere der sonst wider die Hirnwuth und Raserey gebräuchlichen Medicamente auch hier gelobt zu werden. Unter den äußerlichen Mitteln sind die aus Honig und Wasser bereiteten, wie auch andere kühlende Clystiere nicht zu verachten, vor allen aber haben die kalten Hausbäder den Vorzug, die aber oftermals gebraucht werden müssen. Ich übergehe die Vorstellungen und Ermahnungen, oder auch das ernstliche Zureden und Drohen und andere solcher moralische Mittel, welche öfters, wenn die Krankheit nur nicht bis aufs äußerste gekommen ist, eine gute Würkung thun.

4) Unter die schweren Krankheiten gehört auch die Entzündung der Gebärmutter, ein Uebel, das öfterer vorfällt, als es die Aerzte glauben, weil sie es gemeiniglich nicht kennen, ob man gleich bey verschiedenen Schriftstellern eine Beschreibung von dieser Krankheit findet. Es gibt unterdessen doch

gewisse

gewisse Zeichen davon, als z. B. eine sehr empfindliche Hitze im Unterleibe zwischen dem Nabel und Schaambeinen (hypogastrium), eine prallende Erhebung in dieser Gegend, die oft den ganzen Unterleib einnimmt, Schmerzen in Lenden, Weichen und Hüften, die durch eine jede, auch die geringste Bewegung des Körpers verstärket werden, und bis zum Rücken, zu den Schulterblättern und weiter fortziehen; ein hitziges Fieber mit einem ungleichen Pulse, und unordentlichen Fröstein, ein trockner Mund, schweres Athmen, Herzensangst, Ohnmachten, grausame Kopfschmerzen im Grunde der Augenhöhle, Zähnknirschen, Wahnwitz und Zuckungen; worzu man noch die Harnstrenge, den Stuhlzwang, Ekel und Schlucken, Schmerzen der geschwollenen Brüste, die Verstopfung der monatlichen und Kindbetterreinigung u. s. w. setzen kann. Allein diese grausame Krankheit zeigt sich in einem verschiedenen Grade und Stärke, nachdem nämlich die Entzündung entweder die Gebärmutter ganz oder nur zum Theil einnimmt. Die Entzündung dieses Theiles hebt sich sehr selten durch die Zertheilung, sondern es schlägt meistens der kalte Brand dazu, so daß die Kranken innerhalb acht Tagen sterben. Hält aber diese inflammatorische Stockung noch länger an, so geht sie in eine

Vereyterung über, oder verwandelt sich in einen Scirrhus, oder ein Krebsgeschwür, wovon wir weiter unten reden werden. Alles dieses beweisen die Sectionen solcher Körper. Auch findet man in solchen die Eyerstöcke, die Muttertrompeten und die nahgelegenen Theile gleichfalls von einer Entzündung befallen; der übrigen verschiedenen Verderbnissen und Fehler anderer Eingeweide nicht zu gedenken.

Es sind zu der Entzündung der Gebärmutter hauptsächlich Weiber, die in ihren besten Jahren, und von einem blutreichen Temperamente sind, geneigt, und pflegt solche von einem Fall von einem hohen Orte, oder jeder andern Quetschung, von heftigen Leidenschaften, einer plötzlichen Verstopfung des monatlichen Flusses, einer unzeitigen Geburt, verstopften Kindbetterreinigung, zurückgebliebenen Nachgeburt und andern von einer schweren und unglücklichen Niederkunft entspringenden und oben angeführten Krankheiten zu entstehen.

Die Hauptsache bey der Cur dieser Krankheit besteht in einer zeitigen Ausleerung der Blutgefäße, daher muß man unverzüglich eine Ader öffnen, und diese Aderlässe müssen oft, doch nicht über die drey bis vier ersten Tage der Krankheit wiederholt werden. Inzwischen giebt man viele

ver-

verdünnende und lindernde Mittel, als z. B. Molken, Hühnerbrühen, Thee von Malven, Leinsaamen u. s. w. Auch sind das süße Mandelöhl, der Wallrath und andere solche Mittel, ingleichen gelinde Abführmittel dienlich; andere heftigere Purganzen aber muß man vermeiden. Zuweilen nutzen die antihysterischen und schmerzstillenden Arzeneyen, mit den Opiaten aber muß man behutsam umgehen. Die übrigen Medicamente, welche nach Erfordern der Umstände und nach Beschaffenheit anderer dazu schlagender Krankheiten gebraucht werden können, übergehe ich hier mit Stillschweigen. Was die äußerlichen Mittel anbelanget, so leisten die kühlenden und lindernden Clystiere, die man aus fetter Fleischbrühe, Molken, Hühnerbrühe, allerley Emulsionen und dergleichen bereitet, die schleunigste Hülfe. Auch bedient man sich der erweichenden Bähungen und Umschläge mit Nutzen. Endlich gehören noch die Hülfsmittel hierher, welche man wider andere innerliche Entzündungen zu verordnen pflegt.

5) Ich komme nun auf die Verhärtung oder den Scirrhus der Gebärmutter, der eine Folge der Verstopfung und Entzündung derselben ist. Es ist dieses ein Zufall, der den Aerzten viel zu

schaf-

schaffen macht, und dessen Gegenwart man gemeiniglich nur durch bloße Muthmaßungen errathen muß. Doch giebt es auch noch einige Anzeichen, aus denen man etwas gewisses von der Gegenwart dieses Uebels schließen kann, wenn man nämlich weiß, daß eine Stockung oder Entzündung schon vorhergegangen ist. Das Hauptkennzeichen dieser Krankheit aber besteht in einer Geschwulst und Schwere, welche die Patientin unten im Leibe zwischen dem Nabel und den Schaambeinen (regio hypogastrica), nebst einem drückenden Schmerze nach dem Hintern zu, empfindet, womit noch eine gewisse Schwierigkeit das Wasser zu lassen, verknüpfet ist, über welchen letztern Zufall fast alle Kranken zu klagen pflegen. Hierzu kommt noch ein stumpfer Schmerz in den Lenden, Weichen, und Füßen, ein geringer oder unordentlicher Abgang des Monatsflusses, und eine völlige Verstopfung, oder im Gegentheil ein unmäßiger Abgang derselben. Ueberdieses verursacht der Scirrhus der Gebärmutter, so wie die scirrhöse Verhärtung der andern Eingeweide, noch die Bauch- und weiße Wassersucht und fieberhafte Anfälle. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieses Uebel gleich in dem ersten Anfange ausgerottet und geheilt werden könne;

sehr

sehr oft aber sind, wie ich schon gesagt, die Zeichen seiner Gegenwart sehr dunkel, und dasselbe, wenn es sich endlich verräth, schon ganz unheilbar, und es nimmt öfters unter solchen Umständen die Eigenschaft eines Krebsgeschwüres an sich *).

Man weiß aus den Erzählungen der Zergliederer, daß der Scirrhus der Gebärmutter öfterer vorkömmt, als man gemeiniglich glaubt; und ich bin auch hiervon selbst durch meine eignen Erfahrungen überzeugt worden. Man findet bey Sectionen sehr oft die Gebärmutter nicht nur dick, fest und gleichsam knorpelartig, sondern es ist dieselbe auch nicht selten so hart, als ein Knochen oder Stein, so daß sie sich kaum mit einem Messer zerschneiden läßt. Ueberdieses ist der Umfang und Größe einer scirrhösen Gebärmutter verschiedentlich, denn öfters ist sie von einer natürlichen Größe, ja manchmal gar zusammengeschrumpft, zur andern Zeit aber unförmlich, und von einer ungeheuren Größe, und man findet sogar Beyspiele, daß die Gebärmutter

*) Am gewissesten kann man den Scirrhus der Gebärmutter durch das Zufühlen erkennen. A. d. Ueb.

ter eine Schwere von dreyßig bis vierzig Pfunden gehabt hat. Auch die Eyerstöcke sind den scirrhösen Verstopfungen unterworfen, und diese Krankheit, die wie bekannt, sehr gewöhnlich ist, die aber einen andern Ausgang als der Scirrhus der Gebärmutter hat, giebt sich weit deutlicher als die Krankheit zu erkennen, von der ich hier handle.

Der Krebs der Gebärmutter läßt sich von einem Geschwüre dieses Theils schwer unterscheiden, wenn man nicht lieber beide Krankheiten vor eine und eben dieselbe halten will, wie manche zu thun pflegen. Ein Muttergeschwüre entsteht von einem sehr lange Zeit anhaltendem weissen Flusse, von einem gewaltsamen Herausholen der Nachgeburt, von einer Verletzung der Gebärmutter durch die Nägel oder die Werkzeuge des Geburtshelfers, von einem verfaulten Kinde u. s. w. auch wird dasselbe von der Lustseuche, von einer scorbutischen oder scrophulösen Schärfe u. s. w. unterhalten. Diese grausame Krankheit hat bey Frauenspersonen, welche die monatliche Reinigung noch haben, einen geschwindern Fortgang, als bey solchen, bey denen dieselbe bereits gänzlich aufgehört hat, und giebt sich durch die heftigsten schneidenden Schmerzen

zu

zu erkennen, die nicht nur im Leibe wüthen, sondern auch die benachbarten Theile, nämlich die Lenden und Beckenknochen, einnehmen, und sich weit ausbreiten. Auch ist damit der Ausfluß einer eyterhaften und sehr stinkenden Jauche verbunden, die oft so scharf wird, daß sie die Schaam, uud die da herum liegenden Theile anfrißt. Ueberdieses erfolgen öftere heftige Blutstürzungen, der Stuhlzwang, und die Harnstrenge, und es entsteht ein schleichendes Fieber, das aber nur unordentliche Anfälle hat *) u. s. w. Endlich findet man noch in den todten Körpern die durch Geschwüre und den Krebs verletzte Gebärmutter sehr oft von der Fäulniß und dem kalten Brand angegriffen. Die krebshaften Geschwüre dieses Theils greifen auch die nahgelegenen Theile an, worauf bald die Bauchwassersucht erfolgt, bey der gemeiniglich ein jauchigtes und eyterhaftes oder höchst stinkendes Wasser in der Bauchhöhle befindlich ist, und wobey man

*) Die Kranken dieser Art sind öfters hysterischen Anfällen unterworfen, und viele klagen über einen besondern bittern und eyterhaften Geschmack im Munde, haben auch zuweilen heftiges Erbrechen. A. d. Ueb.

man sich gar keine Hoffnung zur Besserung des Patienten machen kann.

Bey dem Scirrhus und Krebs der Gebärmutter ist alle Kunst der Aerzte vergebens. Alle eröffnenden und auflösenden, ingleichen die ausgesuchtesten wundheilenden und reinigenden, innerlichen und äußerlichen Arzeneyen werden hier umsonst angewendet, weil sie gemeiniglich, wie wir oben schon gesagt haben, später als es seyn sollte, gebraucht werden. Doch findet man bey einigen Schriftstellern, die aber freylich unter denen sind, die das wenigste Ansehen haben, Beyspiele von verschiedenen Curen einer scirrhösen Gebärmutter, wenn man ihnen anders trauen darf. Es ist deßwegen rathsam, daß man bey dieser traurigen Krankheit, die oben angeführten Hülfsmittel mit erforderlicher Klugheit versuche, und wenigstens eine Palliativcur vornehme, wenn solche, wie gewöhnlich geschieht, vergebens gebraucht worden sind. Zu dieser letztern Cur bedient man sich des Milchwerks, des Gersten- und Reisschleims, der Mandelmilch und anderer lindernden Mittel, und läßt auch in eben der Absicht kalte mineralische Wasser mit Milch vermischt, mit gutem Nutzen trinken. Nach Beschaffenheit der Umstände dienen auch die erdigten

ten Arzeneyen, z. B. die Magnesia, die Krebsaugen u. s. w. Die Opiate aber thun unter allen Mitteln noch immer das Beste, denn diese halten das Uebel auf und mindern dessen Zufälle. Die ganzen und halben Bäder, die erweichenden Clystiere, die lindernden, schmerzstillenden, heilenden und wundreinigenden Decocte, deren man sich zum Einspritzen in die Mutterscheide und die Gebärmutter bedienet, ingleichen das Räuchern mit Styrax, Bernstein und dergleichen Dingen, thun auch etwas *).

6) Der Vorfall der Mutterscheide ist sehr gewöhnlich, und folgt meistens auf eine schwere Geburt. Es kann aber auch ein heftiges Anstrengen des Körpers, oder das Aufheben einer schweren Last, das Springen, ein heftiger Husten, starkes Schreyen, diesen Theil heraustreiben.

*) Man könnte bey dem Abgang einer sehr faulen und übelriechenden Jauche bey dem Mutterkrebse und Geschwür dieses Theils auch die Würkung der fixen Luft versuchen, welche die Fäulniß bösartiger Krebsgeschwüre würklich sehr verbessert, ohnerachtet sie keine würkliche Heilung hervorbringt. Ist das Geschwür aber in einem entzündungsartigen Zustand, so vermehret ihr Reiz denselben. A. d. Ueb.

ben. Endlich wird dieser Vorfall auch von der Wassersucht, von dem weißen Flusse und Blasensteine u. s. w. verursacht. Im Anfange hängt die vorgefallene Mutterscheide wenig hervor, aber nach und nach nimmt die Geschwulst zu, da sie denn manchmal sehr weit herunterhängt, in ihrem Grunde eine Oeffnung hat und nicht selten bis mitten auf die Schenkel herabgehet, oder so groß als ein Mannskopf ist. Der Vorfall der Mutterscheide kommt eigentlich nur bey Weibern vor; doch sind auch Jungfern von dieser Beschwerde nicht ganz frey, und es sind sogar, wenn man den Schriftstellern Glauben beymessen darf, zuweilen selbst drey bis vierjährige Mädchen nicht davon verschont geblieben. Die Alten waren durchgehends in dem Irrthume, daß sie die vorgefallene Mutterscheide vor die Gebärmutter selbst hielten, und die Vorurtheile haben eine solche Gewalt, daß sogar viele ältere Schriftsteller erzählen, sie hätten Weiber gesehen, die schwanger geworden, und glücklich niedergekommen wären, ob man ihnen gleich die Gebärmutter vorher abgeschnitten hätte. Ich halte es unterdessen aber nicht der Mühe werth, mich bey dergleichen Fabeln aufzuhalten.

Was

Was den würklichen Vorfall oder die Umkehrung der Gebärmutter (uteri procidentia et inversio) anbelangt, so ist solche Krankheit selten, und betrift nur die Kindbetterinnen, die mit dem Stuhlzwange und Durchfall geplagt sind, besonders nach einer schweren Geburt, oder wenn die Wehmutter die Nachgeburt unvorsichtiger Weise und mit Gewalt herausgerissen hat *).

Der Vorfall der Mutterscheide verursacht außer der Hinderniß bey dem Beyschlaf und der Empfängniß noch mancherley andere Beschwerden, als z. B. einen ziehenden Lendenschmerz, eine Beschwerde beym Gehen und Urinlassen, eine Verstopfung des Leibes und den Stuhlzwang. Außerdem ergießt sich das Blut aus den strozenden Adern, oder es entsteht an dem herausgetretenem Theile von dem vielen Reiben und der Würkung der kalten Luft eine Entzündung und Geschwäre, mit dem Abgang eines unerträglichen stinkenden Eyters, wobey öfters der kalte Brand zu befürchten ist. Hierzu kömmt noch ein Fieber, Phantasiren, Zuckungen und andere üble Zufälle, die als Vorboten des Todes anzusehen

*) Man sehe die folgende Anmerkung.

sind. Unterdessen aber wird doch diese Krankheit, wenn sie noch nicht lange gedauert hat, leicht gehoben, besonders bey jungen Personen. Ganz anders ist es beschaffen, wenn das Uebel und die Kranke alt sind, denn alsdenn wird die Mutterscheide durch eine sehr häßliche Feuchtigkeit so verunreiniget, daß sie einen faulen und übeln Geruch von sich giebt. — Weit gefährlicher ist der Muttervorfall oder ihre Umstürzung (descensus), denn wenn dieser Theil während einer schweren Geburt herausgerissen und umgekehrt worden ist, so ist gemeiniglich die Wöchnerin verlohren, und es kommen nur sehr wenige bey diesem Unglücke davon *).

Hängt

---

*) Da unser Verfasser hier die verschiedenen Gattungen der Vorfälle von der Gebärmutter und Mutterscheide nicht genau von einander unterschieden hat' und es auch scheint, als wenn er den würklichen Vorfall der Gebärmutter läugnete, dieses aber Anfänger irre machen könnte, so halte ich es für nöthig, hierbey folgendes zu erinnern:

Es sind eigentlich drey von einander verschiedene Gattungen von Krankheiten, die Lieutaud hier mit einander verbindet. Die erstere davon ist:

1) Der

Hängt die Mutterscheide aus den äußerlichen Theilen heraus, so muß man sie, wenn dieses durch nichts verhindert wird, in ihre vorige und natürliche Lage wiederum zu bringen, und darinnen zu erhalten suchen, welches aber

1) Der Vorfall der Mutterscheide (prolapsus vaginæ), wenn nämlich ein Theil der Runzeln der Mutterscheide, die erschlafft und in ihrer Substanz gemeiniglich widernatürlich verdickt worden sind, aus der Oeffnung der Mutterscheide hervorragen. Es scheint bey dieser Krankheit das zellichte Gewebe zwischen den beyden Häuten der Mutterscheide, oder das was eigentlich die Substanz dieser Scheide ausmachet, seine Elasticität verloren zu haben, und von der in ihm stockenden Feuchtigkeit ausgedehnt zu werden. Zuweilen sieht dieser Vorfall einigen heraushangenden Zipfeln ähnlich, zur andern Zeit aber nimmt er gleichsam die Gestalt eines Vorfalls der Gebärmutter an, indem eine Art von Oeffnung in seiner Mitte ist. Und zu den Fällen dieser Art gehören wohl die Geschichten von herausgeschnittenen Gebärmüttern bey Weibern, die nachher noch Kinder gebohren, deren unser Verfasser oben erwähnet. — Bey dieser Art von Vorfällen helfen die gewöhnlichen Mutterkränze nichts, und man muß solche mit einem Gürtel

freylich schwer ist. Ist das Uebel neu und die Kranke jung, so gehört nichts als eine ruhige Lage auf dem Rücken dazu; außerdem hat man einen Mutterkranz oder einen aus Kork verfertigten und mit Wachs überzogenen Ringel nöthig

---

tel befestigen, oder lieber einen Schwamm in die Oeffnung der Scheide auf diese Art bringen. Die zusammenziehenden äußerlichen Mittel, die fast durchgehends empfohlen werden, können oft das Uebel hartnäckig machen, indem das zellichte Gewebe durch sie callös wird.

2) Der Vorfall der Gebärmutter (prolapsus uteri), wenn sich die Gebärmutter wegen ihrer widernatürlichen Schwere, einer Erschlaffung der Mutterscheide und nach vielen Schriftstellern auch der Mutterbänder, einer zu großen Weite des Beckens, und durch die Würkung eines heftigen Pressens, einer äußerlichen Gewalt nach einer schweren Geburt u. s. w. durch die Mutterscheide herabsenket. Tritt sie nicht aus den äußerlichen Theilen hervor, so wird dieses ein unvollkommener Vorfall, und von einigen Descensus uteri (Descente de la matrice) genennt. Kann man sie aber äußerlich sehen, so ist es ein vollkommener Vorfall (Prolapsus uteri). In diesem Fall, dessen unser Verfasser nicht deutlich erwähnet, ohnerachtet er oft vorkömmt, kann man den

thig, den man eine Zeit lang in der Mutterscheide läßt. Auch dienen stärkende Mittel zum Einspritzen und zu Bähungen, ingleichen sind innerliche zusammenziehende und stärkende, bittere und eisenhaltige Arzeneyen nicht zu verachten,

den Muttermund fühlen und sehen. Hier ist die Gebärmutter zurücke zu bringen, und in ihrer Lage entweder durch einen in die Scheide gebrachten und mit einem Gürtel befestigten Schwamm, oder durch ein Mutterkränzchen (pessarium) zu erhalten.

3) Die Umkehrung oder Umstürzung der Gebärmutter (Inversio uteri), wenn der Grund der Gebärmutter gegen und durch den Muttermund heraustritt, so daß ihre innere Fläche die äußere wird. Ist die Gebärmutter nicht äußerlich zu sehen, so ist diese Umkehrung unvollkommen, vollkommen aber, wenn man sie vor den Schaamtheilen siehet. Dieser Zufall entstehet entweder plötzlich nach der Geburt aus einer großen Erschlaffung dieses Theils und einem gewaltsamen Herausziehen der Nachgeburt, da denn die Gebärmutter in Gestalt eines schwammichten, runzlichten, stark blutenden Körpers vorfällt; oder er wird nach und nach durch das Ziehen und die Schwere einer dem Muttergrund anhängenden Geschwulst hervorgebracht. Im ersten Fall ist die Patientin in großer Gefahr, indem eine Blutstürzung,

die man aber nicht um die Zeit geben muß, wenn die monatliche Reinigung eintreten will. Wenn aber die vorgefallene Mutterscheide von einer Entzündung und Verhärtung angegriffen ist, so darf man nicht eher ihre Zurückbringung versuchen, als bis besagte Verletzungen auf die gewöhnliche Art geheilet worden sind *). Bey solchen Umständen leisten die Aderlässe, die erweichenden und kühlenden Clystiere, die Bähungen mit warmen Wein und Wasser, mit Hollunderblüthenwasser u. s. w. sehr gute Dienste. Hat man Ursache den Brand an dem vorgefallenen Theile zu befürchten, so muß man sich der oben dagegen vorgeschlagenen Mittel, und des Scarificirens bedienen, ja sogar, wenn dieses nichts helfen will, ihn ganz abschneiden, welche Operation

Entzündung, Zuckungen u. s. w. erfolgen, und man muß die umgekehrte Gebärmutter durch ein vorsichtiges Drucken auf ihre Seiten zurückbringen, hernach aber die Hand in der Gebärmutter so lange halten, bis sich dieser Theil um dieselbe zusammengezogen hat. A. d. Ueb.

*) Wenn die Entzündung u. s. w. durch das Reiben der Theile erregt worden, so muß man die Zurückbringung je eher je lieber bewerkstelligen, weil sonst die Ursache immer fortdauert. A. d. Ueb.

ration gemeiniglich gut von statten geht, wenn sie nur in Zeiten vorgenommen wird.

Was die umgestürzte Gebärmutter anbelanget, so kann dieser Zufall bald geheilt werden, wenn die Zurückbringung nur geschwinde geschieht. Diese Operation ist sehr leichte, nur muß man damit nicht zaudern. Wird aber die Zurückbringung verzögert, so wird sie auch mühsamer, und vor die Patientin schmerzhafter; so daß dergleichen Kranke oft unter solchen Versuchen ohnmächtig werden, oder Zuckungen bekommen. Man muß daher die Gebärmutter bey so mißlichen Umständen, nur so viel als möglich, in die Mutterscheide zurückbringen, und vermittelst eines Mutterkranzes in dieser Lage erhalten.

Es wird nicht undienlich seyn, zu Ende dieses Capitels etwas von den Polypen oder Gewächsen zu gedenken, die sowohl aus der Gebärmutter als aus ihrer Scheide hervorwachsen. Es pflegen diese schwammichten Fleischgewächse aus einer verletzten oder mit einem Geschwüre befallenen Stelle hervorzuwachsen, und bey der Nässe dieser Theile manchmal so groß zu werden, daß die natürliche Oeffnung der Mutterscheide dadurch verschlossen wird, daher es denn kommt, daß nicht nur der Beyschlaf nicht geschehen kann,

sondern auch der Abfluß der monatlichen Reinigung verhindert oder gänzlich gehemmt wird. Diese Gewächse aber sind bald innerhalb der Schaam verborgen, bald hängen sie heraus, deswegen sie auch von unvorsichtigen und unerfahrnen Personen, vor einen Vorfall der Gebärmutter oder der Mutterscheide gehalten werden können. Doch sind diese Krankheiten leicht zu unterscheiden, denn bey dem Vorfalle der Mutterscheide zeigt sich im Grunde eine Oeffnung, die zwar bey einer Umkehrung der Gebärmutter fehlt, allein dieser letzte Zufall betrift meistens blos Gebährende und kommt geschwinde, da hingegen ein Polype sehr langsam wächst. Wenn solche schwammichte Gewächse tief sitzen, so lassen sie sich schwer ausrotten, man muß aber bey so mißlichen Umständen den Theil, der zu weit hervorragt, abschneiden, damit man den Rest mit austrocknenden und beitzenden Pulvern wegbringen könne. Alles dieses muß man mit der äusserſten Vorsicht unternehmen, damit nicht durch einen allzustarken Reitz Entzündung und Brand verursacht werde, der den Aerzten viel zu schaffen machen würde *). Man

*) Das beste Mittel, die Mutterpolypen wegzubringen, besteht in der Unterbindung derselben, die beson-

Man findet zuweilen noch eine andere Geschwulst in der Mutterscheide, die von Unvorsichtigen vor einen Polypen oder ein Fleischgewächse angesehen werden kann, ob sie gleich sehr weit davon verschieden ist. Dieses ist ein Darmbruch, da die Gedärme durch die Seiten der Mutterscheide, wenn diese zu sehr erschlafft oder durch viele Geburten beschädiget worden ist, in die Scheide treten. Diese Geschwulst ist weiß und weich, und anfänglich blos innerhalb der Mutterscheide, tritt aber endlich durch die Schaam in verschiedener Größe wie ein Bruch heraus. Sie ist von einem Muttervorfalle, dem äußerlichen Ansehen nach nicht sehr unterschieden, man kann sie aber an den vorhergegangenen Zeichen am besten erkennen, und über dieses weiß man, daß dem Vorfalle der Gebärmutter nur Wöchnerinnen unterworfen sind *). Der Scheidenbruch (hernia vaginalis), von dem wir hier reden, erfordert die Hülfe eines Wundarztes, und diese besteht in dem Zurückbringen der herausgetretenen

sonders auf die von Levret beschriebene Art am besten bewerkstelliget wird. A. d. Ueb.

*) Dieses ist ungegründet, und nur von der Umkehrung der Gebärmutter wahr. A. d. Ueb.

Vieh Richter von [illegible]

nen Gedärme, welches gar leicht geschieht. Alsdenn aber müssen einfache oder zusammenziehende Mutterkränze eingesetzt werden, damit dem Rückfalle vorgebauet werde, welches letztere aber mehr Kunst und Arbeit erfordert.

Von der falschen Schwangerschaft (Graviditas notha).

Es ist durchgehends bekannt, daß es mancherley Krankheiten giebt, welche Weiber, die in einem solchen Alter sind, daß sie Kinder gebähren können, befallen, und machen daß es scheint, als wenn eine ordentliche Schwangerschaft bey ihnen vorhanden wäre. Hierher gehören fleischichte und aus Wasserblasen bestehende Muttergewächse, eine Sammlung von monathlichem Geblüte, Wasser und Luft in der Gebärmutter, und endlich Geschwülste in den Eyerstöcken und Muttertrompeten. Ich will sie alle hier einzeln durchgehen und mit dem Muttergewächse (mola) den Anfang machen.

Die Größe eines fleischichten Muttergewächses ist verschieden, und es nimmt solches entweder die Höhle der Gebärmutter allein ein, oder ist zugleich mit einer ordentlichen Schwanger-

schaft

schaft verknüpft. Es besteht aus einer fasichten Substanz, und ist bald weich, bald hart und feste, gleicht auch bisweilen, nachdem es alt ist, in Ansehung seiner Härte den Knorpeln oder Knochen. Man hat Grund zu muthmaßen, daß dergleichen Fleischmassen, die von einer sehr verschiedenen Größe sind, von einer falschen Empfängniß entstehen. Denn man findet in den meisten Gewächsen von dieser Art ein wenig gesammeltes Blutwasser mit einigen Ueberbleibseln einer Frucht, daher denn diese Krankheit nur solche Weiber befällt, die mit Männern zu thun gehabt haben. Unterdessen giebt es doch auch andere Aerzte, die hieran zweifeln, und glauben, daß auch keusche Mädchen und Wittwen, die mit keinem Manne einige Gemeinschaft gehabt hätten, mit dieser Krankheit befallen werden könnten. Es scheint aber diese letztere Meynung allerdings der Vernunft und Erfahrung zu widersprechen, ob es gleich rathsam ist, solche zu vertheidigen, weil man dadurch den guten Ruf von manchen Jungfern und Wittwen, von denen dergleichen Gewächse abgegangen sind, erhalten kann, woferne man nicht lieber dergleichen von unverheyratheten Personen abgehende Fleischgewächse mehr unter die Mutterpolypen rechnen

will,

will, die aber von einem wahren Muttergewächse (mola) weit unterschieden sind *).

f) Ein fleischichtes Muttergewächse (mola carnea), ist nicht nur von andern in der Gebärmutter verborgenen Körpern, sondern auch von der wahren Schwangerschaft schwer zu unterscheiden. Doch scheint eine Gebärmutter, die ein Mondkalb oder Muttergewächse in sich hat, wenn sich solche Personen im Bette bewegen, beweglicher und schwerer zu seyn; sie weicht auch, wenn man mit der Hand auf den Leib drucket, leichter aus. Bey einer wahren Schwangerschaft ist der Unterleib gleichsam spitzig, und steht mehr um den Nabel heraus; bey einem Muttergewächse hingegen, ist er wie eine Kugel und nach allen Seiten gleich ausgedehnt. Auch pflegt die Erhebung und Geschwulst des Unterleibes bey einem Mondkalbe oder einer andern falschen Schwangerschaft geschwinder anzuwachsen, als wenn ein

*) Den Namen eines Muttergewächses sollte man eigentlich nur den Polypen geben, da das, was unser Verfasser hier beschreibt, eigentlich ein sogenanntes Mondkalb (mola) ist, welches von einer wahren Empfängniß, oder auch von coagulirtem Blute seinen Ursprung hat. A. d. Ueb.

ein Kind die Ursache dieses Zufalls ist. Ueber-dieses lassen die heftigen Zufälle, womit die Schwangern in den ersten Monaten geplagt werden, in den lezten nach, oder verlieren sich gänzlich, da bey einem Muttergewächse solche immer einerley bleiben, ja wohl gar schlimmer werden. Bey schwangern Weibern verliert sich die gute Gesichtsfarbe nicht, welches sich hingegen bey einer falschen Schwangerschaft ganz anders verhält. Auch pflegt bey Frauenspersonen, die ein Muttergewächs haben, um den fünften oder sechsten Monat die monatliche Reinigung auf eine unordentliche Art sich zu zeigen, welches bey einer wahren Schwangerschaft niemals oder doch nur selten geschieht. — Das vorzüglichste Zeichen der wahren Schwangerschaft aber muß man von der Bewegung des Kindes hernehmen, die um den vierten oder fünften Monat merklich wird, und bey einer nur eingebildeten Schwangerschaft gänzlich fehlt *). Endlich

*) Man hüte sich aber, daß man nicht Blähungen oder krampfigte Bewegungen im Unterleibe vor die Bewegung einer Frucht hält, wodurch sich zuweilen selbst Frauenzimmer hintergehen lassen, die schon Kinder gebohren haben. A. d. Ueb.

lich dauert auch noch diejenige Geschwulst des Leibes, welche von einem Muttergewächs herrühret, über die gewöhnliche Zeit der Niederkunft, und wird sogar viele Jahre, auch wohl gar Zeitlebens getragen, und sie macht, wenn man die Unbequemlichkeit, die von ihrer Last entstehet, ausnimmt, nur geringe Beschwerde. — Der Abgang solcher Mondkälber und Gewächse ist nicht ohne Gefahr, besonders wenn er erst nach Verlauf einer geraumen Zeit erfolgt, denn alsdenn sind fast allemal sehr heftige Blutflüsse und schlimme Zufälle damit verbunden, die den Tod drohen.

Man kann nicht zweifeln, daß die Gebärmutter bisweilen ein Stück von der Nachgeburt bey sich behält, welches durch Unvorsichtigkeit der Hebamme ist abgerissen worden, und alsdenn, wenn es abgehet, vor ein Muttergewächs gehalten wird. Ja es ist aus einigen Bemerkungen bekannt, daß eine solche zurückgebliebene Nachgeburt sich zuweilen in eine Art von zellichtem Körper (corpus cellulosum) verwandelt, der jedoch von einem blasenartigen Muttergewächse unterschieden ist, und welcher zu einer solchen Größe anwächst, daß die Gebärmutter so stark als am Ende der Schwangerschaft auftritt.

Manch-

Manchmal findet man auch Stücken geronnenes Blut in der Gebärmutter, die durch die Länge der Zeit und durch den steten Druck, dem sie ausgesetzt sind, dicht und fest werden, und hernach in der Gestalt eines Mondkalbes abgehen.

Die Fortschaffung dieser in der Gebärmutter verborgenen Körper wird meistens den Kräften der Natur allein überlassen. Die Aderlässe nutzen hierbey wenig, hingegen können ganze und halbe Bäder, Bähungen, Einspritzungen und Salben, die von erweichenden Mitteln bereitet sind, herrliche Dienste thun. Einige Hülfe leisten auch die Brech- und starken Purgiermittel, ingleichen die reizenden Clystiere und Mutterzäpfchen aus Nieswurz, Sadebaum, Coloquinten und andern scharfen Materien. Bisweilen braucht man mit Nutzen diejenigen Mittel, welche die monatliche Reinigung treiben, und die sonst wider eine todte Frucht gebräuchlich sind. Ich darf aber keineswegs mit Stillschweigen übergehen, daß diese hier gemeldeten Hülfsmittel zu dieser Absicht nicht nur oft unwürksam, sondern nicht selten sogar sehr schädlich sind. Die Hülfe des Geburtshelfers kann hierbey selten Nutzen schaffen, und man nimmt

zu derselben nicht anders seine Zuflucht, als wenn es die Blutstürzung erfordert.

2) Ein blasenartiges oder wässerichtes Muttergewächse (mola vesicularis oder aquosa), dem bleichsüchtige Weiber besonders unterworfen sind, ist nichts anders, als eine Menge traubenweise zusammenhangender Wasserblasen (hydatides), die bald in der Gebärmutter schwimmen, bald mit einer besondern und vielfachen Haut umschlossen sind, daher dieser Zufall ziemlich eine Art von Sackwassersucht (hydrops cysticus) vorstellt, und selten eher zu erkennen ist, als bis bemeldete Wasserblasen durch die Selbsthülfe der Natur fortgehen, welches bey den mehresten gemeiniglich bald nach der ordentlichen Geburtszeit, und öfters in einer so großen Menge geschiehet, daß ganze Becken voll davon abgegangen sind, wie verschiedene Aerzte beobachtet haben. Zu diesem Abgang gesellt sich noch ein Blutsturz, der vor dem Abgang solcher Blasen niemals zu stillen ist. Ist dieser Zufall mit einer wahren Schwangerschaft verbunden, so verliehrt er sich gemeiniglich bey der Niederkunft, außerdem aber ist er nicht ohne Gefahr.

Was die Cur dieses Zufalls anbelangt, so wird solche nur mit einfachen Mitteln verrichtet,

tet, wenn man nicht lieber alle Medicamente bey Seite setzen will. Man muß blos durch eine schickliche Diät solche Patienten bey Kräften zu erhalten suchen, ja bisweilen kann man auch stärkende Mittel brauchen, wenn solches nur ein starker Blutfluß nicht verhindert. Ueberdieses finden sich in der Gebärmutter auch noch zuweilen Fleischgewächse, unregelmäßige Geschwülste, steinigte Verwachsungen u. s. w. die bey den Sectionen erstlich zum Vorschein kommen, bey Lebzeiten der Patienten aber verborgen und unbekannt geblieben sind.

3) Man pflegt mit dem unschicklichen Namen eines **Windmondkalbes** (Mola ventosa) eine Aufbläbung (inflatio) der Gebärmutter, oder eine Sammlung von Luft in der Höhle der Gebärmutter zu belegen, welcher eigentlich die Benennung eines Mondkalbes oder Mola gar nicht zukömmt. Auch diese pflegt manchmal eine Schwangerschaft vorzustellen, der Unterleib aber ist hier durchgehends gleich erhaben. Die Patienten klagen hierbey nicht über eine beschwerliche Last der Gebärmutter, und es ist dieses Eingeweide auch hier unbeweglicher als bey einem Mondkalbe oder Muttergewächse, welches man aus der Theorie erklären kann. Wenn man überdieses den Unterleib

öfters und genau untersucht, so findet man, daß er sich an manchen Tagen setzt, an andern hingegen wieder aufschwillt. Was die Zeit der Dauer dieser Krankheit anbelangt, so kann man solche nicht gewiß bestimmen, unterdessen pflegt doch allemal die in der Gebärmutter befindliche Luft, früher oder später abzugehen, und oft folgt dieser Abgang, wodurch der Unterleib gleich wieder sich setzt, um die gewöhnliche Geburtszeit, daher denn bey vielen Weibern *), die von einer eingebildeten Schwangerschaft hintergangen worden, zu der Zeit, wenn die Wehmutter sich gefaßt gemacht, das Kind zu bringen, wider aller Erwarten blos Luft aus den Geburtsgliedern abgegangen ist. Doch hält dieser Zufall oder Windsucht der Gebärmutter bey den mehresten eine längere Zeit, ja manchmal viele Jahre an. Man kann diese Krankheit durch die bloße Erweiterung des Muttermundes hei-

*) Daß sich dieses bey vielen Schwangern zugetragen habe, davon erwähnen Astruc (mal. des femmes L. II. Chap. 9. p. 4.) und Schurig Embryolog. p. 69. die doch immer alles gesammelt haben, nichts. Blos bey dem Valescus de Taranta und einigen ähnlichen Schriftstellern werden einige solche Fälle erzählt. Neuere Geburtshelfer haben nie dergleichen beobachtet. A. d. U.

heilen, unterdessen aber ist dieses Hülfsmittel bey einer Krankheit, die man gemeiniglich nicht kennt, meistens unnütz. Bey einigen Kranken dieser Art haben scharfe Purganzen und reizende Clystiere, die man bisweilen in einer andern Absicht verordnet hat, diese Würkung geleistet; der von den Schriftstellern fälschlich angepriesenen blähungstreibenden Mittel nicht zu erwähnen. — Auch darf man diejenige widernatürliche Beschaffenheit des Körpers, welche zu der Sammlung von Blähungen in der Gebärmutter Gelegenheit giebt, keinesweges zu dem Windmondkalbe (mola ventosa), von dem wir hier reden, rechnen; denn bey dieser Krankheit gehen die Blähungen aus der Gebärmutter, ordentlich wie andere Blähungen mit einem Geräusche fort, doch mit dem Unterschiede, daß dieser Abgang allemal wider den Willen der Frauenspersonen geschiehet, daher wohlgesittete Frauenzimmer, die diesem Zufalle unterworfen sind, sich über denselben sehr betrüben.

4) Es ist bereits oben von der in der Gebärmutter zurückgehaltenen monatlichen Reinigung geredet worden, und ich habe dabey auch angemerkt, daß dieser Zufall in Ansehung des dabey aufgeschwollenen Leibes, einer Schwangerschaft oft sehr ähnlich ist, weswegen auch aufmerksame

Aerzte in diesen Irrthum fallen können. Wenn man unterdessen die Sache genau untersucht, so sieht man den Unterschied zwischen beyden Umständen deutlich ein. Denn bey einer solchen Ausdehnung der Gebärmutter, die von dem darinnen verschlossenen Blute herrühret (mola sanguinea), tritt der Leib um den vierten oder fünften Monat stärker, als bey einer wahren Schwangerschaft in die Höhe. Um diese Zeit fühlen auch die Schwangern die Bewegung des Kindes, die bey jenen Kranken gänzlich mangelt: man kann diesen Versuch gleichfalls anstellen, wenn man eine kalte und nasse Hand auf den Bauch legt. Daß die Cur dieser Krankheit ein bloses Werk der Natur sey, haben wir bereits oben erklärt, doch kann man auch noch einige Mittel zu Hülfe nehmen, um dadurch entweder die Kräfte der Patienten zu erhalten, oder den Zugang zu der Gebärmutter zu erweitern, und zu öffnen. Da wir aber diese Mittel schon anderwärts angeführt haben, so wollen wir uns hier nicht dabey von Neuem aufhalten, um soviel möglich alle unnütze Wiederholungen zu vermeiden.

5) **Die Erkennung der Wassersucht der Gebärmutter**, ist mit nicht geringern Schwierigkeiten verknüpft. Es sind zu solcher vornehmlich un-

fruchts

fruchtbare, cachectische und scorbutische Frauenzimmer geneigt. Dieser Zufall stellt, wie die vorigen Krankheiten, auch eine Schwangerschaft vor, doch ist er manchmal mit einer wirklichen Schwangerschaft, so wie auch mit der Bauchwassersucht verknüpft. Weil die monatliche Reinigung bey allen diesen Zufällen des Körpers, doch abgehen kann, so kann man aus ihrer Gegenwart nichts folgern. Man merkt in dieser Krankheit keine schwankende Bewegung des in der Gebärmutter eingeschlossenen Wassers, wie bey der Bauchwassersucht; der Leib ist, wie wir schon mehrmalen gesagt haben, ganz rund und gleich geschwollen; die Brüste sind nicht ausgedehnt; die muntere Gesichtsfarbe verwandelt sich in eine blasse, und endlich klagen dergleichen Patienten über eine gewisse Schwere in der Gebärmutter, davon die Schwangern nichts wissen. Bey dieser Art der Wassersucht wächst die Geschwulst der Gebärmutter manchmal zu einer solchen Größe an, daß sie vierzig bis funfzig Pfund Wasser in sich hat, ja Vesalius gedenkt sogar eines Falles, wo die eingeschlossene Menge Wasser hundert und funfzig Pfund betragen hat. — Es ist hierbey auch noch zu merken, daß die Substanz einer durch Krankheit ausgedehnten Gebärmutter dünne wird, davon

von man bey einer wahren Schwangerschaft, wie bekannt, das Gegentheil findet.

Diejenigen Mittel, deren man sich wider die Bauch- und weiße Wassersucht, oder wider andere Verderbnisse des Blutes bedienet, werden auch wider die Mutterwassersucht mit Nutzen gebraucht. Wenn uns aber die eigentliche Beschaffenheit des Uebels einmal bekannt ist, so hat man eine einfachere und kürzere Methode, diesem Uebel abzuhelfen, und diese besteht darinnen, daß man die stockende Feuchtigkeit auszuleeren sucht. Dieses zu bewerkstelligen erweitert man, nach vorhergegangenem Einspritzen und Räuchern (oder Bähungen) mit erweichenden Mitteln, den Muttermund, vermittelst eines Catheters oder Fingers. Unterdessen verrichtet gemeiniglich die Natur dieses Geschäffte vor sich allein; besonders wenn eine wahre Schwangerschaft damit verbunden ist. Denn in diesem Falle bricht das Wasser bey einstehender Geburt durch, oder schießt auch wohl vorher fort, so daß Schwangere, bey denen dieses geschiehet, manchmal erst nach dem Verlauf eines Monats mit einem gesunden Kinde niederkommen. Doch ist ein häufiger Abfluß dieses Wassers niemals ganz ohne Gefahr, und oft mit der größten Gefahr der Patientin verknüpft, und man hat

Bey-

Beyspiele, daß Schwangere nach dem Abgange dieses Wassers vor oder nach der Entbindung die Kräfte verloren haben und gestorben sind. Wenn, wie sich solches zuweilen zuträgt, die Geburt dadurch verzögert wird, so kann man mit Vortheil Brechmittel, starke Purganzen und scharfe Clystiere brauchen. Auch sind in solchem Falle der Borax, der Sadebaum, der Saffran und andere bluttreibende Mittel nicht undienlich. Bisweilen hebt sich diese Krankheit durch Erbrechen, Niesen, heftigen Husten, durch Springen, durch einen Fall oder Schlag u. s. w. wodurch die Gebärmutter erschüttert und das stockende Wasser herausgetrieben wird. Endlich nutzen bey einer solchen Ansammlung von Wasser in der Gebärmutter noch die ganzen und halben Bäder, der Dampf von warmen Wasser und erweichende Mittel zu Bähungen und zum Einspritzen, wodurch der Muttermund erschlaffet wird, so daß manchmal die in der Gebärmutter stockende Feuchtigkeit einen Ausgang gewinnt *).

*) Man kann sich der hier zuletzt angeführten Mittel, auch wenn man nicht mit völliger Gewißheit von der Gegenwart dieser Krankheit überzeugt ist, ohne weitern Scha-

Ich habe schon oben angemerkt, daß auch die Eyerstöcke und Muttertrompeten zuweilen der Wassersucht unterworfen sind, doch befällt diese Krankheit öfterer die Eyerstöcke, seltener aber die Muttertrompeten, und es wachsen die erstern zuweilen zu einer solchen Größe an, daß sie, wie ich selbst bey Sectionen gesehen habe, hundert Pfund Wasser in sich halten können. Diese Art der Wassersucht gehört auch unter die oben gedachten Krankheiten, die eine Schwangerschaft vorstellen und schwer zu erkennen und zu heben sind, daher man sie nicht nur von einer wahren, sondern auch von einer falschen Schwangerschaft von einer andern Gattung, öfters schwerlich unterscheiden kann. Die schwankende Bewegung der darinnen verborgenen, obgleich manchmal sehr häufigen Feuchtigkeit, die bey der wahren Bauchwassersucht, wie bekannt, deutlich zu verspüren ist, pflegt hier sehr unmerklich zu seyn, weil diese Feuchtigkeit dick, gallertartig und zähe wird, oder sich in

---

Schaden bedienen. Will man aber durch die Hand oder Instrumenten den Abgang von dem Wasser bewürken, so muß man gewiß die Natur der Krankheit kennen, weil sonst hierdurch die Frau in große Gefahr kommen würde. A. d. Verf.

in verschiedenen Zellen sammelt *). Ich habe oben angemerkt, daß die Substanz der Gebärmutter, wenn sie sich von gesammeltem Wasser ausdehnet, dadurch dünne wird; ganz anders aber verhält es sich, wie die Sectionen beweisen, mit den Eyerstöcken, deren Substanz gegentheils dadurch dicker wird, so daß diese Theile manchmal nach völliger Ausleerung der in ihnen enthaltenen Feuchtigkeit, doch noch zwanzig bis dreyßig Pfund gewogen haben. Besagte Theile haben aber nicht allemal blos Wasser in sich, sondern es sind auch nicht selten noch eine schleimichte, butterartige, seifenhafte, honigartige u. s. w. Materie darinnen befindlich. Diese Krankheiten kommen meistens erst bey den Sectionen zum Vorschein, und sind bey lebendigen Personen schwer zu erkennen. Wenn man unterdessen auf ihre Entstehung und Fortgang genau Acht hat, so kann man solche doch auch hier von andern Gattungen der Wassersucht unterscheiden.

Die

*) Es ist auch oft der Sack so dicke, daß man das Wasser dieser Dicke wegen nicht verspüren kann. Sehr oft kann man aber auch bey dieser Wassersucht, wenn sie eine beträchtliche Größe hat, wirklich eine Fluctuation wahrnehmen. Es pflegt unterdessen öfters eine wahre Bauchwassersucht mit der Sackwassersucht des Eyerstockes verknüpft zu seyn. A. d. Ueb.

Die Wassersucht der Eyerstöcke und Muttertrompeten gehört unter die langwierigen Krankheiten, denn man findet Beyspiele von Jungfern und Weibern, welche dergleichen Geschwülste dreyßig, vierzig, ja funfzig Jahre ohne große Beschwerde getragen haben, wenn man die abrechnet, welche die Größe und Last dieser Geschwülste verursacht. Man hält diese Krankheit, zu welcher sowohl unfruchtbare als bejahrte Weiber, besonders geneigt sind, vor unheilbar. Ich will unterdessen andern zur Entscheidung überlassen, ob die Aerzte auch würklich so viel sorgfältige und wiederholte Versuche über die Heilung dieser Krankheit angestellet haben, als es wohl die Wichtigkeit der Sache verdienet, und nicht vielleicht aus Mangel der Kenntniß von der Gegenwart dieser Krankheit, zu flüchtig über diese Materie fortgegangen sind.

Es ist kein Zweifel, daß man alle die wider die Bauchwassersucht gebräuchlichen Mittel, auch bey derjenigen Sackwassersucht, von der wir hier reden, verordnen könne; allein sie sind meistens ohne Nutzen, und man muß daher lieber die stockende Feuchtigkeit vermittelst eines darzu schicklichen Instruments auszuleeren suchen. Ist die Feuchtigkeit zähe und leimicht, oder ist sie in ver-

schie-

schiedenen Säcken eingeschlossen, so ist der auf die gewöhnliche Art gemachte Bauchstich (Paracentesis) mit der dreyeckigten Nadel vergebens. Eine gewisse Frau hat binnen vier Jahren diese Operation funfzig mal mit schlechtem Erfolge ausgestanden, und es wurden ihr nach und nach über zween tausend Pfund Wasser abgezapft *). In der That ist ein Einschnitt in die Geschwulst sicherer als der bloße Stich, denn dadurch macht man eine sattsam weite Wunde, durch welche die dicken Säfte einen Ausgang gewinnen, und die Geschwulst nach und nach erschöpft wird. Man versichert, daß auf diese Methode würklich eine Frau von fünf und funfzig Jahren glücklich geheilt worden sey.

Es

*) Das von unserm Verfasser hier angeführte Beyspiel beweiset nur, daß sich bey solchen Sackwassersuchten der Sack bald wieder anfüllt, und daß hier die Kranken öftere und starke Ausleerungen durch den Bauchstich vertragen können, wie dieses aus mehrern Fällen bekannt ist. — Von dem Einschnitt in solche Geschwülste und der Ausleerung der gallertartigen darinnen befindlichen Materie, sehe man Monro von der Wassersucht, die zweyte Ausgabe der deutschen Uebersetzung S. 268. und 295. wo auch Beyspiele von glücklichen Heilungen zu finden sind, die auf diese Art bewürket worden. Doch muß allemal die Geschwulst schon an das Bauchfell anhängen. A. d. Ueb.

Es giebt noch einige andere Krankheiten der Eyerstöcke, die man blos durch die Section entdeckt. Außer der Entzündung und dem Scirrhus, wovon wir an gehörigem Orte bereits geredet haben, verwandeln sich auch besagte Theile nicht selten in Eyterbeulen von erstaunender Größe, oder in unregelmäßige und häutige Geschwülste, und haben bald ganze, bald verfaulte Körper von Kindern von jedem Alter bis zu zehn Monaten, Knochen, Haare, steinigte Gewächse und unzähliche andere Materien in sich, deren Entstehungsart oft dunkel und verwickelt ist. Aus diesen mannigfaltigen Verunstaltungen der Eyerstöcke entsteht gar oft eine Fäulniß, welche weit und breit um sich greift, die nahen Theile ansteckt, und ähnliche Krankheiten in ihnen hervorbringt. Man darf sich daher auch nicht wundern, wenn sich diese verschiedenen Materien nicht selten durch die Gedärme einen Ausweg machen. Auf fast gleiche Weise, jedoch aber seltener, leiden auch die Muttertrompeten, die, wie die Eyerstöcke bisweilen gänzlich verzehrt werden. Dieser Zufall aber ist von den andern hier gemeldeten Krankheiten schwer zu unterscheiden und hat gemeiniglich einen gleichen Ausgang.

Ich

Ich halte es vor überflüßig, noch mehrere Anmerkungen über die Krankheiten der Frauenspersonen hier mitzutheilen, da vor nicht gar zu langer Zeit eine Schrist von solchen herausgekommen ist, welche ihren Verfasser viele Arbeit gekostet hat, und von seiner unerschöpflichen Gelehrsamkeit zeiget, nur daß dieselbe einigen Aerzten deswegen zum Theil nicht gefällt, weil sie mit gar zu vielen physischen Dingen angefüllt ist. Ihr Verfasser ist der berühmte Astruc, ein Mann, der sein Leben mit Versuchen und Practiciren zugebracht hat, und der mit Recht unter die berühmtesten Schriftsteller in der Arzneywissenschaft gezählt zu werden verdient *).

---

*) Eine deutsche Uebersetzung der Schrift des Hrn. Astruc von den Frauenzimmerkrankheiten ist zu Dresden im Jahr 1769 u. f. in sechs Theilen herausgekommen. Sie ist von dem Herrn D. Otto besorgt, und hin und wieder mit einigen Anmerkungen begleitet worden. Anm. d. Ueb.

Zwey,

Zweyter Abschnitt.

Von den Krankheiten der Kinder.

Allgemeine Anmerkungen (Generalia).

Jedermann sieht ein, wie viel darauf ankommt, daß ein neugebohrnes Kind mit einer reinen Milch genährt werde. Es wäre freylich zu wünschen, daß alle rechtschaffene Mütter ihre Kinder selbst säugen möchten, die sie außerdem oft unreinen, zornigen, dem Trunke ergebenen und wollüstigen Ammen anvertrauen. Da aber die Mode fast allgemein geworden ist, daß zärtliche und bey jeder Sorge und Mühe ungedultige Weiber diese mütterliche Verrichtung andern überlassen, so muß man sich Mühe geben, eine gute Amme zu erwählen.

Es wird aber diejenige Amme vor die beste gehalten, deren Körper sein völliges Wachsthum erhal-

erhalten hat, und die also zwischen dem fünf und zwanzigsten und fünf und dreyßigsten Jahre ist. Doch muß man dabey auch auf das Alter der Mutter Rücksicht haben, damit ihr die Amme in Ansehung ihres Alters so nahe als möglich komme. Eine Amme hat, wenn ein oder zwey Monate nach einer glücklichen Niederkunft verflossen sind, schon das erforderliche Alter. Die Brüste müssen derb, pyramidenförmig und mäßig groß seyn, viele Milch enthalten, und solche Milch selbst, weiß, lau, zuckersüß, butterartig, und mässig dick seyn; und man muß folglich eine gelblichte, heiße und gesalzene, dicke oder wässerichte Milch verwerfen. Ihre Schärfe zu erkennen, nimmt man solche auf die Zunge und läßt sie in die Augen tröpfeln; der Grad ihrer Dicke verräth sich, wenn der auf den Nagel oder Löffel gefallene Tropfen nicht sogleich abfließt, aber auch nicht zu fest anhängt. Allein die Wahrheit zu gestehen, so sind alle diese Proben betrüglich, weil eine dem Ansehen nach, mit allen erforderlichen Eigenschaften versehene Milch, doch öfters einen Fehler bey sich hat, der sich blos durch seine schädlichen Würkungen zu erkennen giebt. Einer Amme, die rothe Haare hat, dergleichen Frauenspersonen gemeiniglich einen unangenehmen Geruch von sich

geben, zieht man eine bräunlichte Amme vor; es sind aber auch weder die dicken und die allzugrosse Brüste haben, noch die gar zu hagern tauglich. Wenn bey einer Amme die Zähne keinen Glanz, und die Lippen keine rothe Farbe haben, so muß man sie auch verwerfen. Die besten sind die, welche eine muntere Gesichtsfarbe haben, wenn sie auch gleich nicht schön sind, die dabey munter, wohlgesittet sind, und keinen Mann, oder sonst einen genauen Umgang mit einer Mannsperson haben, sich der Reinlichkeit befleißigen, und doch auch nicht eben allzukärglich behelfen dürfen. Hingegen muß man die kränklichen, sorgen- und kummervollen, verliebten, unsaubern, allzuarmen u. s. w. Ammen nicht annehmen. Wenn eine Amme in den ersten Zeiten des Stillens die monatliche Reinigung oder den weißen Fluß hat, so kann man sie nicht ohne Gefahr annehmen; gegen das Ende des Säugens aber schaden diese Zufälle der Gesundheit des Säuglings nicht. Endlich ist auch eine erfahrne Amme, die nämlich schon andere Kinder aufgezogen hat, einer noch ganz unwissenden vorzuziehen.

Da auch noch überdieses die Kinder auf den Dörfern stärker, als in der Stadt sind, so folgt hieraus, daß man entweder eine Dorfamme

wäh-

wählen, oder sie mit dem Kinde auf das Dorf schicken müsse; ja es ist rathsam, daß eine solche Amme mit ländlichen Gerichten unterhalten und bey ihren gewöhnlichen Arbeiten, jedoch mit einiger Mäßigung, gelassen werde, damit man der Schwäche der Kinder vorbeuge, oder die erbliche Schwachheit derselben verbessere.

Wenn das Kind an das Licht der Welt gekommen ist, muß gleich die Nabelschnur genau verbunden werden, damit nicht eine tödliche Verblutung daraus erfolge, welches oft aus Nachläßigkeit oder Unwissenheit der Wehmütter geschehen ist*) Hierauf wird vermittelst eines lauen Bades das Kind von den Unreinigkeiten gesäubert, ehe es durch sanftes Einwickeln und Binden vor der Kälte verwahrt wird. Sein Leben fängt es mit Geschrey an, das vermuthlich von dem in den Gedär-

*) Es ist hier nicht der Ort weitläuftiger von der Nothwendigkeit des Unterbindens der Nabelschnure zu reden, die von einigen Alten und anjetzo von vielen unsern berühmtesten Schriftsteller geläugnet wird. Da dieses Unterbinden unschädlich ist, so wird man immer wohl thun, wenn man dasselbige nicht eher unterlässet bis mehrere Versuche diese Sache außer allen Zweifel setzen. Anm. d. Ueb.

men, durch die darinnen befindlichen Unreinigkeiten (Meconium) erregtem Grimmen entstehet, und dem man durch Ausführung dieser hefichten und schwärzlichten Materie abhielt. Diese Dienste leistet die erste Milch der Wöchnerin (colostrum) am besten; dieses ist ein Mittel, das die vorsichtige Natur selbst zubereitet hat, und welches die Kraft besitzt, den Unrath aus dem Magen und den Gedärmen des Kindes abzuführen. Wofern aber die Mutter ihr Kind nicht selbst stillt, sondern darzu eine Amme nöthig ist, so muß man diese Ausleerung durch Arzneymittel zu bewürken suchen. Man verordnet solche ohngefähr sechs Stunden nach der Geburt, und bedient sich darzu des Rosenhonigs, der Manna, des Syrups von blassen Rosen, des Rhabarbersyrups, des Syrups der Pfirsichblüthen u. s. w. durch welche ein gelinder Durchfall erregt wird; oder man setzt Stuhlzäpfchen, deren Reiz den Abgang des Unraths befördert *)

Einige Schriftsteller wollen, daß die Amme sechs Stunden nach der Geburt dem Kinde die Brust geben solle, allein es ist diese Methode anjetzt

*) Erweichende Clystiere leisten oft die beste Hülfe. A. d. Ueb.

jetzt ziemlich aus der Gewohnheit gekommen, weil es rathsamer ist, daß erstlich der Unrath aus den ersten Wegen geräumt werde, ehe man dem Magen des Kindes Milch zu verarbeiten giebt. Vorsichtige Aerzte und Mütter lassen also erst nach Verlauf von vier und zwanzig Stunden dem Kinde diese Nahrung reichen. Das Kind muß in den ersten vier bis sechs Monaten blos mit Milch genährt werden, sodann aber erlauben die meisten Aerzte ihm Brey aus Semmel oder Mehl und Milch *) gekocht zu geben, dahingegen andere das Ende des ersten Jahres erwarten. — Um den funfzehnten oder achtzehnten Monat, wo die Kinder zu laufen anfangen, pflegt man sie zu entwöhnen; doch ist nach Beschaffenheit der Umstände, und nach Unterschied des Kindes das Entwöhnen auch eher oder später vorzunehmen. Es ist aber gut, wenn man die Kinder zeitiger an Brod, Brühen, Müßer und andere gewöhnliche und durch den Gebrauch gut befundene Nahrungsmittel nach und nach gewöhnt, weil solche, wenn man ihnen

 plötz-

*) Ein Brey aus harter klein geriebenem Semmel mit Wasser und Zucker, oder aus pohlnischen Grieß u. s. w. ist dem kleberichten und leicht säurenden Mehlmus mit Milch weit vorzuziehen. Anm. d. Ueb.

plötzlich eine andere Nahrung giebt, davon abnehmen, und mancherley Hautausschläge bekommen, die aber ohne Gefahr sind. Hier wäre noch zu untersuchen, ob man die Kinder mit Küh- oder Ziegenmilch statt der Menschenmilch aufziehen könne, welches einige bejahen, andere hingegen verneinen. Erstere nämlich loben die Milch der Thiere deßwegen als die gesundeste, weil diese Thiere von venerischen, scrophulösen und andern Giften nicht angesteckt und Affecten frey wären. Andere hingegen glauben, die Kinder nähmen die Art und Sitte des Thieres an, und beziehen sich auf verschiedene Beyspiele. Unterdessen aber will ich die Beylegung dieses Streits andern überlassen, die hierzu mehr Muße haben.

Die Kinderkrankheiten sind sehr versteckt und schwer zu erkennen, weil die kleinen Kranken ihre Klagen blos durch Winseln ausdrücken können; doch kann man vieles aus der Erzählung der Wärterinnen und andern Umstehenden schließen. Man muß sich nämlich erkundigen, ob sich die Kinder brechen, und wie dieser Auswurf beschaffen sey; ob sie offenen Leib haben, und wie die Stühle aussehen; ob sie Husten, Schlaflosigkeit, Zuckungen haben u. s. w. — Man darf unter die Krankheiten der Kinder keineswegs das Wieder-

aus-

ausspeyen oder Wegbrechen der Milch, die sie in zu großer Menge genossen haben, zählen u. s. w. Auch gehören die grünen Stühle nicht hierher, die in den ersten vier Monaten etwas sehr gewöhnliches sind, welche Farbe im Vorbeygehen zu sagen, zuweilen von den Oehlen entstehen kann, die man den Kindern zu Linderung des Hustens oder wider das Bauchgrimmen zu geben pfleget *). Aber ganz anders verhält es sich mit den grauen oder thonartigen Stühlen, welche eine Hinderniß in den Gallengängen und den verhinderten Abfluß der Galle in die Gedärme verrathen. Den Puls kann man bey Kindern schwer, nicht nur wegen seiner grossen Geschwindigkeit, sondern auch wegen der unaufhörlichen Bewegung der Aerme untersuchen, daher die meisten Aerzte nur ein ungewisses Urtheil fällen können. Außerdem muß man auf den Mund wegen der Schwämme und der Kennzeichen des Zahnes, auf das Athemholen, auf den Leib, der oft gespannt und aufgetrieben ist, und endlich auf verschiedene Hautausschläge Acht haben.

*) Die grünen Stühle geben allemal die Gegenwart einer Säure in den Gedärmen zu erkennen, und erfordern gelinde abführende und die Säure dämpfende Mittel. Anm. d. Ueb.

Es ist keinem Arzte unbekannt, daß manche Krankheiten von den Aeltern auf die Kinder erblich fortgepflanzt werden, als z. B. die fallende Sucht, die Lustseuche, die Scropheln, die Gicht, der Stein, die Lungensucht u. s. w. Man muß bey Behandlung der Kinderkrankheiten sich alles dieses erinnern, und sich genau darnach erkundigen, weil genannte angebohrne und sehr gewöhnliche Krankheiten sich öfters nur durch dunkle Zeichen zu erkennen geben. Was die Mutter betrifft, so muß man nachforschen, ob solche während der Schwangerschaft schlechte und unschickliche Speisen genossen, oder heftigen Leidenschaften nachgehangen habe, und man muß auch die Amme in Ansehung ihrer Sitten, Lebensart, und der bey ihr vorkommenden Krankheiten untersuchen. Endlich kann man auf die Natur der gegenwärtigen Krankheit, aus der Beschaffenheit einer bekannten allgemein herrschenden Epidemie, z. B. der Masern, Blattern, Catarrhe u. s. w. schließen. Auch muß der Arzt bey Kinderkrankheiten nie vergessen, daß von den Würmern und dem Zahnen, ingleichen von der Säure in den ersten Wegen unzähliche heftige Krankheiten bey solchen entstehen, und daß man bey langwierigen Krankheiten der Kinder immer mit an ein venerisches, scorbutisches,

scrophulöses oder rhachitisches Gift denken müsse, aus dessen richtiger Erkenntniß man hinter die wahre sonst unerforschliche Beschaffenheit des Uebels kommen kann.

Nun ist noch übrig, daß wir einige allgemeine Sätze wegen der Cur der Kinderkrankheiten vortragen, damit wir in der Folge alle häufige und ekelhafte Wiederholungen vermeiden mögen. — Die Cur der Krankheiten wird in diesem so zarten Alter gemeiniglich durch sehr einfache Mittel, und oft schon blos durch die Diät bewürket; bey den mehresten Kindern ist vor und nach dem Entwöhnen selten ein ander Mittel als die Diät nöthig, wie solches die Vernunft und Erfahrung zeigen. Es ist auch, wie Baglio anmerket, kein Zweifel, daß sehr viele Kinder, besonders in vornehmen Häusern, mehr an den vielen Medicamenten, als an der Krankheit selbst sterben, — eine Erinnerung, die allerdings die Aufmerksamkeit aller Aerzte verdienet; doch muß man auch nicht alle Hülfsmittel gänzlich vernachläßigen, sondern solche nur mit Behutsamkeit brauchen. Um den Anfang mit dem Aderlassen zu machen, so kann man solches verordnen, wenn das Athemholen schwer geschieht, ferner bey einem krampfigten Husten oder Keichhusten (tussis convulsiva), bey einem Ent-

zündungsfieber, und bey heftigen Quetschungen u. s. w. Doch darf man solches nur mit der äußersten Vorsicht wiederholen, denn zu häufige Aderlässe bringen nicht weniger Gefahr, als die öftern freywilligen Blutflüsse, denen manche Kinder ausgesetzt sind, welche nachher, wenn sie erwachsen, zu der Lungenentzündung, der Lungensucht und zu dem Blutspucken, und bey mehrern Jahren zur goldnen Ader, zu krampfhaften Anfällen, zur Gicht und Stein geneigt werden. Selten braucht man bey Kindern Brechmittel *), desto ausgebreiteter aber ist der Nutzen der abführenden Mittel, worunter die bewährtesten die Rhabarber, die Jalappe, die weiße Rhabarber (mechoacanna), die Pfirsichblüthen, das Cornachinische Pulver, das versüßte Quecksilber, der Cichorien- und Aepfelsyrup

*) Der Nutzen der Brechmittel, sonderlich des in Wasser aufgelöseten Brechweinsteins ist bey Kindern sehr groß. In kleinen Dosen löset er den Schleim bey ihnen auf. Man kann auch schon den kleinsten Kindern dieses Mittel, jedoch unter gehöriger Vorsicht geben, und ist die Dosis nach seiner Würkung und nach der Beschaffenheit der Zufälle zu bestimmen. Anmerk. des Ueb.

syrup u. s. w. *). Die laxirenden Salze nutzen bey Kindern nicht viel, auch thun die Manna nebst andern fetten Materien nicht die erwünschte Würkung, und man muß folglich sie nur im Nothfalle, wenn nämlich andere Mittel nicht angehen, gebrauchen. Man schätzt bey Kindern den Gebrauch der erdigten Mittel, die bey ihnen eine schmerzstillende Kraft haben, sehr hoch, durch deren Hülfe man die Schmerzen lindert, die Unruhe stillt, und den Schlaf befördert. Nur muß bey ihrem Gebrauch der Leib offen seyn, weil sonst viele Beschwerden daraus entstehen, und es ist daher die Magnesia oder Bittersalzerde, (siehe die Anm. *) welche den Leib zu öfnen pflegt, den ähnlichen Mitteln vorzuziehen.

Auch müssen bey Kindern, besonders bey dem Genusse der Milch, alle saure Sachen vermieden werden. Die erfahrensten Aerzte mißbilligen bey Kindern den Gebrauch der Opiate, wenn nicht das Wachen und heftige Erbrechen solche erfordern, ob gleich diese Mittel von unvorsichtigen Aerzten und von den Wärterinnen zu großem Schaden der Kinder sehr häufig gebraucht werden. Sicherer aber

---

*) Hierzu ist auch noch die nach dem Edinburgischen Dispensatorium bereitete Magnesia zu setzen. Anm. d. Ueb

aber verordnet man beruhigende Mittel, zum B. eine Mandelmich aus weißem Mohnsaamen, den Klatschrosensyrup und so ferner. Die Arzeneyen wider die Lustseuche und andere specifische Medicamente, die man den Kindern selbst nicht ohne Gefahr in den ersten Monaten geben kann, verschreibt man der Amme damit die mit solchen Arzeneykräften angefüllte Milch die Stelle dieser Mittel vertrete. Man weiß, daß die Milch die Kräfte von den Speisen an sich nimmt, indem sie manchmal die Farbe von Saffran, von der Cassia und Färberröthe, und dem Geschmack vom Knoblauch, von Zwiebeln und dem Wermuth bekömmt, und man kann ihr folglich auch eine laxierende, heilende, zusammenziehende oder der Lustseuche und dem Scorbut widerstehende Kraft mittheilen. Diese hier beschriebene Curart wird öfters bey Kindern angewendet. Ueberdieses ist ausgemacht, daß die Reinlichkeit vieles beyträgt, die Kinder gesund zu erhalten. Zu dieser Absicht thut das Waschen mit kaltem Wasser herrliche Dienste, ja selbst der Gebrauch kalter Bäder, deren Kräfte von den berühmtesten Aerzten angepriesen werden. Nur stehen die Vorurtheile der Weiber, die so schwer auszurotten sind, der Einführung dieses so nützlichen Mittels im Wege.

Zum

Zum Schlusse dieser allgemeinen Anmerkungen will ich noch von der Dosis der Arzneyen bey Kindern eines und das andere sagen, in welchem Stücke überkluge und ungeübte Aerzte große Fehler begehen. Daß man sich mit solcher Dosis nach dem Alter des Kindes richten müsse, sieht jedermann ein; allein es findet zwischen dem Alter und der Dosis des Mittels weder eine arithmethische noch geometrische Proportion statt, sondern es muß uns hier blos die Erfahrung zum Lehrmeister dienen, und man muß dabey allemal auf das Temperament und andere Umstände mit Rücksicht nehmen. Aus den Erfahrungen also läßt sich schliessen, daß der zehnte oder achte Theil von derjenigen Dosis eines Medicaments, die man einem Erwachsenen giebt, bey einem kleinen Kinde hinlänglich sey. Ein Sechstheil dieser Dosis wird nach dem ersten Jahre, ein Viertheil nach drey Jahren, und endlich ohngefähr die Hälfte um das siebente Jahr u. s. w. erfordert.

Von

Von den Krankheiten, die von der Milch einer geschwängerten Amme entstehen (Colostratio).

Die Haasenscharte, die angewachsene Zunge, den verschlossenen Hintern und dergleichen Kinderkrankheiten, welche blos die Hülfe des Wundarztes brauchen, übergehen wir mit Stillschweigen, und wir wollen hier nur diejenigen Krankheiten anführen, welche eigentlich den Arzt angehen, worunter viele jedem Alter gemein sind, manche aber blos die Kinder befallen. Unter die letzten gehören auch die Zufälle, die von dem Genuß der Milch einer geschwängerten Amme entstehen (colostratio), mit welchen wir hier den Anfang machen wollen.

Ich muß, um zu verhindern, daß nicht durch den Namen eine Irrung entstehe, vor allen Dingen erinnern, daß das Wort Colostrum eine doppelte Bedeutung hat. Man belegt nämlich mit diesem Namen sowohl die erste Milch der Kindbetterinnen, die ihrer dünnen Consistenz wegen den gewöhnlichen Molken ähnlich ist, und wie wir bereits oben gesagt haben, die Kraft hat, den Unrath des Magens und der Gedärme abzuspühlen und den

Leib

Leib zu öffnen; als auch zweytens, die Milch von einer Mutter oder Amme, die durch eine abermalige Schwängerung verderbt worden ist. Diese giebt in den ersten Monaten des Säugens eine sehr schlimme Nahrung, woraus folglich unzählliche Krankheiten entstehen, womit die zarten Kinder befallen werden. Man muß diese Ursache, welche die gewöhnlichen gemietheten Säugammen, gemeiniglich sehr zu verbergen pflegen, muthmaßen, wenn die Kinder mehr als sonst mit Bauchgrimmen geplagt werden, oder einen hartnäckigen Durchfall haben, dadurch sie nach und nach immer mehr und mehr abnehmen, bis endlich heftigere Zufälle entstehen, welche den Tod verursachen. Gesetzt aber, daß sie demselben auch entgehen, so bleibt bey denen meisten doch fast immer Zeitlebens die Gesundheit schwächlich. Unterdessen giebt es doch einige Kinder, die wegen ihrer dauerhaften Natur keinen Schaden weiter davon leiden, als daß sie nur vor aller Milch und Käse einen Abscheu bekommen. Wenn also die Natur der Krankheit bekannt ist, so muß man unverzüglich Sorge tragen, daß das Kind andere Milch erhält. Selten ist eine andere Cur nöthig. Doch dienen manchmal bey solchen Umständen auch noch gelinde abführende Mittel, wodurch die Ueberbleibsel einer übeln Verdauung, die sonst

die

die beste Milch verderben würden, fortgeschaft werden.

Man pflegt die Kinder, welche dieser Zufall betrift, in Languedoc und der Provence Inganas, von dem italiänischen Worte ingannare, oder betrügen, zu nennen, weil die Kinder, die eine solche verderbte und verfälschte Milch, statt einer guten und reinen bekommen, dadurch gleichsam hintergangen und betrogen werden.

Vom Fieber bey den Kindern (Febris).

Es läßt sich, wie ich bereits oben gesagt habe, das Fieber bey den Kindern schwerlich blos aus dem Pulse allein erkennen, sondern man muß dabey auch auf die stärkere Würme der Haut, die Röthe des Gesichts, den Durst und die vorhandene ungewöhnliche Unruhe sehen. Es kommen bey Kindern mancherley Gattungen von Fiebern vor, theils hitzige, theils schleichende, die aber alle blos zufällige oder symptomatische Fieber sind. Unter den hitzigen ist das gewöhnlichste das eintägige Fieber (febris ephemara), das gewöhnlicher Weise vor den Ausschlägen der Haut vorhergehet, oder mit ihnen verknüpft ist. Ferner dasjenige hitzige Fieber, das von übler Verdauung entsteht; das Fluß-

fieber; das Fieber von Würmern, vom Zahnen und andere Fieber, die sich oft durch critische Geschwülste endigen. — Die schleichenden Fieber entstehen von einem scorbutischen und scrophulösen Gifte, von der Neigung zur Englischen Krankheit von der Verstopfung der Gekrösdrüsen, die bey Kindern sehr gemein ist, und von der Verletzung anderer Eingeweide u. s. w. — Auch sind die Kinder ja nicht einmal die säugenden, von dem Wechselfieber nicht frey, welche aber nach den gewöhnlichen Mitteln leicht vergehen. Die Geschwulst des Leibes verursacht hier oft eine unnöthige Furcht, weil sie bey den meisten als ein gutes Zeichen anzusehen ist. Ein gleiches Urtheil kann man von dem Ausschlag an den Lippen und den benachbarten Theilen, desgleichen von andern hin und wieder hervorkommenden Ausschlägen der Haut, fällen; welche Zufälle alle uns eine baldige Endigung der Krankheit versprechen.

Selten hat man bey der Cur der hitzigen Fieber bey Kindern das Aderlassen nöthig, woferne solches nicht gewisse dringende Zufälle erfordern. Manchmal sind die Brechmittel dienlich, den besten Nutzen aber verschaffen die abführenden Mittel, wenn sonst die übrigen Umstände nur ihren Gebrauch erlauben. Inzwischen muß man die Fie-

berhitze und den Durst durch den reichlichen Genuß der Bouillons von Hühnern, des Reiswassers, der Mandelmilch oder anderer verdünnenden und lindernden Getränke zu dämpfen und zu stillen suchen. Wider die sehr gewöhnliche Säure in den ersten Wegen, bedient man sich mit Vortheil der erdigten Mittel. Die Würmer und ihren Saamen zerstört man mit dem versüßten Quecksilber, dem Mineralmohr und andern Wurmmitteln. Sind Ausschläge der Haut zurückgetreten, so verdienen die gelinden schweißtreibenden Arzeneyen*) gelobt zu werden. Inzwischen muß man durch die gewöhnlichen Hülfsmittel den Leib offen erhalten.

Was das kalte Fieber bey kleinen Kindern anbelangt, so pflegt solches durch eine schickliche Diät und durch den gehörigen Gebrauch der abführenden Mittel geheilet zu werden. Außerdem bedient man sich noch der peruvianischen Rinde oder eines andern Fiebermittels. Bey Kindern von diesem Alter hat der Syrup von der Fieberrinde und ihr trocknes gummöses Extract, welches gemeiniglich das Salz von la Garaye genannt wird, vor andern Mitteln den Vorzug; die Dosis

*) Oder auch die Senfpflaster. A. d. Ueb.

sts dieser Mittel wird nach Unterschied des Alters und nach der oben angeführten Methode eingerichtet. Wenn endlich zärtliche Kinder, den Geschmack unangenehmer Arzeneyen zu sehr verabscheuen, so sind die Clystiere aus Fiebermitteln gut zu gebrauchen.

Von den Blattern und Masern bey Kindern (Variolae et morbilli).

Weil diese mit einander verwandten Krankheiten in der Kindheit fast auf einerley Art behandelt werden, so habe ich es vor gut befunden, der Kürze halber von beyden hier in einem Capitel zu handeln. — Die Zeichen, welche benannte Krankheiten vorher verkündigen, sind deßwegen dunkel, weil die Kinder mancherley Arten von Ausschlag und Blätterchen unterworfen sind, welche sich bey dem ersten Anblick von den durchbrechenden Blattern und Masern wenig unterscheiden lassen, daher denn auch die aufmerksamsten Aerzte sich hierinnen oft betrügen können. Der weitere Fortgang aber und Ausgang dieser Ausschläge löset allen Zweifel auf, wenn gleich zuweilen überkluge, oder von Vorurtheilen verblendete Aerzte, oder solche Thoren, die blos nach

Ruhm streben, ihren Irrthum nicht gestehen wollen, und auf ihrem ersten Urtheile beharren; daher es denn kein Wunder ist, daß man viele Personen findet, welche die Battern mehr als einmal bey einem Kinde gesehen haben wollen, da doch den Erfahrungen der größten Aerzte zu Folge, sich solches nur äußerst selten zuträget. Auch sind die Zeichen, woran man bey dem Anfange des Ausbruchs die Blattern von den Masern unterscheiden kann, nicht deutlicher. Da wir aber schon oben überflüßig geredet haben, so wollen wir solches hier nicht wiederhohlen. Doch halte ich es nicht vor unnöthig, in Ansehung der Vorhersagung und der Curart, die nach Unterschied des Alters auch verschieden ist, ein und das andere anzuführen.

Die Blattern und Masern sind in der ersten Kindheit mit weniger Gefahr verbunden, als in einem andern Zeitalter, wiewohl zuweilen diese Krankheiten den Tod drohen, wenn sich Zufälle zeigen, die vornehmlich das Gehirne und die Lunge befallen. Doch sind die meisten Blutflüsse, die bey Kindern so gewöhnlich sind, bey diesen Krankheiten weniger bedenklich, als bey Erwachsenen, und es pflegen solche die Schlafsucht zu vertreiben. Auch gehört der Durchfall, der in diesen

Krank-

Krankheiten bey erwachsenen Personen so gefährlich ist, bey Kindern unter die heilsamen Zufälle, weil er bey solchen die Stelle desjenigen Speichelflusses vertritt, der bey Erwachsenen mit den zusammenfließenden Blattern verbunden ist. Es muß uns daher auch bey solchen Kranken ein verstopfter Leib mehr Besorgniß, als der Durchfall erregen. Die Zuckungen, die sich in dem ersten Zeitraume der Blattern u. s. w. ereignen, bedeuten nichts böses. Stellen sie sich aber zu der Zeit der Vereyterung oder bey dem Abheilen der Blattern ein, so erregen sie viel Furcht.

Die Umstände mögen aber nun beschaffen seyn, wie sie wollen, so muß man bey der Vorhersagung des Ausgangs mit vieler Vorsicht verfahren, weil viele Kinder, die mit dem Tode schon zu ringen scheinen, doch am Leben bleiben; da andere hingegen plötzlich ein Raub des Todes werden, ohnerachtet es mit ihnen gut zu gehen scheinet.

Der Aderlaß ist selten bey der Cur der Blattern und Masern bey kleinen Kindern dienlich, besonders aber so lange die Kinder noch an der Brust liegen, es müßte solches denn das schwere Athemholen erfordern, oder eine Lungenentzündung zu besorgen seyn. Es ist mir gar nicht unbekannt, daß viele, die sich des Namens eines Arztes fälschlich anmaßen,

in diesem Stücke sich gewaltig irren. Schon Riverius, dieser um die Arzneykunst so wohlverdiente Arzt, eifert heftig wider dergleichen Aerzte, weil zu seiner Zeit viele so verwägen waren, daß sie bey solchen Umständen das Aderlassen verordneten. — Obgleich der offene Leib dienlich ist, so dürfen dennoch im Fortgange der Krankheit nun sehr selten abführende Mittel gebraucht werden, ob sie schon gegen das Ende derselben sehr heilsam sind, ja öfters, um die Ueberbleibsel der Krankheit fortzuschaffen, wiederholt werden müssen. Doch sind während der Krankheit selbst, wenn der Leib verstopft ist, die Clystiere und Stuhlzäpfchen nicht zu unterlassen. Die Opiate aber muß man wie die Pest fliehen, ob es gleich überkluge Aerzte genung giebt, die sie gewöhnlicher Weise brauchen *). Nicht weniger sind auch die sogenanten herzstärkenden und schweißtreibenden Arzeneyen, zu welchen der unwissende Pöbel ein so großes Vertrauen hat, zu vermeiden, es wäre denn das Kind äusserst schwach. Verdünnende und lindernde Mittel hingegen sind die ganze Krankheit hindurch mit

Nu-

---

*) Unterdessen bezeugen doch viele Erfahrungen, daß die Opiate in den Blattern unter gewissen Umständen sehr gute Dienste leisten. Anm. d. Ueb.

Nutzen zu brauchen. Was die übrigen Hülfsmittel anbelangt, die ich anderwärts, wo ich von den Blattern und Masern der Erwachsenen handelte, schon angeführt habe, so kann man sich ihrer bey erfordernden Umständen, jedoch mit Vorsicht bedienen.

Von der Darrsucht oder dem Abzehren der Kinder (Atrophia).

Die wahre Darrsucht oder Atrophie der Kinder, ist von jener Abzehrung wohl zu unterscheiden, welche die Lustseuche, der Schaarbock, oder eine andere langwierige Krankheit nach sich zu ziehen pflegen. Diejenige Austrocknung, von der wir hier reden, ist mit einem gespannten und aufgeschwollenen Leibe, mit einer blassen Gesichtsfarbe, einem Ekel vor Speisen, oder einer unmäßigen Eßlust, mit einem trocknen Husten und manchmal mit einem beschwerlichen Athemholen, mit einem Mangel an Kräften, dem Durchfall und einem dicken rothen Urin, verbunden. Dabey wird der Unterleib immer mehr ausgedehnt und schmerzhaft; es entsteht ein schleichendes Fieber, das zur Nachtzeit und während der Verdauung

der Speisen stärker wird, und das mit einem unauslöschlichen Durste verknüpft ist. Endlich folgt auf alle diese Zufälle eine Kälte der äußern Theile, die ein Vorbote des Todes ist.

Ein geringer Vorrath der Milch bey der Amme, oder die üble Beschaffenheit dieser Milch, ein unvorsichtiger Gebrauch der erdigten Mittel oder Salze, dicke und hitzige Nahrungsmittel u. s. w. sind alles als Ursachen zu dieser Krankheit anzusehen, bey welcher die edelsten Eingeweide Schaden leiden. Denn es kommen bey der Section solcher Kinder Verstopfungen der Milchgefäße und scirrhöse Verhärtungen der Gekrösdrüsen, viel schwarzer Unflath in den von Winden ausgespannten Gedärmen, oder eine Menge Würmer, zum Vorschein. Man findet ferner die Leber unförmlich und mißfarbig, hart und groß; die Lungen sind von einer ungewöhnlichen Farbe, an das Rippenfell angewachsen, voller Knoten, eyterhaft und faul u. s. w. welches alles zeigt, daß diese Darrsucht gemeiniglich einen tödlichen Ausgang haben müsse.

Unterdessen kann doch diese Krankheit auch oft, jedoch durch eine zeitige Cur, ehe sie nämlich tiefe Wurzeln geschlagen hat, geheilet werden, außerdem aber ist sie unbezwinglich. Daß nach Verschiedenheit der Ursachen, auch die Cur dieser

Krank-

Krankheit verschieden seyn müssen, siehet jedermann ein. Wenn also der Mangel der Milch oder die üble Beschaffenheit derselben Schuld ist, so muß man unverzüglich eine andere Amme erwählen. Die andern Ursachen aber liegen meistentheils im Verborgenen, welches uns demohnerachtet nicht hindern darf, verschiedene andere Hülfsmittel mit Behutsamkeit zu versuchen. Oft thut daher der Gebrauch verdünnender und gelinder eröffnender Arzeneyen, sowohl bey säugenden, als entwöhnten Kindern, sehr gute Dienste. Die Rhabarber und andere Laxanzen werden bey diesen Umständen von vielen Aerzten sehr gelobt, der stärkern Purganzen aber muß man sich gänzlich enthalten. Die bittern Mittel sind, wenn sie mit Vorsicht gebraucht werden, nicht undienlich; auch sind nach dem Entwöhnen die Stahlmedicamente in kleinen und öftern Dosen nicht verboten, und es verdienen ferner die blätterichte Weinsteinerde, das Doppelsalz (arcanum duplicatum), das zerflossene Weinsteinsalz u. s. w. ihr gebührendes Lob. Endlich wird auch manchmal noch mit Nutzen der hofmannische schmerzstillende Liquor gebraucht.

Was die äußerlichen Mittel anbelanget, so sind solche auch nicht gänzlich unwürksam, als z. B. die schlüpfrigmachenden Salben aus Cha-

millenöhl, die erweichenden Bähungen und einfachen Clystiere, denen man noch die Bäder beyfügen kann, welche besonders alsdenn die übrigen Mittel übertreffen, wenn die Verzehrung von den sogenannten Mitessern entsteht, welche die Haut der Kinder reitzen, wovon wir weiter unten bey den Hautkrankheiten handeln wollen *).

Von der Wassersucht und der Wassergeschwulst des Rückgrates oder dem gespaltenen Rückgrate (Hydrops & tumor aqueus spinalis, s. Spina bifida).

Die Kinder sind keinesweges von der weißen und der Bauchwassersucht und der ödematösen Geschwulst des Unterleibes und Hodensacks, ingleichen von andern Arten der Wassersucht frey. Nur sind diese Krankheiten in solchem Alter seltner, als bey Erwachsenen. Die allgemeine Geschwulst oder Wassersucht des zellichten Gewebes (anasarca), ist bey Kindern eben von keiner grossen Gefahr, wenn sie nur mit dienlichen Artzeneyen be-

*) Man sehe auch davon die an diesem Orte beygefügte Anmerkung. Anm. d. Ueb.

behandelt wird, und es endiget sich dieselbe öfters durch einen freywilligen Durchfall, oder durch häufiges Urinlassen. Bey der Bauchwassersucht (ascites) aber ist die Cur schwerer und länger, doch weicht auch solche meistentheils nach den gewöhnlichen Hülfsmitteln. Die ödematöse Geschwulst des Unterleibes und des Gemächtes, die nach einer hitzigen Krankheit entsteht, ist ohne Gefahr; allein sie wird vor gefährlich gehalten, wenn sie sich bey der Abzehrung und dem Durchfalle einstellt. Nicht weniger gefährlich endlich ist diejenige Wassersucht, die ihren Ursprung von einer überfließenden und allzuhäufigen Galle hat.

Die Körper wassersüchtiger Kinder zeigen bey ihrer Zergliederung eine sehr große Verderbniß der Eingeweide, fast auf eben die Weise, wie man solches bey den Sectionen, der an dieser Krankheit verstorbenen erwachsenen Personen bemerket. Man findet auch zwey Fälle von wassersüchtigen Kindern aufgezeichnet, bey deren Oefnung man eine umgekehrte und unordentliche Lage der Eingeweide entdeckte. Die Herzspitze lag nämlich in der rechten Seite und so auch die Milz; die Leber hingegen war auf die linke Seite geschoben, und der Magen und die Gedärme, die große Drüse u. s. w. hatten gleichfalls eine gegenseitige

Lage;

Lage. Daß aber diese Versetzung der Eingeweide die Ursache der Krankheit gewesen sey, kann man doch mit Recht noch immer in Zweifel ziehen.

Die größte Hülfe bey allen Arten der Wassersucht bey Kindern leisten allemal die Abführmittel, als die Rhabarber, die Jalappe, das Cornachinische Pulver u. s. w. Auch sind die magenstärkenden und bittern Arzeneyen nicht unwürksam, als z. B. die Alandwurzel, die Wacholderbeeren, die Blätter von Gamanderlein, der Wermuth und das Tausendgüldenkraut u. s. w. bey deren Gebrauch noch die niederschlagenden Mittel, als die Cichorie, die Odermennige, der Löwenzahn, der güldene Widerthon und die übrigen Haarkräuter, gute Dienste thun. Hierauf folgen mit Nutzen die eröfnenden und die urintreibenden Medicamente, als die Hirschzunge, die Spargel- Mausdorn- Wassereppich- und Petersilienwurzel, das Tamarisken- und Wermuthsalz, die Kelleresel u. s. w. Daß aber die Stahlmittel sich blos vor die bereits entwöhnten Kinder schicken, haben wir oben schon gesagt. Bey einer Anhäufung von Wasser im zellichten Gewebe u. s. w. verdienen auch die Blasenpflaster gelobt zu werden, denn es kann durch die hierdurch gemachte Wunde, das in jedem Theile stockende Wasser einen Ausgang gewinnen, von wel-

welchem Ausflusse man sich allerdings viel Hoffnung zur Genesung des Kranken machen soll.

Fast ähnlicher Arzeneyen bedient man sich bey der Wassersucht des Hodensacks, besonders aber thun in dieser Krankheit die äußerlichen stärkenden zertheilenden Mittel gute Dienste, zumal wenn das Uebel von einer Quetschung bey der Geburt entstanden ist. Hierher gehören die Bähungen von rothen Rosen, den Chamillenblüthen, der Raute, dem Fenchel u. s. w. die man in Wein kocht; worunter man noch etwas Weingeist, Kalch- oder Alaunwasser und andere salzige und spirituöse Dinge setzen kann, welche die Würkung solcher Bähungen zu verstärken vermögend sind. Vielen gefällt ein Breyumschlag aus Bohnenmehl. Andere loben eine Salbe aus Lorbeeröhl, unzählicher anderer Mittel zu geschweigen, die von den Weibern als bewährt angepriesen werden, und doch nicht allemal zu verachten sind. Wären aber alle diese Mittel vergebens gebraucht worden, so dienen die Blasenpflaster und das Scarificiren der Geschwulst, welches, wie gesagt, dem stockenden Wasser einen Ausgang verschaffen kann. Nur muß man bey dem Gebrauch dieser Mittel sorgfältig verfahren, weil solche sonst nicht ohne Gefahr sind. Auch ist hiebey noch zu merken, daß beyde Krankheiten öfters

durch

durch Veränderung der Amme bey Kindern geheilt werden. Nicht weniger Kraft ist auch der Veränderung der Luft zuzuschreiben, wie jedem Arzte bekannt ist.

Zu den Krankheiten dieser Art gehört auch noch die wässerichte Geschwulst des Rückgrates bey neugebohrnen Kindern, wovon die Schriftsteller unter dem unschicklichen und unverständlichen Namen des gespaltenen Rückgrates (spina bifida) zu handeln pflegen. Besagte Geschwulst sitzt an den Lendenwirbelbeinen und ist von verschiedener Größe; bald gleicht sie einer Castanie, bald einem Taubeneye; sie hat Wasser in sich, ist weich und man spüret, wenn man sie mit den Fingern untersucht, eine Fluctuation darinnen. Sie ist mit der Haut von einer Farbe, oder braun. Daß diese angebohrne Krankheit, die manche vor einen Bruch des Rückgrates halten, blos die Folge einer andern Krankheit sey, lehren die Sectionen solcher Kinder. Sie entsteht nämlich von der Wassersucht des Gehirns und des Rückenmarks. In diesem Falle senkt sich das stockende Wasser bis zu den untersten Theilen des Rückgrates herab, und treibt die Bedeckungen des Rückenmarkes oder des sogenannten Pferdeschwanzes (cauda equina) in eine Geschwulst auf, welche durch die

hinter-

hintersten Zwischenräume der Wirbelbeine einen Ausgang sucht, und wenn sie solche Hindernisse aus dem Wege geräumt hat, gleich einem Bruche hervorbricht *). Es ist hieraus zu schließen, daß diese Krankheit unheilbar sey. Denn es folgt gemeiniglich auf dieselbe eine Lähmung der Füße, ein schweres Athmen mit Röcheln und tödtliche Zuckungen. Manche Kinder haben bey dieser Krankheit zugleich einen Wasserkopf. Man hat bey der Oeffnung des Kopfs, der an dieser Krankheit verstorbenen Kinder, zuweilen auf vier Pfund stockendes Wasser gefunden. Bey einigen fehlte der untere Theil des Rückgratbeins, das an das heilige Bein anstößt: bey andern fand man eine üble Bildung dieser Knochen, welche das Austreten dieser Wasserblase beförderte. Es ist bis jetzt noch kein Weg zur Heilung dieser Krankheit bekannt. Viele, welche die wahre Beschaffenheit dieses Uebels nicht einmal muthmaßten, und dennoch zur Unzeit Hülfe leisten wollten, haben es gewagt, die Geschwulst zu öffnen, wodurch aber die armen Kinder in Kurzem getödtet wurden.

Von

*) Das Wasser treibt die grätenförmigen Fortsätze (apophyses spinosas) auseinander, daher das Rückgrat gleichsam gespalten ist. A. d. Ueb.

Von der Gelbsucht der kleinen Kinder (Icterus).

Diese an der gelben Farbe der Haut und Augen sehr kenntliche Krankheit befällt zuweilen neugebohrne Kinder und verschonet überhaupt, wie bekannt, keines Alters. Wenn sie angebohren ist, wird sie vor unheilbar geachtet, sie ist aber auch alsdenn gefährlich, wenn sie erst nach der Geburt entstanden ist, weil zu besorgen ist, daß in irgend einem Theile Ansammlungen von Wasser daraus entstehen mögen, wie denn auch überhaupt ihre Heilung schon schwer ist. Die Ursachen der Gelbsucht sind bey Kindern, so wie bey erwachsenen Personen, Leibschmerzen und Schneiden und anhaltendes Brechen. Organische Fehler in der Leber aber sind bey Kindern wohl niemals die Ursache derselben; sondern es entsteht solche vielmehr davon, wenn der erste Unrath der neugebohrnen Kinder (meconium) oder die Gerinnung der ersten Muttermilch (Colostrum caseolum), den Zwölffingerdarm verstopfen, und dadurch den Einfluß der Galle in den Darmcanal verhindern. Ein Magenkrampf, und die Krämpfe anderer Eingeweide können auch diese Würkung

kung haben, welches letztere sich oft bey entwöhnten (ablactatos) Kindern, bis zu dem Alter von zehn oder zwölf Jahren zu ereignen pfleget.

Gelbsüchtige Kinder, die noch säugen, müssen anders behandelt werden, als diejenigen, welche schon entwöhnt sind. Im ersten Falle muß der im Zwölffingerdarme fest sitzende Schleim durch gelinde Laxiermittel nach unten zu abgeleitet werden. Hierzu nimmt man den Cichoriensyrup mit Rhabarber, oder den Aepfelsaft, die Jalappe, das Cornachinische Pulver u. d. g. Ist diese Hinderniß überwunden worden, so muß man vor die von überflüßiger Galle verstopfte Leber und vor das eben davon verunreinigte Blut Sorge tragen, zu welcher Absicht gelinde Lebermittel und niederschlagende Arzeneyen, als z. B. der Löwenzahn, Wegwart, die Haarkräuter, die Odermennige u. d. g. dienlich sind. Auch die eröffnenden und den Harn gelinde treibenden Dinge sind hierzu nützlich, z. B. die Hirschzunge, die Wurzeln vom Spargel und wilden Eppich, das Tamariskensalz: die Kelleresel aber, die Stahl- und Seifenmittel kann man nur bey Kindern von zwey Jahren und drüber brauchen, und muß sehr behutsam damit umgehen. Auch rühmet man bey diesen Umständen, das Bernsteinsalz und Vipern-

pulver ungemein, welche Mittel, wenn sie auf die gehörige Weise gebraucht werden, außerordentlichen Nutzen schaffen.

Alle diese hier erwähnten Mittel sind unter Beobachtung einer gehörigen Vorsicht und in schicklichen Dosen, Kindern von jeglichem Alter dienlich; man kommt aber nicht allezeit wegen des immerfortdaurenden Brechens, bey welchen auch nicht das mindeste Essen im Magen bleibt, damit fort und muß demnach sich zuerst alle Mühe geben, das Brechen zu stillen, in welchem Falle oft die Ipecacuanha und andere Brechmittel Wunder thun; doch geschiehet dieses auch nicht allezeit, weil man zuweilen dadurch das Uebel nur ärger macht. In diesem Falle darf man nichts anders thun, als verdünnende und lindernde Mittel zu verordnen, die man mit dem Pomeranzenblüthensyrup versetzen kann, der ein beruhigendes krampfstillendes Mittel ist, welches sich bey diesen Umständen sehr würksam zeiget. Man empfiehlt auch das Pulver wider die fallende Sucht, de Gutteta genannt und andere die Säure einsaugende Dinge; die abführenden Mittel aber muß man erst alsdenn geben, wenn die Krämpfe gestillet worden sind. Diese letztern eröffnen die Gallenwege und vertreiben die Krankheit bald,

worzu die obgedachten eröffnenden und harnbefördernden Mittel auch noch das ihrige beytragen, zumal, wenn man sie mit bittern und magenstärkenden Arzeneyen verbindet. Den Beschluß der Cur machen endlich, wenn es nöthig ist, die Gesundbrunnen zu Vichy, Vals, Forges u. s. f.

Von der venerischen Krankheit bey Kindern (Lues venerea).

Das venerische Gift pflanzt sich von den Müttern und Ammen auf die Kinder fort, und verräth sich durch allerhand Flecken oder Ausschläge der Haut, durch fressende Blätterchen, durch Blüthchen und kleine Beulen, die bald hier bald da entstehen, durch bösartige Flecken und Grinde (achor et favus), durch Schwämme im Munde, durch Geschwüre an verschiedenen Orten, welche sogar die Knochen beschädigen, durch eyterichte Entzündungen der Augen, durch das Verfallen oder die Atrophie u. d. g. Man kann zu diesen Zeichen auch noch eine gewisse Rose setzen, die über den ganzen Körper zum Vorscheine kömmt, welche man aber nur bey neugebohrnen venerischen Kindern antrift. Wenn dergleichen Fehler der Haut vorhanden sind, so läßt sich schließen,

daß die Kinder von dem venerischen Uebel schon im Mutterleibe angesteckt worden sind; ist aber die Amme unrein, so schlägt besonders der Mund aus. Es ist diese Krankheit bey Kindern sehr gefährlich, da sie bey ihnen sowohl schwer zu erkennen, als auch noch schwerer zu heilen ist. Man kann auch im allerhöchsten Nothfalle vor dem zweeten Monate nach der Geburt die Cur nicht anfangen, und muß außerordentlich vorsichtig dabey verfahren. Außerdem aber muß man, wenn die Umstände nicht so dringend sind, bis ins vierte Jahr und so lange warten, bis die Kinder ein wenig stärker werden, und die Cur desto eher auszuhalten im Stande sind.

Die Behandlung der Lustseuche ist bey Kindern und erwachsenen Personen einerley, nur muß man in Bestimmung der Dosis des Quecksilbers auf das Alter des Kranken die gehörige Rücksicht haben. Hat man nämlich erst die allgemeinen Mittel vorausgesetzt, so braucht man entweder die antivenerischen und schweißtreibenden Mittel, oder die Mercurialbereitungen. So macht man z. B. Ptisanen von Franzosenholz, oder man mischt das Pulver der Sassaparille unter Brodmus (panatella) u. d. g. Man giebt zwanzig Tage lang täglich ohngefähr einige Gran von der Quecksilberpa-

berpanacee, oder reibt eine halbe Drachme von der Quecksilbersalbe ein, worunter nur der achte oder zehnte Theil von Quecksilber ist. Die Kinder mögen nun aber das Quecksilber innerlich oder äußerlich gebrauchen, so müssen sie, wenn man es in einer solchen Dosis giebt, daß ein Speichelfluß dadurch erweckt wird, immer auf einer von beyden Seiten liegen, damit der in großer Menge abgehende Speichel herausfließt, und nicht im Schlafe, mit der größten Lebensgefahr in die Kehle oder Magenschlund gehet. Die Geschwüre im Munde wäscht man mit Honigwasser u. s. f. aus. Wenn aber die Kinder schwach sind, und noch saugen, und man ihnen daher nicht ohne großen Schaden das Quecksilber nehmen lassen kann, so pflegt man, wie gedacht, sehr oft die Milch der Amme mit dieser Arzeney anzufüllen: diese Methode aber hat ihre große Schwierigkeiten, ist sehr gefährlich und unsicher, und es kann die unschuldige Amme dadurch viel leiden, wie denn auch überhaupt diese Heilung noch immer ungewiß und nicht gar zu sicher ist *).

 Von

*) Die wässerichte Auflösung des Sublimats, die Plenkische Mixtur, kleine Frictionen oder auch das versüßte Queck-

Von dem Scorbut bey Kindern (Scorbutus).

Diese von mir bereits oben beschriebene Krankheit befällt auch Kinder, wiewohl weit seltener, als man gemeiniglich glaubt, indem, so wie es Moden in Ansehung der Arzneymittel giebt, auch die Mode einen Einfluß in die Bestimmung der Krankheit zu haben scheint. Manche Kinder werden von dem Scorbut schon im Mutterleibe angesteckt, er entstehet aber auch von der Milch und verdorbenen Nahrungsmitteln, noch öfterer aber von irgend einer andern chronischen Krankheit. Die sichtbaren Zeichen des Scorbuts sind, wenn das Zahnfleisch angegriffen wird, und auf der Haut die bekannten scorbutischen Ausschläge zum Vorschein kommen. Doch bemerkt man zuweilen diese Zeichen erst spät, und man muß daher noch andere mit in Betrachtung ziehen, welche aber, wenn man sie alle zusammen nimmt,

---

Quecksilber u. s. w. die man auf eine solche Weise braucht, daß die Heilung langsam und ohne einen Speichelfluß zu erregen, geschiehet, sind den von unserm Verfasser empfohlnen Methoden bey Kindern weit vorzuziehen. A. d. Ueb.

nimmt, doch meistens blos uns auf Muthmassungen bringen, bis endlich die Erscheinung der sogenannten pathognomonischen Zeichen dieser Krankheit in Ansehung der Natur derselben keinen weitern Zweifel übrig lassen.

Die mit dem Scorbut beladenen Kinder, sind unthätig, träge, und reden und bewegen sich nicht gern, weil ihre Füße zu schwach sind, der Magen tritt während der Verdauung bey ihnen auf, sie haben oft heftiges Bauchgrimmen, und empfinden bald hier bald da Schmerzen, die ihnen nicht verstatten ruhig zu schlafen. Auch an dem Pulse verspürt man verschiedene Veränderungen und Abwechselungen, bis endlich ein Fieber entstehet; und die Lungen nebst den Eingeweiden des Unterleibes werden bey dem Fortgange dieser Krankheit oft auf verschiedene Art verletzt. Endlich kommen allerhand knotigte Beulen, die den Ueberbeinen gleichen, an mancherley Stellen des Körpers zum Vorschein, die man vor das eigentliche Merkmal dieser Krankheit zu halten pflegt. Da man aber alle vorgedachte Zeichen beynahe bey allen chronischen Krankheiten antrifft, so lassen uns solche die Gegenwart des Scorbuts nur immer mit Wahrscheinlichkeit muthmaßen. Als zuverläßige und diesem Uebel allein eigne Zeichen hingegen hat

man die Geschwulst des Zahnfleisches anzusehen, woran Geschwüre entstehen: das Zahnfleisch blutet oft und giebt eine garstige Jauche von sich, riecht auch übel. Es kommen ferner dunkelrothe mit Blut unterlaufene Flecken, hin und wieder an dem Körper zum Vorschein, und es zeigen sich allerhand Arten von Ausschlägen und Blätterchen, und kleine und unschmerzhafte Knoten, die aber in wenig Tagen von sich selbst wieder vergehen u. d. g. Die Kinder sind dabey schwach und lernen nicht gut gehen, auch sind bey den mehresten die Knie geschwollen, bis zuletzt die Füße ihre Dienste gar nicht mehr leisten wollen. Wenn der Scorbut bis auf diesen Grad gekommen ist, so pflegt derselbe die Abzehrung, den Beinfras, Blutstürzungen und Anfälle von der fallenden Sucht nach sich zu ziehen, wofern man ihm nicht durch eine gute Behandlung Einhalt thut.

Was die Cur dieser Krankheit anbelangt, so ist solche bey Kindern fast eben so, wie bey erwachsenen Personen beschaffen, nur muß man sich in der Bestimmung der Dosis der Medicamente nach dem Alter des Kranken richten. Hat man demnach den Gebrauch der allgemeinen und verdünnenden Mittel, worunter die Molken vorzüglich gut sind, vorausgesetzt, so verordnet man die

gewöhn-

gewöhnlichen und bewährtesten antiscorbutischen Mittel, z. B. den Syrup von der Brunkresse und Löffelkraut, den antiscorbutischen Syrup und einen antiscorbutischen Wein. Ich übergehe die andern specifischen Mittel gegen den Scorbut, deren man in den Verzeichnissen der Arzeneyen eine unzählige Menge angeführet findet, da solche gegen den Scorbut kleiner Kinder selten gebraucht werden. Unterdessen giebt es doch auch noch andere Gattungen von Mitteln, die man nach Befinden der Umstände zu Hülfe nehmen kann, z. B. der Erdrauch, Gamanderlein, die Chinarinde und die bittern magenstärkenden Mittel; ingleichen sind die von Zeit zu Zeit wiederholten gelinden Laxanzen nicht zu verabsäumen. Alle diese und auch selbst die ausgesuchtesten Mittel aber werden nichts helfen, wenn man nicht in den Speisen und Getränken das gehörige Verhalten beobachtet, und sich in solchen der antiscorbutischen Mittel bedienet, worunter besonders der Rettich, der Senf, die Pomeranzen, die Citronen und andere ähnliche dem Scorbut widerstehende Nahrungsmittel anzurathen sind, welche auch die Ammen brauchen müssen, wenn sie säugende Kinder haben, die scorbutisch sind *).

*) Sehr oft ist das, was man als den Scorbut bey kleinen Kindern ansieht, blos die Würkung einer vene-

rische

Von den Scropheln (Scrophulae).

Ich habe bereits oben angemerkt, daß die Scropheln mehr eine Krankheit der Kinder, als erwachsener Personen sind. Der wahre Ursprung der Scropheln ist in der That dunkel; viele halten sie vor eine eigene und besondere Krankheit, andere behaupten, daß das venerische Uebel und der Scorbut, wenn sie von den Aeltern und Säugammen auf die Kinder fortgepflanzet werden, die Gestalt der Scropheln an sich nähmen, welche Meynung auch weder der Vernunft noch Erfahrung zuwider zu seyn scheinet. Es ist bekannt, daß bey jungen Leuten die Scropheln vornehmlich an dem Hals und in den Gekrösdrüsen ihren Sitz haben, und auch der übrigen lymphatischen Drüsen im Körper nicht verschonen. Es entstehen scrophulöse Geschwülste an den Händen, Füssen und andern Gelenken der äußern Gliedmaßen, auch sogar an den Augen, Nasen, Lefzen u. s. f. Diese scrophulösen Gewächse springen oft auf, und scheinen etwas von einer Entzündung oder dem Scirrhus an sich zu haben, und sie arten in

rischen Schärfe, die von der Mutter oder Amme herrühret. A. d. Ueb.

in unreine, von dem Krebs wenig unterschiedene Geschwüre aus. Inzwischen bekommen die armen Kranken ein schleichendes Fieber, und mit diesem hebt sich die Abzehrung an, wobey der Unterleib von der Verstopfung des Gekröses aufschwillt. Unter allen Krankheiten ist wohl keine hartnäckiger, als die Scropheln, ja es sind solche oft ganz unheilbar.

Im Anfange der Cur ist es oft sehr rathsam, ein Erbrechen zu erregen, worzu man sich der Ipecacuanha bedient. Desgleichen sind auch abführende Mittel, die von Zeit zu Zeit wiederholet werden müssen, nicht undienlich. Während dieser Zeit muß man fleißig verdünnende, niederschlagende, und lindernde Mittel verordnen, um sich dadurch zu dem Gebrauch der würksamern Arzeneyen den Weg zu bahnen. Die Magnesia und andere die Säure einsaugende Dinge, thun hier gute Dienste, und eben dieses gilt von den bittern Arzneyen, und besonders von der peruvianischen Rinde. Oefters schaffen die antiscorbutischen, ingleichen die schweißtreibenden Mittel guten Nutzen. Die eigentlich hier nöthigen und vorzüglich nützlichen Mittel aber sind die eröffnenden und stark auflösenden Arzneyen, welche in die innersten Win-

kel

kel des Körpers eindringen, die verstopften Gefäße eröffnen, und die daselbst eingepfropfte Materie auflösen, und zu ihren gehörigen Ausführungswerkzeugen bringen. Zu dieser Absicht sind vornehmlich die Wasser zu Bonnes, Bareges und andere schwefelichte und seifenartige mineralische Wasser dienlich. Einige Schriftsteller rühmen das Einreiben der Quecksilbersalbe, es ist aber dieses allemal ein gefährliches Mittel, wenn es gleich, die Wahrheit zu gestehen, in vielen solchen Fällen ungemein gute Dienste zu leisten pflegt. Endlich sind auch die Fontanelle und Haarschnuren nicht ohne guten Nutzen, weil das scrophulöse Gift, durch einen solchen künstlichen Ausfluß zugleich mit dem Eyter aus den Säften geschaffet wird. Auch rühmet man das Auflegen der Wegebreitblätter ungemein, es müssen aber die Kräfte und Würkungen dieser außerdem unschädlichen Pflanze noch erst genauer durch weitere Versuche bestimmt werden.

Von dem Husten der kleinen Kinder.
(Tussis infantum).

Gemeiniglich ist die eigentliche Beschaffenheit und Ursache des Hustens bey Kindern ziemlich schwer zu entdecken, und man muß sich

meistens nur mit bloßen Muthmaßungen dabey begnügen. — Der catarrhalische Husten ist am leichtesten zu erkennen, und kommt auch am öftersten vor. Die Vorboten desselben sind Niesen, der Schnupfen und ein kleines Fieber, welches man mehr an der Hitze des Körpers als an der größern Geschwindigkeit der Pulsschläge erkennen kann. Bey erwachsenen Personen pflegt der Auswurf die Crisis der catarrhalischen Krankheit zu seyn, bey Kindern aber fehlt dieser entweder ganz und gar, oder es geht doch damit sehr schwer zu, anstatt desselben aber stellen sich andere Ausleerungen ein. — Der heftigere oder epidemische catarrhalische Husten der Kinder oder Keichhusten (coqueluche), unterscheidet sich von den übrigen Gattungen dieser Krankheit durch gewisse ordentliche Vermehrungen oder Paroxysmen. Die Anfälle dieses heftigen und mit einem eigenen Klang versehenen Hustens sind so stark und gewaltsam, daß das ganze Gesicht der Kranken dabey oft dunkelblau wird, und das Blut ihnen zum Munde und der Nase herausschießt, daher denn ganz natürlich ein Erbrechen davon entstehet, und der Urin und Stuhl wider den Willen der Patienten abgehet. Sowohl der gelinde als der heftige catarrhalische Husten der

Kin-

Kinder entstehet lediglich von einem gewissen Reitz in den Lungen und in der Luftröhre.

Zuweilen aber rührt auch der Husten von andern Krankheiten her, und ist symptomatisch. Denn er entstehet oft von einer Entzündung der Lungen, von der Lungensucht oder andern organischen Fehlern dieser Theile. Auch ist bekannt, daß sich meistens bey dem Scorbut, bey der Lustseuche, bey den Scropheln, bey der englischen Krankheit und bey der Abzehrung ein Husten einfindet. Da es aber oft überaus schwer ist, diese Krankheiten zu erkennen, so darf man sich auch nicht wundern, daß die Ursache des Hustens so oft unerforschlich ist. Außerdem entsteht auch solcher zuweilen noch vom Zahnen, und den, in den ersten Wegen befindlichen Würmern. Unter denen mancherley symptomatischen Husten ist der Magenhusten, wohl derjenige, der am öftersten vorkömmt, und man ist in keinem Alter sicher dafür, jedoch ist er bey Kindern am häufigsten, und entstehet von einer Säure, Schleim und zähen Unreinigkeiten, die den Magen belästigen. Es giebt sich diese Gattung durch einen Eckel vor den Speisen, übelriechendes Aufstoßen, Aufblähung des Magens u. s. w. zu erkennen. Wenn

end-

endlich bey zweifelhaften Fällen von dieser Art, ein freywilliges oder auf irgend einige Weise erregtes Erbrechen Hülfe leistet, so ist zu glauben, daß der Unrath im Magen der Grund des Hustens gewesen sey.

Ein heftiger und krampfhafter Husten hat oft nicht nur bey Blattern und Masern, sondern auch beym Zahnen einen tödtlichen Ausgang. Ein solcher außerordentlich heftiger Husten läßt uns nicht nur das Ersticken, sondern auch Brüche, das Ausfallen des Mastdarms und zuweilen gar eine Krümmung und Schiefe des Rückgrats besorgen. Wenn bey Kindern ein Catarrh sehr heftig wird, so ist er jederzeit gefährlich und dieses noch mehr, wenn das Fieber allzuheftig und ein Rasseln und Schnarchen im Halse und auf der Brust damit verknüpft ist. Bey dergleichen Husten, und sonderlich wenn derselbe epidemisch herumgehet, kommen oft allerhand Ausschläge auf der Haut zum Vorscheine, oder die Kranken bekommen starke Schweiße, welche einen glücklichen Ausgang hoffen lassen. Ein einfacher und neuerlich entstandener catarrhalischer Husten ist leicht zu heben. Rührt aber die Ursache und die Fortdauer desselben von irgend

gend einem organischen Fehler, der zum Athemschöpfen erforderlichen Werkzeuge her, welcher oft sehr verborgen liegt, so sind die Umstände des Kranken in der That gefährlich. Was die andern Gattungen des symptomatischen Hustens anbelanget, so wird jedermann einsehen, daß man den Ausgang derselben blos nach der eigentlichen Beschaffenheit der Hauptkrankheit bestimmen kann.

Was die Behandlung des Hustens anbelangt, so ist solche, wie jedermann zugestehen wird, so wie die Behandlung anderer Zufälle blos nach der Ursache der Krankheit einzurichten. Weil aber diese Ursache öfters in einer dicken Finsterniß vergraben lieget, und man auch aus den in Schriften aufgezeichneten Fällen nichts gewisses davon bestimmen kann, so will ich hier lediglich die allgemeine Curart vortragen, die unter gehörigen Einschränkungen in beyden Fällen, sowohl bey dem catarrhalischen als bey dem Magenhusten von Nutzen seyn kann. Doch gehören hierunter die übrigen Arten des symptomatischen Hustens nicht, welche allemal mit denenjenigen Arzeneyen, welche wider die Hauptkrankheit helfen, bestritten werden müssen. Ich übergehe auch hier mit gutem Bedacht den von der Entzün-

dung,

dung, Verschwärung und andern Fehlern der Lungen herrührenden Husten, um diese Schrift durch solche Wiederholungen nicht noch weitläuftiger zu machen.

Was demnach die Cur des Hustens bey Kindern anbelangt, so ist es, wenn ein starkes Fieber und Engbrüstigkeit dabey vorhanden ist, allemal rathsam, Blut weg zu lassen; außerdem aber ist solches unnütze und schädlich. Wir haben schon oben angemerkt, daß es den Kindern bey dem Husten ungemein wohl bekömmt, wenn sie sich von freyen Stücken erbrechen, und man sieht hieraus, daß der Brechweinstein, die Ipecacuanha und der mineralische Kermes bey diesen Umständen füglich verordnet werden könne. Bey Personen, welche sehr leicht zum Brechen geneigt sind, verrichten dieses andere gelindere bekannte Mittel, als z. B. der Wallrath in Fleischbrühe aufgelöst, das Kützeln des Schlundes mit einer in Oehl getauchten Feder u. d. g. Auch ist die öftere Wiederholung der Laxanzen von ungemeinem Nutzen, darunter die gewöhnlichsten die Rhabarber und das versüßte Quecksilber sind. Außerdem verordnet man noch verdünnende und die Schärfe dämpfende Mittel, als z. B. Molken, junge Hühnerbrühe, das Decoct der Steck-

rüben (napus), den Wallrath, den Eibischsaft u. d. g. Auch ist der Syrup von Wegsenf gar heilsam, die übrigen gewöhnlichen Brustmittel aber helfen wenig oder nichts. Endlich lobt man, und dieses nicht ohne Grund die rothen Corallen, die Krebsaugen, den Wermuth, die Citronenschaalen, das Elixir proprietatis und andere die Säure einsaugende und magenstärkende Mittel, ingleichen krampfstillende Arzeneyen, als z. B. das Pulver wider die fallende Sucht, die Paeonien, die Eichenmistel, den Bernstein, den Saffran, das Bibergeil u. d. g. ja es sind mit Anwendung der gehörigen Vorsicht sogar die schlafmachenden Mittel zuträglich. — Bey einem langwierigen Husten hält man auf die eröffnenden und schweißbefördernden Mittel sehr viel. Hierher gehören die Kelleresel, das Doppelsalz (arcanum duplicatum), die blätterichte Weinsteinerde, das Wermuthsalz, das schweißtreibende Spießglas u. s. w. Doch muß man sich in Acht nehmen, daß man nicht durch den unzeitigen Gebrauch solcher Dinge noch mehr Unruhe im Körper verursache. Auch rühmet man bey dergleichen Umständen die Blasenpflaster, die Fontanelle und Haarschnuren, besonders wenn der Husten von einem zurückgetretenen Ausschlage

der

der Haut herrühret. Manche lassen auch die Brust der Kranken mit Salben von Menschenfett, süßem Mandel- und Chamillenöhl u. d. g. bestreichen. Endlich machen noch einige von dem Scorpionenöhl viel Rühmens, womit man die Lenden bestreichet, wenn sich der Urin verstopfet hat.

Von dem Keichen und Stickungen (Anhelitus et Suffocatio).

Ich übergehe die verschiedenen bekannten Arten von Keichen und Stickungen, welche bey Personen von allerley Alter vorkommen, und werde hier nur von denenjenigen Zufällen dieser Art reden, welche Kinder oder Neugebohrne zu befallen pflegen. Unter solchen sind besonders zwo Gattungen merkwürdig, die erste scheint von der Verstopfung der Aeste der Luftröhre zu entstehen, und kann der Steckfluß der Kinder (Catarrhus suffocativus), genannt werden; die andere aber kömmt davon, wenn die Kinder die Zunge in den Schlund beym Schlingen hinabziehen.

Von der ersten Art oder dem Steckfluß findet man bey keinem Schriftsteller etwas. Die

Vorboten desselben sind die Erzeugung einer großen Menge von Schleim und ein Durchfall; außer diesen Zufällen bemerket man nichts besonderes bey solchen Kindern, doch befällt diese Krankheit meistens Kinder, die entwöhnt sind. Der Anfall kommt im ersten Schlafe und bey der Nacht, so wie das Alpdrücken, und verursachet eine Erschwerung des Athemholens mit einem Schnarchen und Röcheln. Der Puls ist dabey klein, harte, und sehr ungestüm, das Gesicht ungewöhnlich bleich, die Nasenlöcher erweitert und mit Schleim angefüllt. Wenn inzwischen die Gefahr der Erstickung zunimmt, wirft sich das Kind sehr herum und bekommt eine Art von convulsivischen Bewegungen, es seufzet öfters und hat fruchtlose Bestrebungen zum Husten, zuweilen aber bekömmt es auch wirklich einen gewaltigen Husten. Der Puls ist bey diesen bedenklichen Umständen zuweilen gar nicht zu fühlen, und der ganze Körper kalt, bis sich der Paroxysmus durch dienliche Mittel oder durch die freywillige Ausleerung einer schleimichten Materie löset; doch pflegt derselbe von Zeit zu Zeit jedoch zu keiner bestimmten Periode, immer wieder zu kommen, und ist allezeit sehr gefährlich. Es ist wahrscheinlich, daß bey dieser Krankheit

etwas krampfhaftes versteckt liegt, ohnerachtet solche dem ersten Anschein nach blos von einem sehr häufigen Schleime herzurühren scheint. Denn bey den Oeffnungen solcher Leichname findet man die Nasenlöcher, den Schlund, die Gurgel und Luftröhre mit dieser schleimichten Materie erfüllt und verstopft.

Diese Erscheinungen zeigen, was man bey diesen Umständen zur Rettung des Kranken vornehmen müsse. Man muß nämlich die Ausleerung dieser zähen Feuchtigkeit zu befördern suchen, welches aber doch nicht sogar leicht angehet, woferne die dazu gehörigen Werkzeuge nicht biegsam und leicht zu dieser Ausleerung zu bringen sind. Vor allen Dingen muß man sogleich ein Brechmittel verordnen, welches gemeiniglich eine erstaunliche Menge Schleim ausführt, worauf denn das Athemholen leichter wird, oder die ganze Krankheit sogleich zur Verwunderung aller, die es sehen, gehoben ist. Der Puls wird alsdenn voller, und mehrentheils stellt sich ein Fieber ein, welches auf drey Tage lang dauert: und gegen dasselbe thun die abführenden Mittel vorzügliche Dienste, welche auch den Abgang von einer großen Menge Schleim hervorbringen. Ist dieser Anfall der Krankheit nun durch die hier

gemeldeten Hülfsmittel vor diesesmal gehoben worden, so hat der Arzt alsdenn vornehmlich darauf zu sehen, daß er die Rückkehr desselben verhüte. Diese Absicht aber erreichet man, wenn man den Schleim und die Unreinigkeiten, welche die Ursache der Krankheit sind, durch den Darmcanal abzuleiten suchet, und es haben mich meine eigenen Erfahrungen gelehret, daß in dieser Absicht monatblich wohl zwey bis dreymal gelinde Abführmittel mit großem Nutzen gegeben werden können. Den Nutzen dieser Mittel unterstützen noch die magenstärkenden, roborirenden und eröffnenden Mittel, welche hauptsächtlich die Erzeugung des zähen Schleims verhindern. Man schreibt diese Würkung der Cichorie, dem Erdrauch, dem Eberreiß, der Rhabarber, der Ipecacuanha, dem Eisensaffran, dem Syrupus mercurialis *), dem Wacholderextract u. d. g. zu. Wenn die Kräfte des Kranken es verstatten, erreichet man diese Absicht noch besser durch den Gebrauch der Gesundbrunnen zu Forges, Vichy, Bon-

*) Er wird auch Syrupus de Gentiana genennt, und besteht aus dem Saft von Bingelkraut (mercurialis), Ochsenzunge, Borretsch, Schwerdtlilien und der Enzianwurzel u. s. w. A. d. Ueb.

Bonnes, Bareges u. s. f. welche in die innersten Theile eindringen, und die verborgen liegenden Sammelplätze der Unreinigkeiten eröffnen.

Es giebt aber auch noch eine andere eben so furchtbare Art von Stickungen, die aber nur bey neugebohrnen Kindern statt findet, und welche der große Wundarzt Petit in den Schriften der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften beschrieben hat *). Diese Krankheit entstehet von dem Eindringen der Zunge in den Schlund, gleich als wenn selbige verschlungen worden wäre, worzu besonders diejenigen Kinder geneigt sind, welchen das Zungenband falsch oder zu weit gelöset worden ist. Ist die Zunge von ihrem gewöhnlichen Orte weggewichen, so macht das Kind besondere Bewegungen zum Schlingen, als wenn ihm ein Bissen im Schlunde stäcke und es erfolgt darauf in kurzem ein Sticken, weil nämlich keine Luft in die Lunge hinab kommen kann, und der Kehldeckel (eppiglottis) niedergedrucket wird. Viele sterben an dieser Krankheit ohne daß jemand weiß was die Ursache des Todes ist. Wenn man aber solche kennt, so kann man die-

*) Mém. de l'Acad. des Sciences. 1742. p. 347.
A. d. Ueb.

diesem Zufall leicht vorbauen, und die Kinder vom Tode retten, wenn man nur die Zunge durch einen in den Mund gesteckten Finger wieder in die rechte Lage bringt, und selbige durch eine schickliche Compresse oder auf andere Weise in derselben Lage zu erhalten suchet, doch muß diese mechanische Cur lange fortgesetzt werden, damit das Kind die Zunge nicht wieder auf das neue verschlucket, und dadurch in die nämliche Gefahr gerathe. Die Negern in Westindien, sollen, wie man erzählt, wenn sie der Arbeit überdrüßig sind, und ihrer Noth ein Ende machen wollen, mit Fleiß die Zunge verschlingen, und indem sie dadurch den Zugang der Luft in die Lungen verschließen, sich selbst tödten.

Vom Erbrechen bey kleinen Kindern (Vomitus).

Daß das Erbrechen der noch an der Brust liegenden Kinder, wenn dasselbe von einem überflüßigen Genusse ihrer Nahrung und Milch herrühret, sehr zuträglich sey, ist jedermann bekannt. Hält aber dasselbe länger an, und ist es mit dem Schlucken verbunden, so ist es allemal gefährlicher. Man kann aus dem,

was

was wir oben angeführt haben, schliessen, daß das Erbrechen oft von einem zu heftigen Husten und dieser von denen im Magen befindlichen Unreinigkeiten, entstehe, woraus man von der wechselsweisen Wirkung und Uebereinstimmung der Werkzeuge der Verdauung und des Athemholens auf- und untereinander schließen, und daraus auch oft eine schickliche Behandlung solcher Zufälle ausfindig machen kann. Ueberdem gehört das Erbrechen bey Kindern sowohl, als bey erwachsenen Personen unter die Vorboten der Blattern, Masern, der anhaltenden und Wechselfieber u. s. f. Zuweilen rühret es von einer übeln Bildung des Magens und der benachbarten Theile her, und in diesem Falle ist es, wie leicht zu erachten, gar nicht zu stillen. Außerdem hört es entweder von freyen Stücken auf, oder vergeht von dem Gebrauch der einfachsten Mittel. So stillet sich das Erbrechen der entwöhnten Kinder lediglich durch eine gute Einrichtung ihrer Lebensart. Wenn Kinder, die noch säugen, nichts als Milch wegbrechen, so hilft man ihnen dadurch, daß man ihnen die Brust nicht so oft reichen, und sie weniger Milch genießen lässet, durch welche Vorsicht man denn diesen Zufall bald heben kann.

Bey den übrigen Arten des Erbrechens sind gelinde Laxanzen nach dem vorhergegangenen Gebrauche verdünnender Mittel sehr dienlich. Man giebt zum Abführen, besonders bey säugenden Kindern den Cichoriensaft, mit der Rhabarber. Hiernächst leisten die absorbirenden Mittel in dem Falle eine geschwinde Hülfe, wenn es den Kindern sauer aus dem Munde riecht, und sowohl das Weggebrochene als der Stuhlgang von der Gegenwart saurer Unreinigkeiten in den ersten Wegen zeuget.

Nach dem Gebrauch der nöthigen Ausleerungen sind die magenstärkenden und blähungstreibenden Mittel dienlich, als z. B. der Quittensyrup, der Theriak, der Anis, die Muscatennüsse, das Muscatenblumenöhl u. d. g. Im Nothfalle kann man auch zu den schlafmachenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, nur muß man vorsichtig mit solchen umgehen. Vor allen Dingen aber ist darauf fleißig Achtung zu geben, daß der Leib bey dem Gebrauche oberwähnter Mittel offen erhalten wird, und man muß daher die Gedärme oft durch Clystiere ausleeren, weil man die Laxiermittel nicht zu oft geben darf.

Auch darf man den Gebrauch äußerlicher stärkender Mittel zu Unterstützung der innerlichen

nicht

nicht unterlassen, und man kann daher auf den Unterleib oder die Herzgrube Leinewand auflegen, welche in Wein, den man über rothe Rosen, Zimmt, Nelken u. d. g. gegossen, getaucht ist. Gleichergestalt nützet es auch, Quittenmus, Theriak, geröstet und mit starkem Weine befeuchtetes Brod, das man mit Gewürzen bestreuet hat, aufzuschlagen. Daß der Nutzen dieser äußerlichen Mittel bey Kindern sehr groß seyn müsse, kann man deßwegen hoffen, weil die Schweißlöcher bey ihnen weit offener, als bey Erwachsenen sind.

Von den Colikschmerzen oder Schneiden im Leibe bey kleinen Kindern (Tormina).

Man hat alle Ursache zu glauben, daß saugende Kinder sehr oft Leibschmerzen haben, nur hat man nicht allezeit deutliche Kennzeichen davon, sondern irret sich oft, wenn man bey einem jeden Schreyen der Kinder die Colikschmerzen vor den Grund dieses Schreyens hält. Bey neugebohrnen Kindern entstehen diese Schmerzen oft von dem ersten Unrathe in den Gedärmen, nachher aber von der übeln Beschaffenheit

der

der Milch, von dicken oder ungekochten Müsern, von dem Genuß des Obstes, zumal wenn dasselbe unreif ist, von Zuckerwerk und von reitzenden Abführmitteln. Auch rühren sie oft von Blähungen und Würmern, von einer Erkältung der Füße und des Unterleibes, vom Zahnen u. d. g. her. Man muß aber von dem Leibschneiden, davon wir gegenwärtig handeln, diejenigen Bauchschmerzen wohl unterscheiden, welche von hartnäckigen Verstopfungen des Gekröses oder andern Fehlern der innern Theile entspringen. Ich habe schon oben gesagt, daß die Zeichen des Leibschneidens bey Kindern die nicht reden können, oft sehr unzuverläßig sind; man hat aber doch einige Zeichen, die vor ziemlich sicher geachtet werden können, als z. B. eine Unruhe, die sich auf keine Weise stillen lassen will, das Weinen, die Verdrehungen des Körpers, eine Aufblähung des Leibes, der Abgang von Blähungen, grünlichte Stühle, die bald zu hart, bald zu flüßig sind, die Verstopfung des Leibes u. s. f. Mehrentheils ist dieser Zufall nicht gefährlich, zuweilen aber ziehet er doch Fieber, Engbrüstigkeit, Zuckungen und dergleichen nach sich.

Bey diesen Umständen nun sind die Schärfe dämpfenden Mittel die vorzüglichsten, als z. B.

Brühe

Brühe von jungen Hühnern, das süße Mandelöhl, der Wallrath und andere ähnliche Sachen, welche die reitzenden und stechenden Unreinigkeiten stumpf machen, und die dadurch verursachten Colikschmerzen stillen. Sobald die Schmerzen sich etwas vermindert haben, so sind gelinde Abführmittel sehr dienlich, als z. B. die Cassia, Manna, Rhabarber u. s. w. Doch muß man mit den Laxanzen behutsam umgehen, besonders mit starken, ob sie schon zuweilen, wenn vorher die gehörig verdünneten Mittel gebrauchet worden, von ganz vortreflichem Nutzen sind. Eben so schädlich ist der allzustarke und öftere Gebrauch der Oehle, indem diese nach und nach den Magen schwächen, und verschiedene Krankheiten veranlassen, deren Ursachen man dann oft nicht ergründen kann. Es verwerfen deßwegen auch einige große Aerzte den Gebrauch dieser Mittel in diesem Falle gänzlich. Doch muß man dieses nur unter gewissen Einschränkungen annehmen, weil die Erfahrung zeiget, daß die Oehle, wenn sie mit Vorsicht gebraucht werden, völlig unschädlich sind. Die blähungstreibenden Mittel werden von vielen Aerzten ohne Grund verworfen, und leisten hier wirkliche Dienste, weil sie die Stelle der beruhigenden Mittel vertreten.

Die

Die gebräuchlichsten darunter sind: die florentinische Veilchenwurzel, das Pulver und Oehl von Anis, das Münzenwasser u. d. g. Sehr geschwinde Dienste leisten die absorbirenden Mittel, als z. B. die Corallen, und das Corallenmoos, die verschiedenen Arten von Schaalen (testacea) u. d. g. wenn eine überflüßige Säure die Ursache dieser Schmerzen ist. Eben so zuträglich ist der Gebrauch des Wurmsaamens und anderer wurmtreibenden Arzeneyen, wenn man Grund hat, die Gegenwart von Würmern zu vermuthen. So gewöhnlich und oft aber auch die beruhigenden Mitiel von den Wärterinnen gebraucht werden, wenn sie gern das ungestüme Geschrey der Kinder stillen wollen, so muß man doch sehr vorsichtig damit umgehen. Der Nutzen, welchen die schmerzstillenden, blähungstreibenden, und abführenden Clystiere bey der Krankheit, von welcher wir hier reden, leisten, ist jedermann bekannt, und man pflegt besonders Milch, Zucker, Anissaamen, Oehl, Butter, die Cassia u. d. g. dazu zu nehmen. Auch ist das Einreiben und Schmieren des Leibes mit allerhand Fettigkeiten, oder mit Rauten- und Chamillenöhl, wozu man noch einige Tropfen destillirtes Anisöhl setzt, nicht zu verachten. Ich übergehe das Auflegen

der

der mit Milch zur Hälfte angefüllten Blasen, das Reiben mit Nuß- oder Eyeröhl, und andere bekannte Hausmittel, da ich solche schon oft in diesem Werke bey ähnlichen Zufällen empfohlen habe, und ich gerne alle Wiederholungen, so viel als möglich vermeiden will.

Von dem Durchfalle bey kleinen Kindern (Alvi fluxus).

Man muß unter die gewöhnlichsten Ursachen der Durchfälle und Ruhren bey kleinen Kindern, das Zahnen, eine verderbte Milch, und die unschickliche Einrichtung ihrer Nahrung rechnen. Ein Durchfall hat bey einem kleinen Kinde, wenn keine außerordentlichen Zufälle und kein Fieber oder andere wichtige Beschwerden damit verknüpft sind, nichts zu bedeuten, ja bey dem Zahnen hält man ihn sogar vor zuträglich. Alsdenn aber, wenn ein Mangel des Schlafs, der Husten, Ekel vor Speisen, Erbrechen, Leibschneiden, und übermäßig übelriechende Stühle damit verknüpft sind, verdient er größere Aufmerksamkeit, und er ist sehr gefährlich, wenn er sich bey einem schleichenden Fieber einfindet, und der Leib dabey gespannt und aufgetrieben ist. In diesem

Falle

Falle darf man nicht zweifeln, daß verhärtete Drüsen in dem Gekröse vorhanden sind. Eben diese Beschaffenheit hat es mit dem blutigen Durchfalle, den Kinder viele Monate lang ohne große Beschwerlichkeit haben können, der aber alsdenn gefährlich wird, wenn er mit den Schwämmchen, mit einem Verlust des Appetits, einem aufgetretenen und gespannten Unterleibe, mit Leibschneiden, einem Stuhlzwang, einer Schlaflosigkeit und einem schleichenden Fieber verknüpft ist. Auch sind die Kinder, wie schon anderswo gesagt worden, vom weißen Bauchfluße (fluxus coeliacus) nicht frey, welchen eine übermäßige Erzeugung des Darmschleims (mucus intestinalis) zu veranlassen und zu unterhalten pfl gt.

Bey beyden hier angeführten Arten von Durchfällen der kleinen Kinder, welche oft von einer sauren Verderbniß der Milch entstehen, sind die Brechmittel und Purganzen als die würksamsten Hülfsmittel anzusehen, wenn der Puls und die Beschaffenheit des Unterleibes den Gebrauch derselben verstatten: und bey der rothen Ruhr sind die Ipecacuanha, die Rhabarber und andre Laxiermittel am dienlichsten. Man giebt inzwischen bey beyden Krankheiten den kleinen Patienten verdünnende und die Schärfe dämpfende Dinge mit

gutem Nutzen, als z. B. Brühen von jungen Hühnern, oder Kalbsbrühe, Reiswasser, Molken, süßes Mandelöhl und andere ähnliche Sachen. Einigen Nutzen stiften auch die schweißbefördernden, als z. B. der wilde Mohn oder die Klatschrosen, die Scorzonere u. s. w. ingleichen die Säure einsaugende Mittel. Die zusammenziehenden Dinge hergegen, als z. B. der Quitten- und Granatensyrup und andere ähnliche Sachen sind nach Beschaffenheit der Umstände bald nützlich, bald schädlich, und daher erst nach reiflicher Ueberlegung zu verordnen. Eben so vorsichtig muß man auch mit dem Gebrauch der Opiate umgehen, welche in dergleichen Fällen eine tödtliche Würkung haben können: und doch, wenn sie zu rechter Zeit gebraucht werden, nicht selten gute Dienste leisten.

Es ist hierbey noch zu bemerken, daß man die Kinder welche mit dem Durchfall behaftet sind, nicht zu lange und viel auf einmal an der Brust trinken lassen darf; man muß vielmehr ihnen die Brust oft reichen, eine Regel, die verständigen Säugammen gar nicht unbekannt ist. Sind sie aber schon entwöhnet, so muß man ihre Lebensordnung schicklicher einrichten, und vornehmlich ihnen kein Fleisch zu essen geben. Besser als alle andere Arzeneyen sind die Milchclystiere, dazu

noch manche Veilchenhonig oder Eydotter thun, ferner Clystiere von der Brühe von Rindsdärmen oder Schöpsköpfen, von Molken, oder Reiswasser u. d. g. Was die zusammenziehenden Bähungen und Umschläge anbelangt, so sind dieses Mittel, auf welche die besten Aerzte bey dieser Krankheit im Ganzen wenig rechnen.

Von dem verstopften Stuhlgange (Alvi segnites).

Nach der Ordnung der Natur müssen Kinder in ihrem ersten Jahre täglich zwey bis dreymal offenen Leib haben. Ist aber der Leib nicht gehörig offen, so entstehen sehr viele Beschwerden davon, als nämlich Unruhe, Mangel des Schlafs, Aufblähungen des Unterleibes, Leibschneiden, eine Engbrüstigkeit, Anfälle von Zuckungen, und andere ähnliche Beschwerden. Besonders müssen Kinder während des Zahnens eine Neigung zum Durchfall haben, denn wenn der offene Leib hart und selten ist, so pflegen sie mehr dabey auszustehen. Es kann die Verstopfung des Leibes auch von einer zu hitzigen oder zu dicken Milch ihren Ursprung haben, mehrentheils aber rührt sie von dem besondern Temperament der Kinder her, und

oft

oft von beyden Ursachen zugleich. Ist die üble Beschaffenheit der Milch Schuld daran, so muß man vor die Amme sorgen, und derselben Ptisanen oder kühlende Bouillons geben, besonders aber muß sie alle hitzige Speisen und Zuckerwerk vermeiden, und nur wenig Wein trinken. Auch muß man verhüten, daß sie nicht mit verdrüßlichen Geschäften und Kummer sich plaget. Auf diese Sorgfalt kommt das meiste bey der Heilung des Zufalls an, von dem wir hier reden.

Die übrige Behandlung ist sehr einfach. Man setzt den Kindern, die zur Verstopfung geneigt sind, Stuhlzäpfchen von Stücken Wachslicht, Lauchstengeln (porrum), Mangolt (beta), Bingelkraut (mercurialis), von Speck, Seife, oder Honig, welche gekocht und gehörig zubereitet werden, und man thut nun einen noch größern Reitz hervorzubringen, noch Salz, Salmiak, Jalappe, Lerchenschwamm, Aloe, Coloquinten u. d. g. hierzu. Ferner setzt man ihnen erweichende und etwas purgirende Clystiere, und wenn dieses alles nichts helfen will, so läßt man sie würkliche Abführmittel einnehmen, als z. B. süßes Mandelöhl, Manna, Rhabarber, und andere dergleichen Dinge. Man darf dieses aber nie oft thun, denn sonst schadet es ihnen ganz gewiß. Manche saugende

Kinder bekommen von ein bis zwey Quentchen Glaskrautsaft (parietaria) Oeffnung: auch sind bey dem hier erwähnten Zufall die auf den Nabel gestrichenen Sälbchen von Butter oder süßem Mandelöhl, denen man, wenn solches kein anderer Umstand verhindert, noch Coloquinten Scammonium, die Trochisken von Alhandal u. d. g. beymischt, von ganz gutem Nutzen. Die hierzu in Apotheken vorräthig befindliche Schweinbrodsalbe (unguentum de Arthanita), ist nicht zu verachten, wenn sie gleich, ich weiß nicht warum, anjetzt nicht mehr üblich ist. Zuweilen leistet es auch in solchen Fällen gute Dienste, wenn man *kaltes* Wasser auf das Gesäß und Hüften umschläget, und mehrentheils erfolgt die gewünschte Oeffnung darauf. Da aber doch, wie die Erfahrung zeigt, manche Kinder Leibschneiden davon bekommen, und so muß man behutsam damit umgehen.

Von den Würmern (Vermes).

Kinder, die noch an der Brust liegen, haben selten Würmer, desto östere aber die andern, besonders vom sechsten Jahre an, bis zu der Zeit der Mannbarkeit. Es giebt sich dieser Zufall zwar durch verschiedene Zeichen zu erkennen,

nen, allein es sind solche nicht allezeit sichtbar und in die Augen fallend, und man muß daher die Gegenwart der Würmer mehr errathen, als daß man mit Zuverläßigkeit, ob Würmer vorhanden sind oder nicht, bestimmen könnte. Die vornehmsten Zeichen von Würmern in den ersten Wegen, sind ein saures Aufstoßen, und ein besonderer übler Geruch aus dem Munde, ein Speichelfluß, ein Erbrechen, der Schlucken, Husten, Durst, ein bald zu heftiger, bald zu geringer Appetit, ein Aufblähen des Unterleibes, Leibschneiden, der Durchfall, schleimichte und stinkende Stühle, ein bald zu bleiches, bald zu rothes Gesicht, ein Jucken an der Nase, das Auffahren im Schlafe, ein Knirschen mit den Zähnen, heftige Schmerzen in Gliedern, die dem Rheumatismus fast ganz gleich sind, ein weißlichter getrübter Urin und dergleichen, und endlich der wirkliche Abgang von Würmern, dadurch die Sache sich auf einmal aufkläret. Die Würmer erregen zuweilen heftige Zufälle, z. B. Bangigkeit, Ohnmachten, hitzige und unordentliche Fieber, Zuckungen, die Schlafsucht u. s. f.

Man pflegt bey jedem Anfalle von einer Krankheit, deren rechte Natur man nicht gleich kennt, bey entwöhnten Kindern auf Würmer zu denken. Oft aber ist diese Vermuthung falsch; so wie man

bey jeder verwickelten Krankheit säugender Kinder, die Schuld auf das Zahnen oder Leibschneiden zu schieben pfleget. Es sind überdem auch die Anfälle von Würmern seltner, als man gemeiniglich glaubt, ja man darf auch sogar, wenn Würmer fortgehen, nicht allezeit glauben, daß die Krankheit des Kindes davon herrühret, indem bey Kindern sowohl, als bey erwachsenen Personen in den ersten Wegen oft Würmer sich befinden, und bald ober- bald unterwärts abgehen, ohne daß die Person vorher die geringste üble Empfindung davon verspüret hat. Man hält das Wurmfieber (febris verminosa) vor bösartig, weil es bey den mehresten das Ansehen eines faulenden oder bösartigen Fiebers hat, und sich bey dem Wurmfieber, so wie bey den bösartigen Fiebern, ein kurzer und schwerer Athem, ein angespannter harter Leib, krampfhafte starre Augen, eine Kälte der äußern Gliedmaaßen, ein Aussetzen des Pulses und andere gefährliche Umstände einfinden. Es giebt aber auch noch ein anderes Wurmfieber, nämlich ein abzehrendes (hectica), mit welchem sehr oft ein Durchfall verknüpft ist. Zuweilen sieht der Stuhlgang aschfarben oder grau aus, und der Urin ist trübe und setzet einen leimichten Bodensatz ab. — Ich habe schon oben

oben erinnert, daß die Würmer zuweilen sich durch den Magen, die Gedärme, Muskeln, und die äussern Bedeckungen des Körpers, um den Nabel, oder in den Weichen und an andern Orten durchbohren, und es trägt sich bey Kindern dieser Umstand noch öfterer zu, weil bey solchen die Theile nicht so feste sind, und also die Würmer solche eher durchbohren können.

Es ist ganz zuverläßig, daß die Abführmittel, besonders aber die mercurialischen, alle andere wurmtreibende Mittel an Würksamkeit übertreffen. Die üblichsten sind die Jalappe, das Diagrydium, der Syrup von Pfirsichblüthen, das Cornachinische Pulver, das versüßte Quecksilber, und unzählige andere Dinge, die alle in der Materia medica unter dem Capitel von den abführenden Mitteln zu finden sind. Man weiß aus der Erfahrung, daß die von Würmern herrührenden Zuckungen nach dem Gebrauch eines Brechmittels gänzlich nachgelassen haben. Ist aber solches Mittel zu schwach diesen Zufall zu vertreiben, so kann es einen plötzlichen Tod verursachen, und man muß daher, ehe man zu dessen Gebrauch schreitet, die Umstände wohl überlegen.

Die Aerzte sind wegen der Kräfte der sogenannten wurmtreibenden oder anthelminthischen

Mittel überhaupt unter sich nicht einig, es ist aber meine Absicht nicht, mich in diese Streitigkeiten einzulassen, und ich will daher nur die auserlesensten, und von den größten Aerzten bewährt gefundenen Mitteln dieser Art hier kürzlich anzeigen. Diese sind: der Wurmsaamen und andere bittere Sachen, das Corallenmoos, und mehrere die Säure absorbirende Dinge, die Feilspähne von Eisen, welche man aber lange brauchen muß, das Bergöhl und verschiedene andere Oehle, das lebendige Quecksilber, das Decoct davon, oder verschiedene in den Apotheken aus dem Quecksilber bereitete Mittel, die sich mit den abführenden Mitteln füglich verbinden lassen. Nach Befinden der Umstände sind auch krampfstillende und einige andere Arzeneyen, von denen wir bereits oben unter dem Abschnitte von Würmern gehandelt haben, bey kleinen Kindern, die mit den Würmern behaftet sind, nicht unnützlich. Endlich bedient man sich noch der Clystiere die vom Decoct der Feigen, und Milch und Zucker bereitet sind, und gebraucht auch andere lindernde Dinge, welche die Würmer locken und abwärts bringen. Man reibt auch den Leib der Kinder mit Salben aus Bergöhl, Chamillen- Wermuth- oder Lorbeeröhl, welche Mittel bis in das Innere der Gedärme

bey ihnen eindringen können, weil die Theile noch zart und weich sind.

Ehe ich diesen Abschnitt endige, wird es nicht undienlich seyn, zu bemerken, daß man die kleinen Madenwürmer (ascarides) bey ganz kleinen Kindern gar nicht findet, und daß auch der Bandwurm (lumbricus latus), bey solchen ausserordentlich selten ist, daher man dessen Gegenwart gemeiniglich bey Kindern nicht eher vermuthet, bis Stücken davon mit dem Stuhlgange fortgehen. Es würde diese Gattung von Würmern in der That öfter zum Vorschein kommen, wenn sie, wie einige glauben, angebohren, oder so alt als die Person bey der er gefunden wird, wäre; es scheint mir aber dieses wider die Vernunft und Erfahrung zu streiten. Da ich von den Hülfsmitteln, deren man sich gegen den breiten oder Bandwurm zu bedienen pflegt, bereits oben zur Genüge gehandelt habe, und man auch Kindern, die mit dieser Krankheit befallen werden, nichts anders, jedoch mit Rücksicht auf ihre Jahre zu verordnen pfleget, so will ich die Erzählung dieser Mittel nicht noch einmal wiederholen. — Unter den Kinderkrankheiten findet man bey einigen Schriftstellern auch der Nabelwürmer (Vermes umbilicales) erwähnet; es sind diese aber nichts

 anders,

anders, als gemeine Spuhlwürmer, welche sich einen Weg zum Nabel herausbahnen. — Die sogenannten Mitesser (crinones, cirones, comedones) endlich gehören zu den Hautkrankheiten.

Von der Geschwulst und Aufblähung des Unterleibes bey kleinen Kindern (Tumor et inflatio abdominis.)

Wenn der Leib der Kinder übermäßig auftritt, so rühret dieses gemeiniglich von zwo Ursachen, als nämlich entweder von Blähungen oder von Verstopfungen der Eingeweide her. Da wir die Zeichen beyder Zufälle bereits anderwärts vorgetragen haben, so will ich sie mit gutem Bedacht hier nicht wiederholen. Die in den Darmcanal eingeschlossenen Blähungen sind nicht gefährlich, wenn sie nur nicht allzu heftig sind. Ausserdem aber kann sowohl ein Nabel- als Leistenbruch daraus entstehen; andere bereits oben angeführte Beschwerden und Unordnungen im Unterleibe, die davon herrühren, übergehe ich, weil ich schon zulänglich davon an einem andern Ort geredet habe. Weit gefährlicher aber ist die Anspannung und Erhabenheit des Bauches zu achten, wenn gewisse Verstopfungen und Verhärtungen

gen der innern Theile die Ursachen dieses Zufalls sind *). Es ist jedermannn bekannt, daß diese Krankheit ihren Sitz mehrentheils im Gekröse hat, daher es denn kommt, daß die dadurch zusammengedruckte Milchgefäße gar keinen Nahrungssaft mehr annehmen, und es ist folglich kein Wunder, wenn sich die Kinder nach und nach abzehren. Bey diesen Umständen ist das Gesicht der Kinder etwas aufgetreten und bleich, und der Körper äußerlich über und über aufgedunsen. Hierzu kommt noch eine gewisse Niedergeschlagenheit, ein Mangel des Appetits, eine Trägheit und Unlust zu allen Bewegungen, eine anhaltende Schlaflosigkeit, Schmerzen um die Gegend des Nabels, Durst, und ein Fieber in den Abendstunden. Manche Kinder von dieser Art verfallen endlich in die englische Krankheit: der anfänglich harte Stuhl wird nach und nach im Fortgange der Krankheit flüßiger, und es stellet sich endlich der hartnäckigste Durchfall ein, den man mit gutem Fug vor einen nahen Vorboten des Todes hält.

Wenn das Auftreten und die Geschwulst des Unterleibes von Blähungen herrühret, so kann man

*) Man nennet diejenige Geschwulst des Leibes bey Kindern, die von Verstopfungen in den Eingeweiden herrühret, im Französischen Carreau. A. d. Ueb.

man diesen Zufall durch den Gebrauch der Rhabarber und anderer gelinden Abführmittel, mehrentheils heben. Auch sind aller von einigen Neuern dawider gemachten Einwendungen ohnerachtet, die gewöhnlichsten blähungstreibenden Arzeneyen nicht ohne Nutzen, als z. B. das Pulver von den Chamillenblumen, der Anissaamen, das Anisöhl und andere solche Dinge, welche eine beruhigende Kraft haben, und die Blähungen vortreflich abtreiben. Während dieser Zeit sind die verdünnenden Mittel nicht zu unterlassen, indem sie die Wirkung der obigen Mittel unterstützen, und es thun auch die erweichenden Umschläge und dergleichen Clystiere sehr gute Dienste.

Was aber diejenige Geschwulst des Unterleibes anbelanget, welche von Verhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide, von dem Genuß unreifer Früchte und andern unrechten Nahrungsmitteln, von vorhandenen Würmern, von zurückgeschlagenen Hautausschlägen, oder von einem scrophulösen Gifte entstehet, so erfordert dieselbe eine ganz andere Behandlung. Man verordnet nämlich die bereits oben angezeigten Mittel wider die Verstopfungen, unter denen, nebst einer schicklichen Einrichtung der Diät der Kinder,

der, das sogenannte Eisensalz des Riverius (Sal martis) oder der Eisenvitriol oben anzustehen scheinet. Man giebt aber dabey immer mit unter gelinde Laxanzen, als z. B. die Rhabarber, die Manna, die Tamarinden, Glaubers Salz, das Doppelsalz (Arcanum duplicatum) und ähnliche Mittel. Auch bedient man sich der zertheilenden Umschläge, und gebraucht noch ferner äußerlich von Rindsgalle, Ofenrus und Aloe bereitete Salben, ingleichen verschiedene Arten von Pflastern, die eine starke auflösende Kraft haben u. s. w. Bey Kindern, die noch an der Brust liegen, muß man vor allen Dingen die Gesundheit der Säugamme untersuchen, weil diese Krankheit meistentheils von einer übeln Beschaffenheit der Milch herrühret.

Von den Brüchen und dem herausgetretenen Nabel bey kleinen Kindern (Herniæ et umbilici prominentia).

Wir haben bereits oben erinnert, daß bey Kindern die Gedärme durch Heulen und Schreyen, den Husten, Blähungen, und andere solchen Ursachen oft aus ihrer Lage treten. Es hat

hat aber dieser Vorfall eines Darms nichts sonderliches zu bedeuten, da man ihn sehr leicht zurückbringen, und vermittelst der bekannten Binden und Bruchbänder in seiner natürlichen Lage erhalten kann. Man muß aber auch noch mehr thun, um einem neuen Bruche vorzubeugen, und die Theile zu stärken. Man legt in dieser Absicht mit gutem Nutzen Breyumschläge von Bohnenmehl und Oxymel auf: es ist bekannt, daß vor Zeiten zu dieser Absicht, das Pflaster des Prior von Cabrieres von außerordentlichem Rufe gewesen, es giebt aber mehr solchem gleichkommende und zusammenziehende Mittel. Alle diese äußerlichen Mittel unterdessen sind, wenn sie auch noch so gut sind, doch unwürksam, wofern man nicht die Kinder einen Monat lang und darüber, so viel möglich ist, stille liegen läßt. Als der oben gedachte Prior noch den Salzgeist als ein geheimes Mittel wider die Brüche verkaufte, den man zu einigen Tropfen unter das Getränke mischen mußte, hielt man unendlich viel darauf. Nachdem aber der König von Frankreich dieses Mittel, wovon er das Recept an sich gekauft, öffentlich bekannt gemacht hatte, ist dasselbe (so wunderlich denken die Menschen!) fast gar nicht mehr gebräuchlich.]

Daß der Nabel bey neugebohrnen Kindern sehr leicht heraus tritt, besonders wenn aus Unachtsamkeit der Kindermutter die Nabelschnur nicht gut unterbunden gewesen *), ist jedermann bekannt. Zuweilen ist diese Geschwulst angebohren, und es ist ein Stück eines herausgetretenen Darms darinnen befindlich, da denn eine unwissende Kindermutter dieses Stück leicht mit unterbinden kann, so daß dasselbe mit der abfaulenden Nabelschnur zugleich abfällt, und eine Oeffnung entstehet, durch welche der Stuhlgang herausgehet. Bey noch zarten Kindern kann man dieses Unglück schwerlich durch eine chirurgische Hülfe heilen; sind aber die Kinder schon etliche Jahre alt und stärker geworden, so ist ihnen leicht zu helfen, wenn man eine frische Wunde aus dieser fistulösen Oeffnung macht, so daß sie anfängt zu eytern, worauf sich diese Wunde alsdenn wie eine andere Wunde durch die Hülfe der Natur schließet. — Wenn die Geschwulst

*) Da sich die Nabelschnur allemal an einem Orte absondert, sie mag unterbunden seyn oder nicht, so trägt das unterlassene Unterbinden dieser Schnure nichts zu der Entstehung der Nabelbrüche bey. A. d. Ueb.

schwulst des Nabels bey neugebohrnen Kindern sich entzündet, legt man die bekannten erweichenden Breyumschläge, das Wallrathpflaster, die Rosensalbe (unguentum rosaceum), die weiße Salbe des Rhasis, die Pappelsalbe, das Wachspflaster und andere solche Dinge mit gutem Nutzen darauf. Verwandelt sie sich in ein Geschwür, so bedient man sich der reinigenden Mittel, und reiniget selbiges mit Kalkwasser, Wegebreitwasser, in welchem Alaune aufgelöset ist u. s. w. aus. Man legt auch die Salbe vom Pompholyx, das Bleyweißpflaster, das Holzmehl (Pulvis ligni cariosi); und andere trocknende Dinge auf. Endlich legt man bey der Geschwulst des Nabels eben so, als bey einem Nabelbruch, eine schickliche Bandage an, welche die Theile in ihrer natürlichen Lage fest hält.

Vom Stein und der Verhaltung des Urins bey kleinen Kindern (Calculus et ischuria).

Es entstehen auch sogar bey noch säugenden Kindern schon Steine in dem Körper, und diese schreckliche Krankheit wird, wie viele Beyspie-

spiele lehren, von den Aeltern auf die Kinder fortgepflanzt.

Man kann bey einem so zarten Alter die Gegenwart des Steins nicht leicht mit völliger Gewißheit entdecken, wenn man nicht den Catheter braucht, oder die Blase durch den in den Mastdarm gebrachten Finger untersucht. Unterdessen kann man aber doch die Gegenwart eines Steins in der Blase vermuthen, wenn die Kinder immer mit Verhaltung des Urins geplagt sind, und selbiger nur tropfenweise unter vielem Schreyen und Heulen von ihnen abgehet. Sechsjährige und ältere Kinder ziehen und drücken das männliche Glied so lange mit den Händen, als die heftigen Schmerzen bey ihnen anhalten, so daß man schon aus diesem Umstand schließen kann, daß sie Steinschmerzen haben. Außerdem ist dieses Uebel sehr versteckt und nicht leicht zu errathen, wofern sich die Kranken nicht den gehörigen Untersuchungen durch den Catheter u. s. w. unterwerfen wollen. Auch die besten Mittel wider den Stein würken doch bey Kindern nichts, und man kann ihnen auf keine andere Weise, als durch den Steinschnitt helfen *). Un-

*) Woferne nämlich der Stein groß ist, denn der Sand und Gries gehen oft mit dem Urin ab. A. d. Ueb.

Unterdessen sind die armen Kinder, wenn man auch den Stein von ihnen genommen hat, doch noch nicht außer aller Gefahr, weil in kurzem sich oft ein neuer Stein erzeuget, woferne man nicht in Ansehung der Lebensordnung genau auf sie acht hat, und ihnen besonders recht viel Wasser trinken läßt.

Daß der Blasenstein sehr oft eine gänzliche Verhaltung des Urins, oder Geschwüre nach sich zu ziehen pfleget, ist durchgehends bekannt, und ich habe bereits oben gezeigt, was alsdenn zu thun sey. Es giebt aber auch außer dem Blasenstein noch viele andere verstecktere Ursachen der Verhaltung des Harns, die man oft gar nicht ergründen kann, und wobey man deßwegen auch nicht weiß, was man vornehmen soll. Die Aerzte pflegen bey solcher Ungewißheit verschiedene Versuche anzustellen, und suchen dadurch die wahre Ursache der Krankheit zu ergründen. Sehr oft helfen denen mit Beschwerlichkeit beym Urinlassen geplagten Kindern, lindernde und die Schärfe dämpfende Mittel. Das häufige Wassertrinken aber kann doch alsdenn schädlich seyn, wenn es die im Wege stehenden Hindernisse nicht zu überwältigen im Stande ist. Bey diesen Umständen hilft nichts als der Catheter allein.

Man

Man macht unterdessen auch viel Rühmens von einem Breyumschlage aus Glaskraut (parietaria), welches Mittel in der That oft sehr gute Dienste thut. Jngleichen sind auch zerquetschte Zwiebeln, die man auf den Unterleib legt, oft sehr würksam. Andere loben das Scorpionenöhl, mit dem man den Unterleib schmieret; unzählicher anderer äußerlicher sowohl als innerlicher Mittel, deren bereits gedacht worden, nicht zu erwähnen.

Vom Herausfallen des Mastdarms und von der goldenen Ader bey Kindern (Ani prolapsus et hæmorrhoides).

Daß kleine Kinder dem Herausfallen des Mastdarms öfters ausgesetzt sind, ist etwas gar bekanntes; man weiß aber auch, daß man bey ihnen diesen Darm leicht wieder in seine vorige Lage bringen kann, woferne man nur entweder die Hinterbacken blos aneinander drückt, oder den Darm vermittelst eines in Oehl oder Butter eingetauchten Fingers zurückschiebet. Jst dieses geschehen, so muß der Arzt suchen die Kraft der erschlaften Theile völlig wieder herzustellen. Dieses bewürket nun ein mit Wein be-

reiteter Aufguß von rothen Rosen, oder das Decoct von Wegebreit und Wermuth, von Gall-äpfeln und Granatenschaalen, worunter man auch etwas Alaune thun kann. Man kann auch in den After ein Stuhlzäpfchen von Baumwolle stecken, das mit gepülvertem Drachenblut, Mastix und andern zusammenziehenden Mitteln bestreuet ist. Endlich müssen Kinder, welche zu der Krankheit geneigt sind, von der wir hier reden, beym Stuhlgang den Körper so gerade als möglich halten. Und dieses ist alles was man bey diesen Fällen thun kann, oft aber braucht man auch gar nichts vorzunehmen, denn es vergehet dieses Uebel mit der Zeit gewiß von sich selbsten, wiewohl eigentlich kein Alter von diesem Vorfalle gänzlich verschont ist, und derselbe sich auch bey erwachsenen Personen ereignet.

Die goldene Ader gehört zuweilen unter die angeerbten Krankheiten, und es ist daher kein Wunder, wenn manchmal auch kleine Kinder damit befallen werden. Sehr selten ragen in diesem Alter die blinden goldenen Adern und Zacken, auswendig hervor, sondern es stecken solche meistens inwendig, und man kann daher die Gegenwart derselben schwerlich erkennen, wofern

nicht

nicht beym Stuhlgange zugleich Blut mit abgeht. Doch zeiget dieser Abfluß vom Blute nicht immer die Gegenwart der Hämorrhoiden deutlich an, und unvorsichtige und unerfahrne Personen pflegen ihn oft vor eine rothe Ruhr zu halten. Man kann bey dieser Krankheit weiter nichts thun, als daß man eine gute Einrichtung in der Lebensordnung zu machen sucht, und solche Speisen und Getränke wählet, die sich hierzu schicken, und die Kinder so viel als möglich zur Ruhe und zum Liegen anhält. Doch sind auch äußerliche lindernde Mittel unverwehret, wenn das Jucken und die Schmerzen sehr heftig sind, wie solches mehrentheils geschiehet; und man schlägt alsdenn laulichtes Wasser, erweichende Decocte oder Milch auf, oder man sucht diese beschwerliche Empfindung mit Butter, Eyeröhl, der Eibischsalbe, Pappelsalbe und andern solchen Salben zu stillen. — Und dieses mag von diesen Zufällen, die in der That wenig zu bedeuten haben, genung gesagt seyn, und ich will mich daher nun zu wichtigern Krankheiten wenden.

Von der fallenden Sucht und von den Zuckungen kleiner Kinder (Epilepsia et convulsio).

Es zweifeln viele der größten Aerzte, ob man mit Recht diese beyden Zufälle bey Kindern vor zwey verschiedene Krankheiten halten könne, und es scheinen ihre Zweifel auch wirklich gegründet zu seyn. Doch ist es einmal so eingeführt, daß man diejenige Art von Zuckungen, die zu bestimmten Zeiten, oder periodisch innerhalb der ersten sieben Lebensjahre wiederkömmt, und die von einer hartnäckigen Ursache herzurühren scheint, die fallende Sucht (epilepsia) nennt *). Dargegen aber pflegt man diejenigen Anfälle, welche eine überhingehende Ursache zum Grunde haben, dergleichen in einem jeden Alter des menschlichen Lebens sich ereignen können, blos mit dem Namen der Zuckungen oder Convulsionen zu belegen **). Hierher gehört das schreckhafte Auffahren im Schlaf der Kinder (pavo-

*) Man nennt sie in Languedoc Goutteto A. d. Verf.

**) Dieses nennen Sauvages und andere Schriftsteller Eclampsia A. d. Ueb.

(pavores nocturni), das vermuthlich mit dem Alpdrücken von einerley Natur ist, und welches vorzüglich bey säugenden Kindern sich einfindet. Es ist eine ausgemachte Sache, daß dieser Zufall lediglich krampfhaft sey, wenn er gleich seinen Ursprung in der Brust oder im Magen zu haben scheinen, oder daß er von irgend einem Fehler der Nerven herrühret. Ferner ist gewiß, daß das Erschrecken und Auffahren der Kinder im Schlafe, so wie das Gähnen, die Schlaflosigkeit, ein grüner Urin u. d. g. ein Vorbote der fallenden Sucht sey. Die Zeichen der sogenannten Epilepsie sind Zittern der Arme, Erschütterungen und Erstarren, eine unschickliche Bewegung der Augen, und ein Vergehen aller Sinne. Bey Kindern, die schon über sieben Jahre sind, ereignet sich diese Krankheit sehr selten, kommt sie aber früher, so pflegt sie bis zur Mannbarkeit anzuhalten. Manche behaupten, daß diese Krankheit allemal sieben Monat oder sieben Jahre daurete. — Man findet auch noch in den Schriften der Aerzte einer gewissen Gattung von Zuckungen erwähnet, welchen neugebohrne Kinder oft unterworfen sind *), und die in den

*) Sonderlich geschiehet dieses in warmen Ländern, Westindien u. s. w. A. d. Ueb.

Muskeln des untern Kiefers ihren Sitz hat, und die krampsicht verschlossene Kinnlade oder Trismus genennet wird. Auf diese Krämpfe aber folget unmittelbar die Halsstarre oder der Tetanus, und es ist daher nicht recht, daß man diese beyden Zufälle von einander trennt und als zwey verschiedene Krankheiten ansiehet. Die mehresten male sind solche tödtlich, und es sterben dergleichen Kinder in kurzer Zeit.

Die fallende Sucht sowohl, als die Zuckungen erregen bey Kindern das Zahnen, die Würmer und andere Materien, welche die Gedärme reitzen. Bloße überhingehende Zuckungen hingegen, die nichts von der Epilepsie an sich haben, verursachen auch wohl scharfe Purgiermittel, heftiges Leibschneiden, hitzige und schwere Krankheiten u. s. f. Man kann mit vieler Wahrscheinlichkeit bey beyden Gattungen von Zufällen muthmaßen, daß sie von dem Zahnen herrühren, wenn die Kinder sich oft erbrechen, und die Stühle grünlicht sehen u. d. g. — Weichlich erzogene Kinder und solche, welche harte und seltne Stühle haben, scheinen zu diesen Zufällen am meisten geneigt zu seyn. Auch rühret diese Krankheit oft von einer unordentlichen Lebensart der Mutter beym Schwangergehen, oder

von

von der Amme her, wenn solche hysterischen Anfällen unterworfen, oder schwanger ist, viel Kummer hat, sich oft ärgert u. s. f. Viele Kinder bekommen diesen Zufall auch von dem Schrecken, das von allerhand Dingen und Erzählungen, mit denen man sie zu fürchten macht, herrühret. Wenn Kinder ausgeschlagene Köpfe haben, so werden sie selten Zuckungen bekommen, es müßte denn dieser Ausschlag zurückgetrieben werden. Endlich so ist diese Krankheit um desto gefährlicher, je jünger die Kinder noch sind, besonders wenn die Paroxysmen oft wieder kommen.

Die Art der Behandlung muß man hier, so wie bey andern Krankheiten, nach den Ursachen einrichten, die man richtig und genau zu erkennen suchen muß. Man kann aus dem Vorhergehenden schließen, daß sie oft von einem Schleime und Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstehet, und sich vermehret. Daher gehören die Brechmittel unter die vorzüglichsten Hülfsmittel, als z. B. der Brechweinstein, der mineralische Kermes und die Ipecacuanha. Man muß sie aber außer dem Paroxysmus verordnen, wenn nicht die größte Noth und Gefahr vorhanden ist, und, wie leicht zu erachten, ihre Dosis nach dem Alter des Kindes einrichten. So nimmt

man z. B. den dritten oder vierten Theil, oder die Hälfte von einem Gran bey den mineralischen Brechmitteln, und einige wenige Grane von der Ipecacuanha. Auch sind die Abführungen während der Zeit, daß die Kinder von dem Anfalle frey sind, nützlich; dergleichen sind das Diagrydium, die Jalappe, das Cornachinische Pulver, das versüßte Quecksilber und andere stärkere Mittel, weil gelinde Laxiermittel, da sie zu geschwind durch die schlüpfrigen Gedärme hindurch gehen, den von einer übeln Verdauung in den Gedärmen zurückgebliebenen Unrath nicht auszuleeren vermögend sind.

Endlich thut bey dem Anfalle selbst zuweilen das Aderlassen gut, und man darf sich darüber auch gar nicht wundern, weil die Zuckungen nach einem von freyen Stücken erfolgten Blutflusse oft verschwinden. Unterdessen pflegt man doch den Aderlaß bey säugenden Kindern nur außerordentlich selten vorzunehmen.

Die absorbirenden und wurmtreibenden Arzeneyen pflegen auch zuweilen bey dieser Krankheit, wenn die Zuckungen von einer Säure oder Würmern herrühren, sehr gute Dienste zu leisten. Die gewöhnlichsten darunter sind die verschiedenen Arten

ten von Schaalen, die Corallen, und das Corallenmoos, die Krebsaugen, die calcinirten Eyerschaalen, und die Magnesia. Bey diesen Mitteln aber ist zu merken, daß sie bey Kindern leicht Laxiren machen, ohnerachtet sie sonst von Natur das Gegentheil thun, und mehr verstopfen, welches daher zu rühren scheinet, weil die Säure, die sich in den ersten Wegen der Kinder öfters befindet, sich mit den einsaugenden Mitteln vereiniget, so daß daraus Mittelsalze entstehen. Nach einem vorhergegangenen vorsichtigen Gebrauche der abführenden und die Säure einsaugenden Arzneyen, giebt man füglich krampfstillende Mittel, als z. B. die Blüthen von Linden und Waldstroh (gallium luteum), die wilde Baldrianwurzel, die Chinarinde, das Bibergeil, den Bernstein, und Theriak, ingleichen das Pulver wider die fallende Sucht (de gutteta): dieses letztere scheint bessere Dienste als alle andere Mittel zu leisten. In Ansehung dieser Mittel ist noch zu merken, daß man sie zuweilen den Säugammen geben sollte, wenn die Kinder ihrem Alter, Temperament, oder irgend einer Krankheit halber zu schwach sind, sie zu nehmen. Ich habe auch bereits oben erinnert, daß es gleichfalls bey verschiedenen andern Arzneyen besser gethan seyn würde, wenn man selbige,

anstatt

anstatt sie den Kindern selbst zu geben, den Säugammen verordnete.

Und dieses wären also kürzlich die vornehmsten Mittel, wodurch man einem besorglichen Anfalle von Zuckungen vorbeugen kann. Man muß aber auch während dem Paroxysmus selbst sich bemühen, solche zu lindern oder zu vertreiben. In diesem Zeitraume nun ist der innerliche Gebrauch des Bernstein- oder Hirschhorngeists sehr dienlich, den man in irgend einem hauptstärkenden Wasser geben kann, doch scheinen die äußerlichen Mittel noch mehr zu nützen. Man bläset das Pulver der Lindenblüthen, der Mayblumenwurzel, der Betonien- Salbey- und Lavendelblätter u. s. w. in die Nase. Man läßt scharfe und abführende Clystiere setzen, oder mischt Mittel wider die fallende Sucht unter solche. Man setzt Schröpfköpfe, oder reibt Salben von Biberfett und andern solchen Dingen längst des Rückgrates ein. Was die Blasenpflaster, Fontanelle und Haarseile anbelanget, so sind sie während der Paroxysmen ohne Nutzen, weil sie ihre Würkungen später thun. Außer der Zeit des Anfalls aber sind sie sehr nützlich, und als die würksamsten Mittel anzusehen. Unterdessen sind bey den Zuckungen aber alle Bemühungen des Arztes und alle Arzeneyen vergeblich,

lich, sobald man gewiß weiß, daß solche von der verdorbenen Milch der Amme herrühren, und man muß ein solches Kind daher mit einer andern Milch versehen, oder je eher je lieber entwöhnen.

Von den Schwämmchen (Aphthae).

Man belegt mit diesem Namen gewisse hin und wieder im Munde zum Vorschein kommende kleine Geschwüre, welche auf weißlichte, den Blasen ähnlichen Blütchen zu erfolgen pflegen. Zuweilen greifen die Schwämme auch weiter um sich, und sind im Schlunde, Magen und Gedärmen, so wie in der Kehle und den Aesten der Luftröhre befindlich, da denn die größte Lebensgefahr mit ihnen verknüpft ist. Die gewöhnlichen Schwämmchen bey neugebohrnen Kindern hält man nicht vor schlimm, wenn sie um den Rand herum roth aussehen. Desto gefährlicher aber sind sie, wenn sie schwärzlich werden, und um sich greifen, auch tiefe Gruben bilden, so daß sie manchmal bis auf die Knochen gehen, daraus denn der kalte Brand, und aus diesem der gewisse Tod des Kindes erfolgt. Diese gewöhnlichen Schwämmchen also sind, so lange sie blos im Munde bleiben, nicht furchtbar, und werden leicht geheilt. Wenn sie sich

aber

aber in den Schlund selbst fest setzen, so pflegen sie bis in den Magen und in die Gedärme herab zu steigen, daher ein Fieber, Leibschneiden, der Durchfall, die rothe Ruhr und andere schwere Krankheiten entstehen. Dringen sie aber in die Kehle und Luftröhre, und verbreiten sich in den Lungen, so erregen sie einen gewaltigen Husten, Engbrüstigkeit und mehrere traurige Zufälle. Die Ursachen von den leichten Schwämmchen sind ein häufiger Genuß des Weins bey den Ammen, ingleichen schwere Sorgen und heftige Gemüthsbewegungen derselben, ferner die Gegenwart von Unreinigkeiten in dem Magen der Kinder, Würmer u. d. g. Gefährlicher aber sind sie, wenn sie von einem venerischen oder scorbutischen Gifte u. s. f. entstehen.

Dieses vorausgesetzt sieht man leicht, was dabey zu thun sey. Man muß nämlich zuvörderst der Amme des Kindes eine gehörige Lebensordnung vorschreiben, und hiernächst den in den ersten Wegen befindlichen Unrath fortzuschaffen suchen, welches die Brechmittel, woferne sonst die Kräfte ihren Gebrauch verstatten, ganz sicher thun. Gelinder, aber eben so gut, würken die abführenden Mittel, besonders die Rhabarber und der Rhabarbersaft. Ist Säure in den ersten Wegen vorhanden, so sind die Säure absorbirende

Dinge

Dinge gut, auch zuweilen die mit Behutsamkeit verordneten schlafmachenden Mittel, und nach Befinden der Umstände und Erforderniß der Krankheit schweißtreibende, antivenerische, antiscorbutische und andere solche Arzeneyen. Unterdessen bedienet man sich selbiger in diesem Falle doch nur selten, da dieser Zufall entweder von selbst, oder doch durch einige äußerliche, reinigende und austrocknende Mittel leicht vergehet. Man wäscht nämlich den Mund mit lauem Weine, Gerstenwasser, oder dem Decoct von Wintergrünblättern, womit man Rosenhonig, den Syrup von rothen Rosen, den Vitriolgeist und dergleichen Dinge vermischt. Auch bestreicht man diese kleinen Geschwüre mit dem Vitriolgeist oder der Rabelschen Essenz vermittelst eines kleinen Pinsels. Hat man Ursache den kalten Brand zu befürchten, so thut man eben dasselbige mit dem Myrrhenbalsam, mit dem zerflossenen Weinsteinsalz u. s. w. Man nimmt endlich auch bey scorbutischen Schwämmchen die Tinctur vom Gummilack darzu. — Von der brandigten Bräune, die mit den bösartigen Schwämmchen nahe verwandt ist, und worzu besonders Kinder geneigt sind, ist das Nöthige bereits oben gesagt worden.

Vom

Vom Zahnen (Dentitio).

Es ist bekannt, daß die Kinder innerhalb der ersten zwey Jahre ihres Lebens die Vorder- oder Schneidezähne (incisores), die Hundszähne (caninos) und zwey Backenzähne auf jeder Seite (molares) an beyden Kiefern bekommen, die man denn die Milchzähne (dentes lacteos, dents du lait) zu nennen pflegt. Der dritte Backzahn auf beyden Seiten aber kommt erst gegen das siebente Jahr, und die folgenden im eilften oder zwölften Jahre hervor: ausgenommen die hintersten Backzähne, die nicht leicht vor dem achtzehnten bis zwanzigsten Jahre, auch wohl noch später durchbrechen, ja bey manchen Personen Zeitlebens fehlen. Man weiß ferner, daß die ersten zwey Zähne vom siebenten bis zum vierzehnten oder funfzehnten Jahre wieder aufs neue zum zweytenmale wachsen. Um den sechsten oder siebenten Monat nach der Geburt kommen mehrentheils die ersten Vorderzähne, und nachher die übrigen in ihrer Ordnung zum Vorschein, doch weichen die Hundszähne zuweilen von dieser Ordnung ab. Auch ist ferner zu merken, daß die Zähne im untern Kiefer meistens eher, als am obern Kiefer durchbrechen. Meistens ist dieses die natürliche Ordnung,

wovon aber doch die Natur beym Durchbruche der Zähne auch verschiedentlich abweicht, so daß man nichts ganz zuverläßiges hierinnen bestimmen kann. Eben so ungewiß sind die Zufälle beym Zahnen. Bey den mehresten Kindern ist dasselbe mit vieler Arbeit und Beschwerlichkeit verknüpft, bey andern aber geschieht es sehr glücklich und leicht, so daß oft selbst die Ammen nicht einmal davon etwas wissen.

Mehrentheils haben die Kinder die heftigsten Schmerzen auszustehen, wenn der erste Keim der Zähne in den Zahnhöhlen zu wachsen anfängt, oder sich, wie man sagt, die Zähne schöpfen, wobey das Zahnfleisch zuweilen etwas aufgetreten ist. Doch dauren diese Schmerzen nicht in einem Stücke fort, bald beruhigen sie sich, bald werden sie heftiger, bis endlich die Zähne durch das Zahnfleisch vollends durchbrechen. Die Spitzzähne, besonders im obern Kiefer, erregen den meisten Schmerz und die schlimmsten Zufälle, daher denn bey manchen Kindern drey bis vier Monate vor dem Durchbruche derselben üble Zufälle entstehen, das Zahnfleisch angelaufen und schmerzhaft ist, und sich Hitze im Munde und ein heftiger Durst einfindet. Die Kinder stecken aus dem eignen Triebe der Natur ihre Finger zwischen das Zanfleisch, oder beißen

in ihre Klappern u. s. w. ja wohl gar auch in die Warzen der Säugamme. Während der ganzen Zahnarbeit läuft ihnen viel Speichel aus dem Munde, sie bekommen Erbrechen, Leibschneiden und einen Durchfall mit grünlichten Stühlen. Bey manchen Kindern bricht ein Fieber aus; das Zahnfleisch und die Mandeln entzünden sich und gehen oft in Eyterung über; es finden sich Blüthchen ein, welche sich in Schwämmchen verwandeln; die Lippen schwellen und spalten sich auf; es entsteht ein Husten, und die Kinder pflegen unaufhörlich zu weinen, so daß man sie nicht besänftigen kann. Sie fahren im Schlafe auf, schlafen gar nicht, bekommen Zuckungen u. s. f. Bey vielen pflegt auch die englische Krankheit nachher zu entstehen. Daß das Zahnen, wenn diese Umstände vorhanden sind, gefährlich sey, ist leicht zu erachten. Fette und vollblütige Kinder aber befinden sich in noch grösserer Lebensgefahr, weil bey ihnen auch, wie die Erfahrung lehret, oft der Kopf aufschwillt, und der Stuhlgang sich verstopft.

Ohnerachtet jedermann leicht einsehen muß, daß das Zahnen lediglich ein Werk der Natur sey, welches man ohne besorgliche Gefahr nicht stören darf, so kann man doch dasselbe mit dienlichen

Mitteln

Mitteln gar wohl befördern. Vor allen Dingen muß man suchen das Zahnfleisch schlaff und weich zu machen. Hierzu bedient man sich der Butter, des Kälbermarks und des Hühnerfettes, welche Mittel schon völlig hinreichend sind. Die ü r. klugen alten Weiber loben auch das Haasengehirne. Man spület den Mund mit Honigwasser, Quittenkernenschleim und einem Feigendecoct aus. Man drückt das Zahnfleisch behutsam mit dem Finger, oder giebt den Kindern kleine Stücken Süßholz, oder Eibischwurzel zum Kauen, oder läßt sie auf Wachsstöckchen oder auf ihre Klappern beißen. Manche Aerzte und Wundärzte rathen in dringenden Fällen das Zahnfleisch aufzuschneiden, und hernach mit Honigwasser auszuwaschen, es gehet aber dieses nur in der letzten Periode des Zahnens an, wenn der Zahn bald durchbrechen will. Außerdem ist der kalte Brand zu besorgen; es giebt aber dem ohnerachtet verwegene Wundärzte, welche ohne Verstand dieses Scarificiren des Zahnfleisches unternehmen, und dadurch dieses Unglück verursachen. Wenn inzwischen das Fieber heftig ist, und andere schwere Zufälle sich mit einfinden, so sind eine Aderlaß und auch gelinde Abführmittel zu der Zeit, wenn die Kinder keine Schmerzen haben, von gutem Nutzen. Im Nothfalle

thut auch ein Brechmittel gute Dienste. Doch muß man alle diese Dinge mit größter Vorsicht, und nur wenn alles ruhig ist, brauchen, weil sie außerdem höchst schädlich seyn können. Die betäubenden Mittel sind, so sehr sie auch einige loben, doch klügern Aerzten sehr verhaßt, und allenfalls nur im höchsten Nothfalle, jedoch mit größter Vorsicht zu verordnen. Man hält unter diesen Umständen sehr viel auf einen Aufguß von Lindenblüthen, den man den Kindern zum ordentlichen Getränke giebt, und vermischt ihn mit ein wenig Milch. Noch sicherer aber ist der Saft vom rothen Mohn, der auch zugleich mit beruhigende Kräfte hat. Der Hirschhorngeist, den Sydenham und Boerhaave bey dergleichen Umständen gewöhnlich zu zwey bis drey Tropfen nehmen ließen, ist bey unsern Aerzten noch nicht üblich worden, ich glaube aber doch, daß man dieses Mittel näher untersuchen sollte.

Von dem Wasserkopfe der Kinder (Hydrocephalus).

Der Wasserkopf ist nichts anders, als eine Sammlung von Wasser, dadurch der Kopf zu einer mehrern und zuweilen so erstaunenden

Größe gelangt, daß manchmal der widernatürlich aufgeschwollene Kopf den ganzen übrigen Körper an Gewicht übertrifft. Diese Krankheit ereignet sich vorzüglich bey Kindern, wiewohl erwachsene und sogar bejahrte Personen auch derselben zuweilen unterworfen sind. Man darf aber die sehr gewöhnliche Hirnwassersucht, bey welcher der Kopf an Größe nicht zunimmt, nicht mit dem Namen des Wasserkopfs belegen. Der Wasserkopf pflegt von Quetschungen am Haupte, bey einer schweren Geburt, oder durch irgend einen andern Vorfall zu entstehen, und auch außerdem vom Zahnen, von Würmern, Zuckungen und dergleichen Dingen hervorgebracht zu werden. Diese Stockung des Wassers hat ihren Sitz an verschiedenen Orten des Kopfes, zuweilen unter der mit Haaren bewachsenen Haut, oder innerhalb des knöchernen Gewölbes, nämlich zwischen dem Hirnschädel und der dicken Hirnhaut, und in diesen Fällen ist sie heilbar. Zuweilen aber ist sie zwischen oder unter den Hirnhäuten, und die Feuchtigkeit schwimmt um das Gehirn herum, füllet auch alle Höhlen aus, und die Krankheit wird alsdenn vor unheilbar geachtet. Die mit dem Wasserkopf behafteten Kinder sind schwach und hinfällig, schlaftrunken und dumm, haben ein blei-

ches Gesicht, bekommen später Zähne als andere, die Augen stehen bey ihnen vor, und der Augapfel ist groß und breit; sie haben gewisse krampfhafte Bewegungen am Munde und Augenliedern, knirschen oft mit den Zähnen, manche werden blind, andere haben ein gespaltenes Rückgrat (spina bifida). Auf diese Zufälle alle erfolgt endlich eine Schlafsucht, welche anzeigt, daß das stockende Wasser sich nunmehr in dem ganzen Gehirn ausgebreitet hat, und solches zusammendrückt.

Bey der Oeffnung solcher Kinder entdecket man im Gehirn mancherley Mängel. Man findet die Näthe und Fügungen der Knochen offen und auseinander gedehnt, ja man kann sogar oft ganze Knochen leicht herausziehen, indem solche weder an der dicken Hirnhaut, noch an der Beinhaut des Hirnschädels (pericranium) im geringsten anhängen und gar nicht befestigt sind. Die Hirnhäute sind dicker als gewöhnlich, und die sichelförmige Scheidewand ist, so wie auch derjenige Fortsatz der harten Hirnhaut, welcher das große und kleine Gehirn von einander absondert, ganz callös. Das Gehirn ist bald voller Feuchtigkeit und welk, bald zu fest und harte, und von dem solches umgebenden Wasser so zusammengedruckt, daß es kaum so groß als ein Apfel ist. Bey andern

dern hingegen sind die Hirnhöhlen von dem in ihnen angesammelten Wasser so erstaunlich erweitert, und die beyden Hälften des Gehirns so in die Höhe gehoben, daß die Substanz des Gehirns um diese Gehirnhöhlen herum kaum noch sechs Linien dicke ist, und das verlängerte Mark (medulla oblongata), welches durch das Wasser hinuntergedruckt wird, fast ganz verschwindet. Zuweilen macht der Druck des Wassers das Gehirn so dünne und klein, daß man Kinder findet, bey welchen solches fast gänzlich zu mangeln scheint. Auch das Rückenmark ist von diesen Sammlungen von Wasser nicht frey, und es steigt dasselbe bis an das heilige Bein herunter, um welche Gegend zuweilen eine Wassergeschwulst sich zeiget, und das sogenannte gespaltene Rückgrat bildet. Die netzgleichen Gefäße oder das Adergeflechte (plexus choroideus.) sind gleichsam zusammengewickelt und voller Wasserblasen. Die Zirbeldrüse (glandula pinealis) ist schleimicht und zerfließet, wenn man sie wegnimmt, die Schleimdrüse (glandula pituitaria) aber fest und scirrhös u. d. g. Aus diesem allen erhellet sehr deutlich, daß diese Krankheit gefährlich, ja sogar tödtlich ist, und man weiß aus vielen Beyspielen, daß Kinder, welche von dieser Krankheit schon im Leibe der

Muter befallen werden, meistens in der Geburt sterben. Mit einem Worte, es ist der Wasserkopf unheilbar, wenn das Gehirn selbst mit Wasser angefüllet ist; hat aber das Wasser seinen Sitz nur in den äußern Theilen des Kopfes, so kann diese Krankheit durch den Gebrauch schicklicher Mittel gehoben werden.

Die Cur aller Gattungen der Wassersucht bestehet, wie anderwärts schon weitläuftig gesagt worden ist, in dem Gebrauche ausleerender, eröffnender und stärkender Mittel; und auf eben diese Art wird auch der Wasserkopf behandelt. Unter die in diesem Falle üblichsten Laxanzen gehört die Rhabarber, die Jalappe, das Diagrydium, und das versüßte Quecksilber. Von dem Gebrauch der harnbefördernden, eröffnenden, den Krankheiten der Leber besonders gewidmeten und stärkenden Arzeneyen, bey dieser Krankheit will ich hier weiter nichts sagen, weil ich davon schon oben zur Genüge gehandelt habe. Unterdessen sind auch einige äußerliche Mittel bey diesem Uebel nicht zu verachten. So legt man z. B. auflösende und zertheilende Umschläge von bloßem Kalkwasser, oder von Kalkwasser dem man etwas Branntenwein beygemischt, Bähungen von dem Decoct von Chamillen, Hollunder, Lavendel, Betonien und an-

dern

dern ähnliche Blüthen auf. Viele rühmen auch den Gebrauch einer Salbe von Chamillenöhl und Schwefel, anderer unzählicher in den Schriften der Aerzte hier und da erwähnter Mittel zu geschweigen. Unterdessen helfen aber die Wahrheit zu sagen, diese äußerlichen Dinge wenig oder nichts. Bessere Dienste als selbige, leisten die Blasenpflaster, Fontanelle und Haarschnuren, welche nach dem vorhergegangenen Gebrauch dienlicher innerlicher Arzeneyen, eine vorzügliche gute Würkung haben können *).

Von der englischen Krankheit (Rhachitis).

Zu dieser Krankheit sind nur meistens die Kinder vom neunten Monate ihres Lebens bis zum dritten Jahre geneigt, und sie stellet sich sehr selten eher oder später ein, daher denn auch die-

*) Bey Kindern von einigen Jahren und darüber, wo die Knochen schon mit einander so verwachsen sind, daß sie durch das in den Hirnhäuten u. s. w. sich sammelnde Wasser nicht von einander getrennt werden können, entstehet eine Art von schleichendem Fieber, bey dem der Puls im Fortgang langsam und unordent-
lich

jenigen Kinder, dieser Krankheit völlig entgangen sind, welche das vierte Jahr bey völliger Gesundheit erreichen. Die Vorboten der englischen Krankheit, die man im Französischen Noueure nennt, sind eine Schwäche der Füße, eine gewisse Trägheit aller Glieder, frühzeitige Klugheit und Witz, welche das Alter des Kindes übersteigen, eine widernatürliche Größe und Dicke des Kopfs, eine Vertrocknung und Schwinden der Glieder, und ein beschwerliches und spät erfolgendes Zahnen; es werden auch die Zähne, wenn sie zum Vorschein gekommen sind, bey solchen Kindern bald wieder schlecht und unscheinbar.

Die Zeichen, welche die wirkliche Gegenwart dieser Krankheit zu erkennen geben, sind Knoten oder Hervorragungen an den Gliedmaßen, ein Hervorstehen der Ansätze oder Apophysen an den Wirbelbeinen, Geschwülste an denjenigen Orten, wo

lich, zuletzt aber sehr geschwind und dabey ordentlich wird, womit noch der schwarze Staar und andere Zufälle verknüpft sind, welche eine Zusammendrückung des Gehirns zu erkennen geben. Man sehe von diesem Fieber Whytts practische Werke S. 662. und Monro von der Wassersucht S. 175. der neuen Ausgabe der deutschen Uebersetzung. A. d. Ueb.

wo die Ribben an den Brustknochen anhängen, eine widernatürliche Krümmung der Hüften und Schienbeine, und eine üble Bildung der Brust. Während dieser Zeit werden auch die Lungen anbrüchig, es entstehet ein Husten und heftige Engbrüstigkeit, es bricht ein Fieber aus, der Durchfall und der Beinfras entstehen an den Knochen, die Kranken zehren sich immer mehr und mehr aus, verfallen in die Wassersucht und nähern sich mit schnellen Schritten ihrem Tode. Doch sind diese betrübten Umstände nicht allezeit bey der englischen Krankheit vorhanden, sondern es verursachet solche mehrentheils nur leichte Beschwernisse, und vergehet entweder, wenn ihre gewöhnliche Zeit vorüber ist, von selbsten, oder läßt sich mit Beyhülfe der Arzeneyen leicht heben. Wenn aber die Kinder vor dem siebenten Jahre ihres Lebens von dieser Krankheit nicht genesen, so bleiben sie Zeitlebens ungesunde und schwächliche Menschen, und sind immer ungestalt und übel gewachsen. Man kann aus verschiedenen Gründen sowohl, als aus vielen Erfahrungen schließen, daß diese Art von Krankheit von einer scrophulösen, venerischen oder scorbutischen, bey den Eltern und Säugammen vorhandenen Schärfe ursprünglich herrühret. Kinder, deren Väter alt, schwächlich,

kum-

kummervoll, ausschweifend und wollüstig gewesen, sind vornehmlich zur englischen Krankheit geneigt. Sie entstehet endlich auch von zurückgetriebenen Ausschlägen der Haut, von dem Grind und bösen Kopfe, ingleichen von einer ungeschickten Behandlung der Blattern, Masern oder andern schweren Krankheiten. Bey der Oeffnung von Kindern, die mit dieser Krankheit behaftet gewesen, entdecket man viel widernatürliches; denn man findet sowohl die innern Theile der Brust, als des Unterleibes verstopft, entzündet, verhärtet und angefault. Besonders sind die Lungen fehlerhaft, an die Brusthaut angewachsen und voller Knoten; man entdecket Stockungen im Gehirn, im Rückenmark, auf der Bust u. s. f. Die Gedärme sind übermäßig ausgedehnt, an einander gewachsen u. s. w.

Bey der eigentlichen englischen Krankheit ist selten der Aderlaß nöthig, hingegen leisten die fleißig wiederholten Brech- und Abführmittel eine augenscheinliche Hülfe, besonders ist unter den letztern die Rhabarber vorzüglich dienlich. — Auch werden die sogenannten eröffnenden Mittel hier sehr empfohlen, dergleichen z. B. die Färberröthe, die Gelbwurz (curcuma), die Kelleresel und die eisenartigen Arzneyen sind. Nach dem Gebrauch

derselben

derselben schreitet man oft mit gutem Nutzen zu den stark auflösenden, nämlich den Spießglas- und den Quecksilbermitteln, auch thun der weiße Zimmt (Cassia lignea), das Elixir proprietatis und andere stärkende Dinge oft sehr gute Dienste. Nach Befinden der Umstände nimmt man den Ehrenpreis, den Huflattig, die Haarkräuter und andere Brustmittel zu Hülfe; es sind auch die sogenannten antiscorbutischen Kräuter, als z. B. die Kresse, das Löffelkraut und andere Mittel von dieser Art sehr zuträglich, und wenn keine besondern Umstände es verhindern, so sind selbst die schweißbefördernden Mittel, als das Guayacum, die Chinawurzel u. s. f. nicht zu verachten.

Unterdessen pflegt man außer dem Gebrauch dieser äußerlichen Arzeneyen solche auch noch durch innerliche Mittel zu unterstützen, wohin vor allen Dingen erweichende und die Schärfe dämpfende Clystiere gehören, wenn der Unterleib aufgetreten ist. Auch reibt man den Rücken und die Glieder mit Tüchern, die mit dem Dampf gewürzartiger Dinge durchräuchert worden sind. Man macht Umschläge und Bäder von Wein, in welchem man Salbey, Thymian, Rosmarin, Lavendel, Wachholder- und Lorbeerbeeren gekocht hat. Auch haben die Salben aus Lorbeeröhl, die Nervensalbe

und andere stärkende Mittel oft eine gute Würkung. Unter die besten äußerlichen Mittel aber gehören die Fontanelle und Blasenpflaster, die man am Hinterhaupte oder auf dem Rücken setzet. Hierzu kommen noch die von vielen so sehr empfohlenen kalten Bäder, welche jedoch, wie die Erfahrung lehret, zuweilen auch schädlich gewesen sind *). Endlich ist bey Behandlung der englischen Krankheit viel daran gelegen, daß die Kinder in einer guten Lebensordnung gehalten werden, und daß man solche sich fleißig bewegen, und an hohen und offnen Orten in reiner Luft viel spatzieren gehen lässet u. s. w.

Von der Hüftkrankheit (Morbus coxaris).

Mit diesem Namen wollen wir, nach dem Beyspiele des berühmten Wiener Arztes de Haen diejenige öfters vorkommende Krankheit der

---

*) Wenn man sie nämlich bey einem schon vorhandenen Fieber und angegriffenen Lungen braucht, oder die Kinder zu plötzlich daran gewöhnen will. Sonst gehören sie unter die besten Heilungs- und Vorbauungsmittel dieser Krankheit. A. d. Ueb.

der Hüften belegen, von welcher zwar eigentlich kein Alter frey ist, die aber doch vornehmlich bey Kindern sich ereignet, und bey ihnen nicht nur ein Hinken und eine Unthätigkeit des Schenkels, sondern auch oft den Tod nach sich ziehet.

Diese Hüftkrankheit pflegt nach Quetschungen, von einem hohen Falle, Schlage oder einer andern Ursache, nach einer starken Anstrengung im Heben, Tragen u. s. w. welche die Kräfte einer Person übersteigen, durch das Tanzen und andere heftige Bewegungen des Körpers, Springen u. s. w. zu entstehen. Ein beständiger festsitzender Schmerz in diesem Gelenke, und zuweilen auch eine Geschwulst der Gegend, lassen uns ihre Entstehung, vornehmlich wenn dergleichen Ursachen vorhergegangen sind, befürchten.

Diese Hüftkrankheit, welche eigentlich innerhalb der Gelenkkapsel ihren Sitz hat, entspringet aber auch von innerlichen Ursachen, z. B. von einer Anhäufung und Versetzung der Säfte bey diesem Gelenke in hitzigen Krankheiten, von einer Versetzung in Blattern, von der englischen Krankheit, von den Scropheln, dem Scorbut, der Lustseuche, und endlich im Alter von einer arthritischen und rheumatischen Schärfe. Allein auch dann, wenn sie eigentlich von äußerlichen Ursachen

chen

chen herrühret, wird sie durch eine üble Beschaffenheit und Mischung der Säfte vermehrt und verschlimmert. Man kann zu den oben angegebenen Ursachen dieser Krankheit noch das Voneinanderweichen der Knochen des Beckens besonders bey Kindern, welche die englische Krankheit haben, wie auch in den letzten Monaten der Schwangerschaft bey Weibern setzen. Es gehen hierbey nicht nur die Schaambeine auseinander, sondern es sondern sich auch die ungenannten Beine von dem heiligen Beine ab, woran sie doch eigentlich sehr feste hangen: daher denn die Kranken auf einer oder beyden Seiten zu hinken anfangen, ja die Gliedmaßen oft ihre Bewegung gänzlich verlieren.

Es ist jedermann bekannt, daß von einer Quetschung, Stoß, Auseinanderdehnen und einer jeglichen gewaltsamen Verlängerung der Bänder, so wie von Verrenkungen und Brüchen der Knochen die heftigsten Schmerzen entstehen, worauf ein vermehrter Zufluß der Säfte, oder eine wahre Entzündung erfolget. Mehrentheils löset sich dieser Zufall durch die Zertheilung, wenn die Würkungen der Natur nur nicht durch unschickliche Hülfsmittel vereitelt werden: außerdem gehet eine Eyterung in diesen Theilen vor, woraus die heftigsten Schmerzen, ein schleichendes Fieber und

die

die Abzehrung entstehen. Schwerer aber läßt sich diejenige Anhäufung und Stockung der Säfte durch die Zertheilung heilen, welche von einer Versetzung der bösen Materie bey hitzigen Krankheiten, z. B. bey Blattern, bösartigen Fiebern, faulen Fiebern u. d. g. oder von der englischen Krankheit, von den Scropheln oder einer andern im Blute befindlichen Schärfe herkömmt, daraus eine bald größere, bald kleinere Geschwulst entstehet, welche über lang oder kurz eine Eytersammlung veranlasset, worauf das Eyter sich nach den äußern Theilen einen Weg bahnet; und es ist daher kein Wunder, wenn diese meistentheils sehr große Eytergeschwüre, den Gelenken der Knochen und den dazu gehörigen Theilen den größten Schaden zufüget. Wenn durch diese Fäulniß die Gelenkbänder zertrennet werden, weichet der Kopf des Hüftknochens nach und nach aus seiner Pfanne, und es pfleget durch diese Verrenkung der Schenkel anfänglich etwas länger zu werden, in der Folge aber sich desto mehr zu verkürzen. Man sieht leicht ein, daß die Verkürzung des Schenkels die Ursache des Hinkens seyn müsse; daß aber die Kranken auf dem kranken Schenkel nicht liegen können, dieses rührt von einer andern Ursache, nämlich dem dadurch verursachten Schmerz her.

So schwer auch die organische Ursache dieser Krankheit und die Verletzung des Gelenks bey Lebzeiten des Kranken zu entdecken ist, so leicht wird sie nach dem Tode desselben erkannt. Man findet nämlich in den Leichnamen solcher Personen, Verrenkungen des Schenkelknochens, der Kopf desselben ist aus seiner Pfanne gewichen, und sitzt bald ober- bald unterwärts, bald vor- bald hinterwärts, und das runde Band (ligamentum teres), welches ihn in seiner Pfanne sonst befestiget, hat sich entweder zu sehr ausgedehnet oder ist gar zerrissen. Mehrentheils hänget dieser Kopf an dem Rand der Gelenkhöhle an, und wächst daselbst feste an (per anxylosin), so daß er mit der Pfanne, nur eins zu seyn scheint. Manchmal ist die Gelenkhöhle mit einer gewissen drüsenähnlichen Substanz erfüllt. Wenn Eytersammlungen in diesen Gelenken entstehen, so wird die Beinhaut der Knochen und ihr Knorpel zerstöret, die Knochen werden von dem Beinfraß angegriffen, und gehen oft in die stinkendste Fäulniß über. Eben so sind zuweilen die Bänder beschaffen, und so übel zugerichtet, daß man fast nicht die mindeste Spur davon mehr entdecken kann; auch greift bey den meisten diese Verderbniß so weit um sich, daß der ganze Schenkelknochen

chen schadhaft wird. Unterdessen findet man doch auch zuweilen das in der Gelenkkapsel stockende Eyter so gutartig und so wenig scharf, daß die benachbarten Theile dadurch nicht angefressen werden. Es kann aber auch dieser Umstand davon herrühren, daß das Eyter noch nicht allzulange an diesem Ort gestockt hat. Außer diesen Mängeln findet man endlich auch noch den obern Theil des Schenkelknochens zuweilen abgebrochen, so daß sein Kopf in der Pfannenhöhle stecken geblieben ist. Noch öfterer aber pflegt bey jungen Personen die Anwachsung (epiphysis) von dem Knochen loszugehen. Ueberdem bewegen sich auch noch zuweilen die Beckenknochen, indem nämlich die Zusammenfügung der Schaamknochen sich getrennet hat, und das Darmbein (os ilium) von dem heiligen Bein abgewichen ist, und es sind aus diesem Knochen Beingeschwülste entstanden, und die Wirbelknochen, das Heiligbein u. s. f. von dem Beinfraß angegriffen worden. Von denen in der Lunge, Leber, der großen Magendrüse, dem Netz, Gekröse und andern innern Theilen bey solchen Personen befindlichen Fehlern, welche, wie es scheint, von der Einsaugung und Vermischung des Eyters mit dem Blute entstehen, will ich hier weiter nichts erwähnen.

Wenn diese Krankheit schon zu einer gewissen Höhe angestiegen ist, und es schon zuverläßig ist, daß Eytersammlüngen und der Beinfraß in den Gelenken entstanden sind, so ist alle Hülfe des Arztes zu schwach und ohnmächtig, und die armen Kranken zehren sich nach und nach ab, und sterben endlich. Allein im Anfange der Krankheit kann man sich noch immer viele Hoffnung zur Genesung machen, woferne die Theile nur ihre natürliche Gestalt noch besitzen, und die Kranken blos bey der Bewegung des Schenkels über einen Schmerz klagen. Es bedarf auch hierbey keiner Arzneyen, sondern die Kranken müssen blos ruhig liegen, ja wohl gar ein bis zwey Monat, und nach Erfordern der Umstände, noch länger im Bette bleiben, wenn man nämlich bey einer behutsam mit dem Schenkel gemachten Bewegung findet, daß sie noch hinken, oder noch gewisse Schmerzen fühlen. Daß außerdem solche Personen eine gute Lebensordnung dabey beobachten müssen, läßt sich leicht denken. Außerdem muß man noch kalte Bäder verordnen, welche unter den äußerlichen stärkenden Mitteln den vornehmsten Rang verdienen, und besonders alsdenn sehr gute Dienste leisten, wenn die am Kopfe des Schenkelknochens befindlichen Bänder zu biegsam und

zu

zu lang geworden, und die Beckenknochen auseinander gegangen sind. Bey diesen Umständen müssen die widernatürlich beweglichen Knochen durch die Anlegung gewisser schicklicher Binden in ihrer Lage unverrückt erhalten werden. Auch sind die übrigen äußerlichen stärkenden Mittel nicht zu verachten, als ein mit gewürzhaften Dingen oder mit Mastix versetzter Wein, ungarisches Wasser, die Nervensalbe, das Klebpflaster u. d. g. Was aber die andern pharmacevtischen und chirurgischen Hülfsmittel dieser Krankheit anbelangt, so kann ich nach meinen vielfältigen Erfahrungen mit gutem Fug behaupten, daß alle und jede, auch die auserlesensten zertheilenden äußerlichen Mittel, und besonders die so sehr gewöhnlichen Tropfbäder, nicht nur niemals die Versetzung und Anhäufung der Säfte in diesen Theilen abwenden, sondern im Gegentheil selbige noch mehr zu befördern scheinen. Dieses ist den größern Aerzten nicht unbekannt, und sie pflegen daher die ganze Cur der Natur zu überlassen; da hingegen andere, die sich selbst sehr weise dünken, ohnerachtet sie im Grunde unwissend sind, nicht in dieser Unwirksamkeit bleiben wollen, und es vor unanständig halten, bey ihren Kranken nichts zu thun, wenn sie ihn gleich dadurch herstellen. Sie brau-

chen daher alle solche Mittel ohne Noth und im Vertrauen auf ihre Würksamkeit immer fort, bis endlich der Zustand des Patienten so schlimm wird, daß si· mit der Cur gänzlich aufhören müssen.

Sind Zeichen einer in dem Gelenke vorhandenen Eytersammlung zugegen, so ist fast alle Hoffnung zur Genesung verschwunden, weil dieses Eyter, wenn es schon lange hier gestockt hat, die Knochen und Knorpel anfrißt, oder sie fauligt macht. In diesem Falle muß man sich alle mögliche Mühe geben, das Eyter nach der Haut zu locken, welches man durch erweichende und zeitigmachende Umschläge u. s. w. bewürkt. Merkt man aber eine Fluctuation des Eyters, oder äussern sich andre Zeichen, daraus man den eigentlichen Sitz der Krankheit mit einiger Zuverläßigkeit erkennen kann, so muß man unverzüglich einen großen Einschnitt machen, und das Eyter heraus zu bekommen suchen. Manche rathen hierzu die Aetzmittel an, es ist aber dieser Weg zur Ausleerung des Eyters viel zu langsam, und es wird die Oeffnung auf diese Art so enge und klein, daß man das höchst unreine Hohlgeschwür nicht gehörig reinigen kann. Doch sind beyde Methoden bey den mehresten Kranken von einem unglücklichen Erfolge, wenn die um das Eytergeschwür

herum

herum befindlichen Theile nicht noch völlig unbeschädigt sind, welches aber, wie ich bereits oben gedacht habe, ein sehr seltner Fall ist. Es giebt bey diesen mißlichen Umständen wenig innerliche Mittel, die von einiger Würksamkeit sind, die Milchcur ausgenommen. Doch muß ich hier noch gedenken, daß die peruvianische Rinde in diesem Falle das allervortreflichste Mittel wider die Fäulniß (antisepticum) ist, wenn man sie täglich zu einem Loth mit Ziegenmilch nehmen läßt. Es hat auch der oben belobte und um die Arzneywissenschaft so sehr verdiente Herr de Haen, den Zufall, von dem ich hier rede, innerhalb vier Monaten dadurch glücklich geheilet *). —

Wenn aber dergleichen Patienten dabey den Husten haben, können sie die China, man gebe sie gleich in noch so kleinen Dosen, doch nicht vertragen. De Haen schlägt ferner vor, man solle leinene Bäuschchen in das Decoct der Fieberrinde eintauchen und auf den kranken Theil aufschlagen und dieses läßt sich wahrscheinlicher Weise ohne alle Gefahr thun. Was die übrigen innerlichen Arzeneyen anbelanget, welche wider

*) Siehe *de Haen* Rat. med. Vol. IV. p. 127. u. f. A. d. U.

die verschiedenen Fehler der Säfte zu verordnen sind, so will ich hiervon nichts weiter beyfügen, da ich von allen diesen Mitteln schon an andern Stellen dieses Werks geredet habe.

Von den Krankheiten der Haut bey kleinen Kindern (Morbi cutis).

Die Natur der Ausschläge und Blätterchen der Haut ist bey kleinen Kindern eben so dunkel und versteckt, als sie es bey Personen von einem andern Alter zu seyn pfleget. Unter die gewöhnlichsten Krankheiten dieser Art gehören:

1) Der Grind (Tinea, französisch la Teigne), der bey den Schriftstellern verschiedene Namen führet, und bald crusta lactea, bald ignis volaticus, porrigo, furfuratio, scabies capitis, achores et favi u. s. f. genennt wird. Es scheinet aber dieser Grind des Kopfes nichts anders zu seyn, als eine gewisse Art von einem schuppichten und fressenden flechtenartigen Ausschlag, der meistentheils sehr häßlich riecht und bey säugenden Kindern nicht nur auf den mit Haaren bewachsenen Theilen des Kopfs und im Gesichte sich äußert, sondern auch weiter um sich frißt. Er besteht aus Blüthchen oder Bläschen, wel-

welche, wenn sie aufspringen, schwären und Schurfe von mancherley Farbe, bald feuchte, bald trockne machen. Mehrentheils findet man, daß sie in breite Haufen zusammenfließen, und die Haut des Kopfs nnd Gesichts verstellen und verderben. Bey entwöhnten Kindern kommt jedoch dieser Ausschlag selten im Gesicht zum Vorschein, sondern es geschiehet dieses nur bey ganz kleinen Kindern *) Man nennt ihn im Französischen, wenn er im Gesichte ist, rache oder feu volage, das fliegende Feuer. Sehr oft ist die Gegend hinter den Ohren so geschworen und unrein, daß sie beständig ein dünnes Eyter von sich giebt. Verschiedene halten diejenigen fetten und feuchten Unreinigkeiten, welche bey neugebohrnen Kindern auf dem Kopfe befindlich sind, und nach und nach in leicht abfallende Kleyen sich verwandeln, (welche Reinigung des Kopfes man durch das Bestreichen mit Oehl oder Butter in etwas erleichtern kann), vor den Milchschurf (crusta lactea).

Der Grind (Tinea), welcher alle diese Zufälle der Haut am Kopfe zusammen unter sich begreift, nimmt meistens nur die Oberfläche der

*) Er dauert aber oft nachher sehr lange fort. A. d. U.

Haut ein, und ist ohne alle Gefahr. Es finden sich, je nachdem der Ausschlag an diesem oder jenem Theile befindlich ist, gemeiniglich verschiedene Abwechselungen dabey, und öfters scheint er sich sogar nach den Veränderungen des Mondes zu richten: zuweilen aber läßt er ohne Ordnung bald nach, bald kommt er von neuem wieder hervor. Auf der mit Haaren bedeckten Haut, macht er oft tiefe Gruben bis an den Hirnschädel, welcher sodann leicht angefressen wird. Besonders ist dieses alsdenn zu besorgen, wenn der Grind von einem scorbutischen, venerischen oder scrophulösen Gifte herrühret; außerdem gehöret er unter die Krankheiten, welche zur Gesundheit dienen, und es sind so lange als er dauert, die Kinder von andern wichtigen Zufällen befreyet, und befinden sich überdem recht wohl. Man überläßt daher die Heilung desselben auch gemeiniglich blos der Natur, und es sind alle äußerlichen trocknenden Mittel dabey schädlich, weil das plötzliche Zurücktreten, selbst wenn es von freyen Stücken geschiehet, sehr gefährlich ist, und viel Uebel nach sich zieht, als z. B. heftigen Husten, hitzige Fieber, Entzündungen der Augen, den Durchfall mit Leibschneiden, krampfhafte Anfälle, die Auszehrung, die Schwind-

sucht und dergleichen. Es läßt sich hieraus schließen, daß nur der bösartige Grind, den man in der Provence rasco fino nennt, und welcher mehrentheils von einem scrophulösen Gifte herrühret, den Gebrauch der Arzneymittel erfordere. Wenn man demnach erst eine allgemeine Cur, wo dergleichen nöthig ist, vorausgesetzt hat, so verordnet man Leber- und reinigende Arzeneyen, als die Odermennige, Grindwurz, den Erdrauch, den Ehrenpreis, die Brunnenkresse, oder auch wohl den Schwefel, welcher bekanntermaßen, eine ganz eigne Kraft bey verschiedenen Hautkrankheiten erwachsener Personen besitzt.

Außerdem sind noch gelinde Abführmittel sehr dienlich, als z. B. die Thymseide (Epithymus), der Cichoriensyrup mit Rhabarber, das versüßte Quecksilber und dergleichen. — Hat man diese Arzeneyen behutsam eine Zeitlang gebraucht, und ist man dabey immer auf die Hauptkrankheit bedacht gewesen, so muß man zu würksamen und hier vorzüglich dienlichen Mitteln schreiten, nämlich zu schweißtreibenden und einschneidenden Dingen. Dergleichen sind die Scabiosen, die Cardebenedicten, die Vipern, der mineralische Kermes, der schweißtreibende Spießglaskalch, das flüchtige Hirschhornsalz, der Queck-

silber-

silbermohr, und andere blutreinigende Arzeneyen. Desgleichen gehören noch die einsaugenden Mittel hieher, wenn eine Säure in den ersten Wegen befindlich ist. Man muß aber, man verordne wider den Grind welche Mittel man auch will, doch allemal sehr langsam zu Werke schreiten, damit er nicht zu geschwind vergeht, in welchem Fall man viel Mühe anwenden muß, ihn wieder hervor zu bringen, und Blasenpflaster setzen lassen muß, damit die mit dem Blute vermischten schädlichen Feuchtigkeiten wieder zur Haut gelockt werden, und die Stelle des Grindes dadurch ersetzt werden kann.

Was die äußerlichen Mittel anbelangt, so muß man bey der Cur dieser Krankheit sehr behutsam damit umgehen. Alle Arten von zurücktreibenden Dingen sind gänzlich zu meiden, hingegen erweichende und die Schärfe dämpfende Mittel alsdenn sicher aufzulegen, wenn das Jucken zu heftig ist, und die Crusten zu fest anhängen. Man bedient sich zu dieser Absicht mit Nutzen des Eibischdecocts, des süßen Mandelöhls, der Sahne, der ungesalzenen Butter, der mit Rosenöhl bestrichenen Mangoltblätter und anderer dergleichen Dinge. Ingleichen kann man ohne Gefahr des Kranken solche grindichte Stellen mit

dem

Aethiops mineral

dem Decoct von Erdrauch, der Grindwurz, dem Ehrenpreis und Schöllkraut waschen. Einige rühmen eine Salbe, welche aus süßem Mandelöhl und dem zerflossenen Weinsteinsalz bestehet, die man beyde genau mit einander vermischt, sehr an. Endlich sind die in den Apothecken befindlichen Schwefel- und Quecksilbersalben sehr nützlich, wenn sie mit Vorsicht und auf die gehörige Art gebraucht werden. Gewisse fette und öhlichte Sachen aber, welche unverständige Personen oft auf solche Ausschläge ohne die geringste Ueberlegung und vorhergegangene Mittel schmieren, sind, die Sahne und Butter ausgenommen, höchst schädlich. Während der Zeit aber, daß man sich bey den Kindern dieser Mittel bedienet, müssen die Wärterinnen wohl auf die Hände der Kinder Achtung geben, damit sich solche nicht kratzen, wenn es juckt, und sich dadurch blutig machen, weil sonst der Grind nicht leicht heilet.

In verschiedenen Krankenhäusern ist bey dem Grind ein aus bloßem Pech bereitetes Pflaster sehr gewöhnlich, welches man auf den glatt abgeschornen Kopf legt, und nach vier und zwanzig Stunden wieder mit Gewalt abreißt, dabey es freylich ohne Schreyen der Kinder nicht ab-

geht,

geht, weil die an das Pflaster fest angeklebten Haare mit der Wurzel herausgerissen werden. Hernach überstreicht man die blutige Wunde mit Eyeröhl, oder legt Mangoltblätter, die mit Butter bestrichen sind, darauf, und sucht endlich die Wunde auszutrocknen. Ist es nöthig, so legt man dieses Pflaster noch einmal auf, und es ist dieses wohl unter allen das beste äußerliche Mittel, wenn man nur dasjenige, was vorher nöthig ist, beobachtet hat. Hat der Grind tief unter sich gefressen, und sich im Gesicht zu viel ausgebreitet, so kann man Kreide, Hüttenrauch, Bleyweiß, Gallmeystein und andere solche trocknende Pulver, gar wohl brauchen, außerdem aber muß man alle austrocknende Arzneyen hier schlechterdings vermeiden. Ist, wie es oft zu geschehen pfleget, viel Ungeziefer bey dem Grinde mit auf dem Kopfe vorhanden, so pflegt man auf solchen das Pulver von dem Läusekraut (staphisagria), die Cevadille (cevadillæ), die Tollkörner (cocculæ officinales), und andern solchen Dingen, z. B. Petersiliensaamen, zu bestreuen, oder diese Pulver mi Fette oder dem Muße gekochter Aepfel zu vermischen, und eine Salbe daraus zu machen, die man zu diesem Behufe brauchet. Manche endlich kochen

das

das Läusekraut in ordentlicher Lauge, und waschen den Kopf der Kinder stark damit, welches auch gute Dienste leistet.

2) Nachdem ich alles, worauf man bey Behandlung des Grindes vornehmlich zu sehen hat, hinlänglich erklärt zu haben glaube, will ich auch noch kürzlich von den übrigen Hautkrankheiten der Kinder handeln. Man findet sehr ofte bey Kindern eine andere Art von solchen Krankheiten, welche in Betracht ihrer eigentlichen Beschaffenheit und Natur dem Grinde ziemlich nahe kommt; dieses ist ein Nässen und Abfluß von Eyter, oder einem faulichten Wasser aus den Gehörgängen *), welches bald von einem bloßen Zuflusse und Versetzung der Säfte nach diesen Theilen, oder aus eben der Ursache, welche den Grind veranlasset, entstehet: bald aber von einer wahren Entzündung herrühret, die sich vorher durch heftige Schmerzen, Zuckungen und dergleichen Zufälle zu erkennen gegeben hat. Im ersten Falle ist dieser Abfluß nicht leicht gefährlich, im andern hergegen ist der Beinfraß der Gehörknochen, oder ein anderer Fehler der Gehörwerkzeuge zu besorgen, welcher meistens eine unheil-

*) Oder der Gegend hinter den Ohren. A. d. Ueb.

unheilbare Taubheit nach sich ziehet *). Diejenige Art von dieser Krankheit, welche nach der Entzündung sich einfindet, ist anfänglich erstaunend beschwerlich, und das beste, was dabey zu thun ist, daß man in den Gehörgang Milch oder süßes Mandelöhl tröpfelt, und hernach die verborgenen kleinen Geschwüre durch Einspritzungen von Urin, Aufgüsse von bittern Kräutern, reinigenden und der Fäulniß widerstehenden Arzeneyen u. s. w. zu heilen sucht. — Was die innerlichen Mittel anbelanget, so sind eben diejenigen Dinge, welche ich oben bey dem Grinde vorgeschlagen habe, auch hier mit Nutzen zu gebrauchen, und ich halte es daher nicht vor nöthig, selbige hier noch einmal zu wiederholen.

3) **Der Ausschlag der Kinder** (Essera infantum, la gale des enfans), ist im Grunde nicht viel anders, als der Grind am Kopfe, es äußern sich aber andere Umstände dabey, und es setzt sich der Ausschlag bald an den, bald an jenen äußerlichen Theil des Körpers fest. Man hält

*) Ich habe aber doch gesehen, daß davon der Beinfraß auch bey einer guten Behandlung entstand, und das in das Gehirn dringende Eyter Zuckungen, und endlich den Tod erregte. A. d. Ueb.

hält diese Art des Ausschlages vor eine heilsame Krankheit, und sie ist von der Krätze bey erwachsenen Personen sehr weit unterschieden, und ist besonders solchen Kindern dienlich, welche mit einer zu hitzigen oder unreinen Milch erzogen worden sind. Mehrentheils entstehet diese Hautkrankheit nach dem Entwöhnen, wenn die Kinder nicht zur selbigen Zeit den Durchfall bekommen. Bey manchen ist sie über die Haut des ganzen Körpers ausgebreitet, so daß es fast steht, als wenn die Masern bey ihnen hervorkommen wollten, und es würden sich die aufmerksamsten und erfahrensten Aerzte hierinnen betrügen können, wenn sie nicht auf die vorhergehenden Zeichen Achtung geben wollten. Die kleinen Blüthchen, welche bey diesem Ausschlag hervorkommen, und bald einzeln, bald in sehr großer Anzahl sich einfinden, an wärmern Orten des Körpers breiter, und um den Nabel herum am langwierigsten und hartnäckigsten sind, verursachen oft ein erstaunendes Jucken, und martern die armen Kinder recht sehr; zuweilen aber haben solche doch auch nur wenig Empfindung davon, und sind übrigens vollkommen gesund. Mehrentheils überläßt man die ganze Sache der Natur ganz allein, und es sind alle äußerliche

Mittel von Schwefel oder Quecksilber dabey höchst schädlich, obgleich unvorsichigte und vorwitzige Personen sich selbiger, nicht ohne augenscheinliche und plötzliche Gefahr der Kinder bedienen. — Ueberdem ist zu merken, daß dieser Ausschlag oft vom Zahnen herrühret, und nicht eher vergehet, als bis dieses Geschäfte völlig vollbracht ist. –

Dieser Ausschlag trägt, wenn er zu rechter Zeit geschiehet, zu der Reinigung des Blutes und der Säfte so viel bey, daß nach dem einstimmigen Bekenntniß aller Aerzte die Kinder, welche selbigen nicht bekommen, hernach, wenn sie über das siebente Jahr hinaus kommen, sehr vielen Zufällen ausgesetzt sind. Man muß daher, wenn dieser Ausschlag in seiner gehörigen Ordnung bleibt, nichts vornehmen, um ihn wegzubringen, sondern vielmehr diese heilsamen Bewegungen der Natur zu unterstützen suchen. Dieses geschiehet besonders durch eine gute Lebensordnung, und erst gegen das Ende der Krankheit ist es vergönnet, gelinde Abführmittel, nämlich einen Aufguß von der Rhabarber, den zusammengesetzten Eichoriensyrup, und andere dergleichen vor Kinder schickliche Arzeneyen zu verordnen. Ist das Jucken zu heftig, und verhindert

dert dasselbe die Kinder am Schlafe, so kann man lindernde Sachen gebrauchen, als z. B. Sahne, frische Butter, süßes Mandelöhl, ein einfaches Wachspflaster u. s. f. Außerdem aber ist es besser, gar nichts dabey zu thun. Jedoch muß man sich nach den Umständen richten; denn wenn dieser Ausschlag anfängt bösartig zu werden, und sich schlimme Zufälle einfinden, so ist es rathsam, je zuweilen gelinde Laxanzen zu verordnen; auch sind sodann die magenstärkenden und bittern Arzeneyen nicht undienlich.

Hiernächst muß man noch das Blut durch einen behutsamen Gebrauch der blutreinigenden und schweißbefördernden, eröffnenden und auflösenden Mittel, von welchen allen wir schon oben weitläuftig geredet haben, zu verbessern suchen. Hat man dieses aber alles schon gehörig beobachtet, so ist es unverwehrt, zu den Mercurialsalben zu schreiten, oder sich der Salben, worunter Schwefel und das Mark von der Grindwurzel kommt, zu bedienen, doch muß man äußerst behutsam damit umgehen.

4) Kinder, welche noch in der Wiege liegen, sind auch noch zu einer andern Krankheit der Haut geneigt, welche sich an allen Theilen des Körpers, die der Urin benetzet, oder der

Stuhlgang verunreiniget, zu äußern pflegt. Im Anfang entstehet von dieser Unsauberkeit eine Röthe, die weit und breit um sich greift, und öfters der Rose ähnlich ist; hernach kommen Blüthchen zum Vorschein, welche bald wie der Grind oder Flechten, bald wie Brandflecken aussehen. An diesem Zufalle ist nichts als die Schärfe des Urins und die Hitze im Blute Schuld, doch liegt der Grund dieses Uebels auch zuweilen an der Milch, wenn diese nichts taugt. Man braucht in beyden Fällen nur ganz einfache Mittel; vor allen Dingen aber muß man sich der Reinlichkeit befleißigen, indem man diese Gegenden fleißig mit dem abgekochten Wasser von der Eibischwurzel oder lauer Milch abwäscht. Hierauf muß man lindernde oder die Schärfe dämpfende Mittel auflegen, z B. Sahne, Butter und dergleichen. Auch kann man diese Stellen zuweilen mit reinigenden Dingen waschen lassen, worzu vorzüglich das Wegebreitwasser, mit dem vierten Theil Kalkwasser versetzt, dienlich ist. Die Wachspflaster, die weiße Salbe des Rhasis und andere ähnliche Dinge, welche von alten Weibern sehr angepriesen werden, haben wenig oder keinen Nutzen.

5) Das

5) Das Wundwerden (intertrigo ecorchure), ist ein bey Kindern sehr gewöhnlicher Zufall, der nicht nur an den weiblichen Geburtsgliedern, und an den benachbarten Gegenden, sondern auch unter den Achseln, im Nacken und an andern Theilen gefunden wird, wo die Oberhaut sich auf irgend einige Weise aneinander reiben kann. Ohnerachtet man dieses Abschälen und Wundwerden der Haut vor eine sehr leichte Krankheit zu halten pfleget, so ist es doch zuweilen auch unendlich beschwerlich, und man muß die Schärfe dämpfende Mittel dabey gebrauchen. Da dieser Zufall besonders von unsauberer Wäsche herrühret, so ist leicht zu erachten, daß vorzüglich die Reinlichkeit eines von den würksamsten Gegenmitteln dabey seyn müsse. Hernach wäscht man den leidenden Theil mit dem Decocte von der Eibischwurzel, oder lauem Wein wohl aus, und streuet Wurmmehl (pulvis ligni cariosi) ein *), welches mehrentheils schon zureichend ist. Eben so dienlich sind auch die Kreide, der Hüttenrauch, der Gallmeystein und andre gepülverte einsaugende und austrocknende Dinge.

*) Oder den Saamen vom Bärlapp (Lycopodium). A. d. Ueb.

Müssen dergleichen wundgewordene Kinder viel Schmerzen ausstehen, so bedienet man sich der weißen Salbe des Rhasis, der Pompholyx, Bleyweiß, und andrer dergleichen Bleysalben, welche eine die Schärfe dämpfende und austrocknende Kraft haben.

6) Es springet die dünne Oberhaut der Kinder leicht vornehmlich an der Nase, Lefzen und Fingern auf, und spaltet sich voneinander. Diese kleinen Wunden haben oft ihren Grund in einem gewissen Zuflusse und Stockung der Säfte zu und nach dem leidenden Theile, wodurch derselbe sich erhebt und anschwillt, daher zuweilen Callositäten entstehen, die sich schwer zertheilen lassen. — Wenn sich die Kinder bey einem harten Winter zu sehr erkälten, so pflegt die Haut bey ihnen aufzuspringen, doch steckt oft auch ein Fehler und Schärfe im Blute oder Säften dahinter. Die Cur dieser Krankheit ist sehr einfach; man wäscht nämlich erst den Ort wohl mit lauem Wein aus, und legt hernach süßes Mandelöhl, Eyeröhl, präparirte Fettigkeiten oder Mark, das Wachspflaster des Galens, oder eine andre gemeine Pomade auf. Diese Mittel sind gemeiniglich hinreichend, und man fährt so lange damit fort, bis diese kleinen Wunden sich wieder schließen.

Von

Von den Frostbeulen, dem Verbrennen und andern Hautkrankheiten, die sich in einem jeden Alter ereignen können, wollen wir hier nicht wieder reden, da wir schon anderwärts davon gehandelt haben. Doch wird es nicht unrecht seyn, von den Muttermälern noch etwas zu gedenken.

7) Die Natur und Ursachen der Muttermäler (nævi materni, signes de naissance), ist dunkel und verborgen. Man glaubt gemeiniglich, es entstånden selbige daher, wenn die Mütter während der Schwangerschaft, irgend etwas sehnlich begehret und nicht erlanget hätten; diese Meynung aber ist vielen und großen Schwierigkeiten unterworfen, und einige Neuere haben mit Grunde viel dawider eingewendet, so daß diese ganze Sache noch sehr unentschieden ist.

Die Muttermäler sind von mancherley Gestalt, und bald Flecken, bald Fleischgewächse. Man findet Flecken von verschiedener Breite, roth, dunkel, blau, braun, schwärzlicht u. s. w. Die mehresten giebt man dem Weine Schuld, dem sie auch an Farbe ähnlich sehen. Hingegen sind die Fleischgewächse von mancherley Gestalt, indem sie mit den Erdbeeren, Maulbeeren, Feigen, Weinbeeren und andern Früchten, ingleichen einem Stück Leber, Schweinefleisch, Ku-

chen, Käse und andern Eßwaaren, nach denen sich, wie man sagt, die Schwangere gesehnet hat, eine gewisse Aehnlichkeit haben. Noch andere sehen wie ein Hahnenkamm, Maus u. s. w. aus. Diese Flecken hangen so fest an, daß man bis hierher noch nichts entdeckt hat, wodurch man sie wegbringen kann, woferne man nicht die Haut, welche den Grund derselben abgiebt, ganz wegnimmt und da aus entstehet nach einer langweiligen Cur endlich eine Narbe, die oft schlimmer, als der vorher zugegen gewesene Fleck aussehen dürfte.

Die Fleischgewächse sind leichter zu heilen. Man kann selbige unterbinden, wegschneiden oder wegbeitzen; wenig Personen aber bequemen sich darzu, wenn das Gewächs nicht das Gesichte allzusehr verstellet. Doch sind diese Operationen auch manchmal gefährlich, wenn das Gewächs auf einem Nerven, oder auf einer Sehne, Pulsader, auf der Beinhaut des Hirnschädels, und auf dem Bauchfell fest aufsitzt. Denn alsdenn ist diese Behandlung höchst gefährlich, ja wohl gar tödtlich, außerdem kann man sie bey Personen, von jedem Alter vornehmen, doch ist es in den jüngern Jahren am besten.

8) Zum

8) Zum Beschluß dieses Buchs müssen wir noch von einer gewissen in auswärtigen Gegenden bekannten Krankheit handeln, welche von besondern kleinen Würmern, die in der Haut der Kinder sitzen, und ein starkes Jucken daselbst verursachen, herrühret. Die meisten nennen sie Dracunculos *), und weil sie so erstaunend dünne, wie die Haare sind, manche auch Crinones. Nach der Meynung anderer sollen sie den Käsemaden nicht unähnlich sehen, uud einen schwarzen Kopf haben. Leuwenhoeck aber behauptet, es

*) Dieses sind die sogenannten Mitesser oder Comedones, von welchen sonderlich die deutschen Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts so viel reden. Es ist aber anjetzt bekannt, daß solches nichts anders, als Verhärtungen der talgichten Materie in den Hautdrüsen und um die Wurzeln der Haare sind. — Der Name Dracunculus wird hier dieser Krankheit fälschlich beygelegt, da solcher dem Fadenwurm (Gordius, vena medinensis, oder einem wirklichen Wurm zukömmt, der sich in die Haut bohret. — Die Stockungen in den Hautdrüsen sind bey Kindern, die zur Abzehrung geneigt sind, viel schwitzen, und nicht oft gebadet werden, gewöhnlich, und die Materie kann, wenn man die Haut mit Honig reibt, wirklich leichter herausgedrückt werden. A. d. Ueb.

es wären nichts anders, als Haare, die sich in ein Bündelchen zusammengewickelt hätten, und le Clerc hat diese Streitigkeit nicht ausmachen können.

Wenn die Meynung der mehresten Schriftsteller wahr ist, so erzeugen sich diese Würmer auf dem Rücken und an den Gliedmaßen säugender Kinder *, jucken ganz erstaunend, lassen die Kinder fast gar nicht schlafen, und machen, daß sie sich nach und nach abzehren. Man bedient sich hierbey füglich der Bäder, welche die Haut erweichen, und bewürken, daß diese Würmer leichter herausgehen, worauf man denn den leidenden Theil mit Honig bestreichet, um sie nach der Oberfläche zu locken, und sie mit schicklichen Instrumenten desto leichter abkratzen zu können: indem man nämlich dadurch die blasenartigen Blüthchen öffnet, in welchen sie stecken. Unter die vorzüglichsten Hülfsmittel gehöret das Waschen mit dem Quecksilberdecoct, oder das Reiben der Haut mit einer Quecksilbersalbe, wodurch diese Würmer in kurzem getödtet werden.

Wie man die Abzehrung, welche dieser Zufall, wie gedacht, nach sich ziehet, behandeln solle, ist bekannt, und nichts anders dabey als dasjenige zu thun, was bey andern Arten von Abzehrungen gewöhnlich ist. —

In unsern Gegenden ist diese Krankheit völlig unbekannt, daher ich auch hiervon weiter nichts erwähnen will.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lieutaud, Joseph,

Inbegriff der ganzen medicinischen Praxis

Bd.: Sechster Theil

1785

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.359(5#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11825105-9